# Der Arbeitseinsatz im Bereich des Arbeitsamtes Offenbach a. M.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
zu Frankfurt a. M.

vorgelegt von


Reinhard Koch
Diplom-Kaufmann
aus Offenbach a. M.


1934

Referent: Professor Dr. Paul Arndt.
Korreferent: Professor Dr. August Skalweit.

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Februar 1935.

# Inhalts-Verzeichnis.

# A) Einleitung.

Der Sieg der Nationalen Revolution hat nicht nur den geistigen Umbruch und Aufbruch der Nation gebracht, sondern auch auf dem Gebiete der Wirtschaft die größten Veränderungen nach sich gezogen. Vor allem ist hier das Problem des Arbeitseinsatzes, der Behebung der Arbeitslosigkeit, mit einer solchen Schwungkraft und in wirtschaftspolitisch so geschickter Weise in Angriff genommen worden, daß die Erfolge nicht ausblieben. Mit Recht ist daher die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit mehr als je der Beobachtung des Fortschreitens des hier in die Wege geleiteten Gesundungsprozesses zugewandt, und neben den allgemeinen Berichten von den Erfolgen der „Arbeitsschlacht" beanspruchen auch besondere Schilderungen der Lage des Arbeitseinsatzes (Arbeitsmarkt) bestimmter Teilgebiete erhöhtes Interesse; denn wie das Ganze des Wirtschaftslebens seine Teile, beeinflußt auch die Lage in den Teilen die Lage des Ganzen. Deshalb ist die Kenntnis der Verhältnisse in den Teilgebieten unerläßlich für die Beurteilung der Gesamtlage des nationalen Wirtschaftslebens.

Seit dem Bestehen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung [1]) sind von einer größeren Reihe von Arbeitsämtern Abhandlungen veröffentlicht worden, die die örtliche Struktur des Arbeitsmarktes des betreffenden Gebietes untersuchen. In der vorliegenden Arbeit wird nun versucht, die Lage des Arbeitseinsatzes [2]) und seiner Bedingungen (des Arbeitsmarktes) im Bereiche des Arbeitsamtes Offenbach a. M. einer ähnlichen eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Dabei wird die Sachlage von Anfang bis Mitte des Jahres 1933 insofern und aus dem Grunde zum Ausgangspunkte gewählt, als sie eine Wende darstellt und deshalb auch für die Beurteilung des Arbeitseinsatzes in der jüngsten Gegenwart von erheblicher Bedeutung ist. Soweit notwendig, wird dabei auch der bis zu dem genannten Zeitpunkt vor sich gegangenen und bis zur jetzigen Lage sich fortsetzenden Entwicklung Rechnung getragen werden. Als eine umfassende und vollständige Schilderung dieser Entwicklung sind die in dieser Arbeit enthaltenen Ausführungen allerdings nicht gedacht. Sie können in dieser Hinsicht deshalb auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die Berücksichtigung der allgemeinen Entwicklung soll hier nur das Ergebnis der Untersuchung vertiefend ergänzen, und die Ergebnisse der teilgebietlich begrenzten Analyse so für eine Verwertung bei der allgemeinen Wirtschaftsbeobachtung und -Analyse brauchbarer gestalten.

---

[1]) errichtet durch Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 (AVAVG).

[2]) „Arbeitseinsatz" ist die neue, von der Reichsregierung durch die Namensgebung des Gesetzes zur Regelung des Arbeitseinsatzes vom 15. 5. 34." bestätigte Wortprägung, welche das bisherige Wort „Arbeitsmarkt" mit seinem Hinweis auf den Warencharakter der Arbeit ersetzen soll.
(Frankfurter Zeitung vom 18. 5. 1934.)

# B) Grundlegung.

## I. Der Untersuchungsgegenstand.

### a) Grundsätzliches über Arbeitseinsatz und seine Bedingungen (Arbeitsmarkt).

In der Einleitung ist als Gegenstand der Untersuchung die Lage des Arbeitseinsatzes und seiner Bedingungen (für ein bestimmtes Teilgebiet) genannt. Dieser in der Wirtschaftswissenschaft bisher fast überhaupt noch nicht gebrauchte Begriff ist hier noch mit dem bisher allgemein üblichen des „Arbeitsmarktes" erläutert worden. Durch das grundlegende „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit" vom 20. 1. 1934 ist dem Persönlichkeitsmoment im Arbeitsvertrag endlich volle Würdigung zuteil geworden. Jeder Anklang an einen aus dem römischen Recht herrührenden schuldrechtlichen Charakter der Arbeitsleistung ist beseitigt worden. Ein neues Arbeitsethos kommt in dem Gesetz insbesondere auch in der Schaffung der sozialen Ehrengerichtsbarkeit zum Ausdruck.[1])

Unternehmer und Arbeiter, Führer und Gefolgschaft, sind der nationalsozialistischen Wirtschaftsethik entsprechend, als schaffende Volksgenossen zu einer Einheit verbunden, die an Stelle des marxistischen Klassenkampfes getreten ist. Dieser neuen ethischen Auffassung zufolge wird die Arbeitsleistung auch nicht mehr als „bloße Ware" charakterisiert und deshalb, um jeden Hinweis auf den Warencharakter der Arbeit auszuschließen,[2]) für „Arbeitsmarkt" das Wort „Arbeitseinsatz" [3]) verwandt.

Der Begriff „Arbeitsmarkt" wurde aber durchaus nicht immer in diesem tendenziösen Sinne gebraucht. Es ist des öfteren betont worden, daß zwischen dem Arbeitsmarkt und den Marktverhältnissen für irgend welche Sachgüter grundlegende Unterschiede bestehen, die es nicht zulassen, den Vergleich auf die Spitze zu treiben.[4]) „Die Voraussetzungen des Arbeitsmarktes im Menschlichen, die Rückwirkungen auf den Menschen, die weitgehenden Zusammenhänge mit Ausmaß, Wohl und Wehe der Bevölkerung haben auch dazu geführt, daß die Fragen des Arbeitsmarktes in erster Linie als sozialpolitische angesprochen werden, unbeschadet der — noch zu erörternden — wirtschaftlichen Bedingtheit und der engen Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Arbeitsmarkt".[5])

---

[1]) Vgl. §§ 35—55 des genannten Gesetzes!

[2]) Uebrigens hat schon Paul Arndt im Handwörterbuch des Kaufmanns, I. Band, a. a. O., S. 157, in dem Art.: „Arbeitslohn" die früher vielfach übliche Bezeichnung der Arbeitskraft als Ware abgelehnt. Er betont, daß Arbeitskraft an die Persönlichkeit des Menschen gebunden sei, während die Ware von ihrem Besitzer, wenn es zweckmäßig erscheint, getrennt (versandt, geteilt, aufgespeichert) werden kann; der Lohn sei kein „Preis" der Ware Arbeitskraft, sondern ein Anteil am Arbeitsprodukt.

[3]) Vgl. S. 2, Fußnote 2.

[4]) Vgl. Dr. E. Berger: Arbeitsmarktpolitik, Leipzig 1926, a. a. O., S. 12.

[5]) Berger, a. a. O., S. 13 und 14.

Wenn also in der Literatur der Wirtschaftswissenschaft von dem Begriff „Arbeitsmarkt" gesprochen wird, so geschieht dies meist sogar vorwiegend ohne die tendenziös verzerrte Beimischung. Der Begriff wird lediglich mit dem Wort „Arbeitsmarkt" bezeichnet, um bestimmte ökonomische Tauschbeziehungen zu veranschaulichen. Die Wortprägung erfolgte in Anlehnung an einen herkömmlichen Sprachgebrauch.[1]) In Deutschland geht die allgemeinere und ständige Anwendung des Begriffes „Arbeitsmarkt" u. a. auf Professor Jastrow zurück. Wissenschaft und Praxis verdanken ihm umfangreiche und grundlegend gewordene Untersuchungen dieses „Marktes", insbesondere die Schaffung einer planmäßigen und ständigen, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Berichterstattung auf dem genannten Gebiet. So verhalf er auch dem erwähnten Begriff, vor allem in der Absicht der schlagwortartigen Umreißung des Gegenstandes zu allgemeiner und ständiger Anwendung. Auch er sah zwar schon damals die Möglichkeit der Mißdeutung des Wortes und bezeichnete es als unzulässig, den Menschen als Marktware anzusehen. Damals (1902) schien die Gefahr einer so herabwürdigenden Auslegung wohl aber nicht so groß zu sein. So glaubte Jastrow, wie er selbst schreibt, im Interesse der Sache über diese Bedenken hinweggehen zu können, und wurde über die Einführung des Begriffes Arbeitsmarkt hinaus noch zum Anreger zu einer sich um diesen Begriff herum bald bildenden ganzen Terminologie. Hierher gehörten seitdem zu allgemeiner Anwendung gelangte Wörter, wie: arbeitsmarktlich, Arbeitsmarktstruktur, Arbeitsmarktpolitik, Arbeitsmarktberichterstattung usw. Es ist daher auch sehr schwer, in jedem Falle auf sie zu verzichten, und wohl manchmal auch fast unumgänglich, sie noch anzuwenden, wenn nicht außerordentlich textdehnende Längen und evtl. auch Mißverständnisse in Kauf genommen werden sollen.[2])

Daher mag es hier gestattet sein, Wesen und Begriff dessen, was hier „Arbeitseinsatz und seine Bedingungen" genannt wurde, in Ermangelung anderer Definitionen mit den bekannten Definitionen des Begriffes „Arbeitsmarkt" wenigstens teilweise näher zu umreißen: [3])

In der modernen Verkehrswirtschaft, in der die Bedürfnisbefriedigung nur ausnahmsweise unmittelbar erfolgt, in der Regel aber die zur Bestreitung des Lebensunterhaltes erforderlichen mannigfachen Güter durch Tausch, und zwar oft genug auf dem Wege über mehrfachen Tausch erlangt werden, ist auch die Arbeit, bzw. die Arbeitsleistung, Gegenstand des wirtschaftlichen Austausches geworden.[4])

Es handelt sich hierbei in unserem Falle vorwiegend um die „unselbständige Arbeit, die im Betriebe eines anderen geleistet wird, mit Produktionsmitteln, die dem anderen gehören, an einem Produkt, das dem anderen zufällt", und für die der Arbeitende von dem anderen einen Arbeitslohn bezieht, für den er dann erst die Güter für seinen Lebensunterhalt eintauscht.[5])

---

[1]) Schon bei den Klassikern (Ricardo) findet man beispielsweise die Begriffe: „natürlicher" und „Marktpreis" der Arbeit. S. Ricardo, Principles, London 1891, S. 71.

[2]) Vgl. Jastrow: Sozialpolitik und Verwaltungswissenschaft, Bd. I, Berlin 1902, Seite 68.

[3]) Dabei wird durchaus nicht die Identität beider Begriffe vorausgesetzt oder behauptet. Der Arbeitseinsatz durch Arbeitsdienst ist dem neuen Begriff ohne weiteres, in den Begriff Arbeitsmarkt dagegen wohl nur mittelbar einzuordnen. Was aber endgültig unter „Arbeitseinsatz" im Sinne einer Begriffserklärung zu verstehen ist, befindet sich noch derartig im Flusse der Entwicklung, daß endgültige Festlegung noch nicht möglich erscheint.

[4]) G. Albrecht, Artikel: „Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktpolitik" im Wörterbuch der Volkswirtschaft, Jena 1931, und Berger, a. a. O., S. 11.

[5]) Berger, a. a. O., S. 11.

„Der ökonomische Ort des Zusammentreffens des Angebotes an Arbeitsleistung und der Nachfrage nach solcher, mit dem Zwecke, Angebot und Nachfrage zum Ausgleich zu bringen, wird als Arbeitsmarkt bezeichnet".[1])

Er gliedert sich u. a. nach folgenden Gesichtspunkten in Teilarbeitsmärkte: Die Summe der verfügbaren Arbeitskräfte läßt sich in bestimmte Gruppen gliedern. 1. Nach der Art der angebotenen Leistung zerfällt dann der Arbeitsmarkt in berufliche Teilarbeitsmärkte; 2. nach der Intensität der Berufsausbildung in die Teilarbeitsmärkte für gelernte, angelernte und ungelernte Arbeiter; 3. nach der natürlichgenerell bestimmten Leistungsfähigkeit in Teilarbeitsmärkte für volle männliche, weibliche und jugendliche Arbeitskräfte; 4. nach der regionalen Sonderung nach Bezirken, auf die normalerweise und generell die Verwendung der einzelnen Arbeitskraft beschränkt ist, in regionale Teilarbeitsmärkte.[2])

b) Wert und Bedeutung einer teilgebietlich begrenzten Analyse des Arbeitseinsatzes („Arbeitsmarktes").

Einem durch regionale Sonderung aus dem Gesamtarbeitsmarkt herausgehobenen Teilarbeitsmarkt im Sinne der Ausführungen des vorigen Abschnittes gilt nun die vorliegende Untersuchung. Die Abgrenzung des Bezirkes ergibt sich in diesem Falle allerdings erst in zweiter Linie daraus, daß auf ihn „normalerweise und generell die Verwendung der einzelnen Arbeitskraft beschränkt ist". Vielmehr war für die regionale Abgrenzung der Bereich des Arbeitsamtes Offenbach a. M. maßgebend. Denn die Zusammentragung der für die Analyse eines Teilgebietes notwendigen Daten muß sich im Interesse der Verwertbarkeit der amtlichen Statistik und Arbeitsmarktberichterstattung den Grenzen anpassen, die sich durch den Bereich der in Frage kommenden Behörden ergeben.

Welchen Wert hat nun eine solche teilgebietlich begrenzte Analyse?

Wie schon in der Einleitung angedeutet, ergibt sich ihre Bedeutung aus den vorhandenen mannigfachen wechselseitigen Beziehungen zwischen örtlicher Wirtschaft und örtlichem Arbeitsmarkt. Die örtliche Wirtschaft kann nur gedeihen, wenn sie 1. am Standort ihrer Wirkung über die notwendigen Arbeitskräfte verfügen kann und 2. ihre Absatzmöglichkeiten nicht durch große Arbeitslosigkeit beeinträchtigt sind. Der Ausgleich zwischen dem Angebot an Arbeitskräften und der Nachfrage danach, dessen Herbeiführung die Aufgabe des Arbeitsmarktes ist, ist eine Angelegenheit von äußerst weitreichender sozialer Bedeutung. „Für die allermeisten Menschen ist Arbeitsgelegenheit Lebensvoraussetzung, Mangel daran, Arbeitslosigkeit, eine schwere Lebensgefährdung, vielleicht die größte unter allen sozialen Gefahren".[3])

Hinzu kommt, daß solche Störungen im Ausgleich zwischen Angebot an Arbeitskräften und der Nachfrage danach außer den sozialen weittragende wirtschaftliche Folgerungen nach sich ziehen. Eine in großem Umfange bestehende Arbeitslosigkeit bedeutet durch das in größerem oder geringerem Maße damit verbundene Ausscheiden der Arbeitslosen als Käufer die Verringerung einer der Voraussetzungen der Produktion, des möglichen Warenabsatzes, und wirkt also krisenverschärfend.

Auf der anderen Seite wirkt eine günstige Wirtschaftslage, erhöhte Produktivität, in verschiedenen Beziehungen günstig auf den Ausgleich zwischen Angebot an und Nachfrage nach Arbeitskräften ein, und zwar in Bezug auf

---

[1]) G. Albrecht, a. a. O., S. 171 ff.

[2]) G. Albrecht, a. a. O., S. 171 ff.

[3]) Berger, a. a. O., S. 15.

1. die Förderung der Stetigkeit der Wirtschaft; 2. Verstärkung der allgemeinen Nachfrage nach Arbeit; 3. Erhöhung des Lohnniveaus.[1])

Es besteht also eine enge Verbundenheit und wechselseitige Bedingtheit von Arbeitsmarkt und Wirtschaft, die sich auch darin äußert, daß man u. a. „Lage und Entwicklung des Arbeitsmarktes geradezu als ein Barometer für den Gang der Wirtschaft anspricht".[2])

Die primäre Bedeutung für die Wirtschaft hat der Arbeitsmarkt allerdings nicht in dieser, sondern in anderer Hinsicht. Auf ihm wird die Nachfrage nach den in so unendlicher Mannigfaltigkeit für das Wirtschaften erforderlichen Arbeitskräften befriedigt.

Aus beiden Gründen aber ergibt sich ohne weiteres die Bedeutung der ständigen Arbeitsmarktbeobachtung, -berichterstattung und -analyse für das Planen und Wirken der Wirtschaft.

Da dies sich im einzelnen Falle in gebietlicher Begrenzung vollzieht (wenngleich auch in der Wirkung oft weit darüber hinausgeht), liegt mit dem Gesagten auch die Bedeutung der teilgebietlich begrenzten Analyse des Arbeitsmarktes auf der Hand.

Das Bestreben, das Angebot an Arbeitskräften unterzubringen, kann, abgesehen von den überhaupt vorhandenen wirtschaftlichen Möglichkeiten der Unterbringung, ebenfalls nur erfolgreich sein, wenn ihm eine sorgfältige Beobachtung und Analyse des Arbeitsmarktes zugrunde liegt. In Zeiten eines die Nachfrage nach Arbeitskräften stark und langandauernd überwiegenden Angebots an Arbeitskräften gilt das Gesagte in erhöhtem Maße. Hierbei kann die Lage und Entwicklung der Wirtschaft in Parallele zu dem oben Gesagten als Barometer für die Möglichkeiten der Unterbringung angesehen werden.

Diesen vorwiegend praktischen Zwecken kann nun eine Untersuchung wie die vorliegende, allerdings erst in zweiter Linie dienen, denn für die Urteilsbildung in diesem Sinne wäre das Beibringen möglichst häufiger Augenblicksbilder für jeweils kürzere Zeiträume zweckmäßiger als eine Untersuchung, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckt. Eine solche Untersuchung, und handelt es sich bei der Abgrenzung des Zeitraumes auch nur um ein Jahr, verliert zwar an Aktualität, behält aber dann als historische Betrachtung und somit als Material für die generelle Forschung wissenschaftlichen Wert.[3])

## II. Problemstellung.

### a) Gegenstand und Methodik der Untersuchung.

#### aa) Arbeitsmarktstatistik und Arbeitsmarktberichterstattung.

Gegenstand der Untersuchung ist also die Lage des Arbeitseinsatzes eines wirtschaftlichen Teilgebietes, d. h. die Feststellung, unter welchen Bedingungen der

---

[1]) Es ist hier nicht möglich, über die Wichtigkeit wachsender Produktivität in allgemein volkswirtschaftlichem und im Sinne der hier zur Erörterung stehenden Probleme ausführlicher zu sprechen. Dietzel hat bei der Formulierung seiner Produktivitätstheorie bemerkenswerte Ausführungen darüber gemacht, die dann von Arndt aufgenommen und in ihrer Bedeutung auch für neuere Verhältnisse, insbesondere im Zusammenhang mit dem Lohnproblem auf das Entschiedenste betont wurden und auch heute wieder an Beachtung gewonnen haben. Es mag hier aber genügen, auf folgende Quellen darüber hinzuweisen: Dietzel, Das Produzenteninteresse der Arbeiter, Jena 1903, S. 1, 86, 100 u. a. m.; Arndt, Lohngesetz und Lohntarif, Frankfurt a. M. 1926, S. 118 ff.; ders., Arbeiterschaft u. Handelspolitik, Schr. d. V. f. S., Bd. 171, 1; 1925, S. 377 ff. G. Halm, Der wirtschaftliche Kreislauf und seine Gesetze, Leipzig 1934, S. 44.

[2]) Berger, a. a. O., S. 16.

[3]) Vgl. auch Jastrow, a. a. O., S. 62/63.

erstrebte Ausgleich zwischen Angebot an Arbeitskräften und der Nachfrage danach bewirkt ist, bzw. noch bewirkt werden kann.

Die Durchführung der Untersuchung umfaßt daher auch eine Berichterstattung, deren Aussagen gewonnen werden müssen, durch eine möglichst umfassende Beobachtung aller oder doch mindestens der wichtigsten Faktoren, welche die das Ausmaß des Arbeitseinsatzes bedingenden Erscheinungen beeinflussen und durch die Feststellung der Art und Weise, in der diese Beeinflussung erfolgte und erfolgt, sowie die Veränderung der Faktoren selbst.

Hieraus erhält aber die Aufgabe eine ungeheuere Vielgestaltigkeit, die wieder ihren Grund in der schon betonten engen Verflechtung von Wirtschaftsleben und Lage des Arbeitseinsatzes hat. Eine Vielzahl von beeinflussenden Faktoren muß in den Kreis der Beobachtung gezogen werden, und der Wert der Untersuchung hängt im erheblichen Maße davon ab, inwieweit wirklich wesentliche Faktoren herausgegriffen werden. Es ist daher notwendig, die Probleme einer solchen Berichterstattung näher zu erörtern. Zu einer planmäßigen und ständigen Einrichtung ist es trotz ihrer Wichtigkeit erst verhältnismäßig spät gekommen, was wohl auch darin seinen Grund hat, daß die Voraussetzung hierfür — das Vorhandensein einer ausgebauten Arbeitsnachweisorganisation — erst spät gegeben war. Der Begründer der Arbeitsmarktberichterstattung in Deutschland ist, wie schon gesagt, Professor Jastrow, der in seinem Werke „Sozialpolitik und Verwaltungswissenschaft“ selbst seine umfangreichen und langjährigen Bemühungen um das Zustandekommen einer planmäßigen Berichterstattung schildert.[1])

Seither ist dann mit dem allmählichen Entstehen einer ausgebauten Arbeitsnachweisorganisation auf den von Jastrow geschaffenen Grundlagen weiter gebaut worden; aus einer anfangs rein privaten Angelegenheit privater Stellen wurde die Arbeitsmarktberichterstattung bald „ihrem Ziel und Wesen entsprechend zu einer öffentlichen Aufgabe“.[2]) Einen gewissen Abschluß dieser Entwicklung brachte das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927, das u. a. die Arbeitsmarktbeobachtung und -berichterstattung zu einer Pflichtaufgabe des Reichsamtes und der Landesämter für Arbeitsvermittlung erhob und auch die Aufgaben der Arbeitsämter neu festlegte. Seitdem besteht in Deutschland ein fast lückenloses Netz von Arbeitsämtern, die regelmäßige Berichte erstatten, und damit ist die Möglichkeit vorhanden, alle wichtigeren Vorgänge des Arbeitseinsatzes zu erfassen.

Die Erfassung dieser Vorgänge geschieht auf verschiedene Weise; eine große Bedeutung hat in dieser Hinsicht zunächst die Statistik, d. h. die Erfassung der Vorgänge nach Maß und Zahl. Sie geht zwar über den Rahmen der Berichterstattung hinaus und hat ihre eigene Bedeutung als Arbeitsstatistik, bzw. Arbeitsmarkt-Statistik; sie ist aber ein unerläßlicher Bestandteil der Berichterstattung. Letztere ist ohne erstere nicht möglich; beide müssen sich ergänzen. Die Statistik ist das primäre, die Arbeitsmarktberichterstattung das sekundäre Glied. Während sich die Statistik — meist auf Grund von Fragebogen, die vorwiegend einen Formularcharakter haben, — nur mit der Erhebung von Zahlen beschäftigt, fällt der Arbeitsmarktberichterstattung die Aufgabe zu, die Ergebnisse der Statistik in Berichtsform zu verarbeiten. So wird der Wille des Gesetzgebers erfüllt, der im Absatz 3 des § 215 AVAVG[3]) folgendermaßen festgelegt ist:

---

[1]) Prof. Jastrow, Sozialpolitik und Verwaltungswissenschaft, Bd. I, Berlin 1902, S. 62 ff. (fortan zitiert: Jastrow, Sozialpolitik).

[2]) Vgl. Heft 7 der Schriftenreihe des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt, „Arbeitsmarktbeobachtung und -berichterstattung“, S. 7 (fortan zitiert: „Arbeitsmarktbeobachtung“).

[3]) Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927.

„Die Reichsanstalt hat regelmäßig Berichte über die Lage des Arbeitsmarktes, den Umfang der Arbeitslosigkeit, die Bewegung und den Stand der Arbeitslosenversicherung und den Erfolg der Arbeitslosenvermittlung und Arbeitsbeschaffung zu veröffentlichen."

Die Statistik will also die Arbeitsmarktvorgänge nach Maß und Zahl erfassen, die Arbeitsmarktberichterstattung verfolgt als Ziel eine bewußte Erfassung und Darstellung der Arbeitsmarktvorgänge. Gewisse Arbeitsmarktvorgänge, die statistisch nicht zu erfassen sind, bedürfen einer besonderen Beobachtung und Darstellung. Die Statistik kann erst lebendig werden, wenn sich an sie textliche Erläuterungen sowohl deskriptiver, als auch analytischer Natur anschließen,[1]) jedenfalls kann sie als ein zusätzliches Mittel zur Erfassung der Arbeitsmarktvorgänge angesprochen werden.[2])

Das bedeutet aber keineswegs eine Beeinträchtigung der Bedeutung der Statistik, insbesondere natürlich auch nicht für die Zwecke der vorliegenden Erörterung, um so mehr, als die Darstellung ja auf statistischem Material beruhen muß.

Es erscheint daher angebracht, hier auch grundlegend Stellung zu nehmen zu den zur Anwendung zu bringenden statistischen Methoden und den Auswertungsmöglichkeiten der statistischen Ergebnisse.

Der Begriff und Umfang der Arbeitsstatistik ist sehr weitgehend. Zizek definiert sie folgendermaßen: „Unter Arbeitsstatistik verstehen wir hier alle jene Statistiken, die das Arbeitsverhältnis und gewisse durch dasselbe bedingte Erscheinungen beleuchten".[3])

Man kann und wird unter Umständen die Grenzen auch weiter ziehen und je nach dem verfolgten Zweck weitere oder alle statistischen Untersuchungen über die Lage der Arbeiter überhaupt einbeziehen. So auch hier, wo es sich nicht lediglich um die Anzahl der Arbeiter, sondern um (nach Zizek) „mit dem Arbeitsverhältnis spezifisch zusammenhängende Probleme handelt". Bestands- und Bewegungsmassen werden erfaßt, Größe und Zusammensetzung der Arbeiterklasse, Tarifverträge, Lohnverhältnisse, Arbeitszeit, Arbeitsvermittlung, Arbeitslosigkeit, Wanderungsbewegungen, Umschichtung der Erwerbstätigen durch geänderten Altersaufbau der Bevölkerung, Verhältnis von Männer- und Frauenarbeit, Verhältnis der gelernten und ungelernten Arbeiterschaft u. v. a. m.

Primäre und sekundäre Statistik kommen zur Anwendung. „Die Erhebungen beschränken sich manchmal nicht auf eine bestimmte einzelne Erscheinung, sondern suchen eine bestimmte Arbeitergruppe allseitig — ihre Größe, ihre gesamten Arbeits- und Lebensverhältnisse — zu erfassen".[4])

Das „Problem der quantitativen Wirkung", der mehr oder minder starken Bedeutung der verschiedenen Kräfte, die bei günstiger oder ungünstiger Lage des Arbeitsmarktes auf den Wirtschaftsverlauf einwirken, spielt eine große Rolle, worauf schon Dr. Neuling in einem Aufsatz, betitelt: „Hauptursachen der deutschen Arbeitslosigkeit — ein statistischer Versuch",[5]) hingewiesen hat. Wirbelauer unterscheidet zwischen einem potentiellen und einem aktuellen Arbeitsmarkt. Bei der Formulierung „potentieller Arbeitsmarkt" hat er das latente, d. h. vorhandene, aber nicht offen hervortretende Angebot und die Nachfrage, für die das Gleiche zutrifft, im Auge. Der potentielle Arbeitsmarkt ist also durch Berücksichtigung dieser Faktoren erweitert, während der aktuelle Arbeitsmarkt nur die Nachfrage und das Angebot umfaßt, die, bzw. das tatsächlich in Erschei-

[1]) Zizek, Grundriß der Statistik, 2. Aufl. 1923, a. a. O., S. 3.
[2]) Arbeitsmarktbeobachtung, a. a. O., S. 8.
[3]) Zizek, Grundriß, a. a. O., S. 485.
[4]) Zizek, a. a. O., S. 486.
[5]) Zeitschrift: „Der Arbeitgeber", Nr. 12, 1931, S. 302.

nung tritt. Er sagt: „Zu erstreben ist im Hinblick auf genaue Berichterstattung und einen qualitativ und quantitativ gleich guten Ausgleich, eine vollständige Erfassung von Angebot und Nachfrage an einer Stelle: bei dem heutigen Arbeitsamt, wobei es auf folgende Komponenten ankommt: Wechsel der Arbeitskräfte von Betrieb zu Betrieb, von Wirtschaftszweig zu Wirtschaftszweig, von Ort zu Ort und von Beschäftigung zu Arbeitslosigkeit".[1])

Angebot und Nachfrage sind spezifisch arbeitsmarktstatistisch erfaßbare Größen. Sie sind jedoch vollständig wertlos, wenn sie nicht ihrem ganzen Umfang nach erfaßt werden, sondern nur etwa insoweit, als sie den Arbeitsnachweis durchlaufen. Sucht man für dieses Verhältnis einen mathematisch-statistischen Ausdruck, so muß man die sogenannte „Andrangsziffer"[2]) berechnen. Darunter ist die Zahl zu verstehen, die angibt, wieviel Bewerber auf je 100 offene Stellen entfallen. Je höher diese Andrangsziffer ist, desto ungünstiger ist die Lage am Arbeitsmarkt für die Arbeitsuchenden.

Trotz des sehr guten Ausbaues der Statistik bestehen hier auch heute noch große Lücken, insbesondere bei der internationalen Statistik, die in dem Internationalen Arbeitsamt in Genf ihre Bearbeitung findet, da die einzelnen Länder noch nicht alle nach einheitlichen Gesichtspunkten vorgehen.[3])

Obwohl die Statistik als Wissenschaft die Arbeitslosenfrage seit einer Reihe von Jahren mit besonderer Aufmerksamkeit studiert hat, ist man heute noch von dem Ideal der allgemeinen regelmäßigen Arbeitslosenzählung, das dem Theoretiker vorschwebt, weit entfernt. Eine solche Zählung würde folgende Bedingungen zu erfüllen haben: Sie müßte sämtliche Arbeiter und Angestellte des ganzen Reiches erfassen, und zwar sowohl die Arbeitslosen, wie die Beschäftigten. Festzustellen wäre bei den Arbeitslosen:

1. Der Beruf,
2. der Familienstand,
3. Ursache der Arbeitslosigkeit,
4. deren Dauer,
5. Beschaffung des Unterhalts.

Eine solche Zählung wäre dann periodisch zu wiederholen, wodurch sich die Schwierigkeiten und Kosten natürlich vervielfachen würden. Da die Arbeitslosigkeit eine ungemein labile Größe ist, müßte eine derartige Zählung mindestens alljährlich zweimal, etwa Mitte Juni und Mitte Dezember, vorgenommen werden, und es wäre auch dann immer noch zweifelhaft, ob die Frage nach der Dauer der Arbeitslosigkeit genügend beantwortet werden kann.[4]) Als Auskunftsstellen kommen in Betracht: Die Deutsche Arbeitsfront als jetzige Zusammenfassung aller bisherigen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, soweit die dort etwa geführten einschlägigen Aufzeichnungen weiter geführt werden, dann einzelne Firmen, Ortskrankenkassen, Handelskammern, Handwerkskammern und schließlich alle Arbeitsnachweise.

Die Arbeitsstatistik ist im Deutschen Reiche der besonderen Pflege des Reichsarbeitsministeriums überantwortet worden. Die Zahl und gewerbliche Gliederung der Arbeitenden ergibt sich in erster Linie aus der Berufs- und Betriebsstatistik.[5])

---

[1]) Dr. Wirbelauer: Der Arbeitsmarkt im Bereich des Arbeitsamtes Gießen, 1931, S. 5. (Die Unterscheidung zwischen einem „potentiellen" und „aktuellen" Arbeitsmarkt ist in der einschlägigen Literatur allgemein üblich.)

[2]) Arbeitsmarktbeobachtung, a. a. O., S. 15.

[3]) Zeitschrift: Der Arbeitgeber, Nr. 10, 1931, S. 240.

[4]) Vgl. hierzu auch Artikel im Handwörterbuch der Staatswissenschaft, 4. Aufl., Jena 1923, S. 797. Kumpmann: Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenversicherung.

[5]) Dr. Hero Moeller, Statistik in Bd. II von „Die Handelshochschule", Berlin, a. a. O., S. 189.

Bezüglich der von den deutschen Arbeitsämtern angewandten Methode der Ermittlung der Monats- und Jahresdurchschnittszahlen gilt folgendes:

A) Monatsdurchschnittzahlen:

I. Bestandszahlen:

1. Zwei Stichtage (Mitte und Ende) im Monat. Es werden die Zahlen am Schluß des Vormonats zur Hälfte, diejenigen von der Mitte des Monats voll, und diejenigen vom Schluß des Berichtsmonats zur Hälfte addiert, und die gewonnene Summe wird durch 2 dividiert.
2. Nur ein Stichtag in der Mitte des Monats. Diese Zahl kann als Durchschnittszahl des Monats gelten.
3. Nur ein Stichtag am Ende des Monats. Es wird die Zahl vom Ende des Vormonats und die Zahl vom Ende des Berichtsmonats addiert und die gewonnene Zahl durch 2 dividiert.

II. Bewegungszahlen:

Soweit sich die Bewegungszahlen in den Statistiken der Hauptstelle auf einen Monat beziehen, kommt die Errechnung eines Durchschnitts für einen Monat nicht in Betracht.

B) Jahresdurchschnittszahlen:

I. Bestandszahlen:

1. Je zwei Stichtage Mitte und Ende des Monats, also 24 Stichtage im Laufe des Jahres. Es wird die Zahl vom Schluß des Vorjahres zur Hälfte genommen, desgleichen die Zahl vom Schluß des Berichtsjahres; hierzu werden die Zahlen für die übrigen 23 Stichtage voll addiert, und die gewonnene Summe wird durch 24 dividiert.
2. Nur ein Stichtag Monatsmitte, also 12 Stichtage im Jahr. Es werden die Zahlen für die 12 Stichtage addiert und die Summe wird durch 12 dividiert.
3. Ein Stichtag am Monatsende, also 12 Stichtage im Jahr. Die Zahl vom Schluß des Vorjahres wird zur Hälfte genommen, desgleichen die Zahl vom Schluß des Berichtsjahres und mit der Summe der Zahlen für die übrigen 11 Stichtage addiert. Die so gewonnene Summe wird durch 12 dividiert.

II. Bewegungszahlen:

Beziehen sich die Berichtszeiten für die einzelnen Bewegungszahlen auf einen Monat, so sind die Zahlen für diese 12 Berichtsmonate zu addieren und durch 12 zu dividieren. Bei einer Berichtszeit von Mitte des Vormonats bis zur Mitte des nächsten Monats wird z. B. bei Kalenderjahr der Durchschnitt errechnet für die Zeit vom 16. Dezember des Vorjahres bis zum 15. Dezember des Berichtsjahres.

C) Vierteljahresdurchschnittszahlen:

Die unter A) und B) dargelegten Berechnungsmethoden gelten auch sinngemäß für die Errechnung von Durchschnittszahlen für andere Zeitabschnitte, z. B. für Durchschnittszahlen für Vierteljahre.

D) Verhältniszahlen:

Bei Errechnung von Verhältniszahlen aus zwei verschiedenen Durchschnittszahlen ist darauf zu achten, daß für die Berechnung dieser Durchschnittszahlen die gleichen Stichtage, bzw. Zeiträume zugrunde gelegt worden sind (also z. B. bei der Feststellung des Verhältnisses der Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger zu den Zahlen der „Zuschlagsempfänger").

Erfolgen derartige Erhebungen methodisch und in kürzeren Zwischenräumen, so lassen sich aus den ermittelten Ergebnissen nicht nur sehr wertvolle Folgerungen ziehen, sondern auch Entwicklungstendenzen erkennen, aus welcher Tatsache die große Bedeutung, die der Statistik gerade hier zukommt, einwandfrei hervorgeht.[1])

---

[1]) Weitere Spezialliteratur: „Gebiete und Methoden der amtlichen Arbeitsstatistik in den wichtigsten Industriestaaten". Berlin 1913, Carl Heymanns Verlag.

Haben diese Ausführungen über den Umfang und die Art, in der die statistische und die berichterstattende Methode für die Untersuchung bestimmend sein müssen, schon einige wesentliche Gesichtspunkte für die notwendige Betrachtungsweise geliefert, so ergeben sich weitere noch zu erwähnende aus der Eingliederung des Arbeitsmarktes in die Gesamtwirtschaft. Als ein Teilvorgang in dieser sind die Bewegungen in der Lage des Ausgleichs zwischen Angebot an Arbeitskräften und der Nachfrage danach natürlich auch in bestimmter Weise von den Bewegungen der Wirtschaft abhängig. Jede Betrachtung, auch die eines Teilgebiets, wird aus solcher Abhängigkeit herrührende Einflüsse gleichfalls zu berücksichtigen haben. Daher ist es vor Eingang in die speziellen Erörterungen weiter notwendig, über das Wesen dieser Einflüsse einiges festzustellen.

### bb) Die Bewegungserscheinungen der Wirtschaft und ihr Einfluß auf die Arbeitseinsatzvorgänge.

In den Bewegungen des Wirtschaftslebens unterscheidet man u. a. strukturelle, konjunkturelle und saisonelle, auf welche letztere weiter unten eingegangen wird. Unter ersteren versteht man solche Veränderungen, die das ganze Gefüge einer Volkswirtschaft umwandeln, wie z. B. Einführung des Maschinenwesens, beginnende Industrialisierung in außereuropäischen Ländern, die früher Absatzgebiete für europäische Produkte waren u. dgl. mehr. Demgegenüber stellen die konjunkturellen Bewegungen lediglich Wandlungen der Marktlage bei gleichbleibendem Gefüge der Wirtschaft selbst dar. Man kann das Wesen der Konjunkturen außerdem auch nach Diehl [1]) mit Beziehung auf den sogenannten „Trend", wie folgt, umreißen: Danach ist der Konjunkturwechsel als Abweichung vom Trend, d. i. „die Grundrichtung innerhalb einer Volkswirtschaft, wie sie sich als säkulare Bewegung darstellt", aufzufassen. „Durch die Schwankungen aller Art hindurch weist jede Volkswirtschaft, auf längere Zeit hin gesehen, eine gewisse große Linie der Entwicklung auf, die besonders von der Bevölkerungsbewegung und der Expansion der Produktion abhängt. Da der Trend in der Regel unter dem Einfluß der Bevölkerungsvermehrung und der durch die technischen Fortschritte bedingten größeren Entfaltung der Produktivkräfte eine aufsteigende Kurve darstellt, sind die Konjunkturbewegungen als Hemmungen bzw. Beschleunigungen der zugrunde liegenden trendmäßigen Entwicklungstendenzen aufzufassen."

Für Untersuchungen, die sich nur auf einen relativ kürzeren Zeitraum erstrecken, spielen naturgemäß die konjunkturellen Bewegungen eine größere Rolle, als die strukturellen. Die ersteren sind für jede Untersuchung arbeitsmarktlicher Natur von einer Bedeutung, die von Mombert [2]) mit folgenden Worten gekennzeichnet wird: „Die erste und wichtigste Einwirkung nach der sozialen Seite hin zeigt sich im Wandel der Konjunkturen auf dem Arbeitsmarkt. Bei aufsteigender und guter Konjunktur bietet sich allenthalben reichlichere und besser entlohnte Arbeitsgelegenheit, als bei rückläufiger und ungünstiger Konjunktur".

Die wissenschaftliche Forschung hat den mit den konjunkturellen Erscheinungen zusammenhängenden Problemen auch wegen ihrer allgemeinen wirtschaftswissenschaftlichen Bedeutung von je her große Aufmerksamkeit zugewandt und das Wesen der Konjunkturen in verschiedenen Zusammenhängen beleuchtet, von denen hier auch einige von Wichtigkeit sind. Manches ist hier allerdings auch noch nicht völlig geklärt und umstritten. Man hat z. B. den Konjunkturverlauf in verschiedene Phasen eingeteilt, deren regelmäßige Wiederkehr festzustellen sei. Zu erwähnen

---

[1]) Wörterbuch der Volkswirtschaft, Artikel: Konjunktur, Konjunkturtheorie von Diehl. Jena 1932, S. 600 ff.

[2]) Dr. P. Mombert: Einführung in das Studium der Konjunktur, Leipzig 1921, S. 81.

ist hier z. B. die von dem Deutschen Institut für Konjunkturforschung gegebene folgende Gliederung: [1])

1. Der Tiefstand,
2. Der Aufschwung,
3. Die Hochspannung,
4. Die Krise,
5. Der Tiefstand.

Wie problematisch aber dieses ganze Gebiet noch zu betrachten ist, kennzeichnet Diehl mit folgenden Worten: [2]) „Bei der Erforschung der Konjunkturen kann es sich nicht um die Erklärung von sogenannten Konjunkturzyklen in dem Sinne handeln, daß hier ein bestimmter Kreislauf der Wirtschaft vorläge, bei welchem immer wieder dieselben Wellenbewegungen und dieselben Phasen innerhalb dieser Bewegung hervortreten. Allerdings ist allen Konjunkturbewegungen der kapitalistischen Wirtschaft gemeinsam, daß, wie die Erfahrung in allen Ländern zeigt, Zeiten günstiger und ungünstiger Marktlage abzuwechseln pflegen. Im übrigen ist der Verlauf der Konjunkturen selbst durchaus kein gleichmäßiger oder irgendwie gleichgearteter, nicht einmal die strenge Aufeinanderfolge der verschiedenen Stadien von Aufstieg, Hochschwung, Krise, Stockung, Depression usw., wie sie von vielen Konjunkturtheoretikern angenommen wird, ist bei den einzelnen Konjunkturbewegungen festzustellen, sondern vielmehr eine große, individuelle Verschiedenheit im Verlauf der einzelnen Konjunkturbewegungen" ..... „Ein befriedigendes Verfahren zur direkten Bestimmung konjunktureller Schwankungen gibt es noch nicht". Aber, so stellt auch Diehl weiter fest: „Die große Arbeit, die in den letzten Jahren von seiten der Konjunkturforschungsinstitute in den verschiedenen Ländern geleistet wurde, hat unser Tatsachenmaterial und unser Tatsachenwissen unendlich bereichert, sowohl die Erforschung des gesamten Konjunkturverlaufs, als auch in den einzelnen Wirtschaftszweigen hat allen Wirtschaftswissenschaftlern eine große Erweiterung des bisherigen Erkenntnisstoffes gebracht".

Was so im Hinblick auf die generelle Forschung gilt, gilt für eine Teiluntersuchung in übertragenem Sinne. Aus den vielerlei Zusammenhängen, in denen das Wesen der Konjunkturen betrachtet worden ist, ergeben sich Gesichtspunkte, deren Festhaltung in ihrem Einfluß auf die Lage des Arbeitseinsatzes von Bedeutung ist. So zunächst das, was über Konjunktur und Krise zu sagen ist. Es ist umstritten, ob die letztgenannte Erscheinung, — im Wirtschaftsleben gekennzeichnet durch plötzliches, panikartiges Aufhören fast jeder Nachfrage, massenhafte Entlassungen, ungewöhnlich plötzliche Schrumpfung der Produktion, völliges Erliegen vieler Betriebe u. v. a. m. — ein normaler Bestandteil der Wellenbewegung des Wirtschaftslebens ist oder nicht. Die eine Auffassung zieht die Krise in den Verlauf der Konjunktur hinein, unterstellt sie lediglich als eine besondere Phase dem allgemeinen Konjunkturverlauf und lehnt eine Sonderstellung der Krisen ab. (Vgl. das obige Schema!)

Nach Diehl [3]) müssen jedoch beide Erscheinungen gesondert erforscht werden, da es sich „bei den Krisen um einmalige, aus besonderen Ursachen hervorgegangene Erscheinungen handelt, während man es bei den Konjunkturen mit dauernden Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft zu tun hat".

Es kann hier nicht Aufgabe sein, zu dieser Streitfrage in dem einen oder anderen Sinne Stellung zu nehmen; sie interessiert hier nur insofern, als sich aus den Erörterungen darüber Gesichtspunkte für die Betrachtung eines Teilarbeitseinsatzgebietes ergeben. Daß in diesem Sinne eine etwaige Krise, — mag es auch strittig bleiben, ob als Phase des Konjunkturverlaufs oder nicht, — und auch jede allseitig als solche anerkannte Konjunkturphase Gegenstand der Beobachtung

[1]) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, 1926, Heft 1, S. 15.
[2]) Diehl, Konjunktur, Konjunkturtheorie, a. a. O.
[3]) Diehl, Konjunktur, Konjunkturtheorie, a. a. O.

sein muß, ist zweifellos. Das ist auch ferner noch der Fall bei weiteren Erscheinungen des Wirtschaftslebens, auf die die Betrachtung des Konjunkturverlaufs die Aufmerksamkeit hinlenkt. So sind die Zusammenhänge zu beachten, in denen der Konjunkturverlauf mit Saisonschwankungen und Zufallsschwankungen stehen kann. Als Saisonschwankungen sind die Aenderungen der Marktlage, die durch den jahreszeitlichen Charakter bestimmter Wirtschaftszweige (Baugewerbe usw.) eintreten, anzusehen. Zufallsschwankungen endlich sind „Störungen, die mit dem gewöhnlichen Verlauf des Wirtschaftslebens nicht zusammenhängen: Kriege, Epidemien, Erdbeben usw." [1]) Die Ursachen zu all diesen Bewegungserscheinungen werden in der Wirtschaftswissenschaft in zwei große Gruppen zusammengefaßt, die, je nach dem, ob es sich um Einflüsse handelt, die sich aus Ursachen ergeben, die „in" den wirtschaftlichen Verhältnissen bedingt sind, als endogene, andernfalls — bei außerwirtschaftlichen Ursachen — als exogene Konjunkturfaktoren bezeichnet werden.

Für verschiedene Zwecke hat man eine ins Einzelne gehende Gliederung der Wirtschaftsschwankungen versucht. Zu erwähnen ist hier z. B. die des amerikanischen Harvard-Institutes, die vier Konponenten unterscheidet:

1. Die saisonmäßigen oder jahreszeitlichen Schwankungen.
2. Die säkularen Schwankungen, — „Trend"-Linie —, worunter die in den Wirtschaftskurven deutlich erkennbare Hauptrichtung, Dauertendenz, die auf der Bevölkerungsvermehrung, der industriellen Entwicklung, der Verbesserung der Verkehrsmittel usw. beruhen kann, verstanden wird.
3. Die rein konjunkturmäßigen Schwankungen.
4. Die durch restliche Ursachen bedingten Schwankungen.[2])

Diese Zusammenfassung ist in sinngemäßer Uebertragung geeignet, auch für arbeitsmarktliche Beobachtungen Richtlinien abzugeben. In gewisser Umstellung sind danach Beobachtungsrichtlinien für arbeitsmarktliche Untersuchungen:

1. Die allgemeine Tendenz in der Entwicklung der gesamten Wirtschaftslage im Zusammenhang mit der Lage des Arbeitseinsatzes.
2. Der Einfluß rein konjunktureller Bewegungen.
3. Jahreszeitliche Schwankungen.
4. Bewegungen, deren Auslösung auf außerwirtschaftliche, „zufällige" Ursachen zurückzuführen ist.

Je nach der Art der anzustellenden Untersuchung wird die Beachtung dieser Gesichtspunkte in ihrer Gesamtheit, unter Umständen auch die vorzugsweise des einen oder des anderen, notwendig sein. Handelt es sich um einen kürzeren Zeitraum, so wird sich z. B. in den festgestellten Tatsachenkomplexen nicht immer die große Linie der allgemeinen Grundentwicklung widerspiegeln oder nachweisen lassen. Man hat sie sich aber dennoch zu gegenwärtigen, um z. B. Einzelerscheinungen, die vielleicht nur als Entwicklungsglied bestimmter größerer Bewegungen verständlich sind, nicht falsch einzuschätzen. Von ganz besonderer Wichtigkeit kann aber oft die sorgsamste Beachtung des oben unter 4 genannten Gesichtspunktes sein. Größtes wie auch Kleinstes kann im Spiele sein und die Bewegungserscheinungen sehr fühlbar beeinflussen. Man denke nur an den Krieg, die Schwierigkeiten, die die deutsche Wirtschaft infolge der katastrophalen Vorbelastung durch die Feindtribute hatte, an große Naturereignisse, an Rückwirkungen aus besonderen

[1]) Diehl, Art.: „Konjunktur, Konjunkturtheorie", Wörterbuch der Volkswirtschaft, Jena 1932, a. a. O., S. 601.

[2]) Zitiert nach: „Arbeitsmarktbeobachtung und -berichterstattung", a. a. O., S. 26. Nach Hennig: Die Ausschaltung von saisonmäßigen und säkularen Schwankungen in Wirtschaftskurven. Ergänzungsheft 1 der Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, Berlin 1926, S. 4.

Situationen auf ausländischen Märkten (wie z. B. den englischen Bergarbeiterstreik), oder andere Zufälligkeiten, wie etwa Rohstoffmangel usw.

Mit alledem ist aber die Zerlegung der Ursachenreihe für die Bewegungserscheinungen in dem zur Erörterung stehenden Gebiet nicht erschöpft. Die genannten vier Ursachengruppen werden als Einflußerscheinungen für die Lage des Arbeitseinsatzes unmittelbar erst wirksam, indem sie bestimmende Momente für das Ausmaß der Nachfrage nach Arbeitskräften, verkörpert im Entstehen und Vergehen der Betriebe, in ihrer Ausdehnung und ihrer Schrumpfung, darstellen. Die Entwicklung der Preise und Absatzmöglichkeiten ist mit diesen Momenten eng verknüpft, und danach richtet sich der größere oder geringere Bedarf der Betriebe an Arbeitskräften. Dieser kann aber weiter auch bestimmt sein durch rein technische Erfordernisse, zu denen der Anstoß in einer Erscheinung der oben gekennzeichneten Ursachenreihe liegen *kann*, die aber auch ohne solche Bedingtheit vorliegen können. (Anwendung neuer Verfahrensweisen, Umgestaltung und Ausbau alter.)

Endlich ist außerdem der Einfluß der einzelnen Persönlichkeit für das Ausmaß des Bedarfs der Betriebe an Arbeitskräften von Bedeutung. „Von dem Willen der Leiter, ihrer geschäftlichen Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit, ihrem Alter und ihrem Tod, hängt selbstverständlich auch in vielen Fällen das Leben des Betriebes ab".[1])

Den hier genannten vielerlei Beeinflussungen der Nachfrage nach Arbeitskräften stehen auf der Seite des Angebotes ebenfalls mannigfaltige gegenüber. Ganz besonders charakteristische Züge ergeben sich hier aus der bedeutsamen Tatsache, daß die Arbeitsleistung eben nicht wie eine Ware von der Persönlichkeit des Arbeiters losgelöst, sondern untrennbar damit verbunden ist.[2]) „So haben", wie es in einer hier schon mehrfach zitierten Abhandlung heißt,[3]) „Arbeitsmarktbewegungen zu einem wesentlichen Teile auch ihre Ursache in Veränderungen der Arbeitskräfte. Schon der Prozeß des Alterns und Sterbens löst eine ständige Unruhe auf dem Arbeitsmarkte aus. Immer neue Armeen kommen, während die alten Schritt für Schritt ins Grab sinken. In die frei werdenden Plätze müssen neue Anwärter eingestellt werden. Ebenso üben Arbeitsfähigkeit und Arbeitswille, Krankheiten usw. ihre eigentümlichen Wirkungen auf dem Arbeitsmarkte aus. Der Arbeitnehmer ist eine Wirtschaftsquelle mit eigenem Willen und eigener Bewegung. Tausendfältige Hoffnungen und Wünsche treiben ihn hin und her, von Betrieb zu Betrieb, von Beruf zu Beruf, von Ort zu Ort. Daß es Arbeitsmarktbewegungen gibt, die rein subjektiv bedingt sind, zeigt z. B. die sogenannte Fluktuation der Arbeiterschaft. Mag sie eine Reaktion gegen die Monotonie der Arbeit sein, mag sie vor allem dort sich zeigen, wo der Lohn gering, die Unterkünfte mangelhaft, die Arbeit schmutzig und die Arbeiterbevölkerung zusammengewürfelt und wenig seßhaft ist, immer handelt es sich um einen wirtschaftlich sehr bedeutungsvollen Vorgang, der in der Seele des Arbeiters verankert ist" . . . . . Und weiter zeigt sich die Beweglichkeit der Arbeitskraft in den „Wanderungserscheinungen, die eine außerordentlich bedeutsame Rolle auf dem Arbeitsmarkte spielen. Mögen auch wirtschaftliche Zwangsläufigkeiten als letzte Ursache mitsprechen, in wesentlichen Teilen sind sie jedenfalls abhängig von dem Willen der Arbeitnehmer".

Von den hier genannten Ursachen für die Fluktuation der Arbeiterschaft bedarf die Frage des Lohnes, d. h. „des Entgeltes für alle Formen und Arten

---

[1]) „Arbeitsmarktbeobachtung", Schriftenreihe des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt, a. a. O., S. 24, 25.

[2]) Vgl. S. 3, Fußnote 2, Arndt, Art.: „Arbeitslohn".

[3]) „Arbeitsmarktbeobachtung", Schriftenreihe des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt, a. a. O., S. 24, 25.

der Arbeitsleistung"[1]) oder nach der weitergehenden Definition von Arndt „des Anteils des Arbeiters an der Gütererzeugung"[2]) einer besonderen Beleuchtung. Angebot von Arbeitskräften, (heutzutage) mehr aber noch die Nachfrage danach, werden zweifellos von der Höhe des Lohnes beeinflußt. Einerseits arbeitet der Arbeiter nicht für jeden Lohn, und die Lohnhöhe hat so unter Umständen Einfluß auf das Maß des Angebotes an (insbesondere sogenannten qualifizierten) Arbeitskräften. Andererseits ist aber der Lohn in seiner die Nachfrage nach Arbeitskräften beeinflussenden Wirkung heute von größerer Bedeutung. Die Preisseite beim Ausgleich vom Angebot an Arbeitskräften und der Nachfrage danach spielt nicht die Rolle, die der Preisgestaltung als einschneidendstem Regulierungsmechanismus auf etwa den Gütermärkten zufällt. Die Entwicklung insbesondere der Nachkriegsjahre hat dazu geführt, daß die Lohnvereinbarung als wesentlichster Teilinhalt der früher vorwiegenden Einzelarbeitsverträge mit diesen weitgehend generalisiert wurde. Dies geschah durch die in immer größerem Umfang zwischen ganzen Gruppen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zum Abschluß gelangenden Tarifverträge, die mit dem Ausbau des Schlichtungswesens und der darin enthaltenen Einflußnahme des Staates auf die Lohnfestsetzung zur Vorherrschaft auch in der Lohngestaltung gelangten. Vorzüge und Nachteile dieser Tatsache sind von den verschiedensten Standpunkten aus oft und eingehend erörtert worden und haben zu vielen noch nicht entschiedenen Streitfragen geführt, auf die hier nicht eingegangen werden kann.[3]) Zu erwähnen ist aber eine spezielle Bedeutung, die diese Entwicklung nach mehrfach zum Ausdruck gekommener Ansicht im Hinblick auf den Vollzug des Ausgleichs von Arbeitsangebot und Nachfrage hat. So stellt z. B. G. Albrecht[4]) fest, daß das „Zurücktreten der Preisgestaltung auf dem Arbeitsmarkt durch die Verstärkung der staatlich und damit politisch-außerwirtschaftlichen Einflüsse auf die Lohnbildung .... eine Tatsache von grundlegender Bedeutung ist", derart, „daß es sogar sehr zweifelhaft erscheint, ob es überhaupt noch ökonomisch sinnvoll ist, von einem Arbeits*markt* zu sprechen." „Jedenfalls", so heißt es weiter, „ist gerade das, was das entscheidende Mittel zur zweckmäßigen Herbeiführung eines Ausgleiches von Angebot und Nachfrage auf diesem Markte herbeizuführen geeignet ist, nämlich die Preisgestaltung nach Maßgabe von Angebot und Nachfrage, erheblich beeinträchtigt" .... und spielt eine mehr und mehr verschwindende Rolle". Auf dem Arbeitsmarkt ist „eine Trennung zwischen den Funktionen des Umsatzes und der Preisbildung vollzogen".[5])

Im Zusammenhang mit der Erklärung der Arbeitslosigkeit wird dieser Tatsache auch von anderer Seite Bedeutung beigemessen. Nach Cassel sind u. a. „die außergewöhnlichen Schwierigkeiten in der Ueberwindung der konjunkturbedingten Arbeitslosigkeit darauf zurückzuführen, daß ein so wesentlicher Faktor für den Ausgleich der Konjunkturlagen, wie die Lohnhöhe, in erheblichem Maße unelastisch geworden ist".[6]) [7]).

Wie gesagt, kann hier dieser ganze Problemkreis, über den die Erörterungen noch nicht abgeschlossen sind, nur im Hinblick auf die Gewinnung von Gesichtspunkten für die Untersuchung ohne grundsätzliche Stellungnahme gestreift werden. In diesem Sinne führt er auch zu der Gesamtheit der Maßnahmen, die eine be-

---

[1]) Weber, Adolf: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, München, 1934, S. 103.

[2]) Arndt, Art.: Arbeitslohn im Hdw. d. Kfm., I. Bd., S. 156 ff.

[3]) Ausführliche Erörterung: Prof. Dr. P. Arndt, Lohngesetz und Lohntarif, Frankfurt a. M. 1926.

[4]) und [5]) G. Albrecht, Artikel: „Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktpolitik" im Wörterbuch der Volkswirtschaft, Jena 1931, S. 171, S. 175. — [5]) dort zitiert nach Lüttgens.

[6]) Zit. nach G. Albrecht, Arbeitsmarkt usw., a. a. O.

[7]) siehe hierzu auch: Schmidt, Elastische Lohnpolitik, ZfB, 1931, a. a. O., S. 766.

wußte Einwirkung auf die Gestaltung des Arbeitsmarktes in der Richtung des Ausgleichs von Angebot und Nachfrage darstellen, zu der **Arbeitsmarktpolitik**.

### III. Arbeitsmarktpolitik und arbeitsmarktpolitische Einrichtungen.

Ihr Wirken nimmt bei jeder arbeitsmarktlichen Untersuchung großen Raum ein; denn, „da auf dem Arbeitsmarkte über das Schicksal des größten Teiles des Volkes entschieden wird, so sind notwendigerweise alle staatliche Politik und alle Handlungen öffentlicher Körperschaften überhaupt in gewissem Sinne arbeitsmarktpolitisch gerichtet. Alle Maßnahmen der äußeren und inneren Politik, Steuer und Zoll, Sozialpolitik und Fürsorge üben ihre Wirkungen auf den Arbeitsmarkt aus. Gewiß bleibt der Arbeitsmarkt nur ein Teilglied der gesamten Volkswirtschaft, und es mag durchaus notwendig sein, im Einzelfalle um eines höheren Zieles willen eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in Kauf zu nehmen, z. B. wenn etwa die Stabilisierung der Währung ohne Krise auf dem Arbeitsmarkt nicht durchführbar ist. Aber im ganzen wird jedenfalls im modernen Staate keine Arbeit der staatlichen Organe möglich sein ohne Beachtung der Arbeitsmarktlage. Dabei ist nicht nur an die Tätigkeit staatlicher Behörden zu denken, sondern auch an alle diejenigen Stellen, die berufen sind, an der Gestaltung der öffentlichen Verwaltung mitzuarbeiten".[1])

„Außer in der mittelbaren Einwirkung durch die durch die nationale Führung der inneren und äußeren Politik sich ergebende allgemeine nationale Wirtschaftslage" (allgemeine Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik) besteht nach G. Albrecht, „die Einwirkung auf die Funktionen des Umsatzes", d. h. also Arbeitsmarktpolitik im engeren Sinne in:

1. Arbeitsvermittlung.
2. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung.
3. Schaffung zusätzlicher Arbeitsgelegenheiten.
4. Notstandsarbeiten.
5. Maßnahmen fürsorgerischer Art.
6. Arbeitslosenversicherung.

Es würde hier zu weit führen, diese mittelbaren und unmittelbaren Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik im einzelnen zu besprechen. Sie spielen natürlich auch in unserer Teiluntersuchung eine große Rolle; es wird aber zweckmäßiger sein, auf sie ausführlicher in den betreffenden Unterabschnitten zurückzukommen. Die Stellen, denen der größte Teil dieser Aufgaben zur Erledigung zufällt, sind die Arbeitsämter. Daher sei hier am Schluß der allgemeinen Erörterungen über ihre Aufgaben und Organisation noch einiges ausgeführt.

#### Aufgaben und Organisation des Arbeitsamtes.

Durch das Gesetz über Arbeitsvermittlung (AVAVG) vom 16. 7. 1927 (RGBl. I, 187), geändert durch das Aenderungsgesetz vom 12. 10. 1929 (RGBl. I, 153) ist der Aufgabenkreis des Arbeitsamtes genau gekennzeichnet.[2]) Die wesentlichen Punkte der Organisation seien nachstehend kurz zusammengefaßt: „Die Arbeitsämter unterstehen den Landesarbeitsämtern (LAA), die ihrerseits wieder Glieder der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind". Der Name der Reichsanstalt läßt schon ihre Hauptaufgaben erkennen: Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Hinzu tritt noch ein wesentlicher volkswirtschaftlicher Arbeitsbereich, die Berufsberatung. Daß der Aufgabenkreis des Arbeitsamtes ein sehr großer ist, erhellt aus den verschiedensten Gründen, war doch das dauernde Anwachsen des von dem Arbeitsamt zu erledigenden Arbeitspensums nicht nur auf die zunehmende Arbeitslosigkeit zurückzuführen, son-

[1]) Arbeitsmarktbeobachtung, a. a. O., S. 13.
[2]) Vgl. AVAVG., 1. Abschnitt, Organisation, §§ 1—57.

dern auch auf andere Ursachen, insbesondere durch Neuanfall weiterer Aufgaben auf Grund neuer Gesetze. Bei dieser Gelegenheit sei z. B. hier nur erinnert an das Gesetz, durch das im Jahre 1931 die gewerbsmäßige Stellenvermittlung verboten wurde, und an die neuen Verordnungen über den freiwilligen Arbeitsdienst (FAD), von dem Gros der Notverordnungen ganz zu schweigen.

Die Grundaufgabe der Arbeitsämter ist die Arbeitsvermittlung. Das Gesetz sagt hierüber folgendes:

> „Die Arbeitsvermittlung hat dahin zu wirken, daß freie Stellen durch möglichst geeignete Arbeitskräfte besetzt werden. Dabei sind einerseits die besonderen Verhältnisse der freien Arbeitsplätze, andererseits die berufliche und körperliche Eignung, sowie die persönlichen und Familienverhältnisse und die Dauer der Arbeitslosigkeit des Bewerbers zu berücksichtigen, soweit die Lage des Arbeitsmarktes es gestattet". (§ 58 I AVAVG).

Mit der Vermittlung wird die Arbeitslosigkeit regulär beendet. Aus der Anordnung des Gesetzgebers ist ja auch zu ersehen, daß die Vermittlung vor der Versicherung rangiert. Erst dann, wenn es der Vermittlung nicht möglich ist, die ihr zugewiesenen Arbeitslosen planmäßig in Stellungen unterzubringen, setzt die versicherungsmäßige Betreuung der Erwerbslosen ein, die nach Maßgabe des Gesetzes in den Genuß der Arbeitslosenunterstützung („ALU") gelangen. Die Kosten hierfür werden zu gleichen Teilen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufgebracht. In den Genuß der „ALU" kommt der Arbeitslose 36 Tage lang unbeschränkt. Für den Rest der „ALU"-Bezugsdauer tritt dann eine Prüfung der Hilfsbedürftigkeit ein. Ist die „ALU" abgelaufen, dann kann der Antrag auf Auszahlung der Krisenunterstützung („KRU") gestellt werden, die zu $^4/_5$ aus Reichsmitteln und zu $^1/_5$ aus Gemeindemitteln dotiert wird. Im Gegensatz zur „ALU" ist die „KRU" jedoch nicht für alle, da für letztere Unterstützungsart ausschließlich die Bedürftigkeit Voraussetzung ist. Außerdem ist es bei der „KRU" erforderlich, daß die betreffende Berufsgruppe zur „KRU" zugelassen ist, während auf die „ALU" unter allen Umständen ein Rechtsanspruch besteht. Beim Suchen nach Ersparnismaßnahmen sind die gesetzgebenden Körperschaften immer mehr dazu übergegangen, unter Anwendung des diktatorischen Artikels 48 der Reichsverfassung den Versicherungscharakter zu durchbrechen. Nach der Notverordnung vom 16. 6. 1932 ist nur noch eine „Gewährung" jeglicher Bezüge möglich vom 36. Tage ab, und zwar auch nur dann, wenn nachgewiesenermaßen Hilfsbedürftigkeit vorliegt. Die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit ist den Gemeindefürsorgeverbänden überantwortet. An die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit sind der Vorsitzende des Arbeitsamtes und der des Spruchausschusses gebunden. Nach Erschöpfung der „ALU"- oder „KRU"-Anwartschaften greift die Wohlfahrtsunterstützung („WU") Platz, (neu geregelt durch die Wohlfahrtshilfsverordnung vom 14. 6. 1932), die seitens der Gemeinde ausgezahlt wird, jedoch nur an Arbeitsfähige, die bei dem Arbeitsamt als Suchende geführt werden. Den Kommunen wird von Reichs wegen eine Entlastung durch Zuschüsse und aus einem neuen Aufkommen gewährt, welches aus der Notverordnung vom 16. 6. 1932 herrührt und als soziale Abgabe unter „Arbeitslosenhilfe" bekannt ist.

Die nach Branchen gegliederte Tätigkeit der Arbeitsvermittlung wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit an anderer Stelle eingehend behandelt. Es sei aber gestattet, hier noch etwas ausführlicher auf die Tätigkeit der Berufsberatung einzugehen. Man kann dabei die Feststellung machen, daß von der Institution der Berufsberatung auch immer mehr Gebrauch gemacht wird, was ein Beweis dafür ist, daß diese Stelle sich bewährt. Eine kritische Stellungnahme zu diesem

dennoch umstrittenen Problem,[1]) insbesondere der Berufseignungsuntersuchung, und ob dies Aufgabe der öffentlichen Hand sei, soll hier unterbleiben, da die Behandlung dieser Frage den Rahmen der Arbeit weit überschreiten würde.

Die Funktionen, die das Gesetz von der Berufsberatung verlangt, sind folgendermaßen festgelegt:

> „Die Berufsberatung hat einerseits die körperliche und geistige Eignung, die Neigung und die wirtschaftlichen und Familienverhältnisse der Ratsuchenden, andererseits die Lage des Arbeitsmarktes und die Berufsaussichten angemessen zu berücksichtigen. Sie hat die Interessen eines besonderen Berufs allgemeinwirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten unterzuordnen". (AVAVG, § 58, Absatz 2).

Besonders ist darauf hinzuweisen, daß die Hauptaufgabe der Berufsberatung darin besteht, eine sogenannte negative Berufsauslese vorzunehmen, worunter folgendes zu verstehen ist: Die sich der Eignungsuntersuchung als Hilfsmittel bedienende Berufsberatung geht von gewissen Unterlagen aus und stellt dabei z. B. folgendes fest: Die von ihr untersuchte Person ist aus den und den Gründen für den und den Beruf überhaupt nicht geeignet. Es ist also infolge dieser Diagnose möglich, mit ziemlicher Sicherheit der Gefahr eines späteren Berufswechsels und dem damit verbundenen Zeit- und Kostenaufwand frühzeitig wirksam entgegenzutreten. Im Zusammenhang hiermit sei eine in der Literatur der Berufsberatung gern zitierte Sentenz von Liebenberg wörtlich angeführt: „Es ist viel leichter, 10 falsche Berufswahlen zu verhüten, als eine verfehlte wieder gut zu machen". An und für sich ist es nicht Aufgabe der Berufsberatung, nur Eignungsprüfungen vorzunehmen, sondern sie übt diese Tätigkeit nur aus, um genaue Unterlagen für die Erfüllung ihres eigentlichen gesetzlichen Zweckes zu gewinnen: Den ins Wirtschaftsleben eintretenden Menschen bei der Berufswahl und Lehrstellenfindung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Aber zurück zu der Organisation des Arbeitsamtes: Die Aufgliederung der Vermittlungsabteilung richtet sich jeweils nach den örtlichen Verhältnissen. Verwaltungstechnisch dürfte vielleicht noch von Interesse sein, darauf hinzuweisen, daß die Vermittlungstätigkeit für weibliche Arbeitsuchende in der Regel durch weibliches Personal erfolgt. (AVAVG, § 61). Die Erfassung des gesamten Bezirkes des Arbeitsamtes Offenbach a. M., d. h. also einschließlich der Landgemeinden, wird durch drei Nebenstellen gewährleistet. Diese dienen zur persönlichen Abfertigung der Arbeitslosen auf dem Lande, wie z. B. zur Durchführung der Kontrollmeldung und der Entgegennahme von Anträgen, sowie zur Auszahlung der Unterstützung.

Die Haushaltsgebarung ist kameralistisch, d. h. es wird ein Voranschlag aufgestellt, der von den einzelnen Instanzen genehmigt werden muß.

---

[1]) Dr. Nanni Homann: Der Kampf um die Berufsberatung, Berlin 1932.
Dr. Rudolf Wiedwald: Die öffentliche Berufsberatung. Ihr Wollen und Wirken. Verlag des Zentralverbandes der Angestellten, Heft 3, 1932.

# C) Hauptteil.

## I. Allgemeine Betrachtung des Untersuchungsgebietes.

### 1. Grundlagen der Wirtschaft des Gebietes.

In den Ausführungen über Gegenstand und Methodik der Untersuchung ist verschiedentlich auf die Bedeutung der Wirtschaft und ihrer Entwicklung für Lage und Entwicklung des Arbeitseinsatzes hingewiesen worden. Jede wirtschaftliche Entwicklung nimmt aber letzten Endes ihren Ausgangspunkt von natürlichen Bedingungen. Aus den natürlichen Gegebenheiten können fördernde oder hemmende Bedingungen für die Wirtschaftstätigkeit erwachsen. Die je nach dem günstigen oder ungünstigen natürlichen Produktionsbedingungen im Untersuchungsgebiet sind daher auch hier nach verschiedenen, aus folgendem hervorgehenden Gesichtspunkten zu beachten und zu beschreiben.

#### a) Der Bereich des Arbeitsamtes Offenbach nach rein geographischen Gesichtspunkten.

Das Arbeitsgebiet des Arbeitsamtes Offenbach a. M. fällt zum größten Teil mit dem in der hessischen Provinz Starkenburg gelegenen Kreis Offenbach zusammen. Daß die Grenzen des Bereichs der Arbeitsämter nicht immer mit den Landesgrenzen zusammenfallen, hat seine Ursache in dem § 2 des AVAVG, Abs. 2, wo es heißt:

„Der Vorstand der Reichsanstalt (§ 4, Abs. 1, Nr. 4) kann nach Anhörung der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter oder Landesarbeitsämter im Benehmen mit der obersten Landesbehörde die Grenzen der Arbeitsämter und der Landesarbeitsämter unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Zusammenhänge ändern; er kann Bezirke zusammenlegen, Einrichtungen aufheben und nach Bedarf neue schaffen".

Es kommt in dieser gesetzlichen Bestimmung also schon die erfreuliche Tatsache zum Ausdruck, daß man bei der Einteilung der Bereiche der Arbeitsämter nicht rein schematisch nach nur staatlich-bürokratischen Gesichtspunkten verfährt, sondern sich mehr von rein wirtschaftlichen Erwägungen leiten läßt.

Der Bezirk des Arbeitsamtes Offenbach umfaßt folgende 25 Orte: [1])

| qkm | |
|---|---|
| 46,13 | Offenbach a. M. |
| 8,74 | Bieber |
| 6,49 | Dietesheim |
| 19,88 | Dietzenbach |
| 22,26 | Dudenhofen |
| 4,85 | Froschhausen |
| 5,93 | Groß-Steinheim |
| 4,77 | Hainhausen |

[1]) Bergmann: Die Volksdichte der Provinz Starkenburg, Stuttgart 1900, S. 332 bis 333, Statistik.

| qkm | |
|---|---|
| 5,92 | Hainstadt |
| 4,88 | Hausen |
| 8,53 | Heusenstamm mit Gravenbruch |
| 13,64 | Jügesheim |
| 10,75 | Klein-Auheim |
| 10,10 | Klein-Krotzenburg |
| 3,67 | Klein-Steinheim |
| 5,68 | Klein-Welzheim |
| 3,76 | Lämmerspiel |
| 9.25 | Mainflingen |
| 10,30 | Mühlheim |
| 6,44 | Obertshausen |
| 2,63 | Rembrücken |
| 6,28 | Rumpenheim |
| 20,45 | Seligenstadt |
| 9,11 | Weiskirchen |
| 8,56 | Zellhausen. [1]) |

Zu dieser Aufstellung ist zu bemerken, daß folgende drei Orte Nebenstellen des Arbeitsamtes Offenbach sind: Jügesheim, Seligenstadt, Groß-Steinheim. Die Beziehungen zwischen den möglichst zentral gewählten Nebenstellen nebst den dazu gehörigen Orten und dem Arbeitsamt Offenbach sind folgendermaßen geregelt: Der kassentechnische Verkehr, d. h. die Verrechnung der Gemeindeanteile, erfolgt von Offenbach aus direkt mit den 24 Orten. Einspruch, Reklamationen und dergl. sind nur auf Grund einer Vorladung in Offenbach möglich. Alle sonstigen Angelegenheiten, wie Vermittlung, Kontrolle usw., erledigen die einzelnen Nebenstellen für die ihnen zugeteilten Ortschaften selbständig.

Vergleicht man die aufgezählten Orte mit dem ganzen Kreis Offenbach, so findet man, daß lediglich folgende Orte des Kreises Offenbach nicht von dem Offenbacher Arbeitsamt, sondern von dem Arbeitsamt Frankfurt a. M. erfaßt werden:

Buchschlag
Dreieichenhain
Egelsbach mit Bayerseich
Götzenhain mit Forst Dreieich usw.
Langen mit Koberstadt und Wolfsgarten
Neu-Isenburg
Offenthal
Sprendlingen
Steinbach mit Heidenwald.

Das Wirtschaftsgebiet des Offenbacher Arbeitsamtes umfaßt also ein Areal von 259 qkm mit insgesamt 144 984 Einwohnern.[2])

---

[1]) Seit dem 1. 9. 1934 sind hierzu die nicht zum Kreis Offenbach a. M. gehörigen Orte Ober- und Niederroden gekommen. Auch dies geschah aus den im Text erwähnten Gründen (wegen des Portefeuiller-Gewerbes).

[2]) gemäß dem von der Reichsanstalt herausgegebenen Verzeichnis der Arbeitsämter.

## b) Hydrographische und geologische Beschaffenheit [1])

Bezüglich der Wasserverhältnisse ist folgendes zu sagen: Abgesehen von dem allein für die Schiffahrt in Betracht kommenden Main, in den auch die weiter unten angeführten Bäche münden, spielen die anderen Wasserläufe alle nur eine sehr nebensächliche Rolle. Zu erwähnen wäre in der östlichen Hälfte des Kreises die bei Urberach entspringende Rodau und der aus dem Dietzenbacher Wald kommende Bieberbach. Der südliche Teil von Offenbach wird entwässert durch den Mühlbach, der innerhalb der Stadt gefaßt ist. Auf die gleichfalls ziemlich unwesentliche Bewässerung des westlichen Teils des Kreises soll hier auch nicht weiter eingegangen werden, da ja dieser Teil nicht mehr zu dem Bereich des Arbeitsamtes Offenbach gehört.

Die etwas einförmig ausgebildete Oberflächengestaltung des Gebietes des Kreises Offenbach wird maßgebend dadurch bestimmt, daß es nicht mehr sehr weit von der Kette der Mittelgebirge Taunus, Odenwald und Spessart entfernt ist. Die höchsten Erhebungen des Kreises Offenbach sind der Alte- (185,3 Meter) und der Ebertsberg (119,4 Meter), der Wingerts- (195,8 Meter) und der die Meereshöhe von 200 Metern überschreitende Hexenberg (213 Meter) bei Dietzenbach; es sind dies von Süden nach Norden vorspringende schmale Hügelrücken, die man als Ausläufer des Odenwaldes betrachten kann. Schließlich sind noch erwähnenswert die beiden im Norden von Dietzenbach ziemlich isoliert liegenden Höhen, der Steinberg und der Hoheberg. Die weitere nördliche Fortsetzung des Dietzenbacher Hügelrückens bilden die östlichen Erhebungen von Offenbach, der Bieberer Berg oder auch Schneckenberg genannt, der eine Höhe von fast 130 Metern erreicht, und dessen Plateau vorwiegend aus Muschelkalk besteht. Ein kleines Stück nach Norden zu fällt das Kalksteinplateau ziemlich steil nach dem auf etwa 90 Meter Meereshöhe liegenden Maintal hin ab, das an dieser Stelle durch tertiäre Kalksteinhügel auf dem nördlichen Ufer bis auf die kurze Entfernung von etwa 1½ Kilometern eingeengt ist, was schon in vorhistorischer Zeit den Anlaß zu dem Flußübergang bei Frankfurt und der späteren Stadtgründung gegeben hat. Von der beschriebenen, in südlich-nördlicher Richtung verlaufenden mittleren Erhebung fällt das Vorortgebiet nach Osten ziemlich flach zur Alluvialebene des Bieber- und Rodautales ab; nach Westen verläuft es ganz allmählich in eine vollständig mit Wald bedeckte Ebene diluvialer Sanddünen, die im nordwestlichen Teile des Gebietes ziemlich gleichmäßig auf 110 Meter Meereshöhe liegt und zum Maintal ziemlich steil, etwa 20 Meter tief, abfällt, gegen Südwesten hin sich dagegen allmählich auf 90—100 Meter Meereshöhe abflacht.

Die geologische Formation des nördlichen, schmalen und niedrigen Ausläufers des Odenwaldes, der sich von Darmstadt nach Offenbach hinzieht, wird von dem sogenannten „Rotliegenden" gebildet. Diesem Gestein, hauptsächlich Sandstein, ist in dem geologisch vollständigen Schichtensystem die Kohlenformation un-

---

[1]) Hier benutzte Literatur: Bechtolsheimer, Kreis Offenbach a. M.; Scherer, Geographie und Statistik des Großherzogtums Hessen, Gießen 1883; Wagner, Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogtums Hessen, IV. Band, Darmstadt 1831; Biel, Das linksmainische Vorortgebiet von Frankfurt a. M. und Offenbach, seine Entwicklung und Bedeutung als künftiges Siedlungsland. (Maschinenschriftl. Dissertation der Wi.-So.-Fakultät, Frankfurt a. M. 1920.)

Außerdem sei darauf hingewiesen, daß in dem in den Räumen des Offenbacher Schlosses befindlichen naturhistorischen Museum eine sehr aufschlußreiche mineralogische Sammlung besteht (ausführlich beschrieben in: Joest, Friedrich, Offenbach a. M. in Wort und Bild, 2. Auflage, Offenbach a. M. 1911), und daß dort auf großen Schaubildern auch die geologische Beschaffenheit des hier untersuchten Gebietes deutlich dargestellt ist.

tergelagert. Hier fehlt diese Formation jedoch, und das „Rotliegende" ist dem Urgestein des westlichen Odenwalds aufgelagert. Die Rotsandsteine werden in Steinbrüchen abgebaut, denn sie liefern ein in jeder Beziehung gutes Baumaterial.

In dem Waldgebiet zwischen Offenbach und Neu-Isenburg findet man Melaphyr. Der Melaphyr ist ein sehr fester Stein, der als Fundamentstein Verwendung findet. In Offenbach und Neu-Isenburg, aber auch in Sprendlingen und Langen, gibt es Gebäude, deren Grundmauern aus Melaphyr bestehen. Von den oben erwähnten mächtigen Schichten Mergel und Ton, die sich daneben ablagerten, bedürfen der besonderen Erwähnung der „Rupelton", aus dem die Offenbacher Gemarkung zum größten Teil besteht, und vor allen Dingen die großen Kalkformationen, die die Rohstoffquelle für die auf dem Bieberer Berg und in der Nähe des Buchhügels errichteten Kalk- und Zementwerke bilden. Bei Klein-Steinheim und Hainstadt befinden sich unter Flugsanddecke wechsellagernd mit Ton und Sand, kleine Braunkohlenflöze — mächtig ist das Braunkohlenlager bei Seligenstadt. Aus dem durch Tagbau gewonnenen Material werden Schmieröle und Paraffin hergestellt; die trockene Braunkohle dient als Brennstoff. Torflager gibt es in der Provinz Starkenburg und in der Provinz Oberhessen in ziemlicher Menge, aber der Torf wird in einigen Gegenden noch wenig oder gar nicht benutzt. In unserem Bezirk kommen für die Torfgewinnung die Orte Seligenstadt und Froschhausen in erster Linie in Frage. Weiterhin sind zu erwähnen bedeutende Basaltlager, denen die in Seligenstadt, Dietesheim und Steinheim befindlichen Steinbrüche ihre Entstehung verdanken, aus welchen reiches Material an Bau-, Pflaster- und Chausseesteinen gewonnen wird. Durch den Main werden riesige Mengen Sand und Kies angeschwemmt. Man hat sich das beim Straßenbau zu Nutze gemacht und drei Viertel der Kreisstraßen sind daher mit Mainschotter gedeckt. Auf dem Stein- und Hohenberg bei Dietzenbach finden wir sogar Mainschotter, 8—20 Meter stark sind die Ablagerungen in der Kiesgrube auf der Rosenhöhe zu Offenbach, woraus zu schließen ist, daß der Main damals in einer Höhenlage geflossen sein muß, die die heutige bedeutend überragte, oder als Urstrom die ganze Gegend noch bedeckt haben muß. (Alte Mainläufe.) Dabei müssen sich auch die Lößstellen abgesetzt haben, die man in der Nähe der Rodau findet, sowie der in Dünenform angehäufte Flugsand.

Zusammenfassend ist also zu sagen: Das Gebiet des Arbeitsamtes Offenbach ist an Bodenschätzen verhältnismäßig arm, und in dieser Hinsicht sind die natürlichen Produktionsbedingungen wenig günstig.

### c) Klima.

Was die klimatischen Verhältnisse anbelangt, so sind diese in Hessen recht verschieden. Mit am günstigsten ist auch das durch die Lage der oberrheinischen Tiefebene bedingte Klima in der Provinz Starkenburg, im Maingau. Unmittelbar nach dem Beginn der Frühjahrsvegetation an der Bergstraße, d. h. also Ende März, Anfang April, hält der Frühling auch in unserem Gebiet seinen Einzug und damit immerhin noch zirka drei Wochen früher als in dem viel rauheren Oberhessen. Das Steinobst blüht anfangs April, die Kirschen reifen Ende Juni, die Heuernte fällt in die erste Hälfte des Monats Juni, und die des Getreides findet Ende Juli, Anfang August, statt. Die Sommer sind kurz und heiß, die Winter meist nicht übermäßig kalt. Die mittlere Jahrestemperatur, die einerseits von der geographischen Lage, andererseits von den Feuchtigkeitsverhältnissen, der Luft und den Regelmäßigkeiten der Niederschläge abhängig ist, — vorwiegend warme und feuchte Südwestwinde durchwehen die Mainebene —, schwankt zwischen 8 und 10 Grad Celsius. Die Niederschlagsbeobachtungen [1]) allerdings zeigen, daß

[1]) Dr. Julius Ziegler: Niederschlagsbeobachtungen in der Umgebung von Frankfurt a. M. nebst einer Regenkarte der Main- und Mittelrhein-Gegend, besonderer Abdruck aus dem Jahresbericht des Physikalischen Vereins für 1884—1885, Frankfurt a. M. 1886.

das Gebiet in dieser Hinsicht nicht sehr günstig gestellt ist, denn die Niederschläge sind in der Offenbacher Umgebung auffallend gering.

### d) Vegetation.

Da der stark verbreitete Mainschotter arm an Pflanzennährstoffen ist, liefert er auch nur einen nicht sehr hochwertigen Ackerboden. Gut gedeiht hier die Kiefer. Ihre Bestände bedecken einen großen Teil des Kreises. Befindet sich unter einer dünnen Kiesdecke eine Kalkschicht, wie z. B. in den Gemeinden Bieber, Bürgel, Mühlheim, Dietesheim, also das Mainufer hinauf, so ist dies ein ausgezeichneter Boden für Gemüseländereien, Obst- und Spargelfelder. Auch die Buche gedeiht hier vortrefflich. Sand mit einer darunter liegenden Tonschicht ist guter Wiesenboden. Liegt aber der Ton zu nahe an der Oberfläche, so ist der Boden sumpfig, moorig und naß. Die Wiesengründe bei Gravenbruch und der Hengster zwischen Heusenstamm und Weiskirchen sind durch ihre Nässe bekannt.

So verändert sich, je nach dem Kalk- und Sandstein, Ton oder Mainschotter den Untergrund bilden, der Pflanzenwuchs.

Von der 377 qkm großen Gesamtfläche des Kreises Offenbach machen aus:

| | |
|---|---|
| Wald | 17 446 ha |
| Ackerland | 14 040 „ |
| Wiesen | 4 102 „ |
| Friedhöfe, Anlagen, Gewässer | 1 516 „ |
| Haus- und Hofräume | 416 „ |
| Oedland | 80 „ |
| Weiden | 39 „ |

### e) Bevölkerung.[1])

Um eine Vergleichsbasis zu haben, werden die Bevölkerungszahl, das Gebiet und die Bevölkerungsdichte von 18 bzw. 17 Arbeitsämtern des Landesarbeitsamtes Hessen für die Jahre 1925 und 1933 einander gegenüber gestellt. Dann ergibt sich folgendes Bild:

**I. Bevölkerungszahl in Tausend.**

| | | 1925 | 1933 |
|---|---|---|---|
| 1. | Frankfurt a. M. | 748,3 | 775,6 |
| 2. | Kassel | 392,2 | 453 |
| 3. | Mainz | 334,5 | 359,4 |
| 4. | Darmstadt | 317,8 | 334,7 |
| 5. | Gießen | 304,7 | 317,6 |
| 6. | Wiesbaden | 214,7 | 227,9 |
| 7. | Limburg | 182,9 | 183 |
| 8. | Hanau | 168,3 | 176,1 |
| 9. | Hersfeld | 141,6 | 145,8 |
| 10. | Offenbach | 138,5 | 144,4 |
| 11. | Niederlahnstein | 122 | 134,7 |
| 12. | Fulda | 118,3 | 123,9 |
| 13. | Worms | 114,5 | 121,8 |
| 14. | Marburg | 114 | 163,2 |
| 15. | Dillenburg | 95,3 | 101,7 |
| 16. | Wetzlar | 83,1 | 88,9 |
| 17. | Treysa | 82 | — |
| 18. | Corbach | 61,5 | 64,6 |
| | | 3734,2 | 3916,3 |

[1]) in diesem Abschnitt benutzte Literatur:
Dr. Karl Bergmann: Die Volksdichte der Großherzoglich Hessischen Provinz

II. **Nach Fläche in qkm.**

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Gießen | 3057 |
| 2. | Kassel | 2580 |
| 3. | Darmstadt | 1808 |
| 4. | Hersfeld | 1792 |
| 5. | Limburg | 1533 |
| 6. | Marburg | 1522 |
| 7. | Fulda | 1417 |
| 8. | Hanau | 1397 |
| 9. | Frankfurt a. M. | 1325 |
| 10. | Mainz | 1315 |
| 11. | Corbach | 1198 |
| 12. | Treysa | 1157 |
| 13. | Niederlahnstein | 988 |
| 14. | Dillenburg | 916 |
| 15. | Wiesbaden | 772 |
| 16. | Wetzlar | 697 |
| 17. | Worms | 436 |
| 18. | Offenbach a. M. | 259 |
| | | 24169 |

III. **Nach Bevölkerungsdichte je qkm.**

| | (Zahlen in Tausend!) | 1925 | 1933 |
|---|---|---|---|
| 1. | Frankfurt a. M. | 565 | 585 |
| 2. | Offenbach a. M. | 535 | 557 |
| 3. | Wiesbaden | 278 | 294 |
| 4. | Mainz | 275 | 273 |
| 5. | Worms | 262 | 279 |
| 6. | Darmstadt | 176 | 185 |
| 7. | Kassel | 152 | 175 |
| 8. | Niederlahnstein | 123,5 | 136 |
| 9. | Hanau | 120 | 126 |
| 10. | Limburg | 119 | 119 |
| 11. | Wetzlar | 119 | 127 |
| 12. | Dillenburg | 104 | 111 |
| 13. | Gießen | 100 | 103 |
| 14. | Fulda | 84 | 87 |
| 15. | Hersfeld | 79 | 81 |
| 16. | Marburg | 75 | 107 |
| 17. | Treysa | 71,4 | — |
| 18. | Corbach | 51,3 | 53,9 |

Bei diesem Vergleich sieht man, daß das Gebiet des Arbeitsamtes Offenbach in Bezug auf seine Bevölkerungszahl 1925 erst an zehnter und 1933 an elfter Stelle, in Bezug auf das Gebiet an allerletzter Stelle, dagegen in Bezug auf die Bevölkerungsdichte sogar an zweiter Stelle steht und hierin nur von Frankfurt a. M. überflügelt wird.

Vergegenwärtigt man sich, daß die durchschnittliche Bevölkerungsdichte Hessens auf 1 qkm nur 175 beträgt,[1]) so wird besonders anschaulich, daß man

Starkenburg auf Grund der Volkszählung vom 2. Dezbr. 1895, Stuttgart 1900. Müller, Dr. Robert: Die industrielle Entwicklung Offenbachs, Offenbach a. M. 1932. Mitteilungen des Hess. Landesstat. Amtes.

[1]) Vgl. Deutsche Wirtschaftskunde. Bearbeitet im Stat. Reichsamt, Berlin 1933, Reimar Hobbing, S. 6.

es bei dem Gebiet des Arbeitsamtsbezirks Offenbach mit einem sehr dicht bevölkerten zu tun hat. Im Einzelnen verteilt sich die Gesamtbevölkerung des Gebietes auf seine einzelnen Orte wie folgt:

**Bevölkerungsverteilung**
**im Arbeitsamtsbezirk Offenbach a. M. nach dem Stand von 1932.[1])**

| | |
|---|---|
| Offenbach a. M. | 81 329 |
| Bieber | 5 719 |
| Dietesheim | 2 822 |
| Dietzenbach | 3 469 |
| Dudenhofen | 2 061 |
| Froschhausen | 1 349 |
| Groß-Steinheim | 3 027 |
| Hainhausen | 758 |
| Hainstadt | 2 924 |
| Hausen | 1 733 |
| Heusenstamm mit Gravenbruch | 3 310 |
| Jügesheim | 2 867 |
| Klein-Auheim | 3 709 |
| Klein-Krotzenburg | 2 543 |
| Klein-Steinheim | 3 572 |
| Klein-Welzheim | 1 123 |
| Lämmerspiel | 1 074 |
| Mainflingen | 1 230 |
| Mühlheim | 6 757 |
| Obertshausen | 2 360 |
| Rembrücken | 284 |
| Rumpenheim | 1 874 |
| Seligenstadt | 5 816 |
| Weiskirchen | 1 630 |
| Zellhausen | 1 644 |
| | 144 984 |

Von der Gesamtbevölkerungszahl des Gebiets betrug diejenige der Stadt Offenbach allein im Jahre 1932: 81 329, d. h. über die Hälfte.

Die Bevölkerungsbewegung der Stadt Offenbach ist also schon deshalb und natürlich auch wegen des (weiter unten nachgewiesenen) allgemeinwirtschaftlichen Vorrangs der Stadt Offenbach im gesamten Arbeitsamtsbezirk für diesen besonders charakteristisch.

Die letzten 100 Jahre zeigen hier folgendes Bild:

**Bevölkerungsstand der Stadt Offenbach seit 1816:**

| Jahr | Bev.-Z. | abs. Zun. | % Zun. |
|---|---|---|---|
| 1816 | 6 210 | — | — |
| 1822 | 6 146 | — 64 | — |
| 1828 | 7 466 | 1 320 | 21,5 |
| 1831 | 7 802 | 336 | 4,5 |
| 1834 | 9 433 | 1 631 | 20,9 |
| 1837 | 9 684 | 251 | 2,7 |
| 1840 | 10 060 | 376 | 3,9 |

[1]) Nach Angaben des Kreisamtes Offenbach vom Verfasser zusammengestellt.

| Jahr | Bev.-Z. | abs. Zun. | % Zun. |
|---|---|---|---|
| 1843 | 10 686 | 626 | 6,2 |
| 1846 | 11 565 | 879 | 8,2 |
| 1849 | 12 277 | 712 | 6,2 |
| 1852 | 13 087 | 810 | 6,6 |
| 1855 | 13 977 | 890 | 6,8 |
| 1858 | 14 960 | 939 | 6,7 |
| 1861 | 16 707 | 1 791 | 12 |
| 1864 | 19 377 | 2 670 | 16,5 |
| 1867 | 20 308 | 931 | 4,8 |
| 1871 | 22 689 | 2 381 | 11,7 |
| 1875 | 26 012 | 3 323 | 14,6 |
| 1880 | 28 597 | 2 585 | 9,9 |
| 1885 | 31 713 | 3 116 | 10,9 |
| 1890 | 35 085 | 3 372 | 10,6 |
| 1895 | 39 408 | 4 323 | 12,3 |
| 1900 | 50 468 | 11 060 | 28,1 |
| 1905 | 59 765 | 9 297 | 18,4 |
| 1910 | 75 583 | 15 881 | 26,5 |
| 1915 | 67 327 | —8 256 | —10,9 |
| 1919 | 74 540 | 7 213 | 10,7 |
| 1925 | 78 762 | 4 222 | 5,6 |
| 1926 | 79 931 | 1 169 | 1,5 |
| 1927 | 80 401 | 470 | 0,6 |
| 1928 | 81 039 | 638 | 0,8 |
| 1929 | 81 582 | 543 | 0,7 |
| 1930 | 81 788 | 206 | 0,3 |
| 1931 | 81 966 | 178 | 0,2 |
| 1932 | 82 029 | 63 | 0,1 |
| 1933 | 81 685 | —344 | —0,4 |
| 1934 | 80 985 | —700 | —0,9 |
| 1935 | 80 916 | — 69 | —0,1 |

In dieser Tabelle spiegeln sich deutlich die mannigfaltigen wechselseitigen Wirtschaftsbeziehungen wider. Das anfänglich nur langsam vor sich gehende Ansteigen der Bevölkerungszahl hängt mit der damaligen politischen Lage zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zusammen. Schon zur Zeit der Offenbacher Messe, d. h. in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts, setzt eine wesentliche Besserung ein. Das darauf weiter regelmäßig anhaltende Ansteigen findet seine Ursache in der Begründung der Offenbacher Industrie, die in die Mitte des vorigen Jahrhunderts fällt. Wie rapid die Bevölkerungsvermehrung damals in Offenbach vor sich ging, läßt sich daraus erkennen, wenn wir z. B. eine Epoche herausgreifen, etwa die Jahre 1828—1871. In diesem Zeitraum hatte sich Offenbach von 7466 Einwohnern auf 22 689, d. h. um rund 204% vermehrt, währenddessen Frankfurt a. M. nur von rund 44 000 auf 91 000 anwuchs, also etwa nur einen Zuwachs um 106% zu verzeichnen hatte. Sprunghaft schnellt diese Zahl um die Jahrhundertwende in die Höhe und erfährt schließlich durch die Eingemeindung des Offenbacher Vorortes Bürgel im Jahre 1908 noch eine starke Vergrößerung. Von einigen Intensitätsschwankungen abgesehen, hält diese Entwicklung dann auch stetig bis zum Ausbruch des Weltkrieges an. Diese günstige Entwicklung wurde aber durch den Weltkrieg und die Nachkriegszeit jäh unterbrochen, sonst wäre Offenbach, das heute erst 82 000 Einwohner zählt, vielleicht schon in diesem Jahrzehnt in die Reihe der Großstädte gerückt.

Die Entwicklung der letzten drei Jahre endlich ersieht man aus folgender Tabelle, die auf Grund der statistischen Vierteljahresberichte der Stadt Offenbach zusammengestellt wurde:

## Statistik Offenbach (Stadt).

(Nach Vierteljahrsberichten der Stadt Offenbach.)

| Fortgeschriebene Einwohnerzahl | 1931 | 1932 | 1933 |
|---|---|---|---|
| 1. Vierteljahr | 81 901 | 81 947 | 81 692 |
| 2. Vierteljahr | 81 756 | 81 801 | 81 349 |
| 3. Vierteljahr | 81 728 | 81 695 | 81 170 |
| 4. Vierteljahr | 82 029 | 81 764 | 81 064 |
| Am Jahresende: | 82 029 | 81 764 | 81 064 |
| Unterschied: | | — 265 | — 700 |

Die letzte Zahl erfuhr nach der Volkszählung vom 16. 6. 1933 eine Berichtigung auf 80 955 (—109), welche Zahl bis März 1934 weiter auf 80 791 sank.

Obgleich unter den heutigen Verhältnissen schwer auf die zukünftige Entwicklung geschlossen werden kann, dürfte eine etwaige Weiterentwicklung Offenbachs voraussichtlich in folgender Linie verlaufen: Als nächster Ort für eine Eingemeindung käme Bieber in Betracht, womit ein Bevölkerungsgewinn von etwa 5 000 Personen verbunden wäre. Bisher ist die Eingemeindung aber immer noch nicht spruchreif geworden.

Wie kommt es nun, daß Offenbach mit Bezug auf die Volksdichte so wesentlich günstig abschneidet?

Es ist eine bekannte Tatsache, daß menschliche Siedlungen mit Vorliebe an Flüssen angelegt werden, da einerseits die von der Natur gegebene Wasserkraft die Anlage von gewerblichen Produktionsstätten ermöglicht, andererseits die Wasserstraße der natürliche Weg ist, auf dem die Zu- und Abfuhr der Güter erfolgen kann. Diese Ansiedlungstendenz ist in der ganzen Mainebene dadurch deutlich ausgeprägt, daß eine allmähliche Zunahme der Bevölkerung nach dem Main hin festzustellen ist, — ähnlich wie in der Rheinebene, wo auch ein stufenweises Anschwellen der Bevölkerung nach dem Strom hin stattfindet. Aus der Behm-Hanemannschen Dichtekarte der Provinz Starkenburg [1]) ist dies ebenfalls genau zu ersehen. Danach weist die geographische Quadratmeile auf dem linken Mainufer bei Offenbach eine Bevölkerungsdichte von über 8000 Einwohnern auf, während wir sonst in der Provinz Starkenburg durchschnittlich nur eine Bevölkerungsdichte von 5000 antreffen. Ganz besonders stark bevölkert ist das Maintal von Offenbach bis südlich von Seligenstadt. Die Intensität der Besiedlung in diesem östlichen Abschnitt der Mainebene überhaupt wird hervorgerufen durch die drei großen mainischen Industriestädte Frankfurt, Offenbach und Hanau. Der Einfluß dieser drei großen Industriezentren äußert sich naturgemäß am kräftigsten in der näheren Umgebung dieser drei Städte, sodaß wir hier die stärkste Menschenansiedlung in der ganzen Provinz haben. Schließlich wirkt sich dieser Einfluß derart auf die weitere Umgebung aus, daß sogar auch die an und für sich ungünstig liegenden Gemeinden in ihrer Volksdichte günstig beeinflußt werden. Eine Sonderstellung in dieser Entwicklung nimmt Seligenstadt ein, infolge seines Braunkohlenbergwerkes, der Zigarrenfabrikation und seiner historischen Entwicklung als ehemalige Benediktiner-Abtei und Hohenstaufen-Pfalz. Rumpenheim hat ebenfalls nur mittelstarke Bevölkerung. Bisher ist auch noch keine Steigerung der Bevölkerungsziffer eingetreten, was vielleicht auch damit zusammenhängt, daß die Gemeinde sich seit langem vergeblich um einen Vorortsbahnanschluß bemüht.

Ein weiterer Faktor, durch den die Bevölkerungsentwicklung neben der natürlichen Vermehrung wesentlich beeinflußt wird, und auf den deshalb auch hier näher eingegangen werden muß, ist die Wanderungsbewegung:

---

[1]) E. Behm (und F. Hanemann), Die Landschaften des Deutschen Reiches nach ihrer Volksdichtigkeit (M. 1:3 700 000), Petermanns Mitteilungen XX, 1874, S. 1 und Taf. I.

Hierbei haben wir wieder verschiedene Perioden zu unterscheiden, nämlich auf der einen Seite die politischen und Religionswanderungen, wie z. B. die der Refugiés; daneben müssen wir aber auch die Wanderungen der zünftigen Handwerkergesellen berücksichtigen, die auf ihrem Weg nach der Mainmetropole Frankfurt in großer Zahl nach unserem Stadtgebiet geführt wurden.

Außerdem ist es schließlich die moderne durch die Industrie bedingte Wanderungsbewegung, die Zizek wie folgt charakterisiert: „Die modernen Wanderungen sind Einzelwanderungen aus wirtschaftlichen Motiven mit der Tendenz nach Orten, welche Erwerbsgelegenheiten bieten". Den häufigsten Fall der periodischen Wanderungen stellen die alltäglichen oder allwöchentlichen Arbeitswanderungen zwischen Wohn- und Arbeitsort dar, die „Pendelwanderer".[1] Wie steht es hier mit dieser sogenannten „Pendelwanderung"?

Aus welchen Orten kommt die in Offenbach arbeitende Bevölkerung? Nach einer aus dem Jahre 1907 stammenden Ermittlung kommen für die Binnenwanderung, d. h. für die Wanderungen vom Lande nach der Stadt, folgende Gebiete in Betracht: Der Landkreis Offenbach, die hessischen Provinzen Starkenburg und Oberhessen, der östliche Teil der Provinz Hessen-Nassau, sowie Mittel- und Unterfranken. Die Pendelwanderer spielen eine durchaus nicht zu unterschätzende Rolle. Die per Eisenbahn, Straßenbahn, Fahrrad oder auch zu Fuß stattfindende Pendelwanderung tritt vornehmlich dann in Erscheinung, wenn die Wohnungsbeschaffung hinter der industriellen Entwicklung nachhinkt. Sie wird jedoch darüber hinaus vielfach zur Dauererscheinung, wegen der oft billigeren Wohn- und Lebensverhältnisse auf dem Lande.[2]

Folgende interessante Gegenüberstellung der Zahl der in Offenbach Beschäftigten mit der der Wohnbevölkerung, die einer Arbeit von Müller[3] entnommen ist, und die der Verfasser als „Diskrepanz der Entwicklung" bezeichnet, läßt den Einfluß der Wanderungsbewegung deutlich erkennen.

| Jahr | Beschäftigte | Zunahme absolut | Zunahme in % |
|---|---|---|---|
| 1882—1895 | 10 621 | 7 875 | 74,1 |
| | 18 496 | | |
| 1895—1907 | 28 821 | 10 325 | 55,8 |
| 1907—1925 | 41 718 | 12 897 | 47,4 |

| Jahr | Wohnbevölkerung | Zunahme absolut | Zunahme in % |
|---|---|---|---|
| 1882—1895 | 28 401 | 10 472 | 36,9 |
| | 38 873 | | |
| 1895—1907 | 62 071 | 23 168 | 59,6 |
| 1907—1925 | 79 362 | 17 321 | 27,9 |

„In der ersten Periode (1882—1895) war die Diskrepanz am stärksten. Damals nahm auch die Arbeiterpendelwanderung einen großen Aufschwung, und es wurden die Vorortbahnen eingerichtet. Eine lückenlose statistische Erfassung der Pendelwanderung ist bisher noch nicht erfolgt. Nach einer Enquête der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. vom 1. Juli 1912, die sich auf den Eisenbahnverkehr beschränkt, betrug die Zahl der „Tageswanderer" 3154 und der „Wochenwanderer" 1046. Hierzu wäre noch ein ausgedehnter Straßenbahn-, Fahrrad- und Fußgängerverkehr zu rechnen. Eine Berechnung des Statistischen Amtes Of-

---

[1]) Zizek, Grundriß der Statistik, 2. Auflage, München 1923, S. 261, 262.

[2]) H. Schmidt, Die Arbeiter-Pendelwanderung im Regierungsbezirk Merseburg, Halberstadt 1929.

[3]) Müller, Dr. Robert: Die industrielle Entwicklung Offenbachs, Offenbach a. M. 1932, a. a. O., S. 122.

fenbach a. M. aus dem Jahre 1924, die sich auf dem Zahlenmaterial der Krankenkassen aufbaut, dürfte größere Vollständigkeit besitzen. Sie gelangt zu folgenden Ergebnissen: 8110 Personen hatten ihre „Arbeitsstätte" in Offenbach, den Wohnort aber außerhalb der Stadtgemeinde, und zwar wohnten 5080 im Landkreis und 3030 Personen außerhalb desselben".[1])

Das Hauptkontingent der Pendelwanderer stellte die nähere Umgebung der Stadt, insbesondere die Orte an der Bahn, wie Bieber, Heusenstamm, Mühlheim und Klein-Steinheim. Bedeutend ist der Pendelverkehr zwischen Offenbach und Frankfurt. Daneben sind jedoch auch entferntere Gebiete zu Arbeiterbezugsgebieten der Offenbacher Industrie geworden. So gibt es noch „Tageswanderer", deren Wohnort über 30 Kilometer entfernt liegt (Gelnhausen, Dieburg, Babenhausen, Aschaffenburg) und „Wochenwanderer", welche über 70 Kilometer weit zu Hause sind (Flieden, Neuhof, Erbach).

Diese Leute kommen aus ärmeren Gegenden mit wesentlich niedrigerem Lohnniveau. Die Lohnspanne ist so groß, daß nach Abzug der Reisekosten immer noch ein Plus für den Arbeiter herauskommt.

In den letzten Jahren, d. h. also in den Krisenjahren, in den Jahren des allergrößten wirtschaftlichen Niederganges, hat aber eine rückläufige Wanderungsbewegung eingesetzt, die man als Stadtflucht bezeichnen kann; das ist aus mancherlei Gründen erklärlich: Zeiten rückläufiger Produktionsbewegung verengen einmal zunächst ganz allgemein die Beschäftigungsmöglichkeiten. Insbesondere ist das natürlich der Fall für weniger qualifizierte Arbeitskräfte, um die es sich bei diesen Pendelwanderern vorwiegend handelt. Sodann sind Zeiten sinkender Produktivität, wie schon andeutungsweise in der Einleitung ausgeführt, gewöhnlich auch Zeiten sinkender Löhne. In solchen Fällen rentiert sich dann oftmals für Pendelwanderer der Aufwand des Fahrgeldes nicht mehr.

Daneben muß man auch an die Steuern und sonstigen Abgaben denken, die oft für die Stadtbewohner größer sind, als für die Landbewohner. Wenn der Landbewohner nicht mehr genügend Arbeit in der Stadt bekommt, fehlt ja für ihn sozusagen jeder Anreiz, in die Stadt zu gehen, weil die Lebenshaltung für den, der seine eigene Scholle besitzt, bestimmt nicht so kostspielig ist.

Die Entwicklung der Rückbildung der Pendelwanderung und der zunehmenden Rückwanderung von der Stadt auf das Land hat in neuester Zeit durch die planmäßige Siedlungspolitik der Reichsregierung eine maßgebende Förderung erfahren. Die Rücksiedlung auf das Land wird aus kultur- und wirtschaftspolitischen Gründen tatkräftigst unterstützt, worauf aber aus Gründen des Aufbaus dieser Arbeit nicht hier, sondern an anderer Stelle noch näher einzugehen sein wird.[2])

### f) Verkehrsverhältnisse.[3])

Die Orientierung der Offenbacher Verkehrsverhältnisse ist wesentlich beeinflußt durch die eigenartige Lage vor den Toren der Großstadt Frankfurt a. M. Obwohl Offenbach nur 6 Kilometer von dem Zentrum dieser Nachbarstadt entfernt ist, konnte bisher, wie bereits oben in dem Abschnitt Bevölkerung angedeutet, eine Eingemeindung aus politischen Gründen nicht erfolgen.

---

[1]) Dr. Lind: Wirtschaft und Bevölkerung im Stadt- und Landkreis Offenbach, Beilage vom Offenbacher Adreßbuch von 1925, S. 10.

[2]) Vgl. Abschnitt C IV.

[3]) Literatur: Müller, Dr. Robert: Die industrielle Entwicklung Offenbachs, Offenbach a. M. 1932; Göbel, Heinz Christian: Verkehrslage und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Offenbach a. M., Dissertation, Heidelberg 1912; Deutschlands Städtebau — Offenbach am Main, herausgegeben von der Stadt Offenbach, bearbeitet von O. Sander, Stadtbaudirektor, Deutscher Architektur- und Industrieverlag, Berlin-Halensee 1926.

Frankfurts Charakter als internationaler Handelsplatz, als alte freie Reichs- und Messestadt und als Umschlagsplatz zwischen Nord- und Süddeutschland, bringt es mit sich, daß dort die Fäden des Verkehrs zusammenlaufen müssen. So sehen wir, welch eine entscheidende Rolle Frankfurt a. M., dank seiner einzigartigen günstigen geographischen Lage, in Bezug auf den europäischen Verkehr überhaupt spielt. Neben dem Eisenbahnverkehr ist es auch der Luftverkehr, der in dem letzten Jahrzehnt eine glanzvolle Entwicklung genommen hat. „Der lebhafte Handelsverkehr aus Holland — Belgien — Rheinland — Westfalen, aus Hamburg — Bremen — Hannover, aus Thüringen — Sachsen — Brandenburg — Schlesien, trifft sich in Frankfurt a. M. und wird von hier aus strahlenförmig nach Baden — Elsaß — Schweiz — Italien, nach dem Saargebiet — Frankreich und nach Bayern — Oesterreich — Balkan weitergeleitet. Sieben alte Handelsstraßen kreuzten sich in der berühmten Handels- und Messestadt Frankfurt a. M.; sie sind durch ein dichtes Eisenbahnnetz ersetzt bzw. ergänzt worden".[1])

Bei der Betrachtung der Offenbacher Verkehrsverhältnisse ist dies allerdings nur insoweit von Interesse, als der Offenbacher Verkehr dadurch maßgebend beeinflußt wird. „Offenbach liegt nicht wie Frankfurt im Schnittpunkt des großen kontinentalen Verkehrs; aber es liegt an einer wichtigen, durch das Maintal strömenden Verkehrsader, der Strecke Frankfurt—Offenbach—Hanau, die von Hanau aus einerseits über Bebra nach Thüringen — Sachsen — Berlin bzw. Hannover — Hamburg — Bremen und andererseits über Aschaffenburg nach Würzburg — Nürnberg — Wien bzw. München führt".[2])

In welcher Richtung verläuft denn nun eigentlich der Offenbacher Verkehr, und worin liegen die Ursachen für diese Verkehrsrichtung? Der Lauf des Mains, der hier direkt von Osten nach Westen fließt und Offenbach also nach Norden hin überhaupt keinen Ausweg offen läßt, bestimmt außer der Lage Frankfurts ebenfalls zweifellos die Richtung des Hauptverkehrs, der sich deshalb parallel der Mainlinie abspielen muß. Von einer Nord-Süd-Verbindung ist Offenbach so gut wie vollständig ausgeschaltet, da die Nord-Süd-Verbindung über Frankfurt a. M. läuft. Lediglich die von Offenbach nach Frankfurt-Fechenheim führende Mainbrücke vermittelt, abgesehen von einer nur der Personenbeförderung dienenden unbedeutenden Fähre, den Verkehr, der unter Umgehung von Frankfurts Zentrum nach Oberhessen strömt. Diese Verbindung ist jedoch um so unzulänglicher, als es nicht einmal möglich ist, hier eine elektrische Straßenbahn zu benutzen.

„Noch mehr wird sich der heute schon schwache Verkehr verteilen, wenn die schon lange projektierte Brücke, die das Offenbacher Industriegebiet im Lehmfeld mit dem Frankfurter Osthafengebiet verbindet, und eine weitere Straßenbrücke mainaufwärts zur Ausführung gekommen sein werden".[3])

Bei der Kritik der Offenbacher Eisenbahnverhältnisse ergeben sich in mannigfaltigster Hinsicht große Mißstände. Die Führung der in der Ost-West-Richtung verlaufenden Hauptverkehrslinien, der Strecke Frankfurt-Hanau-Bebra-Berlin und der Strecke Frankfurt-Hanau-Aschaffenburg-München ist direkt als unglücklich zu bezeichnen. Anstatt diese Strecke längs des Mains zu führen, verläuft sie, die bei ihrer Entstehung im Jahre 1872 noch eine an der Peripherie gelegene Linie war, nunmehr bald mitten durch die Stadt, wodurch Offenbach sozusagen in eine südliche und nördliche Hälfte zerschnitten wird. Große Unzuträglichkeiten ergaben sich in dieser Hinsicht schon vor dem Kriege, sodaß die Höherlegung des Bahnkörpers, der früher den ganzen Verkehr behinderte, beschlossen wurde. Infolge des Weltkrieges währte der Umbau dieser Strecke 15 Jahre (1912—1927). Nicht ein-

---

[1]) Dr. Robert Müller, a. a. O., S. 4.
[2]) Dr. Robert Müller, a. a. O., S. 4.
[3]) Deutschlands Städtebau: Offenbach a. M., a. a. O., S. 78.

mal einen neuen Bahnhof konnte Offenbach dabei erhalten, wie er der größten Industriestadt Hessens entsprochen hätte.

Folgende Zahlen vermögen vielleicht den starken Verkehr auf dieser Strecke etwas näher zu beleuchten. Auf dem Offenbacher Hauptbahnhof werden nach dem Sommerfahrplan 1934 täglich über 120 Züge abgefertigt, davon sind etwa 24 D-Züge, 10 Eilzüge, während der Rest auf Personenzüge entfällt, d. h. also mit anderen Worten: etwa alle 11 Minuten passiert ein dem Personenverkehr dienender Zug den Offenbacher Hauptbahnhof. Die Dichte dieses Verkehrs ist darauf zurückzuführen, daß zwei Hauptstrecken in Hanau münden, einmal die Berliner Strecke, dann die Münchener Strecke. Bei Besprechung der Offenbacher Eisenbahnverhältnisse ist ebenfalls der preußisch-hessische Staatsvertrag zu erwähnen. Dieser enthält ein altes Privileg für Offenbach, auf Grund dessen jeder durch Offenbach fahrende Zug hier anhalten muß. Infolgedessen läßt Frankfurt a. M. alle Züge, die nicht in Offenbach halten sollen, auf der als Umgehungsstrecke sehr geeigneten rechten Mainseite verkehren, wodurch natürlich ein großer Teil des Verkehrs auf die preußische Seite abgelenkt worden ist und abgelenkt wird. Man kann von einem ausgesprochen in der Ost-West-Richtung orientierten Verkehr reden. Da jedoch diese Ost-West-Linie als Frankfurter Verkehrsader zu betrachten ist, und der Norden eben durch den Main begrenzt ist, kann der von Offenbach seinen Ausgangspunkt nehmende Verkehr sich unter diesen Umständen nur nach dem Süden hin ausstrahlen. Es blieb also nur noch übrig, Ausfalllinien nach dieser Himmelsrichtung hin zu legen, in den Rodgau. Dabei ist es wieder sehr zu bedauern, daß die im Jahre 1896 eröffnete Eisenbahnlinie Offenbach—Oberroden—Dieburg—Reinheim, von der im Jahre 1898 in Bieber die Strecke nach Heusenstamm—Dietzenbach abgezweigt wurde, nur als eingleisige Nebenbahn errichtet wurde. Durch diese Bahn wurden 10 Ortschaften zu Vororten Offenbachs.[1])

Historisch interessant ist vielleicht die Tatsache, daß ein einziges Mal auf der Offenbach—Reinheimer Nebenbahn D-Züge verkehrten, nämlich damals, als während der Besatzungszeit die Strecke Frankfurt—Darmstadt unterbrochen war, und die Züge über Dieburg umgeleitet werden mußten. Die Offenbach—Reinheimer Bahnlinie heißt auch „Rodgaubahn". Sie führt in das eigentliche Offenbacher Wirtschaftsgebiet, in den Rodgau, hinein, der nicht nur die Hauptbezugsquelle der in Offenbach benötigten Arbeitskräfte bildet,[2]) sondern wesentlich dazu beitrug, wie Dr. Hager [3]) in seiner Arbeit über die Lederwarenindustrie bereits hervorhebt, daß die Hausindustrie, hauptsächlich in der Lederwarenindustrie, sich längs dieser Bahn bis in Ortschaften verzog, die 20 Kilometer von Offenbach entfernt sind. Hierbei wäre zu Dr. Hagers Arbeit nach Göbel noch nachzutragen, daß die Materialversorgung bis Dieburg hinab neuerdings verschiedentlich durch Fabrikautomobile bewerkstelligt wird.

Außer den oben erwähnten, von Hanau kommenden Strecken besitzt Offenbach mit Frankfurt noch direkte Verbindungen, erstens durch die im Jahre 1848 erbaute Lokalbahn, die übrigens die erste Offenbacher Dampfbahn war, — im Volksmunde heute „Maingold-Expreß" genannt —, die alle halbe Stunden in jeder Richtung verkehrt, und zweitens durch die seit 1884 verkehrende elektrische Straßenbahn, die die zweitälteste in ganz Deutschland ist. Eine weitere Verbindung mit Frankfurt ist die im Jahre 1929 zur Autostraße ausgebaute Uferstraße, die seitherige „Aepfelallee", auf der ebenfalls später die Trassierung einer elektrischen Bahn auf eigenem Körper vorgesehen ist. Soweit die Offenbacher Vororte keine

---

1) Vgl. auch die bereits erwähnte Dissertation Biel: „Das linksmainische Vorortgebiet von Frankfurt a. M. und Offenbach", a. a. O., S. 17.

2) Göbel, Verkehrslage und wirtschaftl. . . . ., a. a. O., S. 13.

3) Hager, Dr. Ludwig: Die Lederwarenindustrie in Offenbach a. M. und Umgebung, Karlsruhe 1905.

Eisenbahn- oder Straßenbahnverbindung besitzen, sind einige Vororte zur Zeit durch Autobusverbindungen, die teils mehr, teils weniger rentieren, mit Offenbach verbunden. Mit am ungünstigsten liegen, verkehrsgeographisch betrachtet, u. a. die Orte Rembrücken, Hausen und Lämmerspiel, das sogar 3 Kilometer von der nächsten Eisenbahnstation entfernt ist. Neu-Isenburg, das zwar nicht mehr zum Arbeitsamt Offenbach. aber zum Kreis Offenbach gehört, ist durch einen Triebwagenverkehr unter Umgehung des Frankfurter Hauptbahnhofes zu erreichen auf einer Strecke, die in Frankfurt a. M.-Süd abzweigt und seinerzeit aus strategischen Gründen angelegt worden ist. Trotzdem macht sich die Konkurrenz Frankfurts in den Verkehrsbeziehungen störend bemerkbar durch den im Jahre 1905 erfolgten Bau der Bahnlinie Sprendlingen-Oberroden, die dem Offenbacher Hinterland von Süden her die Arbeitskräfte bis weit in den Rodgau hinein entzieht und bei günstiger Fahrgelegenheit nach Frankfurt a. M. entführt; durch die Main-Neckarbahn ist Offenbach von seiner westlichen und südlichen Umgebung geradezu abgeschnitten. Verkehrspolitisch ist dabei vor allem darauf hinzuweisen, wie sehr die unsystematisch betriebene Kleinbahnpolitik des hessischen Staates die Weiterentwicklung der nördlichen Provinz Starkenburg und speziell der Stadt Offenbach unterbindet.[1])

Berücksichtigt man weiter die Tatsache, daß die langgestreckten Odenwaldtäler in Nord- und Südrichtung verweisen, und daß der Odenwald samt seinem nach Offenbach zu gelegenen Vorland (Rodgau) einer der für Intensivierung jeglicher Art günstigsten Teile des ohnedies nicht reich bedachten Hessenlandes ist, dann erscheint die Idee einer Vollbahn Offenbach über Dieburg—Reinheim und Reichelsheim mit Abzweigung nach Eberbach—Stuttgart (Marbachtal) und nach Fürth—Weinheim—Mannheim (Weschnitztal) nicht als Utopie; dazu kommt, daß die Strecke, die für die Vollbahn in Frage käme, zum Teil bereits von Kleinbahnen befahren wird. Diese arbeiten aber wenig rentabel, während es techniscl relativ leicht wäre, die schon vorhandenen Kleinbahnstrecken in den breiten und langgestreckten Tälern zu einer Vollbahn auszubauen, die wirtschaftlicher arbeiten könnte.

Was diese Bahn für den gesamten, mit mancherlei Industrie bereits durchsetzten östlichen und nördlichen Teil des Odenwaldes, außerdem aber für den Rodgau und, hinsichtlich der Arbeitsquelle, vor allem für die Stadt Offenbach, desgleichen aber auch für die Stadt Frankfurt a. M. bedeuten kann, liegt auf der Hand. Die Führung der Linie von Reichelsheim weiter nach Erbach mit durchlaufenden Zügen bis Stuttgart und weiter hätte natürlich für Offenbach ganz ungeheure wirtschaftliche Konsequenzen; diese Linie müßte aber noch ergänzt werden. Es wäre nämlich auf eine direkte Nordverbindung mit der Wetterau und damit auf Anschluß an Norddeutschland (via Gießen—Kassel) über den Frankfurter Ostbahnhof direkt mittels Tunnel bei Vilbel hinzuarbeiten. Hier dürften außerdem die Interessen Preußens, dem die Gestattung der Durchbohrung der Bergener Höhen obliegt, und für das ein direkter Gleisanschluß nach Norddeutschland ebenfalls wünschenswert ist, sich mit denen Offenbachs zusammenfinden.

Weiterhin sind noch zwei Eisenbahnlinien zu erwähnen, die auch das Gebiet des Offenbacher Arbeitsamtes berühren, nämlich die Strecke Hanau—Aschaffenburg—Würzburg und die Strecke Hanau—Babenhausen—Darmstadt.

Der Main ist durch seinen stets fortschreitenden Ausbau als Rhein—Main—Donau-Kanal zur internationalen Wasserstraße ausersehen. Die erste von der Stadt Offenbach zur Unterstützung von Industrie, Handel und Verkehr errichtete Anlage, der Offenbacher Hafen,[2]) wurde im Anschluß an die Kanalisierung des Mains und die Eindeichung der Stadt in den Jahren 1899—1902 er-

---

1) Vgl. auch Göbel, a. a. O., S. 20 ff.

2) Vgl. auch Deutschlands Städtebau, a. a. O., S. 83.

baut. Bis vor kurzem war er oberster Hafen am kanalisierten Main mit einer Aufnahmefähigkeit von Schiffen bis zu 1600 Tonnen. Seine außerordentliche Entwicklung entsprach dem Aufblühen der Stadt und ihres an gewerblichen Anlagen reichen Hinterlandes.

Das Hafenbecken von zirka 5 Hektar Wasserfläche bei 65 Meter Breite und 750 Meter Länge ist auf der Nordseite von zirka 60 Meter breiten nicht hochwasserfreien und auf der Südseite von zirka 100 Meter breiten hochwasserfreien Lagerplätzen begrenzt. Der Hafen dient hauptsächlich der Kohlenversorgung der Stadt und der näheren Umgebung. Vom Main herab kommen meist Floß-, Holz-, Stein- und Sandtransporte; mainaufwärts vor allem Kohlen, außerdem Mehl und Mühlenfabrikate.

Durch die im Jahre 1902 als Bestandteil der Nebenbahn Offenbach—Reinheim erbaute Hafenbahn war es möglich, die ursprünglich als Sicherheitshafen erbaute Anlage zu einem Umschlags- und Handelshafen auszugestalten. Die Industriebahn, an deren Anlage bereits vor dem Kriege gedacht war, konnte erst unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse und durch tatkräftige Unterstützung interessierter Industrieller verwirklicht werden. Hafen- und Industriebahn haben zusammen eine Betriebslänge von rund 20 Kilometern und eine große Erweiterungsmöglichkeit für den Anschluß der vorgesehenen Industrieflächen.[1])

Die wichtigsten Ausfallstraßen, die Offenbach besitzt, seien hier kurz angeführt: Es sind die Chausséen nach Frankfurt, Darmstadt, Hanau, Seligenstadt und Aschaffenburg.

Abschließend ist zu sagen, daß Offenbach durch die allzu große Nähe Frankfurts, durch den Main mit der anschließenden Bergkette, weiter aber auch durch die Stadt Hanau in seiner freien wirtschaftlichen Ausdehnung sehr gehemmt und eingeengt wird, und daß der einzige offene Weg direkt in die Täler des Odenwaldes ausläuft.[2])

## 2. Die wirtschaftliche Struktur des Gebietes.

### a) Abstufende und vergleichende Betrachtung der bedeutsamsten Gewerbezweige im Untersuchungsgebiet im Gesamtüberblick.

Nach der bisher durchgeführten allgemeinen Betrachtung des Untersuchungsgebietes hinsichtlich der natürlichen und derjenigen Grundlagen seiner Wirtschaft, die sich aus seiner Bevölkerung und aus seinen Verkehrsverhältnissen ergeben, erscheint es nun zweckmäßig, zum Zwecke der Gewinnung eines Gesamtüberblickes die in der Ueberschrift gekennzeichnete Betrachtung anzustellen.

Bei dem wirtschaftlichen Vorrang der Stadt Offenbach im Untersuchungsgebiet ist es schon wiederholt unumgänglich notwendig gewesen, auf die betreffenden Verhältnisse der Stadt Offenbach vorzugsweise einzugehen. Das Gleiche ist aus den gleichen Gründen auch hier der Fall. Offenbach als Industriestadt hat für den gesamten Arbeitsamtsbezirk in jeder Hinsicht eine hervorragende Bedeutung und muß daher hier als solche etwas näher beschrieben werden.

### Offenbach a. M. als Industriestadt.

Es soll nicht Aufgabe dieses Kapitels sein, eine sehr ausführliche historisch fundierte Entwicklungsdarstellung der Offenbacher Industrie zu geben, sondern hier sollen nur die wesentlichen Züge herausgestellt werden, soweit sie zum Verständnis der Struktur des Offenbacher Arbeitsmarktes notwendig sind, da doch die Struktur eines Arbeitsmarktes als industrielle Agglomerationsauswirkung betrachtet werden kann. Offenbach ist eine Mittelstadt mit ausgeprägtem Industriecharakter. Es soll hier eben nur der wirtschaftstopographische Rahmen scharf umrissen werden, ohne jetzt schon auf allzu viel Einzelheiten einzugehen, die erst später behandelt werden können.

---

[1]) Vgl. auch Deutschlands Städtebau, a. a. O., S. 76.
[2]) Vgl. auch Göbel, a. a. O., S. 23.

Obwohl durch die Konkurrenz Frankfurts, wohin sich fast alles orientiert, Offenbachs industrielle Entwicklung sehr eingeengt ist, bleibt doch noch ein Faktor übrig, der zur Ansiedlung in Offenbach reizt: Die billigeren Grundstückpreise. Es ist daher durchaus begreiflich, daß besonders kleinere Unternehmen sich bei der Standortswahl hiervon wesentlich beeinflussen lassen. Der im Ueberfluß vorhandene Bodenvorrat läßt es zu, daß überall eine hygienisch einwandfreie, aufgelockerte Bebauung nach modernen städtebaulichen Grundsätzen stattfinden kann. Die Stadtverwaltung hat in allen Teilen des Ausdehnungsgebietes Gelände erworben und ist durch diese Bodenvorratspolitik in die Lage versetzt, auf eine gesunde erträgliche Entwicklung der Bodenpreise und auf geeignete Geländebeschaffung für die öffentliche und gemeinnützige Bautätigkeit hinzuwirken. Das große Industriegelände, das die Stadt zu günstigen Bedingungen zur Verfügung stellt, und nicht zuletzt die günstigen Arbeitsverhältnisse — auch das Hinterland liefert einen hochqualifizierten Arbeiterstand —, lassen Offenbach a. M. als besonders geeignet zur Ansiedlung neuer Industrien erscheinen.

Allerdings kann man in der letzten Zeit beobachten, daß auch Industrie wieder abwandert. Manche Betriebe bevorzugen dabei neuerdings den Landkreis. So ist beispielsweise eine große Offenbacher Schuhfabrik sogar teilweise nach Münster bei Dieburg übergesiedelt, wo ihr besonders günstige Bedingungen zur Errichtung eines neuen Fabrikgebäudes geboten wurden. Diese Standortsverschiebung wird zum Teil auch in der Form durchgeführt, daß, wie bereits früher erwähnt, die Arbeit mehr und mehr an Heimarbeiter vergeben wird, die vorwiegend in der Umgebung von Offenbach anzutreffen sind, und zwar hauptsächlich in den Orten Jügesheim, Hausen, Obertshausen, Lämmerspiel und Heusenstamm.

Ganz kurz und knapp soll hier auf die Entstehung der Offenbacher Industrie eingegangen werden. Im Laufe des 16. Jahrhunderts gelangte sie als „merkantilistische Manufaktur" zur Entfaltung. Da wäre zuerst die Tabakindustrie zu nennen, die wohl als die älteste gelten kann. Eine daneben begründete Textilindustrie kam nicht über die ersten Anfänge hinaus; sie vermochte leider nicht, ihren Platz zu behaupten. Anders ist es aber um die ebenfalls im 18. Jahrhundert begründete Lederindustrie bestellt, die Offenbach zu einem schwungvollen Aufstieg brachte und ihr den markanten Stempel einer Lederstadt aufprägte. Die Portefeuilleindustrie ihrerseits war wiederum die Veranlassung zur Begründung einer ganzen Reihe weiterer industrieller Unternehmungen. Es sei nur erinnert an die Metallwarenfabriken, an Bijouterie- und Galanteriefabrikation, an Maschinen- und Schraubenfabriken, an Kartonagefabriken. Außer Taschenbügeln, Einrichtungen für Damentaschen und Reiseartikeln und sämtlichem sonstigem Zubehör zur Lederwarenindustrie werden in Offenbach in reicher Fülle feine Metallgalanteriewaren, wie Raucherartikel, Gegenstände für Schreibtischbedarf und feine Toiletteartikel hergestellt, ferner auch Koch- und Heizapparate; große chemische Fabriken, Lack- und Farbwerke, Gerbereien verkünden maßgebend, daß Offenbach eine ausgesprochene Industriestadt ist, die geradezu symbolisch mit einem ganzen Wald von Fabrikschloten durchsetzt ist, wodurch das gesamte Bild eine charakteristische Prägung erhält.

Die wirtschaftliche Bedeutung liegt vor allem in der weltbekannten Leder- und Lederwarenindustrie. Schriftgießerei und graphisches Gewerbe haben Ruf. Celluloidwarenfabrikation, Seifen- und Parfümerieindustrie spielen eine große Rolle auf dem Exportmarkt. So ist Offenbach auch heute noch die größte Industriestadt Hessens und nimmt auch im gesamten Arbeitsamtsbezirk Offenbach eine entsprechende Stellung ein. Hierzu werden auch einige Einzelheiten interessieren, die im Folgenden in einigen Tabellen nach Feststellungen des Gewerbeaufsichtsamtes für das Jahr 1932 zusammengestellt sind.

Danach waren im Jahre 1932 in Offenbach a. M. an der Gewerbeaufsicht unterliegenden Betrieben vorhanden:

| Groß-Betriebe 50 und mehr Arbeiter | Mittel-Betriebe 5—49 Arbeiter | Klein-Betriebe 1—4 Arbeiter | Insgesamt 1932 |
|---|---|---|---|
| 60 | 349 | 753 | 1162 |
| mit einer Betriebsgefolgschaft von: | | | |
| 9747 | 4519 | 1401 | 15667 |
| 14266 (Groß- und Mittel-Betriebe zusammen) | | | |

Diese Tabelle ist natürlich nur geeignet, einen ganz rohen Ueberblick zu geben. Zu den daraus zu entnehmenden Daten ist ferner zu sagen, daß es sich bei dem Zeitraum der Beobachtung (1932) gerade um das ungünstigste Krisenjahr handelt, woraus sich die recht niedrige Zahl der Gesamtgefolgschaft der Betriebe erklärt. Den 409 Mittel- und Großbetrieben mit einer Gesamtgefolgschaft von 14 266 Arbeitnehmern stehen hier 753 Kleinbetriebe mit einer Gefolgschaftszahl von 1401 gegenüber.

Für einen Gesamtüberblick ist die Berücksichtigung dieser letztgenannten Zahlen sicher unerläßlich, intensiver wird die Charakterisierung Offenbachs als Industriestadt aber, wenn man unter Außerachtlassung der Kleinbetriebe eine sich auf weitere Einzelheiten erstreckende und einen größeren Zeitraum umfassende Beobachtung anstellt.

Dies soll in der folgenden Uebersicht geschehen, die für die Jahre 1925, 1928, 1929, 1930 und 1932 in den bedeutsamsten Industriezweigen folgendes Bild zeigt:

**Offenbachs bedeutsamste Industriezweige**
**in den Jahren 1925, 1928, 1929, 1930, 1932.**[1]

| Industriezweige | Zahl der Mittel- und Großbetriebe | | | | | Zahl der Gefolgschaften | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| im Jahre: | 1925 | 1928 | 1929 | 1930 | 1932 | 1925 | 1928 | 1929 | 1930 | 1932 |
| insgesamt: | 418 | 397 | 402 | 378 | 409 | 29047 | 23635 | 22243 | 18332 | 14266 |
| Davon entfallen u. a. auf: | | | | | | | | | | |
| Herstellung von Eisen, Stahl u. Metallwaren | 48 | 50 | 47 | 47 | 30 | 4057 | 3566 | 3092 | 2556 | 1771 |
| Maschinen-, Apparate und Fahrzeugbau | 40 | 39 | 38 | 39 | 32 | 4226 | 4338 | 4279 | 3668 | 2136 |
| Chem. Industr. | 20 | 20 | 21 | 19 | 17 | 2812 | 1966 | 1739 | 1494 | 1092 |
| Papierindustrie u. Vervielfältig.-gewerbe | 26 | 28 | 31 | 30 | 19 | 1360 | 1339 | 1300 | 1076 | 763 |
| Leder-Industr. | 159 | 136 | 129 | 117 | 80 | 8357 | 7383 | 6418 | 5393 | 3616 |
| Bekleidungsgewerbe | 18 | 12 | 14 | 14 | 15 | 2999 | 1911 | 2180 | 1856 | 1189 |
| Baugewerbe einschl. Baunebengewerbe | 36 | 41 | 48 | 46 | 20M [2] 65K | 1612 | 1058 | 1088 | 768 | 310 |

Auch hier wird wieder durch die Zahlen erhärtet, was schon bei der Besprechung der Gesamtübersicht über das Jahr 1932 als Jahr einer Krise von be-

[1]) zusammengestellt für die Jahre 1925, 1928, 1929, 1930 nach: Mitteilungen des Hessischen Landesstat. Amtes, Bd. 61, Jahrg. 1931, S. 158: für das Jahr 1932 nach den Feststellungen des Gewerbeaufsichtsamtes Offenbach a. M.

[2]) M = Mittelbetrieb; K = Kleinbetrieb.

sonderem Ausmaße gesagt wurde. In allen betrachteten Industriezweigen sind sowohl die Zahlen der Betriebe als auch die Gefolgschaftszahlen wesentlich geringer. Es wird später noch (im speziellen Teil) Gelegenheit sein, die Gründe hierfür aufzuzeigen und die Tatsachen auszuwerten. Zu der hier zunächst allein interessierenden Charakterisierung Offenbachs als Industriestadt gibt die Tabelle im übrigen aber wertvolle Aufschlüsse. Besonders deutlich tritt hier hervor, welche überragende Bedeutung die Lederindustrie, Offenbachs Weltruf, nach wie vor für die Stadt hat. Dem Umfange nach folgen der Leder-Industrie in ihrer Bedeutung zunächst die Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau-Industrie, sodann das Eisen-, Stahl-, Metallwaren- und Bekleidungsgewerbe, schließlich die chemische Industrie.

Leider kann dieses Bild infolge Fehlens von Feststellungen über die Kapazität, d. h. die Produktionskraft der Offenbacher Industrie, nicht durch entsprechende Ziffern ergänzt werden. Nach Auskunft der Handelskammer Offenbach a. M. war in dieser Hinsicht nur folgendes festzustellen.[1])

„Ueber die Kapazitäten der Offenbacher Industrie besteht keine allgemeine Statistik.

Für die Lederwarenindustrie besteht etwas derartiges nicht, weil die Lederwarenproduktion nicht ortsgebunden ist, sondern jederzeit bei erforderlich werdender Mehrproduktion unter Zuhilfenahme der Heimarbeit vergrößert werden kann. Man kann also z. B. nicht sagen, daß die Kapazität von „Krumm" erschöpft ist, wenn er seinen Bau voll belegt hat. Die Kapazität von Krumm ist immer noch ausdehnbar, da er evtl. den größten Teil der Fabrikation herausnehmen und an die Heimarbeiter vergeben kann, während in dem eigenen Werk z. B. nur der Versand bleibt.

Man könnte sagen: 1926—1927 waren die Kapazitäten voll ausgenutzt (also zu einer Zeit, in der eine verhältnismäßig geringe Arbeitslosigkeit herrschte). Nun sind inzwischen allerdings wesentliche Veränderungen eingetreten", deren Grund nach Ansicht der Auskunft gebenden Stelle vor allem in einer „eminenten Diskrepanz der Löhne des Offenbacher Gebiets mit anderen zu suchen ist".

Die Stundenlöhne in der Lederwaren-Industrie betragen:

| | |
|---|---|
| in Offenbach a. M. | 0,88 Mk. |
| in Mainz | 0,72 Mk. |
| in Kirn (Nahe) | 0,65 Mk. |
| im Rheinland | 0,65 Mk. |

„Könnte hier ein Angleichen durchgeführt werden", so heißt es in der erhaltenen Auskunft weiter, „so wäre es denkbar, daß die Arbeitslosigkeit der Offenbacher Portefeuille-Industrie eingedämmt werden könnte. In der Heimarbeit würde sich ein entsprechender Ausgleich selbsttätig ergeben.

Welche Konsequenzen das praktisch gezeitigt hat, ist daraus zu ersehen, daß in Offenbach jetzt nur noch zwei Kofferfabriken existieren, gegenüber früher zirka 20 Fabriken. Die restlichen sind heute abgewandert nach Rheinland-Westfalen. Sie arbeiten z. B. dort in Waldbröhl auf der Basis 0,75 Mk. Ortsklasse I für Rheinland, Waldbröhl sogar 0,65 Mk. Auf die Löhne des gelernten Arbeiters bauen sich entsprechend die Mädchenlöhne auf. In Offenbach sind nach den gesetzlichen Bestimmungen Arbeiter schwer zu entlassen. In den rheinländischen Betrieben arbeiten viel mehr Mädchen, was die Fabrikation entsprechend verbilligt.[2])

---

[1]) Auskunft der Handelskammer Offenbach a. M. von Syndikus Dr. Giar am 8. August 1934 erhalten.

[2]) Bei diesem Vergleich scheint allerdings die verschiedene Leistungsfähigkeit der Arbeitskräfte nicht berücksichtigt zu sein.

Deshalb hinkt Offenbach nach und kann sich nicht erholen, solange diese krassen Unterschiede noch bestehen. Der Lohnunterschied beträgt bis zu 33⅓ %. Die Löhne machen durchschnittlich 20—25% der Gestehungskosten aus. Wenn nun der Lohn als solcher in Offenbach um 33⅓ % höher ist, dann macht das schon 5—8% an den Gestehungskosten aus, um welchen Betrag das Rheinland billiger ist. Dasselbe gilt für Werkmeister und kaufmännische Angestellte, deren Gehälter [1]) in Berlin z. B. geringer sind als in Offenbach.

Ein Ausgleich wäre evtl. nur durch einen einheitlichen Reichstarifvertrag möglich". „Ein typisches Beispiel für die Richtigkeit dieser Behauptung ist die Tatsache, daß die in der letzten Zeit erteilten Tornisteraufträge für die SA auf Grund der andererorts billigeren Löhne nur in verschwindend geringem Ausmaß nach Offenbach gekommen sind".

Bei der Maschinenindustrie nahm die Auskunft gebende Stelle auf Grund einer privaten Kapazitäten-Enquête eine durchschnittliche Ausnutzung der Betriebsanlagen von 50—60% an. „Im großen und ganzen", so heißt es, „dürfte sich das Bild nicht wesentlich geändert haben. Große Bauten sind in den letzten Jahren nicht entstanden. Es kann natürlich bei der Angabe des ungefähren Ausnutzungsgrades eine leichte Fehlerquelle bestehen, was aber das Gesamtbild nicht wesentlich beeinflussen dürfte".

Bei der Betrachtung der Kapazitätsmöglichkeiten der Lederwarenindustrie in Offenbach a. M. war schon die Rede von der hierbei eine große Rolle spielenden Heimarbeit. Sie ist überhaupt im Untersuchungsgebiet eine Erscheinung von großer Bedeutung, worauf hier schon hingewiesen sei. Um den mit der Heimarbeit im Untersuchungsgebiet verknüpften Problemen aber besser gerecht werden zu können, bedarf es größerer Ausführlichkeit, die einem späteren Abschnitt vorbehalten bleiben soll.

Zunächst sei aber die abstufende und vergleichende Betrachtung der Bedeutung der verschiedenen Gewerbezweige, die bisher nur für die Stadt Offenbach angestellt wurde, auf den Gesamtbezirk des Arbeitsamtes Offenbach a. M. ausgedehnt. In Parallele zu der Tabelle auf Seite 35 erhält man dann folgendes Bild:

**Groß-, Mittel- und Kleinbetriebe mit Gefolgschaftszahlen im Gesamtgebiet des Arbeitsamtsbezirks Offenbach a. M. im Jahre 1932.[2])**

| | Betriebe | | | | Gefolgschaftszahlen | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Groß-Betr. | Mittel-Betr. | Klein-Betr. | Insgesamt | Groß-Betr. | Mittel-Betr. | Klein-Betr. | Insgesamt |
| Offenbach Stadt | 60 | 349 | 753 | 1162 | 9747 | 4519 | 1401 | 15667 |
| übrige Gemeinden | 13 | 202 | 884 | 1099 | 1841 | 2478 | 1460 | 5779 |
| Gesamtbezirk | 73 | 551 | 1637 | 2261 | 11588 | 6997 | 2861 | 21446 |

Außer in der Stadt Offenbach a. M. sind im Gesamtgebiet also noch 13 weitere Großbetriebe vorhanden, die sich folgendermaßen verteilen: [2])

[1]) Nach Angabe der Auskunft gebenden Stelle.

[2]) nach Feststellungen des Gewerbeaufsichtsamtes Offenbach a. M. vom Verfasser zusammengestellt.

| Ort: | Betriebe | Gewerbezweig | Gefolgschaftszahl: |
|---|---|---|---|
| Bieber | 1 | Lederwarenindustrie | 59 |
| Froschhausen | 3 | Lederwarenindustrie | 203 |
| Groß-Steinheim | 1 | Papierindustrie | 233 |
| | 1 | Nahrungs- und Genußmittel | 58 |
| Jügesheim | 1 | Eisen, Stahl und Metall | 52 |
| | 1 | Lederwarenindustrie | 86 |
| Klein-Auheim | 1 | Masch., App. und Fahrzeuge | 216 |
| | 1 | Papierindustrie | 233 |
| | 1 | Lederwarenindustrie | 421 |
| Klein-Krotzenburg | 1 | Nahrungs- und Genußmittel | 197 |
| Hausen | 1 | Eisen, Stahl und Metall | 83 |
| 7 Orte | 13 | | 1841 |

Die in anderem Zusammenhang erwähnte Tatsache, daß besondere Vorteile (billige Bodenpreise, geringere Löhne) die Standortswahl mancher Industriezweige gerade auf kleinere Orte lenken, findet hier einen interessanten zahlenmäßigen Beleg.

Ein auszugsweiser Gesamtüberblick endlich über die im übrigen Arbeitsamtsbezirk (Offenbach ohne die Stadt) vorhandene bedeutsamste Industrie — analog der Uebersicht von Seite 35 — sieht hier so aus:

**Bedeutsamste Industriezweige im Untersuchungsgebiet (ohne Offenbach) in den Jahren 1925, 1928, 1929, 1930.[1])**

| Ort und Industriezweige | Zahl der Betriebe | | | | Gefolgschaftszahlen: | | | | Arten der bedeutsamsten Betriebe |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1925 | 1928 | 1929 | 1930 | 1925 | 1928 | 1929 | 1930 | |
| Bieber | 20 | 22 | 21 | 20 | 436 | 391 | 337 | 275 | Lederwaren Metallwaren |
| Dietesheim insgesamt: | 9 | 10 | 11 | 11 | 273 | 429 | 382 | 343 | Metallwaren (Spiralfedern) Leder, Steine |
| darunter: Ind. d. Steine und Erden: | — | 3 | 3 | 3 | 114 | 158 | 153 | 94 | Steinbrüche |
| Lederwaren: | 4 | 4 | 4 | 4 | 103 | 238 | 168 | 218 | Lederwaren |
| Froschhausen | 5 | 5 | 4 | 4 | 214 | 186 | 156 | 195 | Lederwaren |
| Groß-Steinheim insgesamt: | 14 | 14 | 15 | 12 | 752 | 781 | 631 | 491 | |
| darunter: Papierindustrie | 3 | 3 | 3 | 3 | 308 | 301 | 290 | 278 | Lithogr. Anstalt. |
| Nahrungs- und Genußmittel | 5 | 6 | 6 | 3 | 299 | 397 | 278 | 194 | Zigarren |
| Hainstadt | 12 | 11 | 11 | 11 | 277 | 295 | 255 | 145 | Zigarren Ziegeleien |
| Hausen | 8 | 10 | 14 | 13 | 201 | 193 | 232 | 202 | Lederwaren Metallwaren |

[1]) Quelle: Mitteilungen des Hess. Landesstat. Amtes, Darmstadt 1931, Bd. 61, Jahrg. 1931, S. 157—159.

## Bedeutsamste Industriezweige im Untersuchungsgebiet ohne Offenbach in den Jahren 1925, 1928, 1929, 1930

| Ort und Industriezweige | Zahl der Betriebe 1925 | 1928 | 1929 | 1930 | Gefolgschaftszahlen: 1925 | 1928 | 1929 | 1930 | Arten der bedeutsamsten Betriebe |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Heusenstamm | | | | | | | | | |
| insgesamt: | 17 | 18 | 20 | 23 | 390 | 340 | 428 | 409 | Glasind. Holz- u. Schnitzst., Led. |
| darunter: | | | | | | | | | |
| Lederwaren | 9 | 11 | 11 | 13 | 119 | 152 | 174 | 184 | Lederwaren |
| Holz- u. Schnitzstoffgew. | 4 | 3 | 4 | 4 | 92 | 101 | 124 | 97 | Säge- u. Hobelw. Bein-, Horn-, u. Galalithdreherei |
| Klein-Auheim | 12 | 16 | 15 | 15 | 1105 | 1006 | 754 | 592 | Draht-Fahrrad-Metallw., Lithographie, Lederw. Gummiwaren |
| Klein-Krotzenburg | 9 | 11 | 7 | 7 | 607 | 418 | 355 | 238 | Diamantschleiferei Zigarren |
| Klein-Steinheim | | | | | | | | | |
| insgesamt: | 12 | 8 | 8 | 7 | 399 | 196 | 202 | 112 | Lithographie Lederwaren Zigarren |
| darunter: | | | | | | | | | |
| Genußmittel | 8 | 3 | 4 | — | 302 | 114 | 138 | 20 | Zigarren |
| Lämmerspiel | | | | | | | | | |
| insgesamt: | 3 | 6 | 7 | 6 | 231 | 281 | 231 | 266 | Leder- und Metallwaren |
| darunter: | | | | | | | | | |
| Metallwaren | 3 | 3 | 3 | — | 231 | 234 | 150 | 155 | |
| Mühlheim | | | | | | | | | |
| insgesamt: | 29 | 23 | 27 | 25 | 1871 | 930 | 1287 | 1053 | Zementplatten u. Rohre, Schraub. Lederwaren |
| darunter: | | | | | | | | | |
| Lederindustrie | 15 | 12 | 15 | 14 | 383 | 233 | 699 | 633 | Leder u. Lederw. |
| Obertshausen | | | | | | | | | |
| insgesamt: | 14 | 17 | 20 | 22 | 243 | 325 | 356 | 432 | Lederwaren Metallwaren Poliermittel Kartonagen |
| darunter: | | | | | | | | | |
| Lederwaren | 10 | 11 | 14 | 17 | 155 | 212 | 249 | 347 | Lederwaren |
| Rumpenheim | 6 | 6 | 6 | 6 | 289 | 263 | 92 | 83 | Kalkwerke |
| Seligenstadt | | | | | | | | | |
| insgesamt: | 17 | 18 | 20 | 22 | 421 | 387 | 398 | 384 | Lederwaren- Textilien Genußmittel |
| darunter: | | | | | | | | | |
| Textilien | 6 | 7 | 6 | 6 | 133 | 110 | 49 | 72 | Posamenten |
| Lederindustrie | 3 | 4 | 7 | 8 | 46 | 60 | 101 | 113 | Leder u. Lederw. |
| Genußmittel | 3 | 3 | 3 | 3 | 100 | 114 | 143 | 97 | Zigarren und Brauereien |

In dieser Uebersicht sind nur die industriell wichtigsten Orte des Arbeitsamtsbezirks mit den für diesen bedeutsamsten Industriezweigen enthalten.

Sie zeigt gerade durch diese Beschränkung das Wo und Wie der Beteiligung des außerstadtlichen Anteils an der industriellen Struktur des Gesamtarbeitsamtsbezirks bei Vergegenwärtigung der schon gegebenen Uebersichten recht deutlich. Bemerkenswert ist wieder der Vorrang der Lederwarenindustrie, von der somit erwiesen ist, daß sie im gesamten Arbeitsamtsbezirk eine hervorragende Stellung einnimmt. Auch hier steht die Metallwarenindustrie an zweiter Stelle. Die Gesamtheit der weiter in der Tabelle enthaltenen anderen Gewerbezweige gibt sodann ein buntes Bild von der Vielgestaltigkeit des Gewerbefleißes im Bezirke. Die besondere Hervorhebung von Einzelheiten würde hier zu weit führen und könnte den Gesamtüberblick auch nur verwischen. Bei der speziellen Betrachtung der Arbeitseinsatzlage des Bezirkes unter dem Gesichtspunkte der wirtschaftlichen Gliederung wird noch Gelegenheit sein, die hier nicht erwähnten Orte und Gewerbezweige entsprechend zu charakterisieren. Der hier gegebene Ueberblick wäre sodann weiter vor allem durch Betrachtung der im Gebiet vorhandenen Landwirtschaft zu einem vollständigen Gesamtüberblick zu ergänzen. Bei der Bedeutung der Landwirtschaft auch im zur Betrachtung stehenden Untersuchungsgebiet soll ihr aber ein besonderer Abschnitt vorbehalten sein. Wir kommen also später auf die Landwirtschaft neben den erwähnten auch aus folgenden Gründen zurück:

Im Gebiet des Arbeitsamtsbezirkes Offenbach spielt die Landwirtschaft sowohl als Haupt-, aber auch als Nebenberuf eine große Rolle; um das verdeutlichen zu können, ist zuvor die Kenntnis der beruflichen Gliederung der erwerbstätigen Bevölkerung unerläßlich. Die Betrachtung dieser Zusammenhänge ist auch zur Vervollständigung des bisher erhaltenen Ueberblicks notwendig. Zu der Betrachtung der die Nachfrage nach Arbeitskräften bildenden Faktoren wird so die Betrachtung der das Angebot an Arbeitskräften bildenden Faktoren gefügt.

## Berufliche Gliederung der Bevölkerung.

Die Arbeitskräfte stehen der Wirtschaft nicht als Menschen schlechthin, sondern als Menschen bestimmter charakteristischer Prägung zur Verfügung. Sie sind Träger bestimmten technischen Wissens und Könnens, Träger bestimmter Fähigkeiten und Arbeitsleistungen, und eben auf diese Eigenschaften ist die Nachfrage gerichtet. So wird denn auch die Beobachtung der Arbeitseinsatzvorgänge in erster Linie beruflich gerichtet sein müssen.[1])

Während im allgemeinen die Berufsgliederung der Städte eine höchst vielseitige, die der Landgemeinden dagegen eine höchst einseitige ist, da hier im allgemeinen die landwirtschaftliche oder eine gerade vorherrschende Industrietätigkeit hervortritt, zeigen die Vororte der Städte eine ihnen eigentümliche Berufsgliederung, die sozusagen eine Vermischung der genannten Arten darstellt.

In den Vororten finden wir meist eine mehr oder weniger erhebliche Minderheit rein landwirtschaftlich tätiger Bevölkerung, als ständig abnehmenden Rest der früher ausschließlich vertretenen Landwirtschaft, ferner fast alle in den Städten vorkommenden Gewerbe, von denen einzelne Vertreter auf die Vororte hinausgezogen sind, dazu meist aber noch eine oder auch mehrere besonders stark hervortretende Berufssondergruppen, die dem ganzen Ort ihr Gepräge geben.

Den Vorrang hat meist diejenige Berufssondergruppe, die in der Hauptstadt des Vorortsgebietes vorherrschend ist. Bei den Offenbacher Vororten ist dies beispielsweise die in Offenbach hauptsächlich vertretene Leder- und Maschinen-Industrie, bei den Vororten Frankfurts dagegen, das sich durch keinen besonders stark vertretenen Industriezweig auszeichnet, das Baugewerbe einschließlich des Schreinergewerbes.[2])

---

[1]) Vgl. auch Arbeitsmarktbeobachtung und -Berichterstattung, Heft 7 der Schriftenreihe des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt. Leipzig 1927, a. a. O., S. 19.

[2]) Vgl. auch Biel, Friedrich: Das linksmainische Vorortgebiet von Frankfurt a. M. und Offenbach, seine Entwicklung und Bedeutung als künftiges Siedlungsland. (Maschinenschriftl. Dissertat. der Wi-So-Fak.), Ffm. 1920, a. a. O., S. 30.

„Daß die Berufstätigen immer mehr und mehr einen größeren Anteil an der Bevölkerung in Anspruch nehmen, ist eine viel erörterte Erscheinung. Sie findet ihre Erklärung teils in dem veränderten Altersaufbau der Bevölkerung — Anwachsen der produktiven Altersklassen — teils in dem vermehrten Erwerbswillen besonders unter den Frauen u. a. Die starke Erweiterung der weiblichen Berufstätigkeit ist auch in Offenbach zu verfolgen. Das Anwachsen der „aktiven Bevölkerung" ist im Interesse einer erhöhten Produktivität volkswirtschaftlich günstig zu beurteilen. Wichtig ist indessen, daß auch das Kapital im gleichen Verhältnis wächst. In Krieg und Inflation war jedoch bekanntlich das Gegenteil der Fall."

Für die Betrachtung der einzelnen Berufskategorien läßt sich aus der historischen Entwicklung entnehmen, daß die Stadt mehrere Berufsumschichtungen großen Stils erlebte. Zu den ursprünglich vorhandenen Berufen, Bauern und Fischern, gesellte sich das Handwerk. Schon die aufblühende merkantilistische Industrie beschäftigte dann den überwiegenden Teil der Bevölkerung, und es steht zu vermuten, daß bereits gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts die weniger ergiebige landwirtschaftliche Tätigkeit im Zurückgehen war. Es folgte eine Handelsperiode während der Offenbacher Messe, d. h. in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, in der sich viele Erwerbstätige dem Handel und Verkehr zuwandten. Die sich danach entwickelnde moderne Industrie raffte dann alle verfügbaren Arbeitskräfte zusammen.

Zahlenmäßige Unterlagen über die Berufsschichtung der Offenbacher Bevölkerung besitzen wir seit dem Jahre 1861. Aber schon damals stellte sich Offenbach als eine typische Industriestadt dar und an diesem Aufbau hat sich bis heute nichts Wesentliches geändert.

Nachstehende Uebersichten mögen zur Erläuterung des Gesagten dienen.[1] [2]

Ueber die Berufszugehörigkeit der Bevölkerung unterrichten folgende Zahlen:

| Jahr | Land- und Forstwirtschaft absolut | % der Ges. Bev. ‰ | Industrie und Handwerk absolut | ‰ | Handel und Verkehr absolut | ‰ | sonstige Wirtsch. abt. absolut | ‰ | Gesamtbevölkerung absolut |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1861 | 301 | 12 | 11450 | 685 | 1904 | 113 | 2891 | 190 | 16546 |
| 1871 | 466 | 21.05 | 15997 | 722.8 | 3003 | 131 | 2686 | 121.3 | 22132 |
| 1882 | 873 | 30.7 | 20125 | 708 | 3859 | 135.9 | 3544 | 124.8 | 28401 |
| 1895 | 721 | 18.5 | 27278 | 701 | 5826 | 149.9 | 5048 | 130.6 | 38873 |
| 1907 | 667 | 10.8 | 44200 | 712 | 8849 | 142.7 | 8325 | 143.1 | 62041 |
| 1925 | 659 | 8.2 | 52992 | 755.9 | 11590 | 147 | 14121 | 177.9 | 79362 |
| | in den übrigen Gemeinden des Kreises Offenbach | | | | | | | | |
| 1925 | 9000=108 ‰ | | 56784=678 ‰ | | 9102=109 ‰ | | 8800=106 ‰ | | 83686 |

Die Tabelle [2]) ist eine deutliche Illustration des oben Gesagten. Insbeson-

[1]) Vgl. Müller, Dr. Robert: Die industrielle Entwicklung Offenbachs. Offenbach a. M. 1932, a. a. O., S. 123/24.

[2]) Ergebnisse der Berufszählung im Volksstaat Hessen vom 16. 6. 1925. Darmstadt 1928, S. 24 ff. Mitteilungen des Hess. Landesstat. Amtes, a. a. O.

dere tritt die Entwicklung Offenbachs als Industriestadt hier noch einmal in den Verhältniszahlen klar zu Tage. (755,9‰ Industrie und Handwerk.) Die zum Vergleich darunter gesetzten entsprechenden Zahlen für die übrigen Gemeinden des Kreises Offenbach zeigen gleichfalls wieder den Vorrang von Industrie und Handwerk im gesamten Kreis (678‰). Indessen stehen bemerkenswerterweise den 8,2‰ der zu Land- und Forstwirtschaft gehörigen Bevölkerung der Stadt Offenbach hier 108‰ gegenüber; ein deutliches Zeichen für die an sich selbstverständliche größere Bedeutung der Landwirtschaft in den ländlichen Gemeinden.

Die hier beleuchteten Zahlen der zu den einzelnen Berufsgruppen überhaupt gehörigen Personen sind nun zunächst mit der Beschränkung des Betrachtungskreises auf die direkt Erwerbstätigen zu betrachten. Hierüber geben folgende Zahlen Auskunft:

**Erwerbstätige in den verschiedenen Wirtschaftszweigen (1925).** [1]

| | Land- und Forstwirtschaft | | Industrie und Handwerk | | Handel und Verkehr | | sonstige Wirtsch. abt. | | Insgesamt | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | absolut | % | absolut | % | absolut | % | absolut | % | absolut | % |
| [2] | 381 | 0.9 | 29453 | 65.4 | 6409 | 14.2 | 8763 | 19.5 | 45006 | 100 |
| [3] | 6746 | 14.4 | 30444 | 65.0 | 4238 | 9.0 | 5434 | 11.6 | 46862 | 100 |

Die Zahlen der Erwerbstätigen in Industrie, Handwerk und Bergbau halten sich bei der Stadt Offenbach und den übrigen Gemeinden des Kreises also ziemlich die Waage; im Handel und Verkehr überwiegen die Zahlen der Stadt die entsprechenden der übrigen Gemeinden um 5,2%, in Land- und Forstwirtschaft sind in den übrigen Gemeinden 13,5% mehr Erwerbstätige als in der Stadt vorhanden.

Neben dieser rohen Gliederung nach Berufszweigen interessiert zweifellos eine detaillierte Gliederung. Sie wird nach folgenden Gesichtspunkten betrachtet:

Berufszugehörigkeit überhaupt, Erwerbstätigkeit (männliche und weibliche Personen), Zahlen der männlichen und weiblichen Angehörigen, Zahlen der einen Nebenberuf ausübenden männlichen und weiblichen Personen, soziale Stellung im Berufe.

Die Schichtungsbetrachtung hat für Offenbach-Stadt und die übrigen Gemeinden des Kreises folgendes Ergebnis:

---

[1]) Ergebnisse der Berufszählung im Volksstaat Hessen vom 16. 6. 1925. Darmstadt 1928, S. 24 ff. Mitteilungen des Hess. Landesstat. Amtes, a. a. O.

[2]) Zahlen bedeuten: „Offenbach-Stadt".

[3]) Zahlen bedeuten: „übrige Gemeinden".

### Die Schichtung der Gesamtbevölkerung.[1])

| 1925 | Soziale Stellung | Berufszugehörigkeit insgesamt | Erwerbstätige männl. | Erwerbstätige weibl. | Angehörige männl. | Angehörige weibl. | Haus-Angest. i. Haush. | Nebenberuf Ausübende männl. | Nebenberuf Ausübende weibl. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Offenbach insgesamt | | 79362 | 29440 | 15566 | 8740 | 25616 | 1384 | 1593 | 486 |
| übrige Gemeind. insgesamt | | 83686 | 30821 | 16041 | 10621 | 26203 | 591 | 9581 | 5880 |
| davon in Offenbach (Stadt) | Selbständ. | 1881 | 661 | 192 | 264 | 764 | 63 | 504 | 42 |
| | Hausgewerbetreibende | 398 | 133 | 87 | 44 | 134 | 3 | 6 | 24 |
| | Angestellte Beamte | 18158 | 6813 | 3488 | 1867 | 5990 | 235 | 75 | 9 |
| | Arbeiter | 41895 | 17508 | 6014 | 4832 | 13541 | 39 | 38 | 18 |
| | mithelfende Fam.-Angeh. | 864 | 110 | 729 | 10 | 15 | — | 74 | 154 |
| davon in den übrigen Gemeind. des Kreises | Selbständ. | 13311 | 4682 | 1007 | 2308 | 5314 | 422 | 8391 | 953 |
| | Hausgewerbetreibende | 2565 | 835 | 314 | 385 | 2565 | 3 | 18 | 105 |
| | Angestellte Beamte | 9039 | 3382 | 978 | 1250 | 3429 | 87 | 140 | 9 |
| | Arbeiter | 47902 | 19794 | 6828 | 6167 | 15113 | 38 | 144 | 58 |
| | mithelfende Fam.-Angeh. | 5355 | 918 | 4261 | 80 | 96 | 2 | 888 | 4743 |

In den bedeutsamsten einzelnen Wirtschaftszweigen ergibt sich nach den gleichen Gesichtspunkten folgendes Bild:

### I. Offenbach-Stadt.[1])

| Wirtsch.-Zweige | Soziale Stellung | Berufszugehörigkeit insgesamt | Erwerbstätige männl. | Erwerbstätige weibl. | Angehörige männl. | Angehörige weibl. | Haus-Angest. i. Haush. | Nebenberuf Ausübende männl. | Nebenberuf Ausübende weibl. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| A Land- und Forstwirtschaft | Selbständ. | 191 | 81 | 11 | 30 | 69 | 11 | 1078 | 63 |
| | Angestellte Beamte | 45 | 18 | 1 | 2 | 24 | 2 | 2 | — |
| | Arbeiter | 339 | 176 | 10 | 45 | 108 | — | 1 | 1 |
| | mithelfende Fam.-Angeh. | 84 | 10 | 74 | — | — | — | 37 | 268 |
| | insgesamt | 659 | 285 | 96 | 77 | 201 | 13 | 1118 | 332 |

[1]) Ergebnisse der Berufszählung im Volksstaat Hessen vom 16. Juni 1925, herausgegeben von der Zentralstelle für die Landesstatistik, Hess. Staatsverlag, Darmstadt 1928.

| Wirtsch.-Zweige | Soziale Stellung | Berufszugehörigkeit insgesamt | Erwerbstätige männl. | Erwerbstätige weibl. | Angehörige männl. | Angehörige weibl. | Haus-Angest. i. Haush. | Nebenberuf Ausübende männl. | Nebenberuf Ausübende weibl. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| B Industrie einschließl. Bergbau und Baugewerbe | Selbständ. | 5607 | 1923 | 471 | 728 | 2485 | 512 | 70 | 13 |
| | Hausgew. treibende | 397 | 132 | 87 | 44 | 134 | 3 | 6 | 24 |
| | Angestellte Beamte | 9059 | 3643 | 1628 | 831 | 2957 | 131 | 3 | 1 |
| | Arbeiter | 37690 | 15845 | 5487 | 4324 | 12034 | 32 | 18 | 9 |
| | mithelfende Fam.-Angeh. | 239 | 27 | 210 | — | 2 | — | 4 | — |
| | insgesamt | 52992 | 21570 | 7883 | 5927 | 17612 | 678 | 101 | 47 |
| C Handel u. Verkehr einschließl. Gast- u. Schankst. gewerbe | Selbständ. | 3722 | 1341 | 343 | 521 | 1517 | 345 | 214 | 19 |
| | Angestellte Beamte | 4757 | 1733 | 1199 | 452 | 1373 | 47 | 21 | 6 |
| | Arbeiter | 2579 | 1070 | 214 | 311 | 984 | 5 | 11 | 6 |
| | mithelfende Fam.-Angeh. | 532 | 72 | 437 | 10 | 13 | 1 | 11 | 32 |
| | insgesamt | 11590 | 4216 | 2193 | 1294 | 3887 | 398 | 257 | 63 |
| | | | **II. Uebrige Gemeinden.** | | | | | | |
| A Land- u. Forstwirtschaft | Selbständ. | 3589 | 1538 | 334 | 694 | 1023 | 54 | 7317 | 857 |
| | Angestellte Beamte | 201 | 83 | 4 | 33 | 81 | 3 | 4 | — |
| | Arbeiter | 944 | 469 | 209 | 68 | 198 | 1 | 36 | 19 |
| | mithelfende Fam.-Angeh. | 4266 ! | 748 | 3361 ! | 75 | 82 | 2 | 840 | 4540 ! |
| | insgesamt | 9000 | 2838 | 3908 | 870 | 1384 | 60 | 8197 | 5416 |
| B Industrie einschließl. Bergbau- und Baugewerbe | Selbständ. | 6509 | 2129 | 326 | 1052 | 3002 | 171 | 248 | 42 |
| | Hausgew. treibende | 2565 ! | 835 | 314 | 385 | 1031 | 3 | 18 | 105 |
| | Angestellte Beamte | 3589 | 1437 | 328 | 452 | 1372 | 36 | 5 | 2 |
| | Arbeiter | 43581 | 18075 | 6473 | 5503 | 13530 | 35 | 68 | 32 |
| | mithelfende Fam.-Angeh. | 540 | 108 | 419 | 2 | 11 | — | 13 | 24 |
| | insgesamt | 56784 | 22584 | 7860 | 7394 | 18946 | 245 | 352 | 205 |
| C Handel u. Verkehr einschließl. Gast- und Schankst. gewerbe | Selbständ. | 2487 | 778 | 282 | 426 | 1001 | 127 | 712 | 46 |
| | Angestellte Beamte | 3203 | 1192 | 351 | 478 | 1182 | 22 | 53 | 2 |
| | Arbeiter | 2872 | 1034 | 67 | 540 | 1231 | 2 | 15 | 5 |
| | mithelfende Fam.-Angeh. | 540 | 61 | 473 | 3 | 3 | — | 32 | 178 |
| | insgesamt | 9102 | 3065 | 1173 | 1447 | 3417 | 151 | 812 | 231 |

Diese Zahlen veranschaulichen das eingangs dieses Abschnittes allgemein Gesagte im einzelnen. Es erübrigt sich wohl, die leicht ablesbaren Einzelheiten noch eingehend zu besprechen. Hervorgehoben mag lediglich noch einmal werden, daß die in manchen Gruppen so hohen Zahlen der einen Nebenberuf ausübenden Erwerbstätigen die auf Seite 40 ff. geschilderte eigenartige Berufsstruktur (Mischung vorwiegend industrieller oder landwirtschaftlicher Berufszugehörigkeit mit den entsprechenden Nebenberufen) unterstreichen. Dieser Tatsache wird, wie schon gesagt, noch einmal bei der speziellen Betrachtung Rechnung zu tragen sein. Nun aber zu dieser selbst.

### II. Spezielle Betrachtung der Arbeitseinsatzverhältnisse unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Gliederung.

Es soll nun hier versucht werden, an Hand des verfügbaren statistischen Materials die Eigentümlichkeiten des Offenbacher Arbeitsmarktes von Wirtschaftszweig zu Wirtschaftszweig fortschreitend nach räumlichen und beruflichen Gesichtspunkten im einzelnen zu beleuchten.

Die Auswertung des statistischen Materials [1]) und die Technik der Durchführung der Untersuchungen geschah nach folgenden Gesichtspunkten: Aufnahme und Befund, Durchführung, Umrechnung, Kritik, Auswertung. Eine monographische Beschreibung der Firmen konnte hierbei aus verschiedenen Gründen nicht durchgeführt werden. Zunächst einmal wäre dafür das vorherige Einverständnis jeder Firma die Voraussetzung gewesen, ferner ist bei einer Nebeneinanderstellung der einzelnen Firmen oder besser „Betriebe" der Gesamteindruck nicht so deutlich, als wenn die Branchen in ihrer Gesamtheit miteinander verglichen werden, wobei unter „Branche" hier die Summe der Einzelbetriebe zu verstehen wäre. Sodann ist hier versucht worden, dem Moment der dynamischen Entwicklung der Wirtschaft Rechnung zu tragen, indem zwei statische Bilder von der Lage des jeweils betrachteten Wirtschaftszweiges vom Jahre 1930 und 1932 einander gegenübergestellt werden. Diese Betrachtungsweise wird zwar den Anforderungen nach Darbietung eines Entwicklungsbildes nicht ganz gerecht. Sie hat auch den im anderen Zusammenhange schon erörterten Nachteil, daß das besonders ungünstige Bild des Jahres 1932 den Gesamteindruck in etwas entstellender Weise beeinträchtigt. Ein anderes Vorgehen war aber im Zeitraum der Vornahme der Untersuchung nicht möglich. Die eingehende Schilderung der Entwicklung jedes einzelnen Wirtschaftszweiges über einen längeren Zeitraum (etwa 5 Jahre) verbot sich zunächst schon aus Raumgründen. So wurde denn der begangene Weg der Gegenüberstellung zweier Zeitbilder gewählt. Hierbei mußte der ungünstige Zeitpunkt des zweiten Bildes (1932) aber zwangsläufig in Kauf genommen werden, weil neuere Zahlen nicht in dem erforderlichen Umfang, d. h. noch nicht für alle betrachteten Wirtschaftsgruppen zu erlangen waren. Die statistische Betrachtung der Landwirtschaft mußte aus diesem Grunde sogar auf einen Zeitpunkt (1930) beschränkt bleiben.

Der Nachteil, der sich aus der gewissen Entstellung des Gesamteindrucks durch die Ungunst des Jahres 1932 ergibt, wird aber durch die spätere Betrachtung des Gebietes unter dem Gesichtspunkt der Arbeitslosigkeit bis zu einem gewissen Maße wieder wett gemacht. Dort erlaubt das zur Verfügung stehende Material das Hinausgehen über das Jahr 1932. So kann also mit dieser späteren speziellen Betrachtung erstens das Entwicklungsbild der Wirtschaft im Untersuchungsgebiet in gewissem Sinne ergänzt werden, und zweitens wird mit dem Hinausgehen über den Zeitpunkt von 1932 die entstellende Beeinträchtigung für das Gesamtergebnis gerade in den wichtigsten hier interessierenden Zügen (Arbeitseinsatzlage) wieder berichtigt.

---

[1]) Das statistische Material wurde teils durch die Enquête-Methode, teils durch die Berichts-Methode gewonnen.

Sehr aufschlußreich waren die Angaben, die seitens des Gewerbeaufsichtsamtes Offenbach zur Verfügung gestellt werden konnten. Die Natur der hierbei auftretenden Schwierigkeiten war in folgenden Ursachen begründet: Der Bereich des Gewerbeaufsichtsamtes Offenbach erstreckt sich über die Kreise Offenbach, Dieburg und Erbach. Es mußte also überall eine Trennung der einzelnen Kreise erfolgen, schließlich bei den Zahlen des Kreises Offenbach wieder diejenigen Orte in Abzug gebracht werden, die nicht zu dem Arbeitsamtsbezirk Offenbach gehören, da das Gesamtbild sonst zu undeutlich geworden wäre, insbesondere im Hinblick auf die beiden außerhalb unseres Untersuchungsgebietes liegenden größeren Orte Neu-Isenburg und Langen.

Weiter muß darauf hingewiesen werden, daß seitens des Gewerbeaufsichtsamtes aus gesetzlichen Gründen keine individuellen Betriebsangaben zur Veröffentlichung gelangen dürfen, eine indirekte Identifikation der Zahlen mit den Betrieben daher nur an denjenigen Orten möglich ist, an denen sich kein Konkurrenzbetrieb befindet, die anderen Zahlen dagegen Betriebssummenwerte darstellen. Bei der Betrachtung des von dem Gewerbeaufsichtsamt zur Verfügung gestellten Materials muß auch weiter darauf aufmerksam gemacht werden, daß ohne weiteres eine gewisse Einseitigkeit insofern besteht, als von dem Gewerbeaufsichtsamt nur diejenigen Betriebe erfaßt werden, die der Kontrolle des Gewerbeaufsichtsamtes unterstehen. Als derartige Betriebe kommen aber nur in Betracht:

1. Betriebe, in denen 5 und mehr Arbeitnehmer (Arbeiter und Angestellte) beschäftigt werden;

2. sämtliche mit motorischer Kraft betriebenen Anlagen, sofern in ihnen 1—4 Arbeiter und Angestellte beschäftigt werden;

3. sämtliche Gast- und Schankwirtschaften mit 1—4 Arbeitnehmern;

4. sämtliche sonstigen gewerblichen Anlagen mit 1—4 Arbeitnehmern, für die gemäß §§ 120 e, 139 a und 154 der Gewerbeordnung besondere Schutzvorschriften erlassen sind, auch wenn sie nicht motorisch betrieben werden, z. B.: Steinbrüche, Steinhauereien, Grabsteinhauereien, Sand-, Lehm-, Kies- und Tongruben, Ziegeleien, Backstein- und Russenbrennereien, Anlagen zur Herstellung von Bleifarben und anderen Bleiprodukten, Anlagen, in denen Thomasschlacken gemahlen oder Thomasmehl gelagert wird, Roßhaarspinnereien, Anlagen, in denen Faserstoffe, Tierhaare, Abfälle und Lumpen bearbeitet werden, Buchdruckereien, Anlagen zur Vulkanisierung von Gummiwaren, Haar- und Borstenzurichtereien, sowie Bürsten- und Pinselmachereien, Bäckereien und solche Konditoreien, in denen neben den Konditorwaren auch Backwaren hergestellt werden, Betriebe zur Herstellung von Obst- und Gemüsekonserven, Maiereien (Molkereien), Anlagen zur Anfertigung von Zigarren, Werkstätten der Wäsche- und Kleiderkonfektion, in welchen

a) die Anfertigung oder Bearbeitung von Männer- und Knabenkleidern (Röcken, Hosen, Westen, Mänteln und dergl.) im großen erfolgt;

b) die Anfertigung und Bearbeitung von bunter und weißer Wäsche im großen erfolgt;

c) Frauen- und Kinderkleidung (Mäntel, Kleider, Umhänge und dergl.) im großen und auf Bestellung nach Maß für den persönlichen Bedarf der Besteller angefertigt oder bearbeitet wird;

d) Frauen- und Kinderhüte besetzt (garniert) werden; Maler-, Tüncher-, Weißbinder- und Lackierergeschäfte.

Es kommt hierbei nun auf eine objektive Feststellung der Betriebsverschiebungen innerhalb der einzelnen Gewerbearten und der daraus abzuleitenden allgemeinen Folgerungen an. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Hauptbetriebe Gewerbebetriebe sind, innerhalb deren Betriebsstätte eine oder mehrere Personen mit ihrer alleinigen oder Hauptbeschäftigung, bei Nebenbetrieben mit ihrer Nebenbeschäftigung tätig sind.

Unter Alleinbetrieben werden weiter Betriebe von selbständigen Unternehmern verstanden, die allein ohne Mitinhaber oder Gehilfen und ohne Motorenkraft arbeiten. Gehilfenbetriebe bilden dazu den Gegensatz.[1])

Eine dankbare und wesentliche Ergänzung bildet daher das Material, das durch die Offenbacher Handwerkskammer zu erhalten war.

Um eine einheitliche strukturelle Gliederung zu erhalten, ist es stets nötig gewesen, das von den verschiedenen Seiten stammende Material auf einen Generalnenner zu bringen. Leider arbeiten dabei fast alle Stellen mit verschiedenen Berufsklassifizierungen, sodaß die Berufsgruppen nicht ohne weiteres addiert werden können, sondern jeweils infolge der abweichenden Schlüsselung umgerechnet werden müssen. Eine für alle Kreise verbindliche Berufsgruppennormung wäre daher nur dringend zu wünschen. Das Arbeitsamt hat zwei große Berufsgruppeneinteilungen, erstens die des Reichsarbeitsblattes, zweitens eine Arbeitsnachweis-Gruppeneinteilung, die natürlich wesentlich weiter geht, das Gewerbeaufsichtsamt bedient sich einer im Heymannschen Verlag in Berlin erschienenen Tabelle, die 26 Gruppen umfaßt, die Handwerkskammer der vom Reichsverband des deutschen Handwerks in Hannover: „Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag" festgesetzten Berufsgruppeneinteilung.

Schließlich mußten die so mühsam gewonnenen Ziffern immer wieder in Beziehung gesetzt werden zu der jeweiligen Einwohnerzahl, wodurch allein erst eine aufschlußreiche Vergleichsmöglichkeit gewährleistet ist.

### a) Die Landwirtschaft.

Wenden wir uns zunächst der Landwirtschaft zu, so können wir als entscheidendes Merkmal der hessischen Landwirtschaft überhaupt feststellen, daß die Kleinbetriebe eine vorherrschende Stellung einnehmen. In den Jahren 1907 bis 1925 ist die durchschnittliche Betriebsgröße etwas gesunken, eine Erscheinung, die sich auch im Reiche bemerkbar gemacht hat.

Die Zahl und Fläche der landwirtschaftlichen Betriebe Hessens beträgt:[2])

| landwirtschaftlich genutzte Fläche | Zahl der Betriebe 1925 | Zahl der Betriebe 1907 | landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha) 1925 | landwirtschaftlich genutzte Fläche (ha) 1907 |
|---|---|---|---|---|
| unter 2 ha | 100160 | 93132 | 55702,7 | 52899 |
| 2— 5 ha | 29564 | 27920 | 95152,8 | 91718 |
| 5— 20 ha | 23029 | 24469 | 197228,7 | 216873 |
| 20—100 ha | 1120 | 1444 | 35028,3 | 46627 |
| 100 ha und mehr | 85 | 113 | 13268,0 | 19196 |
| zusammen: | 153958 | 147078 | 396380,5 | 427313 |

Betrachtet man die Betriebe nach ihrer landwirtschaftlich genutzten Fläche, so verteilen sie sich wie folgt:

| unter 1 ha | 1—2 ha | 2 ha und mehr |
|---|---|---|
| 53% | 13% | 34% |

Nach den einzelnen Größenklassen entfallen von 100 Betrieben in Hessen:

| | |
|---|---|
| unter 2 ha | 65,0 |
| 2 — 5 ha | 19,2 |
| 5 — 20 ha | 15,0 |
| 20 — 100 ha | 0,7 |
| über 100 ha | 0,1 |

[1]) Vgl. auch Göbel, Heinz, Christian: Verkehrslage und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Offenbach a. M., Dissertation, Heidelberg 1912, a. a. O., S. 25.

[2]) „Hessen und seine Wirtschaft", Landesstatistisches Amt, Darmstadt 1929, S. 11.

Ein Vergleich mit den anderen Ländern zeigt, daß Hessen die meisten Betriebe unter 2 ha hat, denn aus der Statistik geht hervor, daß

| | |
|---|---|
| Thüringen | 63,0 |
| Baden | 62,2 |
| Sachsen | 61,2 |
| Württemberg | 52,9 |
| Bayern | 36,0 |
| Preußen | 62,8 |

von je 100 Betrieben in der Größenklasse unter 2 ha hat.

Von der gesamten hessischen Landesfläche entfallen 45,7% auf Ackerland gegenüber einem Reichsdurchschnitt von nur 44,3%. Der Anbau von Gerste, Kartoffeln und Weizen findet in Hessen durchschnittlich in größerem Ausmaße als im Deutschen Reiche statt. Dem gegenüber bleibt der Roggen- und Haferanbau im Vergleich zu dem Reichsdurchschnitt zurück. Insbesondere jedoch kommt gerade infolge des Vorherrschens des Kleinbetriebes dem Gemüseanbau in Hessen eine erhebliche Bedeutung zu. Ein Zehntel des mit Spargeln und ein Siebentel der mit Gurken bepflanzten Fläche des Reiches entfällt auf Hessen.

Hessen dürfte in fast allen landwirtschaftlichen Erzeugnissen in der Lage sein, sich selbst zu versorgen. In einigen Produkten ist es eine Ueberschußwirtschaft, wie z. B. Weizen, Gerste und Kartoffeln. Das Gleiche trifft auf die Gemüse- und Obstversorgung zu. Hierin beliefert Hessen die angrenzenden Gebiete, wie z. B. die Stadt Frankfurt, welche rund drei Viertel ihres Bedarfs an Gemüse in Hessen deckt.

Das Vorhandensein der überaus großen Zahl von Kleinbetrieben in Hessen läßt den Schluß zu, daß ein erheblicher Teil der in der Landwirtschaft Hessens tätigen Personen im Hauptberuf zu anderen Erwerbszweigen gehört. Die Fälle nebenberuflicher Tätigkeit von Landwirten einerseits und von Nichtlandwirten andererseits sind nachstehend zusammengestellt:[1])

Wirtschaftsabteilungen. In der Landwirtschaft **hauptberuflich** Erwerbstätige, die den in der Vorspalte bezeichneten Wirtschaftsabteilungen **nebenberuflich** angehören.

| | Hessen | Reich | Hessen in % |
|---|---|---|---|
| B) Industrie und Handwerk | 7432 | 195986 | 3,79% |
| C) Handel und Verkehr | 9228 | 189691 | 4,86% |
| D) Verwaltung, Heerwesen | 1396 | 16855 | 8,28% |
| E) Gesundheitswesen usw. | 470 | 7918 | 5,94% |
| F) Häusliche Dienste usw. | 152 | 6402 | 2,37% |
| B—F) zusammen Erwerbstätige | 18678 | 416852 | 4,48% |

Wirtschaftsabteilungen. In der Landwirtschaft **nebenberuflich** Erwerbstätige, die den in der Vorspalte bezeichneten Wirtschaftsabteilungen **hauptberuflich** angehören.

| | Hessen | Reich | Hessen in % |
|---|---|---|---|
| B) Industrie und Handwerk | 57882 | 1429127 | 4,05% |
| C) Handel und Verkehr | 19406 | 449292 | 4,32% |
| D) Verwaltung, Heerwesen | 4926 | 101219 | 4,87% |
| E) Gesundheitswesen usw. | 1008 | 83190 | 4,35% |
| F) Häusliche Dienste usw. | 1330 | 31024 | 4,29% |
| B—F) zusammen Erwerbstätige | 84552 | 2093852 | 4,16% |

[1]) zusammengestellt aus „Hessen und seine Wirtschaft", herausgegeben vom Landesstatistischen Amt, Darmstadt 1929.

Wir können aus den vorliegenden Zahlen feststellen, daß die Fälle, in denen hauptberuflich tätige Erwerbstätige sich nebenberuflich noch in der Landwirtschaft betätigen, außerordentlich zahlreich sind. Besonders sind es die in Industrie und Handwerk tätigen Personen, die nebenberuflich in der Landwirtschaft arbeiten. Nach den Angaben des Landesstatistischen Amtes Hessen handelt es sich meist um Industriearbeiter (38941 Fälle). Aber auch die selbständigen Handwerker sind mit 15602 Fällen stark beteiligt.

In arbeitsmarktpolitischer Hinsicht ist diese Berufsverteilung außerordentlich wichtig, denn sie läßt große Schlüsse zu auf die Verteilung der Arbeitslosigkeit und gibt weiterhin Kenntnis von der Wiedereingliederungsmöglichkeit der aus dem Produktionsprozeß ausgeschalteten Erwerbstätigen und von der Möglichkeit ihrer Unterbringung in anderen Berufen. Denn, falls ein Industriearbeiter noch ein Stück Land besitzt, das er nebenbei bewirtschaftet, so ist es klar, daß diesen Arbeiter eine eventuelle Arbeitslosigkeit nicht so hart trifft, wie einen anderen, der ohne jede Existenzmöglichkeit auf die Unterstützung angewiesen ist. Weiterhin ist es bedeutsam für etwaige Kurzarbeit, da der Arbeiter durch Landbesitz stets die Möglichkeit hat, sich besser durchzuschlagen, als ein anderer, dem diese Möglichkeit nicht gegeben ist.

Trotzdem ist die Bewirtschaftung eines Gartens oder Ackers für Erwerbslose nur dann rentabel, wenn die Pacht für das betreffende Grundstück sehr gering ist (1 qm — 0,01 M.). Das selbst angepflanzte Erzeugnis wird in den meisten Fällen teuerer als im freien Handel, da die entstehenden Unkosten für Pacht, Düngemittel (eine Fuhre Pferdemist RM. 25.—), Steckkartoffeln und Sämereien für einen Erwerbslosen viel zu hohe Ausgaben verursachen.

Vor allem weisen diejenigen Wirtschaftsgruppen, deren Beschäftigte in besonderem Maße auf dem Lande oder in ländlichen Industrie-Arbeiterbezirken wohnen, sehr zahlreiche Fälle von nebenberuflicher Tätigkeit in der Landwirtschaft auf. Hier sind besonders zu nennen:

**Wirtschaftsgruppen: Personen**, die nebenberuflich in der Landwirtschaft tätig sind.

| | | absolut: | in % | |
|---|---|---|---|---|
| XVIII | Baugewerbe | 14256 | 33% | der Erwerbstätigen der Wirtschaftsgruppen überhaupt. |
| IV | Industrie der Steine und Erden | 4628 | 31% | |
| XXII | Verkehrswesen | 9656 | 29% | |
| XVI | Nahrungs- und Genußmittelgewerbe | 7999 | 24% | |
| XIV | Holz- und Schnitzstoffgewerbe | 5724 | 24% | |

Umgekehrt, d. h. daß Landwirte außer ihrer hauptberuflichen Tätigkeit noch im Nebenberuf in anderen Erwerbszweigen tätig sind, sind die Fälle weniger zahlreich.

Für ganz Hessen liegen laut vorliegender Statistik 18678 Fälle vor, das sind 7,7% der im Hauptberuf in der Landwirtschaft Erwerbstätigen.[1])

Diese Tatsache hängt mit der geringeren durchschnittlichen Betriebsgröße der hessischen landwirtschaftlichen Betriebe zusammen.

Sehr oft reicht der Besitz nicht aus als selbständige Nahrungsstelle, und die Landwirte sind gezwungen, nebenberuflich ihr Einkommen zu erhöhen, um überhaupt leben zu können. Für diese nebenberufliche Tätigkeit kommen vor allem folgende Wirtschaftsgruppen in Frage:

| | | |
|---|---|---|
| Gast- und Schankwirtschaft . . . . . . | 3350 | Fälle |
| Nahrungs- und Genußmittel-Gewerbe . . | 2389 | „ |
| Holz- und Schnitzstoffgewerbe . . . . . | 1528 | „ |
| Verkehrswesen . . . . . . . . . . . | 1379 | „ |

---

[1]) Vgl. Fußnote, S. 48.

| Arbeitsamts-Bezirk Offenbach a. M. | Höhenlage „m" | Wohnbevölkerung | Bewohnte Wohnhäuser | Haushaltungen | Größe der Gemeinden nach dem Kataster im Jahre 1924 ∅ ha | davon Ackerfeld ha | davon Wiesen Weiden | davon Wald ha | Viehstand am 1. 12. 1926 Pferde | Rindvieh | Schweine | Ziegen | Federvieh |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | am 16. Juni 1925 | | | | | | | | | | | |
| Offenbach a. M. . . . | 103 | 79362 | 4904 | 20646 | 3244 | 699 | 345 | 1441 | 539 | 188 | 284 | 506 | 19824 |
| Bieber . . . . . | 115 | 5149 | 608 | 1274 | 875 | 461 | 103 | 256 | 95 | 138 | 85 | 325 | 4803 |
| Dietesheim . . . . | 101 | 2803 | 412 | 680 | 650 | 223 | 76 | 257 | 44 | 102 | 162 | 292 | 3572 |
| Dietzenbach . . . . | 153 | 3212 | 452 | 655 | 1988 | 968 | 271 | 664 | 159 | 630 | 764 | 765 | 3825 |
| Dudenhofen . . . . | 128 | 2016 | 316 | 388 | 2226 | 948 | 79 | 1126 | 144 | 871 | 738 | 331 | 3881 |
| Froschhausen . . . | 110 | 1257 | 203 | 268 | 485 | 226 | 79 | 154 | 25 | 184 | 131 | 291 | 2132 |
| Groß-Steinheim . . | 116 | 2903 | 439 | 719 | 593 | 199 | 64 | 287 | 41 | 92 | 114 | 278 | 1966 |
| Hainhausen . . . . | 122 | 676 | 107 | 156 | 477 | 219 | 58 | 180 | 34 | 176 | 192 | 206 | 1226 |
| Hainstadt . . . . . | 107 | 2644 | 429 | 599 | 590 | 252 | 60 | 215 | 29 | 170 | 236 | 449 | 3313 |
| Hausen . . . . . | 110 | 1631 | 255 | 378 | 488 | 157 | 142 | 159 | 59 | 168 | 133 | 363 | 3120 |
| Heusenstamm . . . | 123 | 3045 | 431 | 711 | 1530 | 424 | 114 | 922 | 41 | 125 | 44 | 202 | 2471 |
| Jügesheim . . . . | 125 | 2609 | 411 | 587 | 1364 | 639 | 100 | 573 | 79 | 418 | 239 | 611 | 3817 |
| Klein-Auheim . . . | 104 | 3334 | 485 | 796 | 1072 | 341 | 163 | 491 | 53 | 292 | 248 | 611 | 3415 |
| Klein-Krotzenburg . | 106 | 2453 | 402 | 595 | 1005 | 437 | 130 | 362 | 43 | 290 | 351 | 425 | 4186 |
| Klein-Steinheim . . | 105 | 3291 | 390 | 824 | 355 | 140 | 70 | 83 | 26 | 70 | 112 | 274 | 2110 |
| Klein-Welzheim . . | 106 | 1034 | 152 | 198 | 560 | 251 | 81 | 188 | 15 | 265 | 164 | 175 | 1501 |
| Lämmerspiel . . . | 109 | 1023 | 146 | 220 | 376 | 112 | 67 | 176 | 18 | 92 | 67 | 179 | 2151 |
| Mainflingen . . | 108 | 1120 | 187 | 245 | 930 | 254 | 64 | 545 | 12 | 150 | 173 | 410 | 1572 |
| Mühlheim . . . . | 101 | 6506 | 885 | 1660 | 1026 | 377 | 144 | 398 | 72 | 168 | 189 | 364 | 6256 |
| Obertshausen . . . | 121 | 2091 | 308 | 489 | 645 | 269 | 106 | 227 | 39 | 98 | 38 | 220 | 1916 |
| Rembrücken . . . . | 126 | 277 | 48 | 57 | 263 | 122 | 38 | 95 | 17 | 118 | 150 | 72 | 576 |
| Rumpenheim . . . | 99 | 1718 | 255 | 434 | 627 | 303 | 97 | 145 | 70 | 168 | 333 | 164 | 1792 |
| Seligenstadt . . . | 109 | 5347 | 776 | 1201 | 2043 | 738 | 175 | 1021 | 106 | 570 | 359 | 500 | 3066 |
| Weiskirchen . . . . | 120 | 1474 | 223 | 326 | 911 | 438 | 153 | 271 | 56 | 379 | 406 | 308 | 3136 |
| Zellhausen . . | 115 | 1473 | 239 | 305 | 856 | 348 | 136 | 337 | 14 | 804 | 179 | 299 | 2063 |
| Zusammen: | | 138448 | 13463 | 34411 | 25179 | 9545 | 2915 | 10573 | 1830 | 6226 | 5891 | 8620 | 87690 |

entnommen aus: Die Landwirtschaft im Volksstaat Hessen, dargestellt insbesondere nach den Ergebnissen der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925, herausgegeben von der Zentralstelle für die Landesstatistik, Darmstadt 1928, Hessischer Staatsverlag.

| Arbeitsamts-Bezirk Offenbach a. M. | Zahl der Betriebe im Ganzen | Von den Betrieben haben eine Gesamtfläche von | | | | | Von den Betrieben haben eine landwirtschaftlich benutzte Fläche: | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | unter 2 ha | 2 bis unter 10 ha | 10 bis unter 20 ha | 20 bis unter 50 ha | 50 und mehr | 0 ha | unter 2 ha | 2 bis unter 10 ha | 10 bis unter 20 ha | 20 bis unter 50 ha | 50 und mehr |
| Offenbach a. M. . . | 1417 | 1351 | 62 | 1 | — | 3 | 2 | 1351 | 62 | 1 | — | 1 |
| Bieber . . . . . . | 381 | 336 | 43 | — | 1 | 1 | 1 | 336 | 43 | — | 1 | — |
| Dietesheim . . . | 305 | 278 | 26 | — | — | 1 | 1 | 280 | 24 | — | — | — |
| Dietzenbach . . . . | 525 | 380 | 134 | 10 | — | 1 | 1 | 382 | 132 | 10 | — | — |
| Dudenhofen . . | 319 | 127 | 160 | 27 | 4 | 1 | 1 | 141 | 155 | 21 | 1 | — |
| Froschhausen . . . | 194 | 141 | 51 | 1 | — | 1 | 1 | 143 | 49 | 1 | — | — |
| Groß-Steinheim . . | 263 | 236 | 24 | 2 | — | 1 | 1 | 237 | 24 | 1 | — | — |
| Hainhausen . . . | 101 | 68 | 28 | 4 | — | 1 | 1 | 68 | 28 | 4 | — | — |
| Hainstadt . . . . | 330 | 297 | 32 | — | — | 1 | 1 | 297 | 32 | — | — | — |
| Hausen . . . . . . | 202 | 169 | 31 | 1 | — | 1 | 1 | 170 | 30 | 1 | — | — |
| Heusenstamm . . . | 346 | 312 | 27 | 4 | — | 3 | 2 | 312 | 28 | 3 | — | 1 |
| Jügesheim . . . . | 390 | 284 | 104 | 1 | — | 1 | 1 | 291 | 97 | 1 | — | — |
| Klein-Auheim . . . | 431 | 379 | 50 | — | — | 2 | 2 | 384 | 45 | — | — | — |
| Klein-Krotzenburg . | 382 | 305 | 73 | 3 | — | 1 | 1 | 305 | 73 | 3 | — | — |
| Klein-Steinheim . . | 275 | 253 | 21 | — | — | 1 | 1 | 253 | 21 | — | — | — |
| Klein-Welzheim . . | 168 | 113 | 54 | — | — | 1 | 1 | 114 | 53 | — | — | — |
| Lämmerspiel . . . | 144 | 118 | 25 | — | — | 1 | 1 | 119 | 24 | — | — | — |
| Mainflingen . . . | 220 | 180 | 39 | — | — | 1 | 1 | 181 | 38 | — | — | — |
| Mühlheim . . . . | 434 | 391 | 40 | 2 | — | 1 | 2 | 392 | 38 | 2 | — | — |
| Obertshausen . . . | 243 | 206 | 34 | 2 | — | 1 | 3 | 208 | 31 | 1 | — | — |
| Rembrücken . . . . | 50 | 25 | 24 | — | — | 1 | 1 | 26 | 23 | — | — | — |
| Rumpenheim . . . | 224 | 196 | 24 | 2 | — | 2 | 1 | 196 | 24 | 2 | — | 1 |
| Seligenstadt . . . | 532 | 400 | 127 | 3 | — | 2 | 1 | 406 | 122 | 3 | — | — |
| Weiskirchen . . . | 203 | 129 | 66 | 7 | — | 1 | 1 | 130 | 67 | 5 | — | — |
| Zellhausen . . . | 273 | 181 | 91 | — | — | 1 | 1 | 202 | 70 | — | — | — |
| Zusammen: | 8352 | 6855 | 1390 | 70 | 5 | 32 | 31 | 6924 | 1333 | 59 | 2 | 3 |

entnommen aus: Die Landwirtschaft im Volksstaat Hessen, dargestellt insbesondere nach den Ergebnissen der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925, herausgegeben von der Zentralstelle für die Landesstatistik, Darmstadt 1928, Hessischer Staatsverlag.

Eine Untersuchung des uns interessierenden Wirtschaftsgebietes zeigt uns im großen und ganzen eine Bestätigung des vorher für ganz Hessen Gesagten.

### Statistik.

Die vorliegende Statistik zeigt, daß auch für unser Gebiet sich das Schwergewicht der landwirtschaftlichen Betriebe auf die Betriebsgröße bis 2 ha konzentriert. Innerhalb dieser umfaßt der Bezirk Offenbach mit Bürgel die größte Zahl der Betriebe mit 1351. In sehr weitem Abstand mit 406 Betrieben folgt dann Seligenstadt.

In der Betriebsgröße 2—10 ha steht der Bezirk Dudenhofen mit 155 Betrieben an der Spitze, während Offenbach erst mit 62 Betrieben von 2—10 ha folgt. An Großbetrieben verzeichnet die Statistik lediglich 3 (50 ha und mehr), nämlich Offenbach, Heusenstamm und Rumpenheim.

Also auch für unser Gebiet läßt sich in arbeitsmarktpolitischer Hinsicht feststellen, daß eine günstige Struktur der Betriebsgrößen vorliegt, insofern als die überwiegende Zahl der gesamten Betriebe Kleinbetriebe sind, was die Arbeiterschaft wesentlich krisenfester macht als in anderen Distrikten, in denen kein landwirtschaftlicher Besitz der Arbeiter vorhanden ist.

## b) Die verschiedenen Industrie- und Handwerkszweige, Handel und Verkehr und städtische Gewerbe.

### 1. Industrie der Steine und Erden.

Zur Industrie der Steine und Erden gehört:

1. Gewinnung und Grobbearbeitung von natürlichen Gesteinen.
2. Fein-Steinbearbeitung.
3. Gewinnung von Kies, Sand, Ton von Kaolin.
4. Kalk-, Gips-, Traß- und Zement-Industrie.
5. Betonwaren- und Betonwerkstein-Industrie.
6. Ziegel-Industrie und Herstellung sonstiger künstlicher Mauersteine.
7. Glas-Industrie.

Im Jahre 1930 waren in der Industrie der Steine und Erden insgesamt 653 Arbeiter beschäftigt, die sich auf 1 Großbetrieb, 28 Mittel- und 44 Kleinbetriebe verteilten. Bis zum Jahre 1932 sank die Beschäftigtenzahl aber auf 383, die sich jetzt auf 21 Mittel- und 40 Kleinbetriebe verteilten. Es zeigt sich hier deutlich die besondere Krisenempfindlichkeit dieser mit dem Baugewerbe so eng in Verbindung stehenden Industrie.

In Mainflingen war im Jahre 1930 noch ein Großbetrieb mit 89 Beschäftigten vorhanden; im Jahre 1932 war er zu einem Mittelbetrieb mit 40 Beschäftigten herabgesunken. Gegenstand der Unternehmung ist die Gewinnung von Kies, Sand, Ton und Kaolin, was durch die Nähe des Mains begünstigt ist.

Der Gemeinde Hainstadt eigentümlich ist die Ziegelhütten-Industrie. Hier befanden sich 1930 = 12 Ziegeleien und Backsteinbrennereien und insgesamt 7 Mittel- und 13 Kleinbetriebe mit insgesamt 106 Beschäftigten. 1932 waren es immerhin noch 5 Mittelbetriebe mit 54 und 12 Kleinbetriebe mit 26, insgesamt also 17 Betriebe mit 80 Beschäftigten. Hainstadt ist überhaupt im Untersuchungsgebiet die Metropole der Stein-Industrie. Eine Erklärung findet dies wohl in der Bodenbeschaffenheit und der Nähe der Eisenbahn sowie des Mains.

Es würde zu weit führen, die Entwicklung der Industrie der Steine und Erden und den in ihr zu beobachtenden Beschäftigungsgrad nun für jede Gemeinde des Untersuchungsbereiches eingehend zu schildern. Für die Gewinnung eines Gesamteindrucks sei daher hier nur noch auf die folgende Statistik verwiesen.

Zusammenfassend kann noch gesagt werden: Die Industrie der Steine und Erden war im Jahre 1930 unter Hinzurechnung von 366 Arbeitsuchenden mit 1019

Steinbrechern, Steinhauern, Steinmetzen, Zieglern, Keramikern und sonstigen Berufsangehörigen am Arbeitsmarkt beteiligt. Bis zum Jahre 1932 hatten sich die Verhältnisse katastrophal verschlechtert. Die Einzelheiten hierzu zeigt ebenfalls die folgende Statistik.

## Industrie der Steine und Erden.

Statistik.[1])

| | | Großbetrieb | | Mittelbetrieb | | Kleinbetrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. | 1930 | | | 5 | 76 | 4 | 12 | 9 | 88 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 48 | 7 | 15 | 9 | 63 |
| Dietesheim | 1930 | | | 3 | 94 | | | 3 | 94 |
| (3300 Einwohner) | 1932 | | | 3 | 27 | 1 | 2 | 4 | 29 |
| Dietzenbach | 1930 | | | | | 4 | 4 | 4 | 4 |
| (3300 Einwohner) | 1932 | | | | | 4 | 4 | 4 | 4 |
| Oudenhofen | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (2100 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Groß-Steinheim | 1930 | | | | | 3 | 3 | 3 | 3 |
| (3000 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Hainstadt | 1930 | | | 7 | 85 | 13 | 21 | 20 | 106 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | 5 | 54 | 12 | 26 | 17 | 80 |
| Hausen | 1930 | | | | | | | — | — |
| (1700 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| Heusenstamm | 1930 | | | 2 | 76 | 1 | 1 | 3 | 77 |
| (3100 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 33 | 1 | 1 | 2 | 34 |
| Klein-Auheim | 1930 | | | 3 | 23 | 7 | 16 | 10 | 39 |
| (3500 Einwohner) | 1932 | | | 4 | 28 | 5 | 12 | 9 | 40 |
| Klein-Krotzenburg | 1930 | | | 2 | 25 | 4 | 7 | 6 | 32 |
| (2500 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 41 | 1 | 2 | 3 | 43 |
| Klein-Steinheim | 1930 | | | | | 4 | 8 | 4 | 8 |
| (3400 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 14 | 1 | 1 | 3 | 15 |
| Klein-Welzheim | 1930 | | | 1 | 5 | 2 | 6 | 3 | 11 |
| (1100 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 4 | 1 | 4 |
| Mainflingen | 1930 | 1 | 89 | | | | | 1 | 89 |
| (1200 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 40 | | | 1 | 40 |
| Mühlheim | 1930 | | | 4 | 50 | 1 | 4 | 5 | 54 |
| (6800 Einwohner) | 1932 | | | | | 4 | 10 | 4 | 10 |
| Rumpenheim | 1930 | | | 1 | 47 | | | 1 | 47 |
| (1800 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 15 | | | 1 | 15 |
| Summe: | 1930 | 1 | 89 | 28 | 481 | 44 | 83 | 73 | 653 |
| | 1932 | | | 21 | 300 | 40 | 83 | 61 | 383 |

[1]) in Klammer: Einwohnerzahl.

## 2. Metall-Industrie.

### A) Metallverarbeitende Industrie.

Zur Metall-Industrie zählt die Metallverarbeitende Industrie, die Maschinen-Industrie und die Industrie der Metallhütten und der Metallhalbzeugwerke. Die Gruppe „Metallverarbeitende Industrie" ihrerseits zerfällt wiederum in fünf große Produktionszweige:

1. Herstellung von Eisen- und Stahlwaren;
2. Herstellung von Metallwaren (exclusive Eisen- und Stahlwaren);
3. Schmiederei;
4. Schlosserei;
5. Klempnerei, Gas-, Wasser- und Installations-Gewerbe.

Klempnereien, Schmieden und Schlossereien findet man allerorts. Sie sind nichts Außergewöhnliches. Anders jedoch verhält es sich mit den Industriegruppen der Eisen-, Stahl- und Metallwarenherstellung, die im Offenbacher Bezirk eine starke Ausbildung erfahren haben, und die sich mit der Herstellung der verschiedenartigsten Waren befaßt. Eine Aufzählung der einzelnen Fabrikate ist sinnlos. Zum besseren Verständnis sei hier aber angeführt, daß man in dieser Industriegruppe eine spahnabhebende und eine metallformende Gruppe unterscheidet. Spahnabhebend ist z. B. spezielle Dreherei: Schraubenfabrikation, Fassonarbeiten usw. In der spahnlosen Metallformung werden Bleche verarbeitet. Die Bleche werden geformt durch die Technik des Stanzens, Drückens und Ziehens.

Die Metallwaren-Industrie ist entstanden als Hilfs-Industrie zur Lederwaren-Industrie. Sie stellt demzufolge in erster Linie her: Beschläge und Bügel für Lederwaren, insbesondere für Reiseartikel, in zweiter Linie Einrichtungsgegenstände für Lederwaren und Reiseartikel, drittens Fantasie-Metallwaren, viertens Haushaltgeräte, insbesondere elektrische Koch- und Heizapparate.

Zu erwähnen sei noch, daß die spahnabhebende Gruppe zum größten Teil für die Fahrzeug-Industrie beschäftigt ist, dann aber auch für die Maschinen-Industrie.

Die Fabrikation der spahnabhebenden Metallformung ist höchst maschinell organisiert. Die zweite Gruppe der Metallformung dagegen ist mehr arbeitsintensiv, d. h. gemischt maschinell und handwerklich (z. B. Gürtler- und Galanteriewaren). Die Fertigproduktion ist handwerklich.

Mit der Metallverarbeitung befaßten sich im Jahre 1930 = 14 Groß-, 46 Mittel- und 152 Kleinbetriebe. In den Großbetrieben arbeiteten im Jahre 1930 = 2605 Mann, also zirka 75% aller Beschäftigten (3616).

Im Jahre 1932 waren die entsprechenden Zahlen die folgenden: 8 Groß-, 40 Mittel- und 146 Kleinbetriebe. Die Beschäftigtenzahlen betrugen jetzt in den Großbetrieben 1477, in den Mittelbetrieben 662 und in den Kleinbetrieben 243. Von den insgesamt 212 Betrieben mit 2382 Beschäftigten entfielen jetzt auf die Großbetriebe 1477, also nunmehr 62%. Bemerkenswert ist hier die anscheinend größere Krisenfestigkeit der Mittel- und Kleinbetriebe, die wir im Verlauf der Untersuchung auch sonst noch werden feststellen können. Die Zahl der Kleinbetriebe steigerte sich sogar und die Beschäftigtenzahlen konnten hier fast gehalten werden.

Weitere Einzelheiten, insbesondere über die örtliche Verteilung zeigt wieder die folgende Statistik.

## Metallverarbeitende Industrie.
### Statistik.

| | | Großbetrieb Be-triebe | Großbetrieb Ar-beiter | Mittelbetrieb Be-triebe | Mittelbetrieb Ar-beiter | Kleinbetrieb Be-triebe | Kleinbetrieb Ar-beiter | Summe: Be-triebe | Summe: Ar-beiter |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Offenbach a. M. | 1930 | 11 | 2086 | 33 | 534 | 68 | 127 | 112 | 2747 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | 6 | 1342 | 24 | 429 | 73 | 115 | 103 | 1886 |
| Bieber | 1930 | | | 2 | 21 | 7 | 11 | 9 | 32 |
| (5200 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 17 | 11 | 17 | 13 | 34 |
| Dietesheim | 1930 | | | 2 | 27 | 3 | 3 | 5 | 30 |
| (2900 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 24 | 5 | 8 | 6 | 32 |
| Dietzenbach | 1930 | | | | | 4 | 5 | 4 | 5 |
| (3300 Einwohner) | 1932 | | | | | 4 | 7 | 4 | 7 |
| Dudenhofen | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (2100 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Groß-Steinheim | 1930 | | | 1 | 5 | 6 | 13 | 7 | 18 |
| (3000 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 12 | 6 | 6 | 7 | 18 |
| Hainstadt | 1930 | | | | | 5 | 9 | 5 | 9 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | | | 5 | 6 | 5 | 6 |
| Hausen | 1930 | | | 1 | 27 | 2 | 2 | 3 | 29 |
| (1700 Einwohner) | 1932 | 1 | 83 | | | 2 | 2 | 6 | 85 |
| Heusenstamm | 1930 | | | | | 3 | 4 | 3 | 4 |
| (3100 Einwohner) | 1932 | | | | | 3 | 4 | 3 | 4 |
| Jügesheim | 1930 | | | 1 | 9 | 2 | 2 | 3 | 11 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | 1 | 52 | | | 5 | 6 | 6 | 58 |
| Klein-Auheim | 1930 | | | 2 | 45 | 5 | 11 | 7 | 56 |
| (3500 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 26 | 4 | 5 | 6 | 31 |
| Klein-Krotzenburg | 1930 | | | | | 3 | 5 | 3 | 5 |
| (2500 Einwohner) | 1932 | | | | | 3 | 4 | 3 | 4 |
| Klein-Steinheim | 1930 | | | | | 4 | 5 | 4 | 5 |
| (3400 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 10 | 4 | 8 | 5 | 18 |
| Klein-Welzheim | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (1100 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Lämmerspiel | 1930 | 1 | 131 | 1 | 24 | 4 | 9 | 6 | 164 |
| (1100 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 28 | 3 | 3 | 5 | 31 |
| Mühlheim | 1930 | 1 | 333 | 1 | 6 | 12 | 18 | 14 | 357 |
| (6800 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 5 | 11 | 13 | 12 | 18 |
| Obertshausen | 1930 | | | 1 | 21 | 1 | 1 | 2 | 22 |
| (2200 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 36 | 1 | 1 | 3 | 37 |
| Rumpenheim | 1930 | | | | | 2 | 3 | 2 | 3 |
| (1800 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 10 | 3 | 3 | 4 | 13 |
| Seligenstadt | 1930 | 1 | 55 | | | 13 | 25 | 14 | 80 |
| (5500 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 38 | 12 | 19 | 13 | 57 |
| Weiskirchen | 1930 | | | 1 | 24 | 5 | 12 | 6 | 36 |
| (1500 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 27 | 6 | 12 | 8 | 39 |
| Zellhausen | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (1500 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Summe: | 1930 | 14 | 2605 | 46 | 743 | 152 | 268 | 212 | 3616 |
| | 1932 | 8 | 1477 | 40 | 662 | 164 | 243 | 212 | 2382 |

## B) Maschinen-Industrie.

Die Maschinen-Industrie im Bezirk Offenbach beschränkt sich auf folgende Tätigkeitsgebiete:

1. Maschinenbau nebst Gießerei;
2. Kessel- und Apparatebau nebst Gießerei;
3. Bau von Land- und Luftfahrzeugen.

Sie ist entstanden als Hilfsindustrie zur Lederindustrie, indem sie Pressen und Werkzeuge baute. Daraus hat sich in Offenbach insbesondere die Industriegruppe für mechanische Förderanlagen entwickelt. Die bedeutendsten Firmen sind: Fredenhagen, Stöhr und Hartmann (MAHAG — Maschinenfabrik Hartmann). Die Tätigkeit liegt in der Herstellung von Kranen für Hafenanlagen, Exhaustoren zum Entleeren und Füllen von Getreidesilos usw.

Es ist im vorigen Abschnitt und hier gesagt worden, daß die Metallwaren-Industrie in Offenbach zunächst als Hilfsindustrie zur Lederwarenindustrie entstand. In der Tat lassen sich wechselseitige Zusammenhänge in der Entwicklung beider immer wieder feststellen. Der Abhängigkeitsgrad der Metallwaren-Industrie ist aber doch besonders in der industriellen Entwicklung nach der Stabilisierung wesentlich geringer geworden. Die Metallwaren-Industrie und insbesondere die Maschinen-Industrie, eroberte sich auch ein beachtliches von dem Konsum der Lederwaren-Industrie unabhängiges Gebiet.

Während in der Zeit von 1925 bis 1928 nach den Statistiken des Gewerbeaufsichtsamtes beispielsweise die Zahl der Beschäftigten in der Leder- und Lederwarenindustrie von 8357 auf 7383 sank, erfuhr der Maschinen- und Apparatebau fast als einziger Gewerbezweig eine wenn auch nur geringfügige Erweiterung.

Der Offenbacher Spezialmaschinenbau hatte auch in der Nachkriegszeit Exportmöglichkeiten besonders nach Osteuropa und Ostasien behalten, obgleich die englische und amerikanische Maschinenindustrie auf dem Weltmarkt an Boden gewonnen haben. Der Offenbacher Maschinenbau besitzt vor jeder neuen Konkurrenz einen Vorsprung durch seine jahrzehntelangen Erfahrungen und seine Patente. Fast eben so wichtig ist die Verfügung über einen hochqualifizierten und erprobten Facharbeiterstamm.

Von den 17 Großbetrieben befanden sich im Jahre 1930 sechzehn in Offenbach, denen 25 Mittel- und 14 Kleinbetriebe gegenüberstanden. Der siebzehnte in Klein-Auheim befindliche Großbetrieb fabriziert hauptsächlich Fahrräder.

Im Jahre 1932 waren in dieser Industrie 13 Groß-, 20 Mittel- und 29 Kleinbetriebe vorhanden. Davon in Offenbach nur noch 12 Großbetriebe, während der eine in Klein-Auheim erhalten blieb und seine Beschäftigtenzahl sogar auf 216 gegen 156 im Jahre 1930 erhöhen konnte.

Die Arbeitslosenstatistik faßt alle Arbeitsuchenden aus der Metallverarbeitungsbranche, sowie die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate zusammen in einer Spalte. Will man sich ein Bild über die verfügbaren Arbeitskräfte beider Industriezweige machen, so ist eine Zusammenfassung aller am Stichtage beschäftigten und arbeitsuchenden Facharbeiter erforderlich.

Zahlenmäßig würde sich folgendes Bild ergeben:

| | |
|---|---|
| Beschäftigte Arbeiter in der Metall verarbeitenden Industrie . | 3616 |
| Beschäftigte Arbeiter in der Maschinen- usw. Industrie . . . | 3979 |
| Arbeitsuchende Arbeiter für beide Industriezweige . . . . . | 4850 |
| Zusammen: | 12445 |

Statistik.

| | | Großbetrieb Be-triebe | Ar-beiter | Mittelbetrieb Be-triebe | Ar-beiter | Kleinbetrieb Be-triebe | Ar-beiter | Summe: Be-triebe | Ar-beiter |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Offenbach a. M. | 1930 | 16 | 3273 | 25 | 518 | 13 | 31 | 54 | 3822 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | 12 | 1781 | 20 | 355 | 28 | 55 | 60 | 2191 |
| Klein-Auheim | 1930 | 1 | 156 | | | | | 1 | 156 |
| (3500 Einwohner) | 1932 | 1 | 216 | | | | | 1 | 216 |
| Mühlheim | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (6800 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Summe: | 1930 | 17 | 3429 | 25 | 518 | 14 | 32 | 56 | 3979 |
| | 1932 | 13 | 1997 | 20 | 355 | 29 | 56 | 62 | 2408 |

### C) Metallhütten- und Metallhalbzeugwerke.

Von diesem Industriezweig, den wir der Form halber und zur Vervollständigung der Darstellung der heimischen Industriezweige im Rahmen dieser Arbeit hier anführen wollen, läßt sich nur sagen, daß er in einem Großbetrieb, einem Mittelbetrieb und zwei Kleinbetrieben 68 Arbeiter zusammenfaßt (1930).

Dieser Industriezweig ist deswegen vernachlässigt, weil kein Bedarf für seine Produkte am Platze vorhanden ist. Diese Industrie ist absatzorientiert.

Statistik.

| | | Großbetrieb Be-triebe | Ar-beiter | Mittelbetrieb Be-triebe | Ar-beiter | Kleinbetrieb Be-triebe | Ar-beiter | Summe Be-triebe | Ar-beiter |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Offenbach a. M. | 1930 | 1 | 59 | 1 | 7 | 2 | 2 | 4 | 68 |
| (82 000 Einw.) | 1932 | | | 1 | 25 | 2 | 2 | 3 | 27 |

### Elektro-Industrie.

Die Elektro-Industrie unseres Gebietes umfaßt zwei verschiedene Zweige:

1. Die elektrotechnische Industrie.
2. Die feinmechanische und optische Industrie.

In diesen Industriezweigen gibt es keine Großbetriebe. Es herrschen auch hier, wie bei vielen anderen Industrien die Kleinbetriebe vor.

Im Untersuchungsgebiet befanden sich 1930 43 Unternehmen mit 177 Arbeitskräften. Das Schwergewicht liegt wiederum in Offenbach. Hier sind insgesamt 30 Betriebe mit 141 Arbeitskräften, darunter 11 Mittelbetriebe mit 96 Arbeitern. Von diesen sind allein 7 Betriebe in der elektrotechnischen Industrie.

Die Arbeitsmarktlage in dieser Industrie ist günstig, da es z. B. im Jahre 1930 kaum Arbeitslose gab. Diese günstige Lage ist auch im Jahre 1932, wenn auch nicht mehr so uneingeschränkt, festzustellen. Die Zahl der Betriebe wuchs zwar, wenn auch nur ganz geringfügig, auf 44 an. Die Beschäftigungszahlen aber sanken auf insgesamt 134. Weiter festzustellen ist wieder eine charakteristische Verschiebung des Schwergewichts der Beschäftigtenzahlen von den Mittel- auf die Kleinbetriebe.

## Elektro-Industrie.
### Statistik.

| | | Großbetrieb Be-triebe | Großbetrieb Ar-beiter | Mittelbetrieb Be-triebe | Mittelbetrieb Ar-beiter | Kleinbetrieb Be-triebe | Kleinbetrieb Ar-beiter | Summe: Be-triebe | Summe: Ar-beiter |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Offenbach a. M. | 1930 | | | 11 | 96 | 19 | 45 | 30 | 141 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | | | 9 | 57 | 23 | 52 | 32 | 109 |
| Bieber | 1930 | | | | | 1 | 4 | 1 | 4 |
| (5200 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| Dietesheim | 1930 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| (2900 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Dietzenbach | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (3300 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Groß-Steinheim | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (3000 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| Hainstadt | 1930 | | | | | — | — | — | — |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Heusenstamm | 1930 | | | | | 2 | 5 | 2 | 5 |
| (3100 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 4 | 2 | 4 |
| Klein-Steinheim | 1930 | | | 1 | 5 | 3 | 6 | 4 | 11 |
| (3400 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 5 | 1 | 1 | 2 | 6 |
| Mühlheim | 1930 | | | 1 | 5 | | | 1 | 5 |
| (6800 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Obertshausen | 1930 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| (2200 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Seligenstadt | 1930 | | | | | 1 | 4 | 1 | 4 |
| (5500 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Summe: | 1930 | | | 13 | 106 | 30 | 71 | 43 | 177 |
| | 1932 | | | 10 | 62 | 34 | 72 | 44 | 134 |

## Chemische Industrie.

Zu der chemischen Industrie zählt in der beim Gewerbeaufsichtsamt gebräuchlichen Gruppierung auch die Seifen-Industrie. Bei der Bedeutung der letzteren insbesondere für den Ort Offenbach erscheint es zweckmäßig, die letztgenannte Industrie gesondert zu betrachten. Für die Seifen-Industrie waren nun aber die statistischen Zahlen für 1932 aus technischen Gründen nicht ohne weiteres von der Gesamtgruppe zu trennen. Es erwies sich also als notwendig, chemische Industrie und Seifen-Industrie zunächst ohne die statistischen Zahlen des Jahres 1932 zu behandeln und sodann die Gesamtstatistik für 1932 anzufügen.

Die chemische Industrie unseres Gebietes umfaßt insgesamt 20 Betriebe mit 1161 Arbeitern. An dem Stichtag unserer Erhebung waren in dieser Industrie 294 Arbeitskräfte als Arbeitslose gemeldet, sodaß insgesamt eine Beschäftigungsmöglichkeit für 1455 Personen besteht. Hinsichtlich der Struktur der Betriebe

herrscht auf diesem Gebiete der Großbetrieb vor. In Offenbach allein sind fünf Großbetriebe mit 997 Arbeitern. Innerhalb dieser Gruppe dominiert das Werk Offenbach der I. G. Farbenindustrie A. G. Die Entwicklung dieses Werkes ist typisch für die Industrie:

Im Jahre 1906 wurde das Werk Oehler von der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron gekauft. Diese Fabrik wurde im Jahre 1842 von dem aus Darmstadt stammenden Dr. E. Sell in Offenbach a. M. gegründet und befaßte sich zunächst nur mit der Teerdestillation und Asphalterzeugung. Im Jahre 1850 ging das Werk in den Besitz von Karl Oehler aus Frankfurt a. M. über. Bald darauf ging man zur Fabrikation von Präparaten für die Färberei (Beizen, Indigocarmin) über. Später wurde der Fabrik noch eine Farbholzmühle angegliedert und mit der Herstellung von Farbholzextrakten und Lacken begonnen. Im Jahre 1860 wurde die Fabrikation von Anilinfarbstoffen aufgenommen, die im Laufe der Zeit einen großen Umfang annahm. Im Jahre 1883 wurde mit der Herstellung von Anilin und Anilinsalzen begonnen, welche lange Zeit einen Hauptbetriebszweig des Werkes darstellte. Bei der Herstellung der verschiedenen Produkte wurden große Mengen von Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, gebraucht, welche nicht selbst erzeugt, sondern von anderen Fabriken außerhalb Offenbachs bezogen wurden. Um sich in dieser Hinsicht unabhängig zu machen, beabsichtigte der damalige Leiter des Unternehmens, Geheimer Kommerzienrat Oehler, die Fabrikation der genannten Säuren selbst aufzunehmen. Da bei der Erteilung der betreffenden Gewerbekonzession ihm von verschiedenen Seiten große Schwierigkeiten gemacht wurden, nahm er ein ihm von der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron gemachtes Angebot an und verkaufte seine Fabrik im Jahre 1906 an dieses Werk. Die Firma Griesheim-Elektron — die Fabrik wurde unter der Bezeichnung „Werk Oehler“ in vollem Umfange weitergeführt, — war bis dahin eine der Hauptlieferanten von anorganischen Säuren und organischen Zwischenprodukten für die Firma Oehler gewesen. Die Zahl der in der Fabrik hergestellten Farbstoffe und Zwischenprodukte für die Erzeugung der ersteren wurde seitdem stetig vergrößert. Der Kundenkreis hat sich weit über Deutschland hinaus nach allen Erdteilen ausgedehnt. Im Jahre 1923 wurden über 2 000 Arbeiter und außer den kaufmännischen Beamten im Frankfurter Hauptbüro etwa 300 Beamte beschäftigt. Das Gelände des Werkes umfaßt etwa 400 000 Quadratmeter.

Wichtige Daten dieses Werkes sind:

1855 Aufnahme der Harzdestillation,
1856 Pikrinsäure,
1858 Fabrikation des ersten künstlichen Farbstoffes,
1860 erster Anilinfarbstoff „Fuchsin“,
1862 Fabrikation von Anilinblau.

Hierzu ist zu bemerken, daß überhaupt das erste Anilin in der ganzen Welt in Offenbach fabriziert wurde.

Besonders interessant dürfte sein, daß zwei Forscher, welche später für die Entwicklung der Anilinfarben-Industrie in erster Linie maßgebend gewesen sind, A. W. von Hoffmann und Peter Grieß, in ihrer Jugend in der Fabrik von Oehler tätig waren. Hoffmann, welcher als Privatdozent in Gießen seine Untersuchung des im Teer enthaltenen Anilin ausführte, stellte sich in der Fabrik durch Destillation die Teerprodukte, welche er brauchte, selbst her. Peter Grieß, welcher später in England die Azofarbstoffe entdeckte, war Betriebschemiker bei der Teerdestillation.

Die heute im Werk Offenbach besonders hergestellten Erzeugnisse sind: Naphtol AS, Rapidechtfarben, Derivate von Steinkohlenteerprodukten, Farbsalze

und Farbbasen, Naphtole und Naphtolate, Ausgangsprodukt Betaoxynaphtoesäure und ihrer Homologen. Farbbasen sind Gemische von Naphtol AS-Produkten; die in Offenbach hergestellten Naphtol AS-Produkte sind chemische Erzeugnisse und gehören in die Gruppe der Steinkohlenteerfarbstoffe. Im einzelnen stellen sie dar: Anilide der Betaoxynaphtoesäure und ihrer Homologen, aromatische Basen, Derivate von Steinkohlenteerdestillationsprodukten, stabilisierte Diazoverbindungen, Gemische von Naphtol AS-Produkten mit den Nitrosaminen.

Hinsichtlich der Arbeiterschaft ist noch folgendes zu bemerken:

| | | |
|---|---|---|
| Am 1. 1. 30. | betrug die Zahl der Arbeiter | 456 |
| „ 1. 1. 33. | „ „ „ „ „ | 414 |
| „ 1. 1. 30. | „ „ „ „ Angestellten | 152 |
| „ 1. 1. 33. | „ „ „ „ „ | 126 |
| „ 1. 1. 30. | „ „ Gesamtbelegschaft | 608 |
| „ 1. 1. 33. | „ „ „ | 540 |

Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt 40 Stunden in der Woche. Die heutige Belegschaft setzt sich zu 60% aus Offenbacher Arbeitern und zu 40% aus auswärtigen Arbeitern zusammen. Nur wenig ausgesprochene Handwerker (55) finden in dem Werke Beschäftigung. Die meisten Arbeitskräfte sind sogenannte „Ungelernte".

Das Verhältnis der einheimischen zu den auswärtigen Arbeitern war früher ungefähr gleich. Heute kommen die Auswärtigen teilweise aus Orten wie Schlüchtern oder aus dem hinteren Odenwald. Diese bleiben jedoch die Woche über in Offenbach und fahren nur am Wochenende nach Hause.

**Chemie (außer Seifenindustrie).**

Statistik[1]) 1930.

| | Großbetriebe | | Mittelbetriebe | | Kleinbetriebe | | Summe | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. (82 000 Einw.) | 5 | 997 | 5 | 107 | 7 | 16 | 17 | 1120 |
| Hainhausen (700 Einw.) | | | 1 | 27 | | | 1 | 27 |
| Hainstadt (2700 Einw.) | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Obertshausen (2200 Einw.) | | | 1 | 13 | | | 1 | 13 |
| | 5 | 997 | 7 | 147 | 8 | 17 | 20 | 1161 |

**Seifen-Industrie.**

Bis zum Jahre 1843 wurde Seife in Offenbach lediglich von den „Seifensiedern" hergestellt. Ihr Absatz beschränkte sich auf Offenbach selbst und die nähere Umgebung. In diesem Jahre entstand in Offenbach eine Fabrik zur Herstellung

[1]) In Klammer: Einwohnerzahl.

von Seife für den Hausgebrauch und für bestimmte Zwecke. Infolge der seinerzeitigen Zunftverhältnisse in Frankfurt a. M. und infolge der mannigfaltigen Schwierigkeiten, die man Fabrikgründungen machte, gründete C. Naumann seine erste Fabrik nicht in Frankfurt a. M., sondern in Offenbach; die Erfolge, die Naumann mit der fabrikmäßigen Herstellung von Seife erzielte, regte andere an, ebenfalls diese Produktion zu betreiben, und so wurde Offenbach, wie bei vielen anderen Gewerbezweigen, mit eine Begründerin der modernen Seifenindustrie, welche sich allmählich auf die Fabrikation von Toiletteseifen und Parfümerien erstreckte.

Hier waren zwei Großfirmen, Böhm und Kappus, bahnbrechend. Die Produktion erreichte bereits im Jahre 1876 einen Umfang von 10 000 Zentnern pro Jahr. Trotz der starken und alteingesessenen französischen Konkurrenz exportiert die deutsche Seifenindustrie sehr beträchtliche Mengen; so betrug im Jahre 1904 die Gesamtausfuhr deutscher Toilettenseifen und Parfümerien 22 023 Doppelzentner.[1]) An diesen Mengen war die Firma Böhm, Offenbach, mit 32% beteiligt.

Eine besondere Rolle für die starke Entwicklung der Offenbacher Seifenindustrie spielte die Verbesserung der Wasserstraßenverhältnisse. Da die Seifenindustrie auf den Import ausländischer Fette und inländischer Kohlen angewiesen ist, spielt eine Verbilligung der Fahrtkosten eine große Rolle. Die Seifenindustrie ist konsumorientiert, hat daher gerade in Frankfurt a. M. und der Umgebung große Absatzmöglichkeiten und begrüßte nun jede Gelegenheit zur Verbilligung der Kosten, insbesondere der Transportkosten, auf das Lebhafteste. Diese Frage trifft allerdings mehr für die Haushaltungsseife zu, da die Toilettenseife eine reine Luxusfabrikation darstellt und in Offenbach unter dem Einfluß des nachbarlichen Frankfurt entstanden ist.[2])

Auch hinsichtlich der Verpackungsmaterialien war die Lage Offenbachs günstig, da fast sämtliche Zubehörteile, wie Kartonnagen, Druck, Kasten usw., in Offenbach selbst erzeugt wurden.

Die Seifenindustrie ist im Untersuchungsgebiet ausschließlich in Offenbach ansässig. Ihre zahlenmäßige Verteilung ist so, daß im Jahre 1930 insgesamt 13 Betriebe mit 408 Arbeitern, 6 Mittelbetriebe mit 116 Arbeitern und 3 Großbetriebe mit 282 Arbeitern vorhanden waren.

Die heutige Lage dieser einstmals berühmten Industrie ist infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise sehr ungünstig, zumal gerade sie unter einer außerordentlich starken Konkurrenz von Firmen des benachbarten Frankfurt a. M. zu leiden hat. (Mouson, Albersheim).

Statistik (1930).

| | Großbetriebe | | Mittelbetriebe | | Kleinbetriebe | | Summe | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. (82 000 Einw.) | 3 | 282 | 6 | 116 | 4 | 10 | 13 | 408 |

[1]) Festschrift, 50 Jahre G. Böhm, Offenbach.

[2]) R. Müller, Die industrielle Entwicklung Offenbachs, a. a. O., S. 84.

### Chemische Industrie (einschließlich Seifenindustrie).

Statistik (1932).

| | Großbetriebe | | Mittelbetriebe | | Kleinbetriebe | | Summe | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. (82 000 Einw.) | 6 | 852 | 11 | 240 | 11 | 28 | 28 | 1120 |
| Hainhausen (700 Einwohner) | | | 1 | 45 | | | 1 | 45 |
| Hainstadt (2700 Einwohner) | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Obertshausen (2200 Einwohner) | | | 1 | 10 | | | 1 | 10 |
| Summe: | 6 | 852 | 13 | 295 | 12 | 29 | 31 | 1176 |

### Textil-Industrie.

Eine derjenigen Industrien, welche mit den Weltruf Offenbachs begründete, ist die Textil-Industrie, die ihre Entstehung und Weiterentwicklung der Einwanderung französischer Emigranten verdankt. Diese Einwanderung besonderer Facharbeiter, welche die Grundlage der Textilindustrie bilden, wurde von den Territorialherren daher auch stark gefördert. Neben dem Vorhandensein eines qualifizierten Arbeiterstammes waren der Entwicklung dieser Industrie auch die Marktverhältnisse günstig. Das nahe gelegene Frankfurt war sowohl der Markt für die Rohstoffe als auch der Markt für den Absatz der veredelten Erzeugnisse.[1])

Seit alters her haben wir in der Textil-Industrie eine große Mannigfaltigkeit der verschiedenen Erzeugnisse, wie Filzherstellung, Posamenten-Industrie, Stickerei, Weberei, Spitzenherstellung usw. Sie alle wurden auch in den verschiedenen Betriebsformen hergestellt, teils in Manufakturen, wie z. B. die Seidenstrumpffabrikation, teils in Heimarbeit, wie Wollstrumpfherstellung.

Die ursprünglich in Offenbach ansässige Seidenfärberei, Plüsch- und Seidenweberei, sind im Laufe der Zeit in die benachbarten Gebiete, in die Gegenden niedrigerer Kosten, insbesondere niedrigerer Arbeitskosten, abgewandert.

Die Strumpfwirkerei ging teilweise zur Trikotweberei über und bildete so im Verein mit der durch Refugiés hierher gebrachten Filzweberei, sowie mit der daraus entstandenen Filzwaren- und Hutherstellung, die sehr mannigfaltige Posamenterie und andere verwandte Erwerbszweige, ein stattliches Kontingent der Textilbranche überhaupt. Teilweise langte sie aber auch bei der Portefeuillefabrikation an, als nämlich die handlichen Offenbacher Portemonnaies die unbequem gewebten Börsen auf dem Markte zu verdrängen begannen.

In ganz Hessen ist die eigentliche Textilindustrie, abgesehen von der oberhessischen Leinen- und Wollweberei, nur wenig vertreten. Viel bedeutender ist die Herstellung einer großen Reihe von Spezialerzeugnissen, wie Stores, Tuch- und Bettdecken, Strickwaren, Posamenten, gestickte Kleiderstoffe usw.

---

[1]) Dr. R. Müller, Die industrielle Entwicklung Offenbachs, a. a. O., S. 23.

Unter diesen nimmt vor allem die Posamentenindustrie in dem von uns untersuchten Gebiete eine besondere Rolle ein. Von insgesamt 10 Mittelbetrieben mit 173 Arbeitern in der Textilindustrie unseres Untersuchungsgebietes sind 8 mit einer Arbeiterzahl von 155 mit der Herstellung von Posamenten, Bandweberei, Wirkerei beschäftigt. Ihr Standort ist besonders Seligenstadt (5 Betriebe) und Offenbach (2 Betriebe).

Diese Posamentenindustrie arbeitet speziell für die Hutindustrie. Sie war ursprünglich in Paris heimisch und kam bei Beginn des Krieges 1870 nach Offenbach. Der Begründer ist ein Posamentierer namens Kirschner, welcher gelernte Arbeiter aus Lothringen kommen ließ und in Seligenstadt eine Schule für Spezialhäkelarbeiten gründete, in der die Kunst, Perlen und ähnliches Material auf Tüll zu häkeln, gelehrt wurde. Diese Fertigkeit lernte man sehr bald in Seligenstadt und Umgegend auszuführen. Es entstand eine Heimindustrie in dieser Gegend, die von Offenbach aus verlegt wurde. Die Posamentenindustrie arbeitet fast ausschließlich für den Hutputz und mit dieser Entwicklung bildet sich bald mehr und mehr Maschinenarbeit heraus. Die in dieser Industrie verwendeten Maschinen werden in Offenbach selbst hergestellt. In früheren Zeiten arbeitete die Posamentenindustrie viel für den Export. Durch die Abschlußbestrebungen des Auslandes ist der Export in diesen Artikeln in letzter Zeit stark zurückgegangen.

In der Textilindustrie des von uns untersuchten Gebietes herrscht der Klein- und Mittelbetrieb vor. Beide zusammen umfaßten im Jahre 1930 von insgesamt 24 Betrieben mit 276 Arbeitern 23 Betriebe mit 218 Arbeitern. Die meisten Betriebe finden wir, wie die Statistik zeigt, in Offenbach und Seligenstadt. Im Jahre 1932 sind folgende Betriebs- und Beschäftigtenzahlen festzustellen: Von insgesamt 23 Betrieben mit 237 Beschäftigten entfallen auf einen Großbetrieb 52, auf 11 Mittelbetriebe 163 und auf 11 Kleinbetriebe 22 Beschäftigte.

Der Bestand an Arbeitsuchenden in dem Bekleidungsgewerbe betrug an dem Stichtag, am 31. März 1930, insgesamt 933. Unter Berücksichtigung der zu dieser Zeit noch beschäftigten Personen in obiger Industrie, in Höhe von 276, ergibt sich an überhaupt verfügbaren Arbeitskräften: 1209.

### Textil-Industrie.

### Statistik.

| | | Großbetrieb | | Mittelbetrieb | | Kleinbetrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. | 1930 | 1 | 58 | 3 | 90 | 9 | 29 | 13 | 177 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | 1 | 52 | 2 | 56 | 7 | 14 | 10 | 122 |
| Hausen | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (1700 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Klein-Welzheim | 1930 | | | | | — | — | — | — |
| (1100 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Mainflingen | 1930 | | | 1 | 8 | | | 1 | 8 |
| (1200 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 18 | | | 1 | 18 |
| Seligenstadt | 1930 | | | 6 | 75 | 2 | 11 | 8 | 86 |
| (5500 Einwohner) | 1932 | | | 7 | 73 | 2 | 5 | 9 | 78 |
| Zellhausen | 1930 | | | | | 1 | 4 | 1 | 4 |
| (1700 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 16 | | | 1 | 16 |
| Summe: | 1930 | 1 | 58 | 10 | 173 | 13 | 45 | 24 | 276 |
| | 1932 | 1 | 52 | 11 | 163 | 11 | 22 | 23 | 237 |

## Papier-Industrie.

Zur Papier-Industrie gehören Papierbearbeitung, das Vervielfältigungsgewerbe (mit Verlag) und schließlich das Photographische Gewerbe (mit Film).

Die Papier-Industrie hat eine günstige Entwicklung erfahren. Am Stichtage des Jahres 1930 zählten zu diesem Industriezweige 7 Groß-, 39 Mittel- und 36 Kleinbetriebe mit zusammen 1867 Arbeitern. Die entsprechenden Zahlen des Jahres 1932 sind: 6 Groß-, 19 Mittel- und 55 Kleinbetriebe mit 1398 Arbeitern. Abgesehen von der auch hier wieder zu Tage tretenden charakteristischen Verschiebung des Schwergewichts der Zahlen der vorhandenen Betriebe, hier besonders nach der Seite der Kleinbetriebe, ist über diesen Industriezweig noch zu sagen, daß das Verhältnis der Zahlen der Arbeitslosen zu den Beschäftigten und der Gesamtheit der überhaupt zur Verwendung in Frage kommenden Arbeitskräfte hier verhältnismäßig günstig ist. Im Jahre 1930 wies der Industriezweig nur 540 Arbeitslose auf. Die auch hier bis zum Jahre 1932 gesunkene Beschäftigtenzahl zeigt zwar auch eine gewisse Verschlechterung der Lage, nicht aber in dem Maße wie in anderen Industriezweigen.

Haupterzeugnisse des Vervielfältigungsgewerbes in seinen Anfängen waren sogenannte Merkantilarbeiten, wie Fakturen, Zirkulare, Briefköpfe, Tabellen, Gold- und Schwarzdruck-Etiketten usw. für die in und um Offenbach blühenden Industrien.

### Statistik.

| | | Großbetrieb | | Mittelbetrieb | | Kleinbetrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. | 1930 | 5 | 709 | 31 | 429 | 22 | 48 | 58 | 1186 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | 4 | 521 | 15 | 242 | 34 | 68 | 53 | 831 |
| Bieber | 1930 | | | | | 3 | 6 | 3 | 6 |
| (5200 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 5 | 3 | 7 | 4 | 12 |
| Dietesheim | 1930 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| (2900 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Groß-Steinheim | 1930 | 1 | 252 | 2 | 26 | 2 | 4 | 5 | 282 |
| (3000 Einwohner) | 1932 | 1 | 233 | 1 | 12 | 3 | 4 | 5 | 249 |
| Hausen | 1930 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| (1700 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Heusenstamm | 1930 | | | 1 | 6 | 1 | 2 | 2 | 8 |
| (3100 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 5 | 2 | 5 |
| Klein-Auheim | 1930 | 1 | 260 | | | | | 1 | 260 |
| (3500 Einwohner) | 1932 | 1 | 233 | | | | | 1 | 233 |
| Klein-Steinheim | 1930 | | | 2 | 45 | 1 | 3 | 3 | 48 |
| (3400 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 5 | 2 | 5 | 3 | 10 |
| Mühlheim | 1930 | | | 1 | 7 | 3 | 6 | 4 | 13 |
| (6800 Einwohner) | 1932 | | | | | 4 | 7 | 4 | 7 |
| Obertshausen | 1930 | | | 2 | 52 | | | 2 | 52 |
| (2200 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 36 | 2 | 6 | 3 | 42 |
| Seligenstadt | 1930 | | | | | 2 | 7 | 2 | 7 |
| (5500 Einwohner) | 1932 | | | | | 3 | 6 | 3 | 6 |
| Summe: | 1930 | 7 | 1221 | 39 | 565 | 36 | 81 | 82 | 1867 |
| | 1932 | 6 | 987 | 19 | 300 | 55 | 111 | 80 | 1398 |

Greifen wir einmal einen der größten Betriebe der Papierindustrie, die Firma Illert & Ewald in Groß-Steinheim, heraus und untersuchen ihn auf seine Tätigkeit. Dieser Betrieb bearbeitet und verarbeitet Papier zu Etiketten für die dort und in der Umgegend heimische Zigarrenindustrie. (Bekleben der Zigarrenkisten im Innern, auch Bauchringe usw.), dann vor allem zu Etiketten für Weinflaschen, insbesondere für Konservenbüchsen. Hauptabnehmer dieser Fabrikate ist die Nahrungs- und Genußmittel-Industrie.

Wenden wir uns nun wieder dem gesamten Industriezweig zu, so ist festzustellen, daß man neben den erwähnten Merkantilarbeiten dann überging zur Herstellung künstlerischer Bilder in lithographischer Kreide und der sogenannten Punktierzeichnung, alles mittels Handpressen.

Einen völligen Umschwung im Vervielfältigungsgewerbe brachte die Einführung der Schnellpressen für alle modernen Druckzweige, wie Steindruck, Zinkdruck, Lichtdruck, Blechdruck usw.

Das Offenbacher Vervielfältigungsgewerbe hat Weltruhm erlangt.

### Leder-Industrie.

Bei der hervorragenden Bedeutung der Lederwaren-Industrie für das Untersuchungsgebiet erscheint es angebracht, hier etwas weiter auszuholen.

Die ersten Anfänge der Offenbacher Lederwaren-Industrie liegen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie entwickelte sich aus der Buchbinderei, welche bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Offenbach ansässig war.[1]) Diese sogenannte Portefeuilles- oder Ledergalanteriewaren-Fabrikation hat sich von der Buchbinderei losgelöst und als selbständiger Gewerbezweig in Offenbach niedergelassen. Dies erscheint auf den ersten Blick eigentümlich, wenn man bedenkt, daß es sich bei diesem Gewerbezweig um eine Luxusindustrie handelt, die auf die Großstädte mit zahlungsfähiger Kundschaft angewiesen ist. Die Entwicklung dieser Industrie gerade in Offenbach wird aber erklärlich durch die außerordentlich günstige Lage Offenbachs in der Nähe der großen Freien Reichsstadt Frankfurt a. M. mit ihrem Handel und mit ihren Messen.

Frankfurt a. M. selbst mit seinen noch stark von zünftlerischem Geiste durchsetzten Gewerbeverhältnissen verhinderte das Aufkommen einer neuen Industrie innerhalb seiner Mauern. Diesen Schwierigkeiten begegnete die Lederwaren-Industrie in Offenbach nicht, da hier eine freiere und großzügigere Gewerbepolitik betrieben wurde als in Frankfurt, und man junge Industrien durch Privilegien und Monopole zu fördern suchte.

So gelang es, in Offenbach gerade diesen Gewerbezweig zu großer Blüte zu entfalten. Durch eine günstige Gewerbepolitik wurden alle Hemmnisse beseitigt und der Aufschwung gefördert. Bereits im Jahre 1819 wurde ein „Allerhöchstes Handelsprivilegium, die Fabrik- und Handelsstadt Offenbach betreffend", erlassen, welches vorsah:

1. Erleichterung der Gewerbesteuer,
2. Errichtung einer Handelskammer,
3. Einführung einer Wechselordnung,
4. Begünstigung von Baulustigen,
5. Volle Gewerbefreiheit für alle Neuzuziehenden.[2])

In den folgenden Jahrzehnten entstanden eine Anzahl neuer Portefeuille-Unternehmen, so die von Mönch im Jahre 1817 begründete, welche sehr bald Welt-

---

[1]) Blätter des Offenbacher Geschichtsvereins „Alt Offenbach", Jahrgang 1927, Heft 4, a. a. O., S. 58.

[2]) Hager, Die Lederwarenindustrie in Offenbach a. M. und Umgegend, Karlsruhe 1905, a. a. O., S. 7.

geltung erlangte. Allmählich ging man auch dazu über, Hilfsgewerbe anzugliedern, so Schlosser- und Schmiedewerkstätten für die Beschläge und Schlösser.

Im Jahre 1835 konnte die Firma Mönch bereits rund 170 Personen beschäftigen und dehnte ihren Absatz direkt ohne Vermittlung Frankfurter Kommissionäre z. B. nach England und anderen Ländern aus. Der Anlaß zu dieser Absatzveränderung ist wohl in dem Zustandekommen der Zollvereinigung zwischen Preußen und Hessen 1828 zu suchen, was zum Zollkrieg beider Länder gegen Frankfurt führte. Damit verlagerte sich der Handel, auch der Meßhandel, immer mehr nach Offenbach, und die bisherige Abhängigkeit der Offenbacher Industrie vom Frankfurter Markte hörte auf.

Als dann im Jahre 1835 Frankfurt a. M. zum Zollverein beitrat, hatte sich die Offenbacher Industrie bereits verselbständigt. Die Gründungstätigkeit, besonders in der Offenbacher Portefeuille-Industrie, nahm weiterhin zu, und im Jahre 1846 waren bereits 27 Firmen vorhanden. Ihr Arbeitsfeld hatte sich stark erweitert, und man stellte außer den Portefeuilles und Etuis bereits eine große Menge von Artikeln her, wie z. B. Reiseneceſſaires, Notizbücher, Saffianerzeugnisse, Tabaksbeutel, Teekästchen usw.

Als im Jahre 1845 durch den Wiener Lederwarenfabrikanten Daniel Prutzmann das Lederportemonnaie mit Metallrahmen erfunden wurde, begann ein Wendepunkt in der Geschichte der Offenbacher Lederwarenindustrie. Es begann eine sehr starke Nachfrage nach diesem Artikel, und es war eigentlich nur die bereits oben erwähnte Fabrik Mönch, welche auf die Befriedigung dieser enormen Nachfrage eingestellt war. Sie ging schon 1846 zur Verwendung von Dampfkraft in ihrem Betriebe über. Die Revolutionen der 48er Jahre konnten den lebhaften Geschäftsgang nur wenig hemmen, und 1850 begann eine neue Aera, die durch noch stürmischere Nachfrage nach diesem Erzeugnis gekennzeichnet ist. Durch die Verbesserung der Verkehrsmittel stieg der Anteil des Exportes an der Produktion ständig, und bereits in den 60er Jahren erreichte die Exportquote der Offenbacher Lederwarenindustrie nach Schätzungen die stattliche Höhe von 70%.

Die Zahl der in der Offenbacher Lederwarenindustrie beschäftigten Arbeiter betrug einschließlich der Hilfsgewerbe im Jahre 1846 in 27 Geschäften 664, deren Zahl sich im Jahre 1856 auf 3000 erhöhte.[1])

Sehr bald stellte sich jedoch mit dieser überaus raschen Entwicklung ein Mangel an gelernten Arbeitskräften in den Fabriken ein, und man ging dazu über, die Heimarbeiter heranzuziehen, durch welche man die ländlichen Bevölkerungsteile der Umgegend in um so stärkerem Maße für die Lederwarenindustrie nutzbar zu machen suchte. Dieser Zeit verdankt die Heimarbeit in der Portefeuille-Industrie ihre Förderung und Ausdehnung auf das Land. Wenn bisher meistens städtische Heimarbeiter lediglich mit Familienangehörigen für die Portefeuille-Industrie tätig waren, so mußte man dazu übergehen, auch von sich aus noch fremde Arbeitskräfte mitzubeschäftigen.

Im Jahre 1863 zählte man in Offenbach bereits 20 größere Lederwarenfabriken von 20 bis zu 300 Arbeitern und 25 mittlere mit 15 bis 40 Arbeitern. Mit zunehmender Entwicklung gerieten allerdings die Hilfsgewerbe stärker in den Hintergrund, und das wichtigste dieser, die Metallwarenbranche, war in Offenbach selbst zu wenig entwickelt, denn die einzelnen Lederwarenfabriken, die existierten, erzeugten in eigenen Werkstätten auch alle Hilfsfabrikate selbst. Und gerade auf diesem Gebiete machte sich in Solingen, Paris, Wien und London eine starke Konkurrenz geltend. Trotzdem hatte auch die Zahl dieser Unternehmen zugenommen, denn 1856 waren bereits 18 Firmen in Offenbach mit der Herstellung von Stahlwaren, -bügeln und Rahmen beschäftigt. Weiterhin waren eine Anzahl selbständiger Hilfsgewerbe, wie Holzschneidereien, Sattlereien usw., entstanden,

---

[1]) Hager, a. a. O., S. 12.

sodaß also der Aufschwung in der Offenbacher Portefeuille-Industrie auch anderen Gewerbezweigen zu Gute kam und diese förderte.

Diese Entwicklung dauerte bis Ende der 50er Jahre. Allmählich machte sich eine steigende Konkurrenz der einzelnen Firmen und der verschiedenen Branchen bemerkbar, welche sich besonders in Krisenzeiten, weniger in der Hochkonjunktur, auswirkte. Hinzu kamen handelspolitische Hemmnisse, denn U. S. A. schritt in den 60er Jahren zu einer Zollerhöhung, welche die Offenbacher Lederwarenindustrie besonders hart traf. Es folgte 1865 Rußland, welches gerade als neues Absatzgebiet gewonnen worden war.

Die kriegerischen Ereignisse der 1866er Jahre legten die Lederwarenfabrikation völlig still, und die politische Unsicherheit, im Einklang mit den starken Exportschwierigkeiten, bringen eigentlich zum ersten Male die Portefeuille-Industrie in eine bedrängte Lage. Auf dem übersättigten Auslandsmarkte macht sich die billigere Konkurrenz Berlin und Paris bemerkbar, und auf eine kurze Belebung zu Anfang der 70er Jahre, als der deutsch-französische Krieg die Pariser Lederwarenindustrie lahmlegte, folgt dann die Gründerkrise 1873, welche dieser großartigen Gewerbeentwicklung ein Ende bereitet. Die Kaufkraft der breitesten Käuferschichten war außerordentlich geschwächt, und der Export wurde durch die in den 70er Jahren fast überall aufkommenden Zollmauern so gut wie unmöglich gemacht. Gleichzeitig zogen sich die fremden Länder durch diese Zölle eine eigene Lederwarenindustrie groß, welche dann außerdem noch Offenbach Konkurrenz machte.

Auch in der Art der Fabrikation mußte man sich jetzt umstellen. Bisher hatte man hauptsächlich Gewicht auf billigere Exportware gelegt, und man ging nun dazu über, qualitativ höherwertige Erzeugnisse herzustellen. Dies geschah vor allem im Hinblick auf den Export nach England, einem der wenigen Länder, die damals noch freihändlerisch eingestellt waren. In den 80er Jahren war dieser Umstellungsprozeß vollendet, und nach einem Bericht der Offenbacher Handelskammer zeigt das Jahr 1886 zum ersten Male wieder eine Produktionssteigerung. Diese Bewegung hält bis um die Jahrhundertwende an. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts macht sich die internationale Krise auch in der Offenbacher Lederwaren-Industrie bemerkbar, und von diesem Zeitpunkt an setzt ein Rückgang der Produktion ein.

Nach Dr. Heinrich Lotz [1]) gab es im Jahre 1900 in Offenbach:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 50 | Firmen | mit | mehr | als 10 | Personen |
| 31 | „ | „ | „ | „ 20 | „ |
| 14 | „ | „ | „ | „ 50 | „ |

in der Lederwarenindustrie.

Für das Jahr 1913 werden folgende Zahlen angegeben:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 45 | Firmen | mit | mehr | als 10 | Personen |
| 28 | „ | „ | „ | „ 20 | „ |
| 30 | „ | „ | „ | „ 50 | „ |

Diese letzteren zerfallen ihrer Größe nach in folgende Gruppen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 15 | Firmen | mit | 51— 70 | Personen |
| 6 | „ | „ | 71—100 | „ |
| 6 | „ | „ | 101—200 | „ |
| 2 | „ | „ | 201—300 | „ |
| 1 | „ | „ | über 300 | „ |

1) Dr. Heinrich Lotz: Die Anpassung der Offenbacher Lederwarenindustrie an den Krieg, Offenbach a. M. 1916, a. a. O., S. 18/19.

Hinsichtlich der Zahl der in der Lederwarenindustrie in Offenbach und Umgegend beschäftigten Personen gibt Hager[1]) folgende Zahlen an:

| | |
|---|---|
| Werkstubenarbeiter (in Fabriken und bei Zwischenmeistern) | 1991 |
| Heimarbeiter . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1568 |
| | 3559 |

Hierzu kommen noch:

| | |
|---|---|
| Lehrlinge (in Werkstätten) . . . | 180 |
| Lehrlinge (in der Hausindustrie) | 240 |
| Sattlerbranche (einschl. Lehrlinge) | 530 |
| Buchbinder, Vergolder usw. . . | 120 |

Die gesamte Zahl der in der Lederwarenindustrie Offenbachs und Umgebung beschäftigten Personen beziffert sich demnach auf ungefähr 4600—4650.

Für das Jahr 1913 ergeben sich nach den Erhebungen der Gewerbeinspektion:

| | |
|---|---|
| Werkstubenarbeiter . . . . . | 4885 |
| Heimarbeiter . . . . . . . | 2630 |
| | 7515 |

Wir sehen also auch, daß in der Vorkriegszeit eine dauernde Zunahme der in dieser Industrie beschäftigten Personen erfolgte. Dies läßt den Schluß zu, daß es der Offenbacher Lederwarenindustrie gelang, trotz der teilweise sehr erheblichen Zollerschwerungen sich stets neue Absatzmärkte zu erobern und sich auch den Kaufgewohnheiten und dem Geschmack und nicht zuletzt der Kaufkraft des Publikums anzupassen.

Beispielsweise betrug die Ausfuhr an Sattler- und Täschnerwaren[2]) in den Jahren:

| | |
|---|---|
| 1902 | 26 843 dz |
| 1909 | 50 150 dz |
| 1911 | 59 820 dz |
| 1912 | 64 390 dz |
| 1913 | 66 470 dz |

Hieran ist die Offenbacher Lederwarenindustrie zu einem nicht geringen Prozentsatz beteiligt, der sich allerdings nicht genau beziffern läßt.

Wie gestalteten sich denn nun eigentlich die Nachkriegsverhältnisse in der Offenbacher Lederwarenindustrie?

Nach dem Bericht des Enquête-Ausschusses hat sich die Zahl der Betriebe der Lederwarenindustrie insgesamt gegenüber der Vorkriegszeit verringert. Während wir in Deutschland im Jahre 1907 noch 4293 Betriebe mit 53 339 Arbeitern hatten, gab es im Jahre 1925 nur noch 2712 Betriebe mit 61 379 Arbeitskräften.[3])

Nach Betriebsgrößen gegliedert, ergibt sich folgendes Bild:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Alleinbetriebe | 436 | 436 | beschäftigte Personen, | d. h. | 0,7 % | der beschäft. Pers. |
| Betriebe 1—5 Pers. | 1217 | 3233 | „ „ | „ „ | 5,3 % | „ „ „ |
| „ 6—50 „ | 724 | 12 844 | „ „ | „ „ | 21 % | „ „ „ |
| „ 51—200 „ | 174 | 16 962 | „ „ | „ „ | 27,66 % | „ „ „ |
| „ 201—500 „ | 34 | 10 294 | „ „ | „ „ | 16,76 % | „ „ „ |
| „ über 500 „ | 12 | 17 510 | „ „ | „ „ | 28,7 % | „ „ „ |

In der Offenbacher Lederwarenindustrie liegt das Schwergewicht bei den Mittelbetrieben, die im Jahre 1930 mit 229 Betrieben und 3569 beschäftigten Per-

[1]) Hager, a. a. O., S. 51.
[2]) Dr. Lotz, a. a. O., S. 27.
[3]) Die deutsche Lederindustrie, Bericht des Enquête-Ausschusses, Berlin, a. a. O., S. 2.

sonen an der Gesamtzahl von 356 Betrieben mit 8444 den Hauptanteil ausmachen.[1]) Die Hauptzahl dieser Betriebe konzentriert sich auf Offenbach selbst, wenn auch das Hinterland (wie z. B. Mühlheim, Obertshausen usw.) stärker in Erscheinung tritt.[2])

Diese Verschiebung trat bereits in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Erscheinung; die Lederwarenindustrie besitzt also bereits auch dort eine große Tradition.

Die auf dem Lande ansässigen Hausindustrien erzeugen sogenannte „gute Mittelware" und haben prozentual eine stärkere Zunahme als in Offenbach selbst erfahren. Die Ursache dieser für die Offenbacher Lederwarenindustrie typischen Erscheinung ist in den niedrigen Kosten der Produktion und der allmählichen Heranbildung eines Facharbeiterstammes zu suchen.

Wollen wir uns ein Bild von dem gesamten Arbeitsmarkt in der Lederindustrie verschaffen, so müssen wir zu den in der Statistik [2]) angegebenen Zahlen der noch beschäftigten Personen die Zahl der beim Arbeitsamt gemeldeten Erwerbslosen hinzuzählen.

Diese betrug am 31. 3. 1930: 2318 Personen.[3]) Da fernerhin in den angegebenen Zahlen die Heimarbeiter nicht enthalten sind, so sind auch diese noch hinzuzuzählen, um ein Bild von der Arbeitsmarktlage in unserer Industrie zu erhalten. Ihre Zahl beträgt nach Mitteilungen des Gewerbeaufsichtsamtes Offenbach 1539 Personen.

Wir erhalten also eine Gesamtzahl von:

| | |
|---|---|
| 8 444 | bei der Lederindustrie Beschäftigten |
| 1 593 | Heimarbeiter |
| 2 318 | gemeldete Arbeitslose der Lederindustrie. |
| 12 355 | Personen. |

Im Anschluß hieran sei zunächst der Gesamtbeschäftigungsgrad der Jahre 1930 und 1932 gegenübergestellt.

Es waren vorhanden:

**Betriebe und Beschäftigtenzahlen in der Lederindustrie.**

| Jahr | Großbetriebe | | Mittelbetriebe | | Kleinbetriebe | | Summe | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| 1930 | 28 | 4644 | 229 | 3569 | 95 | 231 | 352 | 8444 |
| 1932 | 21 | 3377 | 170 | 2317 | 176 | 369 | 367 | 6063 |
| | davon in Offenbach-Stadt: | | | | | | | |
| 1930 | 22 | 3895 | 94 | 1537 | 50 | 105 | 166 | 5537 |
| 1932 | 15 | 2608 | 65 | 1008 | 83 | 167 | 163 | 3783 |

Diese Gegenüberstellung zeigt zunächst wieder die schon mehrfach beobachtete Schrumpfung der Beschäftigtenzahlen in der von 1930 bis 1932 in stetigem Fort-

[1]) entnommen aus Akten des Offenbacher Gewerbe-Aufsichtsamtes.
[2]) Vgl. die am Schlusse dieses Abschnitts befindliche Statistik!
[3]) zusammengestellt aus Akten des Arbeitsamtes Offenbach a. M.

schreiten befindlichen Krise. Die Zahlen der Kleinbetriebe und der zu ihnen gehörigen Beschäftigten weisen aber eine auffallende Erhöhung auf. Die Erklärung hierfür liegt wohl einerseits in der Tatsache, daß viele bei der Verschärfung der Krise in den Groß- und Mittelbetrieben arbeitslos gewordenen Facharbeiter sich selbständig machen konnten. Die Lederwarenherstellung ist, wie schon erwähnt, mehr arbeits- als kapitalintensiv orientiert und auch ohne Verwendung von Maschinen möglich. Andererseits spielt hier, wie einer der Führer der Lederwarenindustrie, Handelskammersyndikus Dr. Leonhardt, gelegentlich des „Tages der Lederarbeiter" ausführte,[1]) das Persönlichkeitsmoment eine große Rolle. Die Lederwarenindustrie, so heißt es in dem Zeitungsbericht darüber, sei eine Art „Persönlichkeitsindustrie". „Die Unternehmer, — es gibt hier solche mit 800 und solche mit nur 1 bis 2 Arbeitern —, suchen die Kundschaft im In- und Auslande in den meisten Fällen persönlich auf, sie seien die Seele ihres Betriebes, sehr oft auch ihr eigener Mustermacher. Mit den Hilfsindustrien stehe der Lederwarenfabrikant in täglichem Gedankenaustausch. Die örtliche Zusammenfassung, die unter den Lederwarenindustrien der Welt einzigartig dastehe, sei mit ein Grund für die Vormachtstellung Offenbachs im Lederwarengewerbe.

Dem Unternehmer stehe eine Qualitätsarbeiterschaft mit ererbten Fähigkeiten zur Seite. Die Offenbacher Portefeuiller und Reiseartikelsattler seien geistig regsame Handarbeiter. Weil die Lederwarenindustrie fast keine Maschinen verwendet, sei zur Betriebsgründung wenig Kapital erforderlich. Deshalb die große Anzahl kleiner und kleinster Betriebe.

Vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte aus betrachtet, sei somit die Offenbacher Lederwarenindustrie ein Gewerbezweig von ausgesprochenem Mittelstandscharakter, der im Vergleich zu seinem Produktionsumfang und seinen Exportwerten, unverhältnismäßig viel Menschen als Einzelunternehmer, Angestellte und Arbeiter beschäftige. Eine Industrie wie die Offenbacher Lederwarenindustrie, in der das Persönliche des Unternehmers und des letzten seiner Facharbeiter noch etwas gelte, in der der Mensch, unabhängig von der Maschine, sich noch mit seinem Werkstück verbunden fühlen könne, verdiene gerade in der gegenwärtigen Zeit eine ganz besondere Bedeutung. Für eine solche Industrie Arbeit zu schaffen, sei ganz besonders wertvoll."

Kommen wir aber auf die oben gegebene Gegenüberstellung zurück. Die Schrumpfung der Beschäftigtenzahlen wurde schon festgestellt. Neben der Auswirkung der allgemeinen Wirtschaftskrise sind hierfür noch besondere Gründe vorhanden, die auch noch in der Entwicklung nach 1932, der wir uns jetzt zuwenden, eine Rolle spielen. Der oben genannte Führer der Lederwarenindustrie machte über die Lage und Entwicklung im Jahre 1933, die hier gerade im Anschluß an die soeben besprochene Gegenüberstellung noch besonders interessiert, folgende Angaben:[2])

„Eine Einbeziehung der Lederwarenindustrie in die allgemeinen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ist wegen ihrer Eigenart — überwiegende Einstellung auf den Export, starke Abhängigkeit von der Mode und dadurch nur beschränkte Lagerhaltung — und ferner vor allen Dingen wegen der großen Anzahl der Betriebe, die fast restlos mittleren und kleinsten Umfang haben, außerordentlich schwierig. Es ergibt sich außerdem eine sehr große Krisenempfindlichkeit und eine starke Abhängigkeit von allen strukturellen Wandlungen unseres Wirtschaftslebens. Ganz besonders nachteilig wirkten sich die Erschwerungen auf dem Exportmarkt aus, da die Leder- und Lederwarenindustrie vor dem Kriege mehr als die Hälfte ihrer Produktion ausführte.

---

[1]) Vgl. Stadtblatt der Frankfurter Zeitung vom 31. Oktober 1933.

[2]) Vgl. „Frankfurter Nachrichten" vom 4. Januar 1934.

### Statistik der Lederindustrie.

| | | Großbetrieb | | Mittelbetrieb | | Kleinbetrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Be-triebe | Ar-beiter | Be-triebe | Ar-beiter | Be-triebe | Ar-beiter | Be-triebe | Ar-beiter |
| Offenbach a. M. | 1930 | 22 | 3895 | 94 | 1537 | 50 | 105 | 166 | 5537 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | 15 | 2608 | 65 | 1008 | 83 | 167 | 163 | 3783 |
| Bieber | 1930 | | | 20 | 255 | 7 | 11 | 27 | 266 |
| (5200 Einwohner) | 1932 | 1 | 59 | 18 | 199 | 19 | 42 | 38 | 300 |
| Dietesheim | 1930 | 1 | 129 | 5 | 97 | 1 | 2 | 7 | 228 |
| (2900 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 50 | 2 | 6 | 4 | 56 |
| Dietzenbach | 1930 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| (3300 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Dudenhofen | 1930 | | | 1 | 9 | | | 1 | 9 |
| (2100 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 19 | 2 | 5 | 4 | 24 |
| Froschhausen | 1930 | 2 | 132 | 3 | 69 | 4 | 11 | 9 | 212 |
| (1300 Einwohner) | 1932 | 3 | 203 | 3 | 37 | 4 | 7 | 10 | 247 |
| Groß-Steinheim | 1930 | | | 1 | 5 | 2 | 6 | 3 | 11 |
| (3000 Einwohner) | 1932 | | | | | 5 | 7 | 5 | 7 |
| Hainstadt | 1930 | | | | | 3 | 7 | 3 | 7 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 31 | 4 | 7 | 6 | 38 |
| Hausen | 1930 | | | 16 | 207 | 7 | 20 | 23 | 227 |
| (1700 Einwohner) | 1932 | | | 12 | 111 | 13 | 28 | 25 | 139 |
| Heusenstamm | 1930 | | | 21 | 241 | 5 | 12 | 26 | 253 |
| (3100 Einwohner) | 1932 | | | 13 | 129 | 12 | 24 | 25 | 153 |
| Jügesheim | 1930 | 1 | 109 | 2 | 50 | 1 | 3 | 4 | 162 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | 1 | 86 | 1 | 30 | 2 | 5 | 4 | 121 |
| Klein-Auheim | 1930 | | | 3 | 44 | | | 3 | 44 |
| (3500 Einwohner) | 1932 | 1 | 421 | 3 | 46 | 1 | 1 | 5 | 468 |
| Klein-Steinheim | 1930 | | | 3 | 47 | | | 3 | 47 |
| (3400 Einwohner) | 1932 | | | 3 | 29 | 1 | 2 | 4 | 31 |
| Klein-Welzheim | 1930 | | | | | — | — | — | — |
| (1100 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 5 | | | 1 | 5 |
| Lämmerspiel | 1930 | | | 3 | 72 | | | 3 | 72 |
| (1100 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 51 | 1 | 1 | 3 | 52 |
| Mühlheim | 1930 | 2 | 379 | 20 | 305 | 3 | 10 | 25 | 694 |
| (6800 Einwohner) | 1932 | | | 9 | 152 | 7 | 19 | 16 | 171 |
| Obertshausen | 1930 | | | 19 | 345 | 1 | 2 | 20 | 347 |
| (2200 Einwohner) | 1932 | | | 17 | 187 | 5 | 12 | 22 | 199 |
| Rembrücken | 1930 | | | | | — | — | — | — |
| (300 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 11 | 1 | 3 | 2 | 14 |
| Rumpenheim | 1930 | | | 2 | 10 | | | 2 | 10 |
| (1800 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 20 | 1 | 3 | 2 | 23 |
| Seligenstadt | 1930 | | | 9 | 126 | 5 | 19 | 14 | 145 |
| (5500 Einwohner) | 1932 | | | 9 | 121 | 4 | 10 | 13 | 131 |
| Weiskirchen | 1930 | | | 5 | 87 | 4 | 16 | 9 | 103 |
| (1500 Einwohner) | 1932 | | | 5 | 69 | 6 | 16 | 11 | 85 |
| Zellhausen | 1930 | | | 2 | 63 | 1 | 4 | 3 | 67 |
| (1500 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 12 | 2 | 3 | 3 | 15 |
| Summe: | 1930 | 28 | 4644 | 229 | 3569 | 95 | 231 | 352 | 8444 |
| | 1932 | 21 | 3377 | 170 | 2317 | 176 | 369 | 367 | 6063 |

Trotz aller dieser Schwierigkeiten ist es auch hier gelungen, die Arbeitslosigkeit zu verringern. Auch die Beseitigung der Mißstände in der Lederwaren-Heimarbeit brachte nicht nur die Bereinigung der ungesunden Lohnverhältnisse, sondern vor allem auch einen scharfen Kampf gegen die Schwarzarbeit und unkontrollierte Ueberarbeit in der Heimindustrie. Die Folge war, daß zahlreiche Arbeitslose in Werkstattbetrieben, und in einzelnen Orten des Kreises Offenbach sogar sämtliche Wohlfahrtserwerbslose untergebracht werden konnten. Trotzdem ist in der Saisonzeit noch etwa ein Fünftel der im Offenbacher Wirtschaftsbezirk ansässigen Lederwarenarbeiter erwerbslos, und es wird sich auch nicht vermeiden lassen, daß der Saisonabschwung eine Steigerung bringen wird."

## Herstellung von Kautschuk-, Guttapercha- und Balata-Waren.

Die Verwendung menschlicher Arbeitskräfte bei der Herstellung von Kautschuk-, Guttapercha- und Balatawaren [1]) steht in keinem nennenswerten Verhältnis zu der in den übrigen lokalen Industriezweigen.

Nur in Klein-Auheim befand sich 1930 ein Großbetrieb neben einem Mittel- und drei Kleinbetrieben dieser Art in Offenbach. Insgesamt waren in diesem Gewerbezweig im Jahre 1930 noch nicht einmal 100 Arbeiter beschäftigt (98). Der im Jahre 1930 in Klein-Auheim noch vorhanden gewesene Betrieb mit 59 Arbeitern ist in der neueren Statistik von 1932 nicht mehr ausgewiesen. Sein Vorhandensein in Klein-Auheim war überhaupt nur aus der Tatsache erklärlich, daß er als typische Vorortindustrie von Hanau vorkam. Klein-Auheim, ein Vorort von Hanau, gehört zwar politisch zum Kreis Offenbach, seine Kautschukindustrie ist aber von jeher nach dem benachbarten preußischen Hanau mit seiner Schmuckindustrie orientiert gewesen.

Statistik:

| | | Großbetrieb | | Mittelbetrieb | | Kleinbetrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. | 1930 | | | 1 | 34 | 3 | 5 | 4 | 39 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 35 | 3 | 3 | 4 | 38 |
| Klein-Auheim | 1930 | 1 | 59 | | | | | 1 | 59 |
| (3500 Einwohner) | 1932 | — | — | | | | | — | — |
| Obertshausen | 1930 | | | | | — | — | — | — |
| (2200 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| Summe: | 1930 | 1 | 59 | 1 | 34 | 3 | 5 | 5 | 98 |
| | 1932 | | | 1 | 35 | 4 | 6 | 5 | 41 |

## Holz-Industrie.

Ein auffallendes Merkmal der Holzindustrie ist die große Anzahl von Kleinbetrieben (1930: 163, 1932: 185) gegenüber von 1930 nur 35 und 1932 nur 26 Mittelbetrieben. Großbetriebe fehlen völlig. Insgesamt fanden 1930 730 Arbeiter und im Jahre 1932 758 Arbeiter in der Holzbranche Beschäftigung. Das sind, umgerechnet auf den einzelnen Betrieb, etwa 3½ Arbeitskräfte, welche Zahl sich in der Krisenzeit also noch verringert hat.

Während bei den übrigen dargestellten Industriezweigen die Zahl der Arbeitslosen durchschnittlich etwa die Hälfte der Beschäftigten ausmacht, reicht in der Holzindustrie die Arbeitslosenzahl fast an die Beschäftigtenzahl heran.

[1]) Das „Balata" ist ein dem Guttapercha ähnlicher Stoff, der eingetrocknete Milchsaft eines Baumes in Südamerika.

## Statistik der Holzindustrie.

| | | Großbetrieb | | Mittelbetrieb | | Kleinbetrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. | 1930 | | | 19 | 245 | 69 | 130 | 88 | 375 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | | | 11 | 134 | 78 | 121 | 89 | 255 |
| Bieber | 1930 | | | | | 9 | 17 | 9 | 17 |
| (5200 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 10 | 9 | 14 | 10 | 24 |
| Dietesheim | 1930 | | | | | 3 | 9 | 3 | 9 |
| (2900 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Dietzenbach | 1930 | | | | | 6 | 8 | 6 | 8 |
| (3300 Einwohner) | 1932 | | | | | 5 | 5 | 5 | 5 |
| Dudenhofen | 1930 | | | | | 8 | 11 | 8 | 11 |
| (2100 Einwohner) | 1932 | | | | | 8 | 10 | 8 | 10 |
| Froschhausen | 1930 | | | | | 3 | 6 | 3 | 6 |
| (1300 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 6 | 2 | 2 | 3 | 8 |
| Groß-Steinheim | 1930 | | | | | 7 | 9 | 7 | 9 |
| (3000 Einwohner) | 1932 | | | | | 9 | 13 | 9 | 13 |
| Hainhausen | 1930 | | | | | 2 | 4 | 2 | 4 |
| (700 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Hainstadt | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Hausen | 1930 | | | 1 | 5 | 2 | 2 | 3 | 7 |
| (1700 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 6 | 6 | 10 | 7 | 16 |
| Heusenstamm | 1930 | | | 5 | 102 | 12 | 24 | 17 | 126 |
| (3100 Einwohner) | 1932 | | | 5 | 57 | 13 | 22 | 18 | 79 |
| Jügesheim | 1930 | | | | | 4 | 5 | 4 | 5 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | | | 6 | 7 | 6 | 7 |
| Klein-Auheim | 1930 | | | | | 2 | 6 | 2 | 6 |
| (3500 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 5 | 2 | 5 |
| Klein-Krotzenburg | 1930 | | | | | 2 | 2 | 2 | 2 |
| (2500 Einwohner) | 1932 | | | | | 3 | 6 | 3 | 6 |
| Klein-Steinheim | 1930 | | | | | — | — | — | — |
| (3400 Einwohner) | 1932 | | | | | 3 | 3 | 3 | 3 |
| Klein-Welzheim | 1930 | | | 1 | 6 | 1 | 1 | 2 | 7 |
| (1100 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 7 | 1 | 1 | 2 | 8 |
| Lämmerspiel | 1930 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| (1100 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Mainflingen | 1930 | | | 1 | 8 | 5 | 11 | 6 | 19 |
| (1200 Einwohner) | 1932 | | | 3 | 19 | 3 | 3 | 6 | 22 |
| Mühlheim | 1930 | | | 2 | 16 | 10 | 25 | 12 | 41 |
| (6800 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 34 | 10 | 14 | 12 | 48 |
| Obertshausen | 1930 | | | 1 | 6 | 2 | 5 | 3 | 11 |
| (2200 Einwohner) | 1932 | | | | | 4 | 7 | 4 | 7 |
| Rumpenheim | 1930 | | | 1 | 8 | 3 | 6 | 4 | 14 |
| (1800 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 17 | 2 | 4 | 3 | 21 |
| Seligenstadt | 1930 | | | 3 | 16 | 7 | 22 | 10 | 38 |
| (5500 Einwohner) | 1932 | | | | | 9 | 25 | 9 | 25 |
| Weiskirchen | 1930 | | | | | 3 | 3 | 3 | 3 |
| (1500 Einwohner) | 1932 | | | | | 3 | 3 | 3 | 3 |
| Zellhausen | 1930 | | | 1 | 5 | 1 | 3 | 2 | 8 |
| (1500 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 5 | 2 | 5 |
| Summe: | 1930 | | | 35 | 417 | 163 | 313 | 198 | 730 |
| | **1932** | | | **26** | **290** | **185** | **288** | **211** | **578** |

Nach Offenbach nimmt Heusenstamm mit einer Beschäftigtenziffer (1930) von 126 Mann in 17 Betrieben (1932 waren es im gleichen Orte 13 Mittelbetriebe mit 129 und 12 Kleinbetriebe mit 24 Beschäftigten) die bedeutendste Stelle ein. Seine Ursache hat das wohl einmal in der Entwicklung ehemaliger Hausarbeitsbetriebe, wie sie in ganz Hessen zu finden sind, dann aber auch in den reichen Waldbeständen rund um Heusenstamm. In diesen Betrieben werden vorzugsweise Kämme und Haarschmuck fabriziert.

Im übrigen befaßt sich die Holzindustrie im Offenbacher Bezirk, wie aus nachfolgender Arbeitsgruppengliederung erkenntlich, mit den verschiedenartigsten Holzbranchen.

1. Säge- und Furnierwerke, einschließlich Holztränkanstalten.
2. Herstellung von Holzbauten, Bauteilen und Möbeln incl. Modelltischlerei.
3. Herstellung von Holzwaren, einschließlich Verpackungsmaterial aus Holz.
4. Stellmacherei und Holzwagenbau, einschließlich Karosserie- und Kinderwagenbau.
5. Herstellung von Turn- und Sportgeräten, auch Sport- und Ruderboote, Stöcke, Schirme und Teetische.

## Musikinstrumenten- und Spielzeugindustrie.

Die Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie ist im Rahmen des Gesamtarbeitsmarktes unbedeutend. Dieser Industriezweig beschäftigte 1930 in einem Großbetrieb und zwei Kleinbetrieben und im Jahre 1932 in einem Großbetrieb und einem Kleinbetrieb rund 100 Arbeiter.

Statistik.

| | | Großbetriebe | | Mittelbetriebe | | Kleinbetriebe | | Summe | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. | 1930 | 1 | 97 | | | 2 | 3 | 3 | 100 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | 1 | 105 | | | 1 | 1 | 2 | 106 |

## Nahrungs- und Genußmittelindustrie.

Diese Industrie setzt sich aus einer größeren Zahl von einzelnen Industrien zusammen. Diese sind:

1. Mühlenindustrie.
2. Bäckerei und Backwarenindustrie, sowie Teigwarenfabrikation.
3. Kakao, Schokoladen, Zuckerwaren, Konfitürenindustrie.
4. Fleischerei.
5. Molkerei, Butter-, Käseherstellung.
6. Stärke-Industrie, Herstellung von Ersatzlebensmitteln.
7. Mälzerei, Brauerei.
8. Herstellung von Branntwein, Wein, Mineralwasser usw.
9. Tabakindustrie (gesondert aufgeführt).

Sie umfaßte im Jahre 1930 mit Einschluß der Tabakindustrie, die wegen ihrer besonderen Bedeutung in dieser Gruppe weiter unten noch gesondert behandelt wird insgesamt (1930) 554 Betriebe mit 2193 Arbeitskräften bzw. (1932) 573 Betriebe mit 1893 Arbeitskräften. In diesen Industrien ist auch wieder der Kleinbetrieb vorherrschend. Die Gruppe der Kleinbetriebe umfaßte im Jahre 1930 487 Betriebe mit 842 Arbeitskräften und 1932 528 Betriebe mit 879 Arbeitskräften. Großbetriebe sind lediglich in Offenbach vorhanden und zwar:

1930 3 Großbetriebe mit 312 Arbeitern,
1932 3 Großbetriebe mit 363 Arbeitern.

Die Unternehmungen dieser Gruppe in ihrer Gesamtheit sind überhaupt vorwiegend in Offenbach ansässig. Lediglich noch in Seligenstadt sind eine größere Anzahl von Betrieben vorhanden, nämlich 1930 36 Betriebe mit 105 und 1932 35 Betriebe mit 90 Beschäftigten.

Berücksichtigt man die zur Zeit unserer Untersuchung vorhandene Arbeitslosigkeit, so ergibt sich folgendes Bild:

| | |
|---|---|
| In der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (außer Tabakindustrie) Beschäftigte | 1379 |
| Arbeitslose (außer Tabakindustrie) | 158 |
| Vorhandene Arbeitskräfte | 1537 |

**Statistik der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, ohne Tabakindustrie, für 1930.**

| | Großbetrieb | | Mittelbetrieb | | Kleinbetrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. (82000 Einw.) | 1 | 122 | 44 | 382 | 192 | 376 | 237 | 880 |
| Bieber (5200 Einw.) | | | 1 | 19 | 24 | 43 | 25 | 62 |
| Dietesheim (2900 Einw.) | | | | | 12 | 17 | 12 | 17 |
| Dietzenbach (3300 Einw.) | | | 1 | 5 | 12 | 19 | 13 | 24 |
| Dudenhofen (2100 Einw.) | | | | | 7 | 11 | 7 | 11 |
| Froschhausen (1300 Einw.) | | | | | 6 | 9 | 6 | 9 |
| Groß-Steinheim (3000 Einw.) | | | | | 14 | 18 | 14 | 18 |
| Hainhausen (700 Einw.) | | | | | 3 | 3 | 3 | 3 |
| Hainstadt (2700 Einw.) | | | | | 13 | 18 | 13 | 18 |
| Hausen (1700 Einw.) | | | | | 9 | 13 | 9 | 13 |
| Heusenstamm (3100 Einw.) | | | | | 16 | 24 | 16 | 24 |
| Jügesheim (2700 Einw.) | | | | | 13 | 19 | 13 | 19 |
| Klein-Auheim (3500 Einw.) | | | | | 15 | 19 | 15 | 19 |
| Klein-Krotzenburg (2500 Einw.) | | | | | 13 | 13 | 13 | 13 |
| Klein-Steinheim (3400 Einw.) | | | | | 13 | 20 | 13 | 20 |
| Klein-Welzheim (1100 Einw.) | | | | | 5 | 7 | 5 | 7 |
| Lämmerspiel (1100 Einw.) | | | | | 6 | 7 | 6 | 7 |
| Mainflingen (1200 Einw.) | | | | | 4 | 7 | 4 | 7 |
| Mühlheim (6800 Einw.) | | | | | 27 | 48 | 27 | 48 |
| Obertshausen (2200 Einw.) | | | 1 | 5 | 10 | 14 | 11 | 19 |
| Rembrücken (300 Einw.) | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Rumpenheim (1800 Einw.) | | | | | 6 | 12 | 6 | 12 |
| Seligenstadt (5500 Einw.) | | | 3 | 41 | 33 | 64 | 36 | 105 |
| Weiskirchen (1500 Einw.) | | | | | 11 | 17 | 11 | 17 |
| Zellhausen (1500 Einw.) | | | | | 6 | 6 | 6 | 6 |
| Summe: | 1 | 122 | 50 | 452 | 471 | 805 | 522 | 1379 |

## Tabak-Industrie.

Die Gesamtzahl der Betriebe der Tabakindustrie, welche mit der Herstellung von Zigarren, Rauch-, Kau- und Schnupftabak beschäftigt sind, beträgt für Hessen 398. Sie hatten eine Gesamtarbeiterzahl von 8481 Personen.

Die Herstellung von Zigarren betrug in Hessen:

| | |
|---|---|
| 1925/26 | 348,47 Millionen Stück |
| 1926/27 | 374,62 Millionen Stück. |

Hier sind 6,1 bzw. 6,2% der Gesamtproduktion des Reichsgebietes.

Die Erzeugung in Hessen betrug an:

| | Rauchtabak (in to) | Schnupf- (to) | Kautabak (1000 Stück) |
|---|---|---|---|
| 1925/26 | 901 | 82 | 9340 |
| 1926/27 | 831 | 83 | 8672 |

An der entsprechenden Produktionsmenge im Reichsgebiet bedeutet dies einen Anteil für Rauchtabak von 3,0 bzw. 2,2%, für Schnupftabak von 3,5 bzw. 3,6% und für Kautabak von 3,6 bzw. 3,3%.[1])

Wir stellen also fest, daß die Tabakindustrie Hessens nicht ganz ohne Bedeutung ist, sowohl hinsichtlich der Zahl der Betriebe und der in ihnen beschäftigten Personen, als auch hinsichtlich der Produktionsmengen.

Für unser Untersuchungsgebiet haben wir eine Gesamtzahl von 32 Betrieben mit 814 Arbeitskräften festgestellt. Führend in der Tabakindustrie ist Offenbach und Groß-Steinheim, welche beiden Orte je 2 Großbetriebe mit je 190 Arbeitskräften beschäftigen. Zu früheren Zeiten war besonders Offenbach in der Herstellung von Schnupftabaken mit an erster Stelle. Bereits im Jahre 1733 finden wir die Schnupftabakfabrik Gebrüder Bernard. Die Bedeutung der Schnupftabakfabrikation ergibt sich aus der Tatsache, daß allein diese eine Fabrik im Jahre 1808 bei einer Einwohnerzahl Offenbachs von 8000 Personen, 120 Arbeiter beschäftigte, welche täglich 60—80 Zentner Schnupftabak mahlten. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde die Fabrikation von Rauchtabak und Zigarren hinzugenommen.

### Statistik der Tabakindustrie 1930.

| | Großbetrieb | | Mittelbetrieb | | Kleinbetrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. (82000 Einw.) | 2 | 190 | 1 | 18 | | | 3 | 208 |
| Dietesheim (2900 Einw.) | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Groß-Steinheim (3000 Einw.) | 2 | 191 | | | 3 | 6 | 5 | 197 |
| Hainstadt (2700 Einw.) | 1 | 50 | | | 4 | 12 | 5 | 62 |
| Klein-Auheim (3500 Einw.) | | | 1 | 6 | 1 | 4 | 2 | 10 |
| Klein-Krotzenburg (2500 Einw.) | 2 | 201 | 2 | 12 | 4 | 7 | 8 | 220 |
| Klein-Steinheim (3400 Einw.) | | | 1 | 20 | | | 1 | 20 |
| Klein-Welzheim (1100 Einw.) | | | 2 | 21 | 1 | 3 | 3 | 24 |
| Mühlheim (6800 Einw.) | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Seligenstadt (5500 Einw.) | 1 | 52 | 1 | 16 | | | 2 | 68 |
| Weiskirchen (1500 Einw.) | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| Summe: | 8 | 684 | 8 | 93 | 16 | 37 | 32 | 814 |

[1]) Die angegebenen Zahlen stammen aus „Hessen und seine Wirtschaft", herausgegeben vom Landesstatistischen Amt, Darmstadt, 1929.

Berücksichtigt man die Zahl der 1930 als Arbeitsuchende beim Arbeitsamt Offenbach gemeldeten Tabakarbeiter (47) und -arbeiterinnen (391) mit zusammen 438, so ergibt sich ein für die Tabakindustrie verfügbarer Arbeitsmarkt von 1252 Arbeitskräften.

**Statistik der Nahrungs- und Genußmittelindustrie einschl. Tabakindustrie für das Jahr 1932.**

| | Großbetrieb Be-triebe | Großbetrieb Ar-beiter | Mittelbetrieb Be-triebe | Mittelbetrieb Ar-beiter | Kleinbetrieb Be-triebe | Kleinbetrieb Ar-beiter | Summe: Be-triebe | Summe: Ar-beiter |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Offenbach a. M. (82000 Einw.) | 3 | 363 | 34 | 300 | 212 | 413 | 249 | 1076 |
| Bieber (5200 Einw.) | | | 1 | 16 | 42 | 75 | 43 | 91 |
| Dietesheim (2900 Einw.) | | | | | 7 | 7 | 7 | 7 |
| Dietzenbach (3300 Einw.) | | | | | 7 | 11 | 7 | 11 |
| Dudenhofen (2100 Einw.) | | | | | 8 | 9 | 8 | 9 |
| Froschhausen (1300 Einw.) | | | | | 5 | 7 | 5 | 7 |
| Groß-Steinheim (3000 Einw.) | 1 | 58 | | | 20 | 23 | 21 | 81 |
| Hainhausen (700 Einw.) | | | | | 4 | 4 | 4 | 4 |
| Hainstadt (2700 Einw.) | | | 2 | 40 | 16 | 19 | 18 | 59 |
| Hausen (1700 Einw.) | | | | | 9 | 14 | 9 | 14 |
| Heusenstamm (3100 Einw.) | | | | | 18 | 28 | 18 | 28 |
| Jügesheim (2700 Einw.) | | | | | 13 | 17 | 13 | 17 |
| Klein-Auheim (3500 Einw.) | | | | | 17 | 20 | 17 | 20 |
| Klein-Krotzenburg (2500 Einw.) | 1 | 197 | | | 17 | 23 | 18 | 220 |
| Klein-Steinheim (3400 Einw.) | | | | | 15 | 22 | 15 | 22 |
| Klein-Welzheim (1100 Einw.) | | | 1 | 10 | 6 | 9 | 7 | 19 |
| Lämmerspiel (1100 Einw.) | | | | | 6 | 8 | 6 | 8 |
| Mainflingen (1200 Einw.) | | | | | 4 | 7 | 4 | 7 |
| Mühlheim (6800 Einw.) | | | | | 29 | 48 | 29 | 48 |
| Obertshausen (2200 Einw.) | | | | | 11 | 15 | 11 | 15 |
| Rembrücken (300 Einw.) | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Rumpenheim (1800 Einw.) | | | | | 8 | 14 | 8 | 14 |
| Seligenstadt (5500 Einw.) | | | 2 | 30 | 33 | 60 | 35 | 90 |
| Weiskirchen (1500 Einw.) | | | | | 14 | 19 | 14 | 19 |
| Zellhausen (1500 Einw.) | | | | | 6 | 6 | 6 | 6 |
| Summe: | 5 | 618 | 40 | 396 | 528 | 879 | 573 | 1893 |

**Bekleidungs-Industrie.**

Die Bekleidungsindustrie hat wesentlichen Anteil am Arbeitsmarkt. Sie beschäftigte im Jahre 1930 2278 und im Jahre 1932 1535 Arbeiter.

Unter Berücksichtigung der 1168 Arbeitsuchenden am Stichtage verfügt sie über ein Kontingent von 3446 ausgebildeten Arbeitskräften.

Zahlenmäßig zeigen die Betriebe ausgesprochene Tendenz zum Kleinbetrieb. Fast in jedem Ort finden wir wenigstens einen Betrieb.

Im Jahre 1930 bot sich hier folgendes Bild:

Neben 152 Kleinbetrieben mit einer Beschäftigungsziffer von 278 bestehen 27 Mittelbetriebe mit 244 Arbeitern. In den 5 Großbetrieben, die ausschließlich

## Statistik der Bekleidungs-Industrie.

| | | Großbetrieb Be-triebe | Großbetrieb Ar-beiter | Mittelbetrieb Be-triebe | Mittelbetrieb Ar-beiter | Kleinbetrieb Be-triebe | Kleinbetrieb Ar-beiter | Summe: Be-triebe | Summe: Ar-beiter |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Offenbach a. M. | 1930 | 5 | 1756 | 13 | 128 | 98 | 195 | 116 | 2079 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | 4 | 1070 | 11 | 119 | 99 | 174 | 114 | 1363 |
| Bieber | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (5200 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Dietesheim | 1930 | | | 1 | 5 | 4 | 9 | 5 | 14 |
| (2900 Einwohner) | 1932 | | | | | 4 | 6 | 4 | 6 |
| Dietzenbach | 1930 | | | | | 4 | 5 | 4 | 5 |
| (3300 Einwohner) | 1932 | | | | | 5 | 5 | 5 | 5 |
| Dudenhofen | 1930 | | | 1 | 5 | | | 1 | 5 |
| (2100 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Froschhausen | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (1300 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Groß-Steinheim | 1930 | | | | | 5 | 8 | 5 | 8 |
| (3000 Einwohner) | 1932 | | | | | 4 | 5 | 4 | 5 |
| Hainstadt | 1930 | | | 2 | 19 | 4 | 4 | 6 | 23 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 12 | 5 | 9 | 6 | 21 |
| Hausen | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (1700 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Heusenstamm | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (3100 Einwohner) | 1932 | | | | | 4 | 6 | 4 | 6 |
| Jügesheim | 1930 | | | | | 4 | 7 | 4 | 7 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | | | 5 | 8 | 5 | 8 |
| Klein-Auheim | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (3500 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Klein-Krotzenburg | 1930 | | | | | 4 | 6 | 4 | 6 |
| (2500 Einwohner) | 1932 | | | | | 3 | 5 | 3 | 5 |
| Klein-Steinheim | 1930 | | | | | 6 | 10 | 6 | 10 |
| (3400 Einwohner) | 1932 | | | | | 5 | 7 | 5 | 7 |
| Lämmerspiel | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (1100 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Mühlheim | 1930 | | | | | 8 | 12 | 8 | 12 |
| (6800 Einwohner) | 1932 | | | | | 7 | 9 | 7 | 9 |
| Rumpenheim | 1930 | | | 7 | 50 | 4 | 7 | 11 | 57 |
| (1800 Einwohner) | 1932 | | | 4 | 33 | 10 | 26 | 14 | 59 |
| Seligenstadt | 1930 | | | 3 | 37 | 4 | 6 | 7 | 43 |
| (5500 Einwohner) | 1932 | | | 3 | 24 | 4 | 7 | 7 | 31 |
| Weiskirchen | 1930 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| (1500 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Summe: | 1930 | 5 | 1756 | 27 | 244 | 152 | 278 | 184 | 2278 |
| | 1932 | 4 | 1070 | 19 | 188 | 163 | 277 | 186 | 1535 |

in Offenbach liegen, finden wir 1756 Arbeitskräfte, also etwa 80% aller im Bekleidungsgewerbe Beschäftigten.

Die entsprechenden Betriebs- und Beschäftigtenzahlen von 1932 sind:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 163 | Kleinbetriebe | mit 277 | Beschäftigten |
| 19 | Mittelbetriebe | mit 188 | Beschäftigten |
| 4 | Großbetriebe | mit 1070 | Beschäftigten. |

Nachfolgende Arbeitszweige sind vorzugsweise gepflegt:

1. Kleider- und Wäscheherstellung und sonstige Näherei.
2. Mützen-, Hutmacherei, incl. Strohhüte, Hutstoffherstellung, Pelzmacherei, Hutformen.
3. Herstellung von Korsetten, Leibbinden, Krawatten, Gürteln, Hosenträgern, Strumpfhaltern.
4. Schuhmacherei und Schuhindustrie.
5. Zurichtung und Aufbereitung von Bettfedern und Pflanzendaunen.

Bei näherer Betrachtung der angeführten Arbeitsgruppen wird einem ohne weiteres die Tendenz der Bildung vorzugsweise von Klein- und Mittelbetrieben klar. Zur Herstellung der einzelnen Fabrikate bedarf es keiner großen Fabrikräume mit kostspieligen Maschinen. Auch spielt die Lohnfrage wegen des Ortsklassentarifs eine große Rolle. Alles in allem richtet sich die Produktionsweise nach der billigsten Erzeugungsmöglichkeit.

### Bau-Industrie.

Zur Bau-Industrie zählen:

1. Bauingenieur-, Architekten- und Vermessungsbüros.
2. Bauunternehmungen und Bauhandwerk.
3. Baunebengewerbe.

Im Kreis Offenbach dominieren die Kleinbetriebe (1930: 138; 1932: 167!) und Mittelbetriebe (1930: 72; 1932: 31!). Großbetriebe gab es im Jahre 1930 noch 3 und zwar in Offenbach selbst. Im Jahre 1932 weist die Statistik keine Großbetriebe mehr auf.

Die Hemmung der Entwicklungstendenz zum Großbetrieb hat folgende Ursachen:

Eine Folge des Krieges war der Rückgang der städtischen Baufirmen zugunsten der ländlichen Firmen und der kleinen Maurer, die früher für den örtlichen Bedarf gebaut haben. Das mag mit der Zwangswirtschaft im Baugewerbe zusammenhängen. Außerdem arbeiteten und arbeiten heute noch die Baubetriebe auf dem Lande sehr billig. In der Zwangswirtschaft beauftragten die Gemeinden nur ortsansässige Baufirmen. Wenn dagegen Städte, wie Offenbach und Frankfurt, gebaut haben, schrieben sie in Submission aus. Hierbei haben die kleineren Bauunternehmer auch infolge ihrer billigeren Löhne nach der Ortsklasseneinteilung — „Tarif-Abstufungen" —, die Preise zu drücken vermocht. Andrerseits wird auf dem Lande freier gebaut als in der Stadt, wo die Gewerkschaften sitzen, denn dort geht es nach dem Achtstundentag, während auf dem Lande viel mit Ueberstunden gemacht werden konnte. Gerade in Offenbach sind die meisten Bauten von ländlichen Baufirmen erstellt worden. Die großen Baufirmen wurden durch die Konkurrenz niedergedrückt. Auf diese Weise erklärt sich das Verschwinden der Großbetriebe und die Ausprägung des Mittelbetriebtyps.

Das Baugewerbe im Kreis Offenbach beschäftigt in insgesamt 213 Betrieben 1410 Arbeiter, hinzugerechnet 1153 Arbeitsuchende ergibt das eine verfügbare Anzahl von 2563 branchekundigen Bauarbeitern für das Jahr 1930.

# Statistik der Bau-Industrie.

| | | Großbetrieb | | Mittelbetrieb | | Kleinbetrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. | 1930 | 3 | 244 | 45 | 639 | 40 | 82 | 88 | 965 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | | | 20 | 197 | 65 | 113 | 85 | 310 |
| Bieber | 1930 | | | 2 | 11 | 7 | 17 | 9 | 28 |
| (5200 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 5 | 5 | 6 | 6 | 11 |
| Dietesheim | 1930 | | | | | 7 | 19 | 7 | 19 |
| (2900 Einwohner) | 1932 | | | | | 4 | 7 | 4 | 7 |
| Dietzenbach | 1930 | | | 1 | 6 | 6 | 9 | 7 | 15 |
| (3300 Einwohner) | 1932 | | | | | 7 | 7 | 7 | 7 |
| Dudenhofen | 1930 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| (2100 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Froschhausen | 1930 | | | | | — | — | — | — |
| (1300 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Groß-Steinheim | 1930 | | | | | 7 | 13 | 7 | 13 |
| (3000 Einwohner) | 1932 | | | | | 7 | 8 | 7 | 8 |
| Hainhausen | 1930 | | | 2 | 23 | 1 | 4 | 3 | 27 |
| (700 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 15 | 1 | 3 | 3 | 18 |
| Hainstadt | 1930 | | | | | 8 | 16 | 8 | 16 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | | | 7 | 12 | 7 | 12 |
| Hausen | 1930 | | | | | 2 | 5 | 2 | 5 |
| (1700 Einwohner) | 1932 | | | | | 3 | 4 | 3 | 4 |
| Heusenstamm | 1930 | | | 5 | 72 | 4 | 8 | 9 | 80 |
| (3100 Einwohner) | 1932 | | | 3 | 22 | 6 | 12 | 9 | 34 |
| Jügesheim | 1930 | | | 1 | 6 | 2 | 7 | 3 | 13 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | | | 3 | 6 | 3 | 6 |
| Klein-Auheim | 1930 | | | 2 | 11 | 7 | 17 | 9 | 28 |
| (3500 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 19 | 7 | 16 | 9 | 35 |
| Klein-Krotzenburg | 1930 | | | | | 8 | 12 | 8 | 12 |
| (2500 Einwohner) | 1932 | | | | | 7 | 11 | 7 | 11 |
| Klein-Steinheim | 1930 | | | 1 | 5 | 7 | 14 | 8 | 19 |
| (3400 Einwohner) | 1932 | | | | | 5 | 11 | 5 | 11 |
| Klein-Welzheim | 1930 | | | | | 4 | 8 | 4 | 8 |
| (1100 Einwohner) | 1932 | | | | | 3 | 6 | 3 | 6 |
| Lämmerspiel | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (1100 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Mühlheim | 1930 | | | 4 | 33 | 6 | 10 | 10 | 43 |
| (6800 Einwohner) | 1932 | | | 2 | 15 | 7 | 12 | 9 | 27 |
| Obertshausen | 1930 | | | 3 | 17 | 1 | 4 | 4 | 21 |
| (2200 Einwohner) | 1932 | | | | | 3 | 8 | 3 | 8 |
| Rumpenheim | 1930 | | | | | 3 | 9 | 3 | 9 |
| (1800 Einwohner) | 1932 | | | | | 3 | 5 | 3 | 5 |
| Seligenstadt | 1930 | | | 3 | 20 | 12 | 29 | 15 | 49 |
| (5500 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 5 | 12 | 19 | 13 | 24 |
| Weiskirchen | 1930 | | | 3 | 19 | 2 | 6 | 5 | 25 |
| (1500 Einwohner) | 1932 | | | | | 7 | 25 | 7 | 25 |
| Zellhausen | 1930 | | | | | 2 | 3 | 2 | 3 |
| (1500 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 5 | 2 | 5 |
| Summe: | 1930 | 3 | 244 | 72 | 862 | 138 | 295 | 213 | 1401 |
| | 1932 | — | — | 31 | 278 | 167 | 300 | 198 | 578 |

## Handel.

Der Handel beschäftigte im Bereich des Offenbacher Arbeitsamtes im Jahre 1930 in 134 Betrieben (4 Groß-, 102 Mittel- und 26 Kleinbetrieben) 1654 Personen. Die entsprechenden Zahlen des Jahres 1932 sind: 3 Groß-, 88 Mittel- und 19 Kleinbetriebe, zusammen also 110 Betriebe, in denen insgesamt 1315 Personen tätig sind. Die Anzahl der im Handel verwendbaren gelernten und arbeitsuchenden Kräfte läßt sich wegen der vielen Berufsgruppen und -Arten im Handel und wegen ihrer differenzierten Gruppierung in der dem Verfasser zur Verfügung gestellten Arbeitslosenstatistik nicht feststellen. Das Dominieren der Mittel- und Kleinbetriebe in diesem Arbeitszweig läßt aber darauf schließen, daß die Anzahl der betreffenden Arbeitsuchenden nicht sehr groß ist.

Unter die Gruppe „Handel" fallen alle Arbeiter und Angestellte, die in nachfolgenden Handelszweigen Verwendung finden:

1. Großhandel, Ein- und Ausfuhrhandel (excl. Buch- und Tabakhandel),
2. Einzelhandel, auch hier ausschließlich Buch- und Tabakhandel,
3. Bank- und Börsenhandel mit Einschluß des Immobilienhandels,
4. sonstige Zweige des Handelsgewerbes.

Der Anteil des Handels an dem zu analysierenden Arbeitsmarkt ist, kritisch gesehen, wenig bedeutsam.

### Statistik.

| | | Großbetrieb | | Mittelbetrieb | | Kleinbetrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. | 1930 | 4 | 461 | 100 | 1119 | 17 | 43 | 121 | 1623 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | 3 | 355 | 88 | 922 | 12 | 22 | 103 | 1299 |
| Dietzenbach | 1930 | | | 1 | 5 | 2 | 4 | 3 | 9 |
| (3300 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 5 | 2 | 5 |
| Hausen | 1930 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| (1700 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Jügesheim | 1930 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| Mühlheim | 1930 | | | 1 | 6 | 3 | 6 | 4 | 12 |
| (6800 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 3 | 2 | 3 |
| Seligenstadt | 1930 | | | | | 2 | 5 | 2 | 5 |
| (5500 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| Summe: | 1930 | 4 | 461 | 102 | 1130 | 26 | 63 | 132 | 1654 |
| | 1932 | 3 | 355 | 88 | 922 | 19 | 38 | 110 | 1315 |

## Städtische Gewerbe.

Unter diesem Abschnitt finden folgende städtische Erwerbsbetriebe Erwähnung:

1. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke,
2. Verkehrswesen,
3. Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe,
4. Theater, Musik-, Sport- und Schaustellungsgewerbe (incl. Filmaufnahmen),
5. Gesundheitspflege,
6. Gewerblicher Unterricht.

a) Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke:

Die Zahl der mit der Wassergewinnung und -versorgung, Gasgewinnung und -versorgung beschäftigten Betriebe beträgt für das Jahr 1930 11, für das Jahr 1932 10. Darunter befinden sich im Jahre 1930 2 Großbetriebe, 5 Mittelbetriebe und 4 Kleinbetriebe mit einer Gesamtbeschäftigungszahl von 385, während wir im Jahre 1932 je vier Klein- und Mittelbetriebe mit einer Gesamtbelegschaft von 327 vorfinden.

Die Versorgung der Gemeinden mit Gas, Wasser und Elektrizität geschieht teils durch gemeindeeigene Betriebswerke, teils durch Fernversorgung. Mühlheim, Seligenstadt und Obertshausen unterhalten noch eigene Gaswerke. In den übrigen Gemeinden findet, soweit dies möglich ist, eine Gruppengasversorgung von dem modernen Offenbacher Gaswerk aus statt.

Auch gibt es noch eigene gemeindliche Wasserwerke in verschiedenen Landgemeinden. Darüber hinaus besitzt Offenbach in seinen beiden Wasserwerken Versorgungsanlagen, die den Bedarf der gesamten Bevölkerung an gutem Trink- und Brauchwasser sicherstellen. Auch der Bedarf aller Industriezweige, die mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit ihrer Erzeugnisse auf die Beschaffenheit des zu verwendenden Wassers Wert legen müssen, kann infolge der geringen Härte des Wassers gedeckt werden.

Modern ausgestattet ist das Offenbacher Elektrizitätswerk und die Ueberlandanlage, mit deren Hilfe eine Versorgung aller Landgemeinden ermöglicht wird.

Statistik.

| | | Großbetrieb | | Mittelbetrieb | | Kleinbetrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. | 1930 | 2 | 277 | 2 | 77 | | | 4 | 354 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | 2 | 266 | 1 | 32 | | | 3 | 298 |
| Hainstadt | 1930 | | | 1 | 8 | | | 1 | 8 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 7 | | | 1 | 7 |
| Klein-Auheim | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (3500 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Mühlheim | 1930 | | | 1 | 9 | 2 | 4 | 3 | 13 |
| (6800 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 10 | 2 | 2 | 3 | 12 |
| Obertshausen | 1930 | | | 1 | 7 | | | 1 | 7 |
| (2200 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 6 | | | 1 | 6 |
| Seligenstadt | 1930 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| (5500 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Summe: | 1930 | 2 | 277 | 5 | 101 | 4 | 7 | 11 | 385 |
| | 1932 | 2 | 266 | 4 | 55 | 4 | 6 | 10 | 327 |

b) Verkehrswesen:

Das städtische Verkehrswesen ist in Bezug auf Arbeiterbeschäftigung fast bedeutungslos. Es zählte 1930 19 Arbeiter, und 1932 deren 15.

Was die Personen- und Güterbeförderung anbetrifft, so wird der Kreis Offenbach durch die Hauptlinien der Main-Neckar-Bahn und der Bebra-Bahn im Osten durchschnitten. Außerdem unterhält die Reichsbahngesellschaft eine Anzahl Nebenbahnlinien, die ein direktes Verkehrsmittel darstellen.

Für die Regelung des starken Personenverkehrs von Offenbach nach Bieber und von Offenbach über die Sprendlinger Landstraße nach Neu-Isenburg sind seit 1926 Autobuslinien geschaffen worden, von denen nur erstere von der städti-

schen Straßenbahnverwaltung, letztere dagegen von der Reichsbahngesellschaft betrieben wird.

Auch die städtische Straßenbahnverwaltung Frankfurt a. M. beteiligt sich an der Personenbeförderung.

c) Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe:

Das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe erfaßte im Jahre 1930 8 Mittel- und 14 Kleinbetriebe. Im Jahre 1932 waren dagegen in 5 Mittel- und 9 Kleinbetrieben nur 60 Arbeiter festzustellen gegenüber 97 im Jahre 1930.

Durch Hinzuzählung von 71 Arbeitsuchenden ergibt sich der Anteil dieses Erwerbszweiges am Offenbacher Arbeitsmarkt.

An dieser Stelle sei zu erwähnen, daß in dem dem Offenbacher Arbeitsamtsbezirk benachbarten Neu-Isenburg und auch in anderen Orten von den Gast- und Schankwirtschaften viel Aepfelwein für den eigenen Bedarf gekeltert wird. Darüber hinaus findet man in Langen, Egelsbach und Sprendlingen auch Keltereien und Brennereien zur Herstellung von Schaumweinen, Obstweinen, Likören usw.; sämtliche Betriebe sind aber nur sehr mangelhaft beschäftigt.

| | | Mittelbetrieb | | Kleinbetrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. | 1930 | 7 | 53 | 12 | 24 | 19 | 77 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | 4 | 28 | 7 | 19 | 11 | 47 |
| Dietesheim | 1930 | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| (2900 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Groß-Steinheim | 1930 | 1 | 16 | | | 1 | 16 |
| (3000 Einwohner) | 1932 | 1 | 11 | | | 1 | 11 |
| Heusenstamm | 1930 | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| (3100 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| zusammen: | 1930 | 8 | 69 | 14 | 28 | 22 | 97 |
| | 1932 | 5 | 39 | 9 | 21 | 14 | 60 |

d) Theater-, Musik-, Sport- und Schaustellungsgewerbe (incl. Filmaufnahme).

Diese Gewerbe, die in 1930: 4, 1932: 3 Mittel-, und in 1930: 20, 1932: 21 Kleinbetrieben 62 bzw. 60 Arbeitern Beschäftigung bieten, werden sich wegen der Nähe Frankfurts, der Metropole der geistigen und schönen Künste und des Sportlebens, nie entfalten können.

Abgesehen von den Kinobetrieben, die in jedem Kreisort zu finden sind, gibt es kaum nennenswerte überdurchschnittliche Institutionen dieser Erwerbszweige.

e) Gesundheitswesen:

Auf dem Gebiete der Gesundheitspflege ist in Offenbach ein weiter Arbeitsmarkt geschaffen worden.

Offenbach hat sich erst in den letzten 50 Jahren zu einer Stadt der gewerblichen Arbeit entwickelt. Es war deshalb eine Leistung, in verhältnismäßig kurzer Zeit alle sanitären und Wohlfahrtseinrichtungen zu schaffen, die bei einer Einwohnerzahl von über 80 000 Seelen, überwiegend aus Arbeiterbevölkerung bestehend, und nach Anschauung einer fortschrittlichen Gemeindepolitik unentbehrlich sind.

## Statistik.

**Betriebe der Gruppe: Theater-, Musik-, Sport- und Schaustellungsgewerbe (incl. Filmaufnahme).**

| | | Großbetrieb Betriebe | Großbetrieb Arbeiter | Mittelbetrieb Betriebe | Mittelbetrieb Arbeiter | Kleinbetrieb Betriebe | Kleinbetrieb Arbeiter | Summe: Betriebe | Summe: Arbeiter |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Offenbach a. M. | 1930 | | | 3 | 24 | 4 | 9 | 7 | 33 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | | | 3 | 26 | 5 | 11 | 8 | 37 |
| Bieber | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (5200 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Dietesheim | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (2900 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Dietzenbach | 1930 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| (3300 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 4 | 2 | 4 |
| Dudenhofen | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (2100 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Groß-Steinheim | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (3000 Einwohner) | 1932 | | | | | — | — | — | — |
| Hainstadt | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (2700 Einwohner) | 1932 | | | | | — | — | — | — |
| Hausen | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (1700 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Heusenstamm | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (3100 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 3 | 2 | 3 |
| Klein-Auheim | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (3500 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Klein-Krotzenburg | 1930 | | | | | 2 | 3 | 2 | 3 |
| (2500 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Mühlheim | 1930 | | | 1 | 6 | 1 | 4 | 2 | 10 |
| (6800 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 3 | 2 | 3 |
| Obertshausen | 1930 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| (2200 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Seligenstadt | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (5500 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 2 | 1 | 2 |
| Weiskirchen | 1930 | | | | | 2 | 2 | 2 | 2 |
| (1500 Einwohner) | 1932 | | | | | 2 | 2 | 2 | 2 |
| Summe: | 1930 | | | 4 | 30 | 20 | 32 | 24 | 62 |
| | 1932 | | | 3 | 26 | 21 | 34 | 24 | 60 |

Unter die Gruppe Gesundheitspflege fallen alle nachfolgende, in Stadt- und Landkreis Offenbach vorhandenen Erwerbsbetriebe:

1. Krankenanstalten, Heil- und Pflegeanstalten,
2. Offene Krankenpflege und Rettungswesen,
3. Bade- und Schwimmanstalten,
4. Barbiergewerbe,
5. Veterinärwesen und Abdeckerei,

6. Apotheker, Desinfektionsanstalten,
7. Schädlingsbekämpfung, Straßenreinigung, Kanalisation, Müllabfuhr, Bedürfnisanstalten.

Die Zahl der in diesen Betrieben Beschäftigten und der mit der Ausführung vorgenannter Tätigkeiten Beauftragten betrug 1930: 585, 1932: 509. Der Typ des Mittelbetriebs dominiert. 1930 gab es außer 13 Mittelbetrieben noch 2 Groß- und 3 Kleinbetriebe, im Jahre 1932 dagegen: 11 Mittel-, 1 Klein- und 2 Großbetriebe.

**Statistik der Gesundheitspflege.**

| | | Groß-Betrieb | | Mittel-Betrieb | | Klein-Betrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| Offenbach a. M. | 1930 | 2 | 422 | 12 | 149 | 2 | 6 | 16 | 577 |
| (82000 Einwohner) | 1932 | 2 | 375 | 11 | 130 | 1 | 4 | 14 | 509 |
| Bieber | 1930 | | | | | — | — | — | — |
| (5200 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| Heusenstamm | 1930 | | | | | 1 | 1 | 1 | 1 |
| (3100 Einwohner) | 1932 | | | | | 1 | 3 | 1 | 3 |
| Seligenstadt | 1930 | | | 1 | 7 | | | 1 | 7 |
| (5500 Einwohner) | 1932 | | | 1 | 8 | | | 1 | 8 |
| Summe: | 1930 | 2 | 422 | 13 | 156 | 3 | 7 | 18 | 585 |
| | 1932 | 2 | 375 | 12 | 138 | 3 | 8 | 17 | 521 |

f) Gewerblicher Unterricht:

Das städtische gewerbliche Unterrichtswesen spielt im Rahmen des Arbeitsmarktes überhaupt keine Rolle. Erwähnt sei nur, daß in einem Mittel- und in einem Kleinbetrieb in Offenbach 14 Arbeiter eingestellt sind.

Statistik:

| | | Mittel-Betrieb | | Klein-Betrieb | | Summe: | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter | Betriebe | Arbeiter |
| 1930 | Offenbach a. M. | 1 | 10 | 1 | 4 | 2 | 14 |
| 1932 | (82000 Einwohner) | 1 | 7 | | | 1 | 7 |

g) Versicherungswesen:

Die Beschäftigung im Versicherungswesen ist völlig belanglos. Ein einziger Mittelbetrieb in Offenbach gibt 5 Angestellten Arbeit. Sämtliche bedeutenden Versicherungsgesellschaften haben ihre Bezirksdirektionen und Generalagenturen im benachbarten Frankfurt, warum sollten sie denn auch noch in Offenbach größere Büros unterhalten?

h) Sonstiges:

Unter dieser Rubrik mögen kurz die Rechtsanwaltsbüros Erwähnung finden. Es bestehen davon im Jahre 1930: 11, 1932: 8 in der Stadt Offenbach, in der Beschäftigungsstärke von Mittelbetrieben. Die Anzahl der in diesen Büros untergebrachten Angestellten betrug in den angegebenen Jahren 84 bzw. 51.

### c) Die Heimarbeit im Bereich des Arbeitsamtes Offenbach a. M.

Es ist in dieser Arbeit, besonders im Zusammenhang mit der Betrachtung der Lederindustrie, schon mehrfach auf die Bedeutung der Heimarbeit im Untersuchungsgebiet hingewiesen worden. Es erscheint daher auch eine möglichst eingehende Betrachtung dieses Teilgebietes des Arbeitsmarktes am Platze. Bei einer solchen ergeben sich aber verschiedene Schwierigkeiten, die in der Natur der zu betrachtenden Dinge liegen. Eine exakte statistische Erfassung der Heimarbeit stößt, wenn es sich nur um die Feststellung ihres Vorkommens, um die Heimarbeit ausübenden Personen und deren Arbeitsausmaß handelt, schon auf besondere Schwierigkeiten. Hinsichtlich der Feststellung des Vorhandenseins der Heimarbeit und der Zahlen der mit ihr beschäftigten Personen haben sich die Möglichkeiten der Gewinnung von Daten zwar durch behördliche Maßnahmen (verschärfte Meldevorschriften, Zuwendung größerer Aufmerksamkeit der Gewerbeaufsichtsorgane auf die Heimarbeit, Veranstaltung regelmäßiger Enquêten usw.) gebessert.

Allein damit ist erst eine von sehr vielen Voraussetzungen für die Durchführung gewissenhafter Beobachtungen gegeben. Die Umstände, aus denen sich hier Mängel der Tatsachenfeststellung ergeben können, sind besonders zahlreich, und die Gefahren falscher Schlußfolgerungen oder voreiliger Verallgemeinerungen sind daher groß. Wie mannigfaltig aber die Gesichtspunkte sind, unter denen mit dem Ziel möglichster Vollständigkeit Beobachtungen angestellt werden müßten, die erst zu einigermaßen sicheren Aussagen über die Heimarbeit und die in ihr herrschenden Verhältnisse berechtigen würden, zeigen folgende Auszüge aus einer Abhandlung über die Eigenart der Heimarbeit: [1])

> „Die Heimarbeit ist außerordentlich mannigfaltig. Sie kann rein mechanisch, einfach und roh, aber auch hochqualifiziert, ja künstlerisch sein. Ihre Technik ist häufig äußerst primitiv, häufig aber auch höchst modern. Sie ist Hand-, oft aber zugleich Maschinenarbeit. Sie kann zu einem Großbetriebe gehören; häufig aber sind die „Verleger" kleine Leute; auch mittlere Betriebe bedienen sich der Heimarbeit nicht selten. Sie kann Männer-, Frauen- oder Kinderarbeit sein. Wir finden sie mitten in der Großstadt, aber auch auf dem Lande, namentlich im Gebirge. Sie tritt bald für sich allein auf, bald in Verbindung mit anderer Tätigkeit, mit Landwirtschaft, Gewerbe oder Handel.
>
> Aus dieser unendlichen Vielgestaltigkeit ergibt sich die Verschiedenheit der wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung der einzelnen Heimarbeitszweige in den verschiedenen Landesteilen. Nichts hat dem Verständnis der Heimarbeit so sehr geschadet, wie die Annahme, daß Heimarbeit gleich Heimarbeit sei. Wenn die Reform der Heimarbeit so schwierig ist, so liegt das zum größten Teil daran, daß man versucht hat, alles über einen Kamm zu scheren. Die vielen technischen, organisatorischen, sozialen, örtlichen Unterschiede erfordern genaueste Berücksichtigung. Gutes steht neben Schlechtem, Gesundes neben Krankem, Modernes neben Veraltetem. Vor voreiligen Verallgemeinerungen ist auf keinem sozialen Gebiete so sehr zu warnen wie hier ....
>
> Die Heimarbeit ist, verglichen mit der Werkstattarbeit (im Handwerk sowohl wie in der Fabrik), fast immer technisch minderwertig. Der Unterschied ist manchmal nur geringfügig, zuweilen kaum wahrnehmbar (Lederwarenindustrie, teilweise Konfektion), häufig aber sehr groß (Weberei, Strickerei usw.). Zu beseitigen ist er nicht. Er ist in der Natur der Menschen und der Dinge begründet. Der Heimarbeiter verfügt in der Regel nicht über die besten Hilfsmittel bei der Arbeit, wie sie die sachgemäß aus-

---

[1]) Prof. Dr. P. Arndt: Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Heimarbeit, Frankfurt a. M. 1922, 2. Aufl. 1932, a. a. O., S. 5, 6, 7, 9.

gestattete Werkstätte besitzt... Die Werkzeuge sind vielfach nur in geringerer Auswahl und Güte vorhanden.... Bei der Arbeit wird der Heimarbeiter häufig durch seine Angehörigen gestört. Neben der Arbeit hat er noch andere Sorgen, für den Haushalt, die Kinder, das Vieh usf. Er arbeitet weniger regelmäßig (Abhängigkeit von Jahreszeit und Witterung bei Verbindung mit Landwirtschaft, Fürsorge für kranke Angehörige, Unterbrechungen infolge eigener Schwäche). Die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit der Heimarbeiter dürfte durchschnittlich gering, nicht selten weit geringer sein, als die der selbständigen Werkstattarbeiter, die kräftig genug sein müssen, um sich einer straffen Arbeitsdisziplin zu unterwerfen. Die Heimarbeiter (namentlich die unter ihnen die Mehrzahl bildenden Frauen) sind in der Regel nicht besonders gewerblich ausgebildet, meistens „ungelernt" oder nur „angelernt", wenig anpassungsfähig und unternehmungslustig, häufig schwerfällig und ungeschickt (nur an einfache bäuerliche Hantierungen gewöhnt), oft schwächlich, kränklich, in höherem Alter. Wer jünger, kräftiger, elastischer, unternehmungslustiger ist, kehrt meistens, wenn die Verhältnisse es irgendwie erlauben, der Heimarbeit den Rücken.... Die Zurückgebliebenen sind dann eine Auslese der Schwächeren, weniger Leistungsfähigen. Daraus ergibt sich, daß der Heimarbeiter, wenn er mit dem selbständigen Handwerker und dem voll leistungsfähigen Handwerksgesellen und Fabrikarbeiter in Wettbewerb tritt, unterliegen muß. Die Heimarbeit kann sich nur da halten, wo kein Wettbewerb mit den überlegenen Arbeitsarten vorhanden ist, d. h, wo die Verhältnisse (z. B. große Entfernung von Verkehrsmittelpunkten) den Wettbewerb der Werkstätte ausschließen, oder wo den Menschen aus physischen oder psychischen Gründen die Arbeit außerhalb ihrer Wohnung unmöglich oder unerwünscht ist. *Natürlich gibt es Grenzgebiete, in denen Fabrik- und Heimarbeit im Kampfe liegen*; da dringt bald die eine, bald die andere vor.

Die Heimarbeit ist schon häufig als „Füllarbeit" bezeichnet worden. Man dachte dabei an die Ausfüllung der freien Zeit des Kleinbauern im Winter und bei schlechtem Wetter, der Hausfrau nach Erledigung ihrer häuslichen Arbeiten, des kleinen Handwerkers in Zeiten der Geschäftsstilie usw. Der Ausdruck ist durchaus angemessen. Man kann in ihn sogar noch mehr hineinlegen, als ursprünglich in ihm enthalten war. Heimarbeit ist Füllarbeit im weitesten Sinne. Sie füllt in der Volkswirtschaft die Lücken aus, die dort entstehen, wo Hauswerk, Handwerk und Fabrikindustrie sich zweckmäßigerweise nicht mehr oder noch nicht entwickeln, bzw. wo sie ohne Schaden entbehrt werden können. Die Hausindustrie sammelt die in verkehrsfernen Dörfern, aber auch mitten in der Großstadt oder sonst irgendwo brachliegenden Arbeitskräfte zu produktivem Schaffen. Sie gibt insbesondere den teilweise Erwerbsfähigen (Schwachen, Kränklichen, Krüppeln, Greisen) und den durch andere Pflichten (Haushalt, Krankenpflege, Landwirtschaft) in Anspruch Genommenen den „halben", „drittel", „viertel"-Arbeitskräften Arbeitsgelegenheit. Sie muß, da sie in die „Lücken" der Volkswirtschaft einzudringen hat und beim Sammeln der produktiven Kräfte meistens nur Nachlese halten kann, besonders anpassungsfähig sein, und sie gelangt durch ihr Anschmiegen an die jeweiligen für sie oft unbequemen Verhältnisse zu großer Vielgestaltigkeit."

Dieser Auszug, der hier absichtlich mit solcher Ausführlichkeit gegeben wurde, zeigt deutlich, ein wie großes Maß von Einzelbeobachtungen also für einigermaßen sichere Aussagen nötig ist. Es würde den Rahmen der Arbeit sprengen, sollte nun an dieser Stelle hiernach in ganzer Vollständigkeit verfahren werden. Die Heimarbeit im Bereich des Untersuchungsgebietes kann hier nur in Beschränkung auf einige der zitierten Gesichtspunkte behandelt werden. So werden dann aber auch die Schlußfolgerungen aus dem hier zur Erörterung kom-

menden Tatsachenmaterial entsprechend vorsichtig sein müssen. Mit anderen Worten und dabei gleichzeitig in teilweiser Vorwegnahme des Ergebnisses: Von dem, was hier auf Grund eines doch in jeder Beziehung nicht lückenlosen Materials festgestellt werden kann, ist nachher nicht endgültig zu entscheiden, ob eine Regel- oder Ausnahmeerscheinung vorliegt; es kann nicht ein endgültiges Urteil dahingehend erfolgen, ob die Heimarbeitsverhältnisse im Untersuchungsbereich „gut" oder „schlecht" seien. Die Schilderung der Lage kann nur referierend sein und nur als kleiner Beitrag für eine vollständigere Schilderung gewertet werden. Zur Begründung der Notwendigkeit dieser Behandlungsart, aber auch zur Gewinnung des u. E. für den Bereich des Untersuchungsgebietes entscheidendsten Gesichtspunktes sollten die obigen Ausführungen dienen. Dieser Gesichtspunkt liegt in den oben hervorgehobenen Worten:[1])

> „Natürlich gibt es auch Grenzgebiete, in denen Fabrik- und Heimarbeit im Kampfe liegen; da bringt bald die eine, bald die andere vor."

Als ein solches Grenzgebiet ist wohl auch der Bereich des Offenbacher Arbeitsamtes zum größten Teile anzusehen. Das zeigt wohl schon der Umfang des Vorkommens der Heimarbeit, insbesondere, soweit sie zur Lederwarenindustrie gehört. Nach der letzten Erhebung des Gewerbeaufsichtsamtes war folgendes Vorkommen von Heimarbeit im Untersuchungsgebiet festzustellen:

| | 1930 | | | 1929 |
|---|---|---|---|---|
| Gewerbezweig | männlich | weiblich | insgesamt | |
| Lederwarenindustrie | 1661 | 205 | 1866 | 1539 |
| Bekleidungsgewerbe | 192 | 43 | 235 | 430 |
| Holz- und Schnitzstoffgewerbe, Elfenbein- und Beinindustrie | 49 | 16 | 65 | 38 |
| Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren | 49 | 1 | 50 | 50 |
| Zigarrenindustrie | 36 | 3 | 39 | 82 |
| Posamentenindustrie, Woll-, Wirk- und Fantasiewaren | — | 41 | 41 | 395 |
| Kartonnagenindustrie | — | 14 | 14 | 25 |
| Zellhornwarenindustrie | — | 18 | 18 | 20 |
| Kautschukindustrie | — | 2 | 2 | 3 |
| Musikinstrumente, Spielwarenindustrie | — | 2 | 2 | — |
| Maschinen, Apparate- und Fahrzeugbau | — | — | — | 1 |
| Industrie der Steine und Erden | 3 | — | 3 | 1 |
| Elektrotechnische Industrie | — | 2 | 2 | 1 |
| Summe | 1990 | 347 | 2337 | 2585 |

Hier sieht man deutlich das Dominieren der mit der Lederwarenindustrie in Zusammenhang stehenden Heimarbeit; verglichen mit den zur gleichen Zeit in den Betrieben der Lederwarenindustrie Beschäftigten ergeben sich folgende Verhältniszahlen: Im Jahre 1929 entfielen auf 6418 in den Betrieben beschäftigte Lederarbeiter 1539 Heimarbeiter, und im Jahre 1930 auf 5393 Betriebs-

[1]) Vgl. S. 87.

arbeiter 1866 Heimarbeiter, also 1929: 23% und 1930: 33%. Gegenüber den in der Lederwarenindustrie beschäftigten Heimarbeitern spielen die in anderen Gewerbezweigen eine nur geringfügige Rolle; 79% im Jahre 1930, 59% im Jahre 1929 der gesamten im Gebiete festgestellten Heimarbeit war zu der Lederwarenindustrie gehörig. Bemerkenswert ist auch das Ansteigen der Zahlen der zu der Lederwarenindustrie gehörigen Heimarbeit von 1929 bis 1930, während in dem in der Bedeutung an zweiter Stelle stehenden Bekleidungsgewerbe die Zahlen in der gleichen Zeit ganz auffällig sanken (von 430 auf 235).

Der Rückgang in dieser Branche ist erklärlich aus dem allgemeinen Darniederliegen gerade dieses Gewerbes; überdies ist zu bedenken, daß der Hauptstandort der Bekleidungsheimarbeit der Gegend nicht Offenbach, sondern Aschaffenburg ist. Von der Gesamtsumme von 320 Heimarbeitern ist die Zahl von 85 Heimarbeitern abzuziehen (30 männliche und 55 weibliche), welche für Firmen arbeiten, die nicht im Bezirk des Arbeitsamtes Offenbach liegen, sodaß sich also nur eine Gesamtzahl von 235 ergibt, eine im Verhältnis zur Heimarbeit in der Lederindustrie recht geringfügige Zahl.

Daß gerade in diesem Gewerbe besonders viel für auswärtige Firmen gearbeitet wird, erhellt auch aus der Tatsache, daß der Hausarbeitsfachausschuß für das Konfektionsgewerbe und die Stoffschuhherstellung für den Bereich des Freistaats Hessen und eines Teils der Provinz Hessen-Nassau den Tarifvertrag für allgemein verbindlich erklärt hat, der zwischen dem Arbeitgeberverband des Frankfurter Großhandels einerseits und dem Deutschen Bekleidungsarbeiterverband und dem Reichsverband christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgewerbes andererseits hinsichtlich der Wäschekonfektion abgeschlossen worden ist.

Obwohl die Familienangehörigen nicht besonders erfaßt werden, ist doch wohl gerade in dem Bekleidungsgewerbe festzustellen, daß hier Töchter und Frauen beim Futtermachen, Knöpfenähen usw. mithelfen.

Aus der großen Zahl der verschiedenen Industrien, die in Heimarbeit arbeiten lassen, greifen wir noch die Posamentenherstellung, Wollwaren- und Fantasiewaren heraus. Hier werden nur weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Ihre Zahl beträgt 89, unter Berücksichtigung der für auswärts Arbeitenden nur noch 41. Diese Arbeit ist eine typische Frauenarbeit, da sie große Fingerfertigkeit erfordert.

Von den in der Posamentenherstellung angegebenen Heimarbeiterinnen waren 50 von Firmen, die außerhalb des Offenbacher Aufsichtsbezirkes ihren Sitz haben, beschäftigt. Die Firmen haben an den betreffenden Orten nur Ausgabestellen oder schicken die Arbeit den Heimarbeiterinnen unmittelbar zu. Andererseits werden auch Arbeitskräfte in Gebieten, die außerhalb des Arbeitsamtsbezirkes Offenbach liegen, beschäftigt, so hat z. B. eine Offenbacher Posamentenfabrik 20 Heimarbeiterinnen im Spessart in den Orten Dettingen, Hörstein, Klein-Ostheim.

Im Zusammenhange hiermit ist es wissenswert, die Orte zu nennen, die nicht im Bereiche des Arbeitsamtes Offenbach liegen, in denen aber Heimarbeiter für Offenbacher Firmen beschäftigt werden: z. B. Fechenheim, Bergen, Bischofsheim, Hochstadt, Vilbel. Sogar im Odenwald liegen verschiedene Orte, wie Fränkisch-Crumbach, Eppertshausen, Münster, Dieburg, Ober-Roden, Groß-Zimmern, Gelnhausen, Alzenau, die beiden letzteren Orte im Spessart.

Aber zurück zur Heimarbeit der Lederwarenindustrie. Die Ursachen für die Zunahme der betreffenden Heimarbeiterzahlen wurden schon bei der abstufenden und vergleichenden Betrachtung der bedeutsamsten Gewerbezweige im Untersuchungsgebiet gestreift.[1]) Eine Ausweitung der Lederwarenindustrie (insbesondere, wenn sie auf Grund saisoneller Einflüsse erfolgt) zieht in der Regel auch eine Vergrößerung der Heimarbeit nach sich. Die Verlagerung der Produktion der Fabriken in die Heimarbeit geschieht dabei teilweise wohl auch in dem Bestreben, so die fixen Kosten der Fabriken zu senken.

---

[1]) Vgl. S. 69/70.

Die große Zahl der in der Heimarbeit Beschäftigten erklärt sich außerdem noch dadurch, daß der Stichtag für die Enquête des Gewerbeaufsichtsamtes der 1. Oktober war, also in die Hauptbeschäftigungszeit der Lederindustrie von Mitte August bis Anfang November (Weihnachtsgeschäft!) fiel. Die Statistiken finden halbjährlich am 1. April und am 1. Oktober eines jeden Jahres statt. Die Oktober-Zählung dient vor allem wohl dem Jahresbericht wegen der „Weihnachtssaison". Besonders in der Lederindustrie werden gerade die minderen Qualitäten fast ausschließlich in Heimarbeit gegeben, während lediglich die besseren in Fabriken hergestellt werden.

Nach den offiziellen Zahlen der amtlichen Statistiken werden in der Lederwarenindustrie fast nur männliche Heimarbeiter beschäftigt, die weiblichen höchstens als Stepperinnen. Diese Tatsache ist charakteristisch für die Lederwarenindustrie im Vergleich zu anderen Industrien. Allerdings muß diese Feststellung ganz im Sinne des oben Gesagten dahin eingeschränkt werden, daß der Anteil etwaiger Frauen- oder Kinderarbeit infolge der Undurchsichtigkeit der Verhältnisse in den Zahlen vielleicht nicht den Tatsachen entsprechend in Erscheinung tritt. Wie die späteren Ausführungen zeigen werden, scheint Frauen- und Kinderarbeit im Untersuchungsgebiet auch in ziemlichem Umfange anzutreffen zu sein (Klagen über Mißstände in der Heimarbeit basieren zum großen Teil auf dieser Tatsache). Im großen und ganzen herrscht aber wohl die Männerheimarbeit in der Lederwarenindustrie in weitaus größerem Maße als in anderen Heimarbeitsgewerbezweigen vor.

Es ist oben gesagt worden, daß der hauptsächlichste Gesichtspunkt für die Betrachtung der Lederwaren-Heimarbeitsverhältnisse darin liegt, daß man es im Untersuchungsbereich mit einem Grenzgebiete zu tun hat, in dem Fabrik- und Heimarbeit gewissermaßen im Kampfe liegen. Ein weiteres Eindringen in die Einzelheiten der Bedingungen der wechselseitigen Beziehungen zwischen Fabrik- und Heimarbeit im Untersuchungsgebiet bestätigt diese Feststellung in ganz eigenartiger Weise. Gerade während der Zeitspanne der Vornahme dieser Untersuchung nahm nun die Entwicklung einen Verlauf, bei deren näherer Verfolgung außerordentlich interessante Einzelheiten über diese wechselseitigen Beziehungen zu Tage treten. Es mag daher gestattet sein, diese Zusammenhänge hier etwas eingehender zu schildern, gleichzeitig, um so auch das Bild der Heimarbeitsverhältnisse zu verdeutlichen. Sowohl von der Seite der Unternehmer, als auch der Arbeiter wurde schon seit längerer Zeit eine Neuregelung der Heimarbeit der Offenbacher Lederwarenindustrie für unumgänglich notwendig erachtet, um einerseits die gesamte Industrie durch Organisation einer „Gesundungsreform" zu unterziehen und andererseits Mißstände in der Entlohnung, der übermäßigen Ausdehnung der Arbeitszeit u. a. m. zu beseitigen.[1]) Die Forderungen, die hierzu aufgestellt wurden, verdichteten sich dabei bis zu dem Maße, daß in einer Denkschrift [2]) festgestellt wurde:

> „Die einzige Möglichkeit zur Rettung der Lederwarenindustrie und insbesondere zur Erhaltung der in ihr tätigen Arbeiterschaft, dürfte darin bestehen, die Heimarbeit in dieser Industrie volllllkommen abzuschaffen bzw. zu verbieten. Es muß den Fabrikanten zur Pflicht gemacht werden, ihre Arbeiter sämtlich in ihrer Fabrik zu beschäftigen. Als zur Fabrik gehörig sind Betriebswerkstätten anzusehen."

---

[1]) Frankfurter Zeitung, 1933, Nr. 689/90, Artikel: Offenbacher Lederwaren; Offenbacher Zeitung vom 16. 3. 1934, Artikel: „Errichtung eines Fachausschusses für die Lederwaren-Heimindustrie in Offenbach"; dito, 15. 9. 1933, Artikel: „Ueber die Regelung der Heimarbeit in der Lederwarenindustrie"; dito, 8. 11. 1933, Artikel: „Die Lage in der Lederwarenindustrie".

[2]) Unveröffentlichte Denkschrift der Deutschen Arbeitsfront (ohne Datum!).

Man begründete die Notwendigkeit so einschneidender Maßnahmen [1]) damit, daß festzustellen sei,

„daß wir es mit den sogenannten Heimarbeitern in der Lederwarenindustrie nicht mit Heimarbeitern, wie wir sie beispielsweise bei der Wirkwaren-, Spielwarenindustrie oder auch Bonbonfabriken zu tun haben, sondern daß diese in der Lederwarenindustrie nur den Namen tragen, in Wirklichkeit aber eine Industrie in der Lederindustrie darstellen, die eigens zu dem Zweck geschaffen ist, auf ganz niedrigen Lohnverhältnissen Lederwaren herzustellen."

Die Reorganisation wurde dann im Anschluß an das neue Gesetz zum Schutze der Heimarbeit vom 23. 3. 1934, auf das noch zurückzukommen sein wird, verwirklicht und hat dahin geführt, daß „die Heimarbeit derart eingeschränkt wird, daß ab 15. September 1933 nur noch in Betriebswerkstätten (Zwischenmeisterbetrieben) mit mehr als 4 fremden Hilfskräften Heimarbeit verrichtet werden darf". In einem Ergänzungsblatt zu dem Tarifvertrag für die Lederwaren-, Reise-, Sportartikel- und Lederausrüstungsindustrie sind die Einzelheiten durch den Treuhänder der Arbeit angeordnet worden, von denen hier zunächst noch die Bestimmungen über die Einzelheimarbeit wiedergegeben seien.

In dem in Frage kommenden § 5, Abs. 6 heißt es:

„Die Beschäftigung von Einzelheimarbeitern in deren Wohnung ist mit Wirkung ab 15. 9. 1933 verboten. In Ausnahmefällen können als Heimarbeiter beschäftigt werden:

a) Personen über 55 Jahre,
b) Kriegsbeschädigte und Invaliden mit körperlichen Gebrechen,
c) in Einzelheimarbeit können vergeben werden: Zusätzliche Artikel, wie Spiegel, Griffe, Bügelbezüge, Einrichtungs-Tresors u. ä."

Außer dieser Tatsachengestaltung interessieren hier aber auch, wie oben gesagt, die Ursachen und die Gesamtheit der Verhältnisse, die dazu geführt haben. Ein besonders anschauliches Bild erhält man, wenn man den Auslassungen der interessierten Kreise hierüber folgt:

So heißt es z. B. in der oben erwähnten Denkschrift: [2])

„Die Lederwarenindustrie Offenbachs war vor dem Kriege ein Erwerbszweig, in dem Tausende von Arbeitern sowohl in Offenbach a. M. direkt, als auch in dem Offenbach umgebenden Landgebiet, auskömmlichen Arbeitsverdienst fanden und mit ihren Familien ein anständiges Dasein führen konnten. Ungefähr zwei Drittel der damaligen Erzeugnisse wurden exportiert. Nach dem Kriege änderte sich dieses Bild. Die Lederwarenindustrie mußte sich zunächst für die während des Krieges verloren gegangenen Absatzgebiete andere Ausfuhrmöglichkeiten suchen.

England, das der größte Abnehmer vor dem Kriege war, war zunächst sehr schwer zugänglich, da sich hier während des Krieges eine eigene Lederwarenindustrie gebildet hatte. Die nach England und anderen Ländern, vornehmlich Amerika, Frankreich, Spanien, Holland, Dänemark, Schweden und der Schweiz auswandernden Lederwarenarbeiter sorgten im übrigen dafür, daß alle diese Länder von der Einfuhr deutscher Erzeugnisse in wachsendem Maße unabhängiger wurden. Der nach England durch viele Mühe wieder teilweise in Gang gekommene Export bekam einen gewaltigen Stoß

---

[1]) In einem dem Verfasser dankenswerter Weise zugänglich gemachten Schriftwechsel der zuständigen Verwaltungsstelle der Deutschen Arbeitsfront mit dem Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen.

[2]) Vgl. Fußnote [2]) S. 90; unveröffentlichte Denkschrift der Deutschen Arbeitsfront Offenbach a. M. (ohne Datum), betitelt: Reorganisation der Lederwarenfabrikation im Offenbacher Industriegebiet.

dadurch, daß England im Herbst 1931 vom Goldstandard abging und dann im März 1932 ein Schutzzollgesetz erließ. Hierdurch wurden auf deutsche Lederwaren zunächst 10%, dann ab 26. 4. 1932 25% Schutzzoll gelegt. Der Lederwarenexport sank von 38 057 000 im Jahre 1930 auf 28 789 000 im Jahre 1931 und auf 14 194 000 Reichsmark im Jahre 1932. Der Rückgang der englischen Währung um zirka 33% und diese 25% Schutzzoll machten den Export nach England fast zur Unmöglichkeit. Es werden von England in der Hauptsache jetzt nur noch solche Waren gekauft, die infolge ihrer eigenartigen Bearbeitung in England schwierig herzustellen sind. Hand in Hand mit diesem Rückgang der Exportmöglichkeiten ging in Deutschland die sinkende Kaufkraft der Bevölkerung. Der Industrie war es infolgedessen nicht mehr möglich, die Arbeiterschaft in dem seitherigen Maße weiter zu beschäftigen und mußte laufend Entlassungen vornehmen. In erster Linie wurden die außerhalb Offenbachs wohnenden Arbeiter entlassen. Auch der damalige gewerkschaftliche Einfluß wirkte sich zum Nachteil der Offenbacher Fabriken aus. Die Gewerkschaft der Lederwarenarbeiter beabsichtigte, die Heimarbeit zu unterbinden, brachte sie aber durch Beschreiten eines falschen Weges erst recht zur Entfaltung. Die Fabrikanten der Stadt Offenbach a. M. zahlten ihren Arbeitern Tariflöhne, während die seitherigen Heimarbeiter sich selbständig machten oder zu Heimgewerbetreibenden entwickelten, die sofort dazu übergingen, ihre Arbeitskräfte unter Tarif zu bezahlen. Da diese Betriebe durch kleinere Unkosten billiger erzeugen konnten als die Fabriken in Offenbach a. M., blühten sie zunächst auf. Sie erstellten Bauten und Werkstätten. Die Lederwaren-Einkäufer, die sich seither in den Musterzimmern der Offenbacher Fabrikation ihre Ware aussuchten und auf normale Weise anfertigen ließen, gingen nun direkt auf das Land und deckten ihren Bedarf bei diesen kleinen Herstellern. Die Offenbacher Fabriken mußten nun durch geschmackvollere Muster und Senkung ihrer Preise auf eine sehr tief liegende Basis sich gegen die Landkonkurrenz erwehren. Die Landbetriebe gingen dann weiterhin dazu über, auch ihre Preise zu senken, und suchten sich durch die Stadtkonkurrenz dadurch zu behaupten, daß sie sich schließlich damit begnügten, nur ihren nackten Arbeitslohn an der Ware verdient zu haben. Durch die Auswirkung dieser unnatürlichen Preisreduzierung der gegenseitig um ihre Existenz ringenden Stadt- und Landbetriebe erfolgten dann zwangsläufig Konkurse und Zahlungseinstellungen in erschreckendem Maße. Die Landbetriebe gingen infolge ihres kleineren Vermögensstandes noch früher zugrunde, als die städtischen Betriebe, die noch infolge ihres längeren Bestehens zum größten Teil gewisse Reserven ansammeln konnten. Als diese Reserven verbraucht waren, mußten auch die Offenbacher Fabriken zugrunde gehen. So sind wir nun in Offenbach soweit, daß man die Betriebe, abgesehen von den bereits liquidierten, die noch nicht in Konkurs gingen oder einen Vergleich anzustreben gezwungen waren, fast an einer Hand abzählen kann. Das sind die Ueberreste einer stolzen, einst weltumspannenden Industrie.

Ein Teil der zugrunde gegangenen Landbetriebe, und die auch seither als Heimarbeiter einfacher Art tätig gewesenen Menschen suchten nun, soweit dies möglich war, als Heimarbeiter für die wenigen noch in Offenbach bestehenden Betriebe ihr Brot zu verdienen. Ein großer Teil aber blieb arbeitslos. Ein anderer Teil, und zwar derjenige, der an den heutigen katastrophalen Verhältnissen die Hauptschuld trägt, ging dazu über, für Konzerne und Warenhäuser direkt zu arbeiten. Die Einkäufer der letzteren suchten sich früher in den Fabriken ihre Muster aus und gaben ihre Bestellungen auf Dabei hatte es der Fabrikant in der Hand, seine Arbeiter sowohl im Hause, wie auch seine Heimarbeiter in richtiger Weise zu beschäftigen, und beide verdienten auch tasächlich den in den Tarifverträgen vereinbarten Lohn.

Jetzt arbeiten in den Fabriken, infolge des derzeitigen Heimarbeitersystems nur noch einzelne Gruppen, wie Zuschneider und evtl. noch Anschläger, die noch zu Tariflöhnen bezahlt werden. Arbeiter, die die Artikel selbst zusammenbauen und fertig machen, sind, abgesehen von Reiseartikeln, nur noch in ganz geringem Maße in den Fabriken beschäftigt. Der Fabrikant kann aber diese Gruppe Arbeiter gar nicht in seiner Fabrik beschäftigen, da er dann gezwungen ist, ihnen den zustehenden Tariflohn zu bezahlen. Zu dem sich dann ergebenden Verkaufspreis kann er aber seine Erzeugnisse nicht absetzen, da die Landbetriebe infolge ihrer Untertarifzahlung ihre Ware billiger verkaufen. Sie verkaufen deshalb billiger, weil sie auch in geringerem Maße steuerlich belastet sind. Bei den Heimarbeitern arbeiten die Frau und gewöhnlich auch die Kinder und sonstige Familienangehörige mit, um einigermaßen ihren Unterhalt zu finden. Der Heimarbeiter, der allein arbeitet, ist naturgemäß noch schlechter gestellt, als derjenige, bei dem die Familie mitarbeitet. Und daß diese Heimarbeiter statt der achtstündigen Arbeitszeit bis zu fünfzehn und mehr Stunden arbeiten, ist kein Geheimnis.

Um nicht zugrunde zu gehen, war der Fabrikant in der Stadt gezwungen, schon aus Selbsterhaltungstrieb für sich und seine Belegschaft im Hause seine Akkordlöhne denjenigen des Landbetriebes anzupassen; d. h. er ist durch die Landkonkurrenz gezwungen, auch seine Heimarbeiter so zu entlohnen, daß sie ihren Tarifmindestlohn nicht mehr erreichen. Daß in so abgedrosselten Betrieben nicht nur die Heimarbeiter, sondern auch die Angestellten sehr hart um ihre Existenz ringen müssen, steht außer Frage."

In dem ebenfalls schon erwähnten Schriftwechsel der Verwaltungsstelle der Deutschen Arbeitsfront mit dem Treuhänder der Arbeit werden von der erstgenannten Stelle die sozialen Mißstände besonders eindringlich geschildert.

So heißt es u. a.:

„Der Begriff „Heimarbeiter" ist auf die Lederwarenindustrie falsch angewandt worden, denn erstens haben diese Leute, wenn auch das Hausgewerbegesetz einen sogenannten Erlaubnisschein verlangt, in der Regel keinen, weil sie unter den gesetzwidrigen Verhältnissen ihre Arbeitsleistung ausüben. So z. B. können Sie häufig als Arbeitsraum das Schlafzimmer, Wohnzimmer oder die Küche antreffen. Dortselbst wird unter den primitivsten Verhältnissen von morgens 6 Uhr bis spät in die Nacht hinein (morgens 4 Uhr) gearbeitet.

Weiter finden Sie Verhältnisse, wo die Werkstätten 12 bis 15 qm groß und nur mit einem Fenster versehen sind. Der Arbeitsplatz ist über einen Schutthaufen zu erreichen. In dieser Werkstatt werden 9—11 erwachsene Personen beiderlei Geschlechts eingepfercht beschäftigt. In diesem Raum steht außer dem maschinellen Gerät die Deckelschere, Steppmaschine usw., auch noch ein Leimofen, wie er vielfach in den Kartonnagenwerkstätten gebraucht wird, in Größe eines Küchenherdes, der eine Raumtemperatur von mindestens 35 Grad verursacht!

Ein erwähnenswerter, sehr häufig angewandter Fall ist das sogenannte Fußbad, das von den überarbeiteten Menschen zur Wiederbelebung und Erfrischung ihrer Nerven gemacht wird, ohne dabei die Nachtarbeit zu unterbrechen."

In der Begründung zu den gestellten Forderungen [1]) werden dann weitere Einzelheiten gegeben. Wörtlich heißt es:

„Wir verlangen daher (die genannten Maßnahmen) aus weiteren wichtigen Gründen:

[1]) oben, Seite 91, in anderem Zusammenhange konkretisiert!

1. Um die durch die Ausschaltung der sogenannten eigenen Hilfskräfte (Kinder und erwachsene Angehörige) und Arbeitsverrichtung in Stuben und Küchen geschaffene Lohndrückerei durch ganz ungesetzliche Arbeitszeit (bis zu 18 Stunden pro Tag) zu beseitigen.
2. Um die in den letzten 10 Jahren sich eingebürgerte Schwarzarbeit durch Arbeitslose, die ja durch das Hausarbeitsgesetz geschützt sind, zu beseitigen. Diese Schwarzarbeiter sind naturgemäß Preisdrücker schlimmster Sorte. Gegen sie führt selbst das Arbeitsamt und Gewerbeaufsichtsamt seit Jahren einen aussichtslosen Kampf. Dabei verdrängen diese Schwarzarbeiter selbstverständlich eine große Zahl von Arbeitern aus den Betrieben, da diese dem Fabrikanten nur zu einigermaßen gerechten Löhnen arbeiten. Der Schwarzarbeiter aber, der ja noch Wohlfahrts- oder Erwerbslosenunterstützung bezieht, zu jedem Preis arbeitet.
3. Soll die durch das Ausbeuten der vorgenannten Kategorien von Arbeitskräften geschaffene Schmutzkonkurrenz getroffen werden. Im letzten Punkt sind wir mit der Fabrikanten-Vereinigung 100% einig.

   Ein rechnerisches Beispiel für Lohndrückerei:

   Ein Zwischenmeister arbeitet mit seiner Frau und hätte einen tariflichen Anspruch bei 48-stündiger Arbeitszeit von RM. 70.30 plus 12% Akkordzuschlag = RM. 8.75, zusammen also RM. 79.05. Verrechnet hat dieser Zwischenmeister für die gelieferte Arbeit RM. 54.—, nachdem er aber durch erbärmliche Preisstellung seine Artikel nicht in zweimal 48 Stunden gearbeitet hat, sondern in zweimal 95 Stunden.

   Durch diese ungesetzliche Ueberzeitarbeit hat er dabei den Tariflohn um weit über 100% heruntergesetzt, denn verdienen mußte er RM. 137.75. Dabei sind die Zuschläge für die Ueberstunden nicht berücksichtigt.

   Eine derartige Leistung kann nur aus den bisher vogelfreien Zwischenmeisterbetrieben mit sogenannten eigenen Hilfskräften herausgeholt werden.

   Wir könnten noch Hunderte von Beispielen geben, die noch weit schlechter gelagert sind."

Als wichtigstes Organ für die Durchführung der gesetzlichen Maßnahmen und die Ueberwachung der Befolgung derselben wurde die Errichtung eines Fachausschusses für die Heimarbeit in der Lederwarenindustrie des rhein-mainischen Wirtschaftsgebietes angestrebt, der dann auch mit dem Bereich des Freistaates Hessen, Hessen-Nassau und dem angrenzenden preußischen, badischen und bayrischen Gebiete zustande kam. Wie schon erwähnt, erfolgte die gesamte Neuregelung im Anschluß an das neue Heimarbeiterschutzgesetz,[1]) dessen wichtigster Inhalt daher hier noch kurz skizziert sei:

Grundsätzliches:

Das neue Gesetz stellt den Schutz der Heimarbeit, der durch das Gesetz über den Lohnschutz in der Heimarbeit vom 30. 6. 1933 schon vorgearbeitet war, auf eine völlig neue Grundlage. Das bisher gültige Hausarbeitsgesetz war in erster Linie ein gewerbepolizeiliches Gesetz, das von der Werkstätte ausging. Das neue Gesetz stellt den in der Heimarbeit schaffenden Menschen in den Mittelpunkt. Dementsprechend wird der persönliche Geltungsbereich des Gesetzes durch eine Definition der Begriffe des Heimarbeiters, des Hausgewerbetreibenden und des Zwischenmeisters scharf umrissen. Dabei werden als Hausgewerbetreibende diejenigen Personen angesehen, die in der Regel allein oder mit den Familienangehörigen oder mit nicht mehr als zwei Hilfskräften arbeiten. Durch Verwaltungsakt kann die Anwendbarkeit des Gesetzes auch auf Hausgewerbetreibende,

[1]) Gesetz über die Heimarbeit vom 23. 3. 1934.

die mit mehr als zwei fremden Hilfskräften arbeiten, ferner auf Zwischenmeister und sonstige arbeitnehmerähnliche Personen ausgedehnt werden.

Das Gesetz sieht die Erreichung des ins Auge gefaßten Zieles vor durch:

1. einen allgemeinen Schutz der Heimarbeiter durch Beschäftigungslisten und Entgeltverzeichnisse.
2. durch einen Schutz der Heimarbeiter gegen Ueberlastung und gegen Betriebsgefahren, indem die Zuteilung der Arbeitsmengen und die Einrichtung und Führung der Betriebsstätten überwacht wird.
3. durch einen Entgeltschutz durch den Treuhänder der Arbeit oder seine Beauftragten, sowie eine Ehrengerichtsbarkeit.

Für den Bereich des Offenbacher Arbeitsamtsbezirks gilt ab September 1934, was den letzten Punkt anbetrifft, z. B. folgende nach drei Ortsklassen (Klasse I — bis 5 000 Einwohner, Klasse II — 5 bis 10 000 Einwohner, Klasse III — über 10 000 Einwohner) abgestufte Mindestentgeltordnung: [1])

Heimarbeiter, Hausgewerbetreibende ohne fremde Hilfskräfte (Betriebsarbeiter) und Betriebsarbeiter.

Bei der Berechnung der Stückentgelte sind folgende Stundenentgeltsätze zu Grunde zu legen:

| | Kl. I | Kl. II | Kl. III |
|---|---|---|---|
| **Facharbeiter** | | | |
| über 22 Jahre | 0.88 M | 0.84 M | 0.79 M |
| im 3. Jahre nach der Lehre | 0.75 M | 0.71 M | 0.67 M |
| im 1. u. 2. Jahre n. d. L. | 0.57 M | 0.55 M | 0.51 M |
| **Hilfsarbeiter** | | | |
| über 22 Jahre | 0.77 M | 0.74 M | 0.70 M |
| von 20—22 Jahren | 0.66 M | 0.63 M | 0.59 M |
| von 18—20 Jahren | 0.53 M | 0.50 M | 0.47 M |
| von 17—18 Jahren | 0.47 M | 0.45 M | 0.42 M |
| von 16—17 Jahren | 0.42 M | 0.40 M | 0.38 M |
| von 15—16 Jahren | 0.35 M | 0.34 M | 0.32 M |
| von 14—15 Jahren | 0.26 M | 0.24 M | 0.23 M |
| **Arbeiterinnen** | | | |
| über 22 Jahre | 0.51 M | 0.49 M | 0.46 M |
| von 20—22 Jahren | 0.45 M | 0.43 M | 0.40 M |
| von 18—20 Jahren | 0.39 M | 0.37 M | 0.35 M |
| von 17—18 Jahren | 0.35 M | 0.33 M | 0.32 M |
| von 16—17 Jahren | 0.32 M | 0.30 M | 0.28 M |
| von 15—16 Jahren | 0.27 M | 0.26 M | 0.24 M |
| von 14—15 Jahren | 0.22 M | 0.21 M | 0.20 M |
| **Stepperinnen, Zuschneiderinnen und portef. Zuarbeit.** | | | |
| über 22 Jahre | 0.57 M | 0.55 M | 0.51 M |
| von 20—22 Jahren | 0.53 M | 0.50 M | 0.47 M |
| von 18—20 Jahren | 0.49 M | 0.47 M | 0.44 M |
| von 17—18 Jahren | 0.41 M | 0.39 M | 0.37 M |
| **Köderinnen und Schärferinnen** | | | |
| über 22 Jahre | 0.62 M | 0.59 M | 0.55 M |
| von 20—22 Jahren | 0.57 M | 0.55 M | 0.51 M |
| von 18—20 Jahren | 0.53 M | 0.50 M | 0.47 M |
| von 17—18 Jahren | 0.47 M | 0.45 M | 0.42 M |
| **Lehrlinge, pro Woche** | | | |
| 1. Lehrjahr | 5.28 M | 4.94 M | 4.74 M |
| 2. Lehrjahr | 7.94 M | 6.72 M | 6.32 M |
| 5. Halbjahr | 8.80 M | 8.40 M | 7.92 M |
| 6. Halbjahr | 10.56 M | 10.08 M | 9.84 M |

---

[1]) Veröffentlicht im Reichsarbeitsblatt, Jahrgang 1934, Nr. 24, VI, a. a. O., S. 280—282.

Ueber die bisherigen Auswirkungen der gesetzgeberischen Maßnahmen im Untersuchungsgebiet sei zum Schluß dieses Abschnitts noch ein Zeitungsbericht[1]) auszugsweise angeführt:

Die Lage in der Lederwarenindustrie nach der Abänderung des Heimarbeiter-Paragraphen (der alten Tarif-Ordnung) war danach folgendermaßen:

„Nach dem 15. September 1933 waren die Lederwarenfabrikanten durch die Abänderung des Paragraphen 5 naturgemäß gezwungen, sich auf die neuen Punkte umzustellen. Bei einigermaßen gutem Willen war dies durchaus möglich, was durch zahlreiche Firmen, die den ernsten Willen dazu hatten, bewiesen wurde.

Die Deutsche Arbeitsfront gab den Firmen eine angemessene Frist, um die Umstellung zu ermöglichen. Während dieser Umstellungszeit wurden Eingriffe irgend welcher Art in das Arbeitsverhältnis nicht gemacht. Erst nach dieser Zeit setzte eine gewisse Kontrolle ein, die aber auch noch nicht allzu scharf gehandhabt wurde.

Betrachten wir uns nun zunächst die Folgen der Abänderung des Heimarbeiter-Paragraphen auf die Firmen.

Ab 15. September war es für die Fabrikanten nicht mehr möglich, jeden einzelnen Arbeiter als Heimarbeiter zu beschäftigen und ihm eine Partie Arbeit mit nach Hause zu geben. Die Heimarbeit war entschieden stark beschnitten worden. Es blieb den Firmen nichts anderes übrig, als

1. die Heimarbeiter zusammenzufassen und sie in einer Betriebswerkstätte unterzubringen. Sie mußten sich in diesem Falle, je nach Bedarf, eine größere oder kleinere Werkstätte selbst mieten. In diese setzte die Firma einen zuverlässigen Meister, dem die Arbeiter unterstellt wurden. Licht und Brand usw. hatte die Firma selbst zu stellen und zu bezahlen. Die anteilmäßigen sozialen Lasten für die Arbeiter fielen ebenfalls den Firmen zu. Betriebswerkstätten konnten schon von einem Arbeiter an aufwärts errichtet werden.

2. Die Fabrikanten suchten sich einen Zwischenmeister. Diese mußten aber nach dem abgeänderten Paragraphen mindestens vier weitere, und zwar fremde, Hilfskräfte beschäftigen. Miete, Licht, Brand und die anteilmäßigen sozialen Lasten wurden in diesem Falle von dem Zwischenmeister übernommen. Die Zwischenmeisterfrage war schon schwieriger zu lösen, denn nicht immer war ein Zwischenmeister zu finden, der diese Bedingungen eingehen wollte, weil das Risiko zu groß war.

Für die Beschäftigungsarten unter 1. und 2. wurde tarifliche Entlohnung genau so unbedingt gefordert, wie für alle anderen Betriebsarbeiter. Ueberstunden, die noch tariflich und gesetzlich bis zu einer gewissen Höhe erlaubt sind, müssen mit den tariflichen Zuschlägen bezahlt werden. Die D. A. F. sah nach der Umstellungszeit streng auf die Einhaltung dieser neuen Maßnahmen, um ein Zurückfallen in den alten Zustand zu verhindern.

Es ist ganz unbestreitbar, daß all die Neuerungen eine Belastung für die Fabrikanten brachten, die vorläufig nicht mit in die Kalkulation, wenigstens für die bis jetzt eingegangenen Aufträge, einbezogen waren. Aber die Unkosten waren in Wirklichkeit nicht so hoch, daß sie für das Geschäft ausschlaggebend sein konnten. Nach eingezogenen Informationen beträgt die durch die neuen Maßnahmen hervorgerufene Mehrbelastung etwa 10 Pfg. pro angefertigten Artikel. Bei besseren Dessins bedeutet dies in der Tat nicht allzu viel. Eher schon für die ganz billige Ware im Verkaufspreis von 9 bis 12 Mark je Dutzend.

---

[1]) Vgl. Offenbacher Zeitung vom 18. Oktober 1933. Artikel: „Die Lage in der Lederwaren-Industrie nach der Abänderung des Heimarbeiter-Paragraphen".

Und doch hatten sich sonderbarerweise gerade die Fabrikanten, die ganz billige Ware herstellen, am rascheſten umgestellt.

Wenn nun in dieser Saison die Verdienstspanne für die Fabrikanten um einige Prozent geringer ist, so ist doch keinesfalls zu verkennen, daß die Abänderung des § 5 für die kommende Zeit sehr viel Gutes auch für die Lederwarenfabrikanten mit sich bringt."

### III. Spezielle Betrachtung des Untersuchungsgebietes unter dem Gesichtspunkt der Arbeitslosigkeit.

Zur Beurteilung der gesamten Arbeitseinsatzverhältnisse des Untersuchungsgebietes sind bisher folgende Betrachtungen angestellt worden: 1. Eine allgemeine Betrachtung der natürlichen Grundlagen der Wirtschaft des Gebietes und derjenigen, die sich aus den vorliegenden Bevölkerungs- und Verkehrsverhältnissen ergaben; 2. eine abstufende und vergleichende Betrachtung der bedeutsamsten Industrie- und Gewerbezweige in ihren Beziehungen zu den gesamten Arbeitseinsatzverhältnissen und 3. eine eingehende, von Wirtschaftszweig zu Wirtschaftszweig fortschreitende Einzelbetrachtung unter dem gleichen Gesichtspunkt.

So wurden die Grundlagen, auf denen der Austausch des Angebotes von Arbeitskräften und der Nachfrage danach im Untersuchungsgebiet vor sich geht, aufgezeigt. Dabei ist die in den jeweils betrachteten Wirtschaftszweigen gegenüber dem Beschäftigungsgrad vorhandene Arbeitslosigkeit schon teilweise, d. h. soweit zum Zusammenhang gehörig, beleuchtet worden. Es sei nun in Ergänzung der dort getroffenen Feststellungen eine ins Einzelne gehende Betrachtung der Arbeitslosigkeit im Untersuchungsgebiet vorgenommen. Wichtig ist dazu noch einmal die Wertung der Arbeitslosenzahl in Verbindung mit der Zahl der Gesamtbevölkerung des Gebietes; denn die absolute Höhe der Arbeitslosenzahl eines bestimmten Gebietes wird einmal bedingt durch Eigenart und wirtschaftliche Lage der in diesem Gebiet betriebenen Produktionszweige, dann aber auch u. a. durch die Größe der für die Wirtschaft zur Verfügung stehenden Bevölkerung.

Wenden wir das Gesagte auf den Arbeitsamtsbezirk Offenbach an, dann können wir ganz eigentümliche Feststellungen machen.

Die Bevölkerungszahl im Bereiche des Arbeitsamtes Offenbach ist an anderer Stelle[1]) mit abgerundet 138 500 Personen beziffert. Nun ist es infolge Fehlens von Zahlen aus neueren Zählungen nicht möglich, allen weiter unten aufgeführten und sich auf verschiedene Zeitpunkte beziehenden Arbeitslosenzahlen die entsprechende Bevölkerungsziffer gegenüberzustellen. Die Feststellung der Relation zwischen Bevölkerungs- und Arbeitslosenzahl kann also immer nur unter Zugrundelegung *einer* (älteren) Bevölkerungsziffer erfolgen. Eine sich hieraus etwa ergebende Ungenauigkeit wird aber wohl kaum sehr wesentlich sein, da die Abweichung der neueren Bevölkerungszahl von der alten nicht sehr groß sein dürfte. Nach der Statistik des Arbeitsamtes Offenbach a. M. waren die Zahlen der Arbeitsuchenden zu Beginn der Jahre 1927 bis 1934 die folgenden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1927 | 15 868 | 1931 | 18 606 |
| 1928 | 11 808 | 1932 | 22 945 |
| 1929 | 11 713 | 1933 | 21 074 |
| 1930 | 13 385 | 1934 | 15 903 |

Bei Wertung der Relation zwischen Bevölkerung und Arbeitslosenzahlen ergeben sich folgende Anteilszahlen an Arbeitslosen von der Gesamtbevölkerung:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1927 | 11,5% | 1931 | 13,4% |
| 1928 | 8,5% | 1932 | 16,5% |
| 1929 | 8,4% | 1933 | 15,2% |
| 1930 | 9,6% | 1934 | 11,5% |

---

[1]) Vgl. oben, S. 23.

Aus dieser Aufstellung ist die an anderen Stellen dieser Arbeit im einzelnen geschilderte Verschlechterung der Lage bis zum Höchststand der Arbeitslosigkeit im Jahre 1932 noch einmal im Gesamtüberblick deutlich zu ersehen. Die Entwicklung der Arbeitseinsatzlage im Offenbacher Bezirk folgt im Großen und Ganzen danach der Entwicklung im gesamten Reichsgebiet, allerdings mit der Einschränkung, daß die anteilsmäßigen Zahlen in Offenbach weit über dem Reichsdurchschnitt liegen. Das zeigt die auf der nächsten Seite folgende Tabelle der auf je 1000 Einwohner entfallenden Arbeitslosen (Unterstützungsempfänger):

**Arbeitslose (Unterstützungsempfänger)**
**(Alu + Kru + W. E.)[1] auf je 1 000 Einwohner:**

| Ende | 1931 | 1932 | 1933[2]) |
|---|---|---|---|
| in Offenbach a. M. | 156,5 | 142,0 | 113,5 |
| im Reich | 77,5 | 71,8 | 50,8 |

Die Erklärung für die gegenüber dem Reichsdurchschnitt so ungünstige Gestaltung im Offenbacher Bezirk liegt zunächst in der eigenartigen Wirtschaftsstruktur und in den besonderen Schwierigkeiten bei den bedeutsamsten Industriezweigen des Untersuchungsgebietes (besondere Konjunkturempfindlichkeit und Exportabhängigkeit der Lederwarenindustrie und schwierige Lage der auf Qualitätserzeugnisse zugeschnittenen Metallwarenindustrie), wovon ja schon ausführlich die Rede war. Sodann spielt die enorme Dichtigkeit der Bevölkerung und der hohe Grad der Erwerbstätigen (im Untersuchungsgebiet ist jeder Dritte erwerbstätig) gegenüber der Gesamtbevölkerung eine Rolle. Auch diese Zusammenhänge sind schon an anderer Stelle (vgl. Abschnitt: Bevölkerung und Bevölkerungsgliederung) gestreift worden. Es mag daher hier genügen, dieses Moment durch einen wiederholenden Hinweis und einen kurzen Vergleich mit den Verhältnissen im Landesarbeitsamtsbezirk Hessen zu belegen. Der Vergleich sei ferner aus Raumgründen auf das Jahr des größten Tiefstandes, auf 1932, beschränkt.

Die Beurteilung der Arbeitsmarktlage kann nach verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen, einmal, wie wir es bereits getan haben, unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses der Arbeitslosigkeit, dann aber auch, was sehr interessant ist, indem man die Marktlage zweier gleichgroßer Arbeitsmärkte, oder etwa die Marktlage des Arbeitsamtes mit der des übergeordneten Landesarbeitsamtes vergleicht.

Aufschlußreicher für die Betrachtung im Rahmen unserer Arbeit erscheint der Vergleich der Marktlage im Bezirke Offenbach mit der Gesamtmarktlage des Landesarbeitsamtes Hessen.

Beim Vergleich beider Märkte ist die Berücksichtigung der verschiedenartigsten Faktoren und ihre Inbeziehungsetzung zu einander erforderlich. Als wesentlichste Vergleichsfaktoren gelten die Bevölkerungs-, Erwerbstätigen- und Arbeitsuchendenzahlen an einem Stichtage, es handelt sich ja um eine statische Betrachtung, die Gebietsgrößen, Wohndichte, die Verteilungsschlüssel der Beschäftigten und Arbeitsuchenden in den einzelnen Arbeitszweigen, kurzum die Struktur beider Märkte.

Die Bevölkerungszahl des Landesarbeitsamtsbezirkes Hessen beträgt rund 3 734 200[3]) gegenüber 144 984 im Arbeitsamtsbezirk Offenbach. Was den prozentualen Anteil der Arbeitsuchenden an diesen Bevölkerungszahlen anbetrifft, so haben wir festgestellt, daß der im Arbeitsamt Offenbach 16,1% oder ein Sechs-

---

[1]) Alu, d. h. Arbeitslosenunterstützung,
Kru, d. h. Krisenunterstützung,
W. E., d. h. Wohlfahrtserwerbslose.

[2]) entnommen aus: Stat. Vierteljahrsberichte der Stadt Offenbach a. M. 1931/33.

[3]) Vgl. hierzu Tabelle I, S. 23.

tel der dortigen Bevölkerung ausmacht. Im Landesarbeitsamtsbezirk Hessen dagegen ist der Anteil um dieselbe Zeit [1]) nur 10,9%, also etwa ein Neuntel der Gesamtbevölkerung.

Wie gesagt, ist der im Bezirk Offenbach um so viel höhere Anteil der Arbeitslosen an der Gesamtbevölkerung zunächst aus der größeren Bevölkerungsdichte erklärlich. Der Arbeitsamtsbezirk Offenbach rangiert unter den 18 dem hessischen Landesarbeitsamt unterstellten Arbeitsämtern in Bezug auf seine Bevölkerungsdichte an zweiter Stelle. Auf den Quadratkilometer entfallen 535 Seelen, während im Vergleich hierzu im betreffenden Landesarbeitsbereich auf einem Quadratkilometer nur 154 Menschen wohnen. Von den Ursachen der verhältnismäßig ungeheueren Wohndichte im Offenbacher Bezirk war schon oben bei dem Abschnitt „Bevölkerung" ausführlich die Rede.

Die Bevölkerungsdichte läßt generell Schlüsse auf die Arbeitsmarktstruktur zu. Je größer nämlich die Bevölkerungsdichte, um so knapper wird der für die Landwirtschaft reservierte Grund und Boden. Die Landwirtschaft büßt absolut und relativ mehr und mehr Arbeitsmöglichkeiten ein, auch bei stärkerer Intensivierung. Folge ist der Zustrom der Arbeiterbevölkerung in Industrie, Handel und Gewerbe. In der Praxis gesehen, ist die Bevölkerungsdichte erst Folge der vorangegangenen Industrialisierung. Die in und um Offenbach stark ausgeprägte Industrie ist demnach Hauptursache der dortigen Bevölkerungsdichte.

An dieser Stelle muß erwähnt werden, daß die Offenbacher Industrie bisher ihr Arbeiterkontingent aus dem Offenbacher Gebietsbereich selbst erhalten hat. Wäre das nicht der Fall, dann wären von der Arbeitslosigkeit zunächst einmal die weit auswärts, innerhalb des Landesarbeitsamtsbezirkes Hessen wohnenden Arbeiter betroffen worden. Die absolute und an der Bevölkerungszahl gemessene Arbeitslosenzahl innerhalb des Offenbacher Bezirks hätte sich zu Ungunsten der absoluten und prozentualen Arbeitslosenzahl im Landesarbeitsamtsbezirk Hessen günstiger gestaltet.

Eine weitere Ursache der Divergenz der prozentualen Anteile der Arbeitsuchenden an beiden in Frage kommenden Bevölkerungszahlen ist ebenfalls aus der Bevölkerungsdichte erklärlich. Je größer die Bevölkerungsdichte, um so stärker ist erfahrungsgemäß die Ausprägung von Industrie, Handel und Gewerbe. Mit stärkerer Industrialisierung wiederum geht meist der steigende Grad der Erwerbstätigkeit Hand in Hand. Im Arbeitsamtsbezirk Offenbach ist es jedenfalls so. Jeder zweite Einwohner ist dort erwerbstätig. Anders dagegen ist es beispielsweise im Landesarbeitsamt Hessen, wo diese Ziffer niedriger ist, — die genaue Zahl konnte aus dem zur Verfügung stehenden Material leider nicht ermittelt werden. Dadurch, daß der Grad der Erwerbstätigkeit im Arbeitsamt Offenbach größer ist als im Landesarbeitsamt Hessen, wird die Divergenz der prozentualen Anteile der Arbeitsuchenden an den in Frage stehenden Bevölkerungszahlen einmal zum Teil erklärt, dann aber auch, kritisch gesehen, günstiger beurteilt.

Aber zurück zu der speziellen Betrachtung der Arbeitslosigkeit im Offenbacher Arbeitsamtbezirk. Aus der Tabelle auf Seite 97 war das Ansteigen der Arbeitslosenzahlen von 1927 bis 1932 (von 15 868 auf 22 945) und die bis Anfang des Jahres 1934 erreichte Senkung der Arbeitslosigkeit in einem rohen Ueberblick zu ersehen.

Dieses Bild sei nun in einer stärker durchgeführten Zeitaufteilung mit den entsprechenden Zahlen für die einzelnen Monate der Jahre 1927 bis Juli 1934 ergänzt:

---

[1]) Nach Angaben der Landesarbeitsamtsstatistik Hessen beläuft sich die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden am 31. 3. 1932 auf 342 112.

Arbeitslose (Arbeitsuchende): [1])

| Monat | 1927 | 1928 | 1929 | 1930 | 1931 | 1932 | 1933 | 1934 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar | 15 868 | 11 808 | 11 713 | 13 385 | 18 606 | 22 945 | 21 074 | 15 903 |
| Februar | 15 823 | 11 547 | 11 780 | 13 290 | 17 917 | 22 198 | 20 671 | 14 021 |
| März | 13 781 | 10 779 | 11 509 | 12 817 | 17 553 | 22 265 | 19 940 | 12 217 |
| April | 12 279 | 10 319 | 10 847 | 13 324 | 17 249 | 22 702 | 20 364 | 11 492 |
| Mai | 10 988 | 10 150 | 10 670 | 13 506 | 17 354 | 23 103 | 19 642 | 12 061 |
| Juni | 10 096 | 10 522 | 10 715 | 13 934 | 17 934 | 23 542 | 19 504 | 11 616 |
| Juli | 8 980 | 9 400 | 9 922 | 13 996 | 17 606 | 23 892 | 18 656 | 11 441 |
| August | 8 454 | 8 504 | 9 709 | 14 304 | 19 045 | 21 743 | 16 534 | |
| September | 7 333 | 7 799 | 8 895 | 13 486 | 18 174 | 20 621 | 15 717 | |
| Oktober | 6 333 | 7 002 | 8 998 | 13 667 | 18 568 | 19 992 | 15 270 | |
| November | 6 619 | 7 743 | 9 751 | 13 999 | 19 646 | 20 068 | 13 713 | |
| Dezember | 9 468 | 9 496 | 11 396 | 16 625 | 21 334 | 21 015 | 15 595 | |

Betrachtet man im Anschluß daran gleich die Aufteilung der hier bezifferten Arbeitslosen (d. h. Arbeitsuchenden insgesamt), so ergibt sich folgendes Bild:

Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung („Alu").[1])

| Monat: | 1932 | 1933 | 1934 |
|---|---|---|---|
| Januar | 6 073 | 1 971 | 1 499 |
| Februar | 5 036 | 1 892 | 1 119 |
| März | 4 742 | 1 528 | 653 |
| April | 4 306 | 1 470 | 667 |
| Mai | 4 052 | 1 520 | 816 |
| Juni | 3 686 | 1 582 | 1 054 |
| Juli | 3 362 | 1 606 | 1 157 |
| August | 2 661 | 1 213 | |
| September | 1 782 | 730 | |
| Oktober | 1 220 | 751 | |
| November | 1 223 | 584 | |
| Dezember | 1 437 | 1 127 | |

[1]) Nach Angaben des Arbeitsamtes Offenbach a. M.

**Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge („Kru").[1]**

| Monat: | 1932 | 1933 | 1934 |
|---|---|---|---|
| Januar | 4 401 | 3 965 | 3 761 |
| Februar | 4 581 | 4 08 | 3 680 |
| März | 4 519 | 4 077 | 3 078 |
| April | 4 702 | 4 018 | 2 909 |
| Mai | 4 642 | 4 029 | 2 890 |
| Juni | 4 866 | 4 278 | 2 965 |
| Juli | 4 551 | 4 169 | 2 869 |
| August | 4 263 | 4 251 | |
| September | 3 578 | 3 897 | |
| Oktober | 3 249 | 3 316 | |
| November | 3 002 | 3 129 | |
| Dezember | 3 434 | 3 412 | |

**Wohlfahrtsunterstützte (Arbeitslose).[1]**

| Monat: | 1932 | 1933 | 1934 |
|---|---|---|---|
| Januar | 10 491 | 12 093 | 8 209 |
| Februar | 10 928 | 11 943 | 7 450 |
| März | 11 227 | 11 714 | 6 663 |
| April | 11 775 | 11 680 | 6 004 |
| Mai | 12 494 | 11 386 | 6 207 |
| Juni | 12 971 | 11 038 | 5 909 |
| Juli | 13 407 | 10 229 | 5 687 |
| August | 11 606 | 9 451 | |
| September | 11 426 | 9 198 | |
| Oktober | 11 469 | 8 628 | |
| November | 11 707 | 7 802 | |
| Dezember | 12 043 | 8 205 | |

Zu den Zahlen ist zu sagen, daß außer dem schon festgestellten Ansteigen bis 1932 und Absinken von da ab (was hier sehr gut im einzelnen beobachtet werden kann) der Saisoneinfluß deutlich zu Tage tritt. Fast in allen Spalten (der Tabelle auf Seite 100) ist zu beobachten, daß sich in der zweiten Hälfte des Jahres

[1]) Nach Angaben des Arbeitsamtes Offenbach a. M.

eine (im wesentlichen wohl auf das einsetzende „Weihnachtsgeschäft" in der Lederwarenindustrie zurückzuführende) Belebung bemerkbar macht. Leider ist es nicht möglich, die ganze Entwicklung hier noch einmal für jeden Wirtschaftszweig im einzelnen zu schildern. Bis zum Jahre 1932 ist dies ja auch schon teilweise in der vorangegangenen Gewerbedarstellung geschehen. Für die Lederwaren- und Metallindustrie folgt weiter unten noch eine detaillierte Darstellung. Hier ist noch ganz allgemein zu sagen:

Innerhalb des Arbeitsmarktes werden die einzelnen Industrie- und Gewerbezweige mehr oder minder stark von der Arbeitslosigkeit betroffen und beeinflußt. Die Vielseitigkeit der Beschäftigungsmöglichkeit auf dem Offenbacher Arbeitsmarkt hat den Ausfall einer Beschäftigung nicht so schwer auswirken lassen, weil die betroffene Arbeitskraft leicht sonstwo Unterkunft finden konnte. Das ging aber auch nur bis zu einem gewissen Punkt. Die Zeiten einer Krise betreffen alle Industriezweige ohne Ausnahme.

Die Arbeitslosigkeit war in den verschiedenen Erwerbszweigen relativ und absolut ganz verschieden, 30%, 50% und mehr, steigerte sich weiter bisweilen bis 100%. So war im Holzgewerbe z. B. die Beschäftigtenzahl gleich der verfügbaren Arbeitsuchendenzahl.

Ueber den absolut höchsten Anteil an der Arbeitslosigkeit läßt sich sagen, daß innerhalb des Offenbacher Bezirkes „Industrie und Gewerbe" an erster Stelle rangieren. Es folgen mit nächst höherer Arbeitslosenziffer „Verwaltung und sonstige Berufe", dann „Handel und Verkehr" und schließlich die „Landwirtschaft".

Vergleichen wir auch das wieder mit dem oben auf S. 33 ff. Gesagten, so können wir verstehen, daß die Arbeitslosigkeit von den wirtschaftlichen Verhältnissen der Arbeitsmarktstruktur abhängt.

Zahlenmäßig sieht das gegebene Bild,[1]) wie folgt aus:

| Erwerbszweige | Zahl der Arbeitsuchenden | |
|---|---|---|
| Industrie und Gewerbe . . . . . . . . . . . | 9 356 | (67,5%) |
| Verwaltung und sonstige Berufe . . . . . . . . | 3 881 | (28 %) |
| Handel und Verkehr . . . . . . . . . . . . | 513 | (3,7%) |
| Landwirtschaft . . . . . . . . . . . . . . . | 111 | (0,8%) |
| | 13 861 | (100%) |

Betrachten wir nun noch die Arbeitseinsatzlage in den zwei wichtigsten Industriezweigen des Untersuchungsgebietes, der Lederwaren- und der Metallindustrie, für die seit Mitte 1933 (und zwar für die Lederwarenindustrie seit Juli 1933 und für die Metallindustrie seit Oktober 1933) bis März 1934 recht eingehende statistische Feststellungen vorliegen.

**Arbeitseinsatzlage in der Lederindustrie von Juli 1933 bis März 1934.**[2])

| I. Männliche Abteilung | 1933 Juli | Aug. | Sept. | Okt. | Nov. | Dez. | 1934 Jan. | Febr. | März | Vergleichszahlen März 1933 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| a) Arbeitsuch. | 3254 | 3206 | 2814 | 2520 | 2436 | 2800 | 3129 | 2910 | 2573 | 3110 |
| b) offene Stell. | 52 | 34 | 207 | 377 | 249 | 76 | 267 | 428 | 289 | 84 |
| c) vermittelte Stellen einschl. Rückruf | 96 | 163 | 363 | 406 | 252 | 66 | 271 | 429 | 304 | 82 |
| d) Andrgsziff. | 6257 | 9429 | 1359 | 668 | 978 | 3684 | 1172 | 679 | 890 | 3702 |
| **II. Weibliche Abteilung** | | | | | | | | | | |
| a) Arbeitsuch. | 1001 | 953 | 819 | 605 | 423 | 710 | 1016 | 852 | 676 | 995 |
| b) offene Stell. | 26 | 86 | 306 | 311 | 137 | 30 | 91 | 258 | 227 | 22 |
| c) vermittelte Stellen einschl. Rückruf | 29 | 119 | 410 | 369 | 133 | 35 | 145 | 299 | 233 | 19 |
| d) Andrgsziff. | 3850 | 1108 | 267 | 194 | 308 | 2366 | 1116 | 330 | 297 | 4522 |

[1]) Die Berechnung konnte hier nur für das Jahr 1930 durchgeführt werden.

[2]) Entnommen aus: Stat. Vierteljahrsberichte der Stadt Offenbach a. M.

**Arbeitseinsatzlage in der Metallindustrie [1]) von Oktober 1933 bis März 1934.**

| I. Männliche Abteilung | Okt. 1933 | Nov. 1933 | Dez. 1933 | Jan. 1934 | Febr. 1934 | März 1934 | Vergleichszahlen März 1933 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| a) Arbeitsuchende | 4253 | 4131 | 3816 | 3982 | 3662 | 3276 | 5139 |
| b) offene Stellen | 163 | 145 | 79 | 99 | 122 | 223 | 16 |
| c) vermitt. St. einschl. Rückruf | 245 | 212 | 117 | 157 | 165 | 260 | 14 |
| d) Andrangsziffer | 2609 | 2849 | 4830 | 4022 | 3001 | 1469 | 32056 (?) |
| **II. Weibliche Abteilung** | | | | | | | |
| a) Arbeitsuchende | 216 | 218 | 200 | 229 | 226 | 229 | 295 |
| b) offene Stellen | 50 | 61 | 11 | 2 | 22 | 35 | 5 |
| c) vermitt. St. einschl. Rückruf | 49 | 57 | 10 | 9 | 45 | 39 | 4 |
| d) Andrangsziffer | 432 | 347 | 1818 | 1450 | 1027 | 654 | 7375 |

Diese beiden Tabellen geben wertvolle Aufschlüsse über die neueste Entwicklung der Arbeitseinsatzlage in den beiden bedeutsamsten Industriezweigen des Untersuchungsgebietes. Dabei findet die größere Konjunkturempfindlichkeit der Lederindustrie durch saisonelle Einflüsse erneut eine ziffernmäßige Bestätigung. In der Lederwarenindustrie sind die Zahlen der Arbeitsuchenden zwar auch (wie in der Metallindustrie) zunächst von Juli bis November 1933 gesunken, dann aber wieder gestiegen, bis sich in den Monaten Februar und März wieder eine (wahrscheinlich zum Teil durch das einsetzende „Ostergeschäft" saisonell bedingte) Belebung des Arbeitseinsatzes bemerkbar machte. Die Zahl der Arbeitsuchenden von März 1934 liegt um rund 600 niedriger als die Vergleichszahl von März 1933.

In der Metallindustrie ist dagegen ein fast stetiges Absinken der Zahl der Arbeitsuchenden festzustellen. Die Besserung der Arbeitseinsatzlage ist hier nachhaltiger, die Zahl der Arbeitsuchenden von März 1934 liegt um rund 1900 unter der Vergleichszahl von März 1933. Auch die Zahlen der vermittelten Stellen lassen ähnliche Rückschlüsse zu: In der Lederindustrie sind sie teilweise zwar wesentlich höher, aber auch uneinheitlicher, sprunghafter, während sie in der Metallindustrie nicht so große Unterschiede in der Höhe aufweisen.

Im übrigen sprechen die Zahlen wohl für sich selbst, und es bedarf hier wohl lediglich noch einer allgemeinen Erläuterung der Entwicklung zu der gesamten Besserung der Arbeitseinsatzlage.

In einem Zeitungsartikel [2]) heißt es hierüber in einem nach dem ersten Halbjahr 1934 angestellten Ueberblick:

> „Seit der Machtübernahme durch den Führer am 30. Januar 1933 ist die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk des Arbeitsamtes Offenbach stetig zurückgegangen und zwar von insgesamt 21 074 auf 11 616 am 30. Juni 1934. Das bedeutet eine Abnahme von 9458 Arbeitslosen oder 45%. Von dieser Gesamtabnahme entfallen auf das Jahr 1933 5479 oder 58% und auf das erste Halbjahr 1934, 3979 Arbeitslose oder 42%, die dem Arbeitsprozeß wieder zugeführt werden konnten. Die Abnahme hat sich gegenüber dem Jahre 1933 sonach im ersten Halbjahr 1934 noch beschleunigt. Der Hauptanteil der Abnahme entfällt auf die Berufsgruppen der Metallindustrie, Lederindustrie, Baugewerbe, Industrie der Steine und Erden, ungelernte Arbeiter und Angestellte.
>
> Im einzelnen ist zu berichten:
>
> M e t a l l i n d u s t r i e: Die immer mehr ansteigende Belebung des Inlandmarktes brachte es mit sich, daß die Arbeitsaufnahme in der Maschinenbauindustrie und in den Metallwarenfabriken besonders stark war.

---

[1]) Entnommen aus: Stat. Vierteljahrsberichte der Stadt Offenbach a. M.

[2]) Vgl. „Offenbacher Zeitung" vom 28. 7. 1934. Artikel: „Erfolg der Arbeitsschlacht in dem ersten Halbjahr 1934 im Bezirk des Arbeitsamtes Offenbach a. M."; dito: „Offenbacher Nachrichten" vom 29. 7. 1934 (derselbe).

Größere Einstellungen nahmen insbesondere die Firmen der Metallwaren-, Schrauben-, Fahrzeug-, Werkzeugmaschinen-, Holzbearbeitungsmaschinen- und Schleifmaschinenindustrie vor. Es konnten in der Hauptsache Facharbeiter, wie Dreher, Maschinenschlosser, Schmiede aller Art, Werkzeugmacher, Bauschlosser, Klempner (Gas-, Wasser- und Heizungsinstallateure), Former u. a. eingestellt werden. Die Geschäftslage in diesem Industriezweig hält an, sodaß weiter mit größeren Einstellungen auch in der zweiten Hälfte des Jahres 1934 noch zu rechnen ist.

Lederindustrie: Trotz des schlechten Exports von Lederwaren ist es möglich gewesen, ca. 350 Portefeuiller und Sattler und über 100 Lederarbeiterinnen dem ständigen Arbeitsprozeß zuzuführen. Auch hier ist die ansteigende Belebung nur auf das Inlandsgeschäft zurückzuführen, und es bleibt zu erwarten, daß sich die Lage bis zu dem Weihnachtsgeschäft noch weiterhin bessert. Die Herstellung von Lederwaren erstreckte sich in der Hauptsache auf Damentaschen, Strandtaschen; Reiseartikel waren weniger gefragt, dagegen war für Militär- und Feuerwehrausrüstungen und Polstereien wieder mehr zu tun.

Baugewerbe: Das Baugewerbe hat durch die verstärkte Bautätigkeit eine erhebliche Abnahme an Arbeitslosen zu verzeichnen, im ganzen ging die Zahl der Arbeitslosen seit 1. Januar 1934 um 335 zurück, das sind fast 50%, davon entfallen ca. ein Drittel auf Maurer. Durch die Maßnahmen der Reichsregierung (Instandsetzungsarbeiten) waren zeitweise sämtliche Maler und Weißbinder in Arbeit.

Bekleidungsgewerbe: Auch in dem Bekleidungsgewerbe ging die Zahl der Arbeitslosen seit Anfang des Jahres um fast ein Drittel zurück. Im Offenbacher Bezirk waren es hauptsächlich die Schuh- und Hausschuhfabriken, die aufnahmefähig waren. Es konnten insbesondere Schuhmacher, Stepperinnen, Schneider und Schneiderinnen unterkommen.

Die Zahl der arbeitslosen Angestellten ist ebenfalls erheblich zurückgegangen, der Hauptanteil entfällt auf das kaufmännische Personal (Kontor- und Betriebsangestellte), es konnten weit über 300 Kaufleute in Dauerstellungen gebracht werden.

Weiter ist noch erwähnenswert, der Rückgang in der Industrie der Steine und Erden (120), um zwei Drittel der Gesamtarbeitslosen in dieser Berufsgruppe. Die Berufsgruppe der ungelernten Arbeiter, die eine Abnahme von 258 zu verzeichnen hat, sind meistenteils Bauhilfsarbeiter und ungelernte Arbeiter aus dem Metallgewerbe.

Die Entwicklung im ganzen gesehen zeigt, daß die Konjunkturberufe (Leder- und Metallindustrie, Bekleidungsgewerbe und Angestelltenberufe) am Rückgang viel stärker beteiligt sind, als die Saisonaußenberufe (Baugewerbe, Industrie der Steine und Erden und ungelernte Arbeiter), was auf einen Aufstieg in unserer Wirtschaft und unserer Produktionstätigkeit schließen läßt. Die Abnahme von insgesamt 3979 im ersten Halbjahr 1934 verteilt sich auf die Konjunkturberufe mit 3245 oder 81,7% und auf die Saisonaußenberufe mit 734 oder 18,4%."

Zusammenfassend ist also zu sagen, daß seit dem Jahre 1933 eine im Vergleich zu 1932 besonders augenscheinliche Besserung der Gesamtarbeitseinsatzlage vorliegt. Es ist hier nicht möglich, die Grundlagen, auf der sie erfolgte, eingehend zu untersuchen.

Ein großer Anteil daran entfällt zweifellos auf die allgemeine planmäßige Arbeitseinsatzpolitik der Reichsregierung und der nachgeordneten wirtschaftspolitischen Stellen, wovon daher jetzt die Rede sein soll.

## IV. Arbeitseinsatzpolitik im Bereich des Arbeitsamtes Offenbach a. M.

Für wie bedeutsam die Auswirkung der planmäßigen Arbeitseinsatzpolitik auch für den Untersuchungsbereich anzusehen ist, erhellt zunächst auch aus einem diesbezüglichen Hinweis des (zeitweiligen) Direktors des Arbeitsamtes Offenbach, Dr. jur. Birkenholz, der hierüber Folgendes feststellte: [1])

„Kaum eine andere Stadt in Hessen hatte in den vergangenen Jahren so stark unter der Arbeitslosigkeit zu leiden, als gerade die Stadt Offenbach, eine Stadt, die im Frieden berühmt war wegen ihres Wohlstandes in allen Schichten ihrer Bevölkerung. Aber 1932 konnte Offenbach den „Ruhm" für sich in Anspruch nehmen, diejenige Stadt in Deutschland zu sein, die den höchsten Prozentsatz Arbeitsloser in ihren Mauern barg.

Ende 1932 waren in Offenbach bei einer Einwohnerzahl von rund 80 000 Menschen etwas über 20 000 arbeitslos gemeldet. Hierbei sind nicht die Arbeitslosen einbegriffen, die unsichtbar, d. h. beim Arbeitsamt oder Wohlfahrtsamt gemeldet waren. So war der Ausblick in das Jahr 1933 trostlos in jeder Beziehung.

Es ist das unvergängliche Verdienst der Nationalsozialistischen Regierung, daß sie sofort bei Regierungsantritt den Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit begann. Und diese Gesetze, die dazu erlassen wurden, stellen nicht ein Bündel von Parteikompromissen dar, sondern die klare Erkenntnis und den Mut, deren die durchgreifende Besserung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes bedingt. Durch alle Maßnahmen führt ein einziger schnurgerader Weg. Und auf diesem Weg finden wir keine Interessenten, sondern nur Männer.

Die Ankurbelung der Offenbacher Wirtschaft in einem stark industriellen Bezirk, in dem sich die Arbeitslosen auf einen kleinen Raum zusammenballen, konnte nicht mit Schnelligkeit erfolgen, sondern nur in langsamem, aber zähem Vorwärtsschreiten. Wir dürfen nie vergessen, daß der gesamte Arbeitsamtsbezirk Offenbach nur 259 qkm beträgt, daß aber hier rund 150 000 Menschen wohnen. Wir müssen auch weiter beachten, daß 91,9% aller Berufsangehörigen als Arbeiter oder Angestellte in der Industrie beschäftigt sind. Trotzdem haben wir in diesem Jahre die Zahl der Arbeitslosen stark gesenkt.

Im Mittelpunkt unserer sämtlichen arbeitsmarktpolitischen Erwägungen zur Entlastung des Arbeitsmarktes standen und stehen die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Adolf-Hitler-Staates, die in ihrer Größe und Auswirkungsmöglichkeit das Gewaltigste sind, das je ein Staat mit beschränkten Mitteln in die Wege geleitet hat." [2])

Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, so wichtig sie an sich natürlich sind, sind nur ein Teil der Gesamtheit der Maßnahmen, die eine bewußte Einwirkung auf die Gestaltung der Arbeitseinsatzverhältnisse in der Richtung des Ausgleichs von Angebot und Nachfrage darstellen. Es sei daher zunächst versucht, einen Ueberblick über die Gesamtheit der Maßnahmen, soweit sie in ihrer Auswirkung für den Untersuchungsbereich von Bedeutung sind, zu geben.

Wie an anderer Stelle der Arbeit erörtert, [3]) hat man zwischen mittelbarer und unmittelbarer Einwirkung zu unterscheiden. Beide Einwirkungsarten sind für das Untersuchungsgebiet von Bedeutung. Als mittelbare Einwirkungsmaßnahmen

---

[1]) Vgl. Offenbacher Zeitung vom 3. Januar 1934, Artikel: „Frohen Mutes und voller Zuversicht der Zukunft entgegen".

[2]) Vom Verfasser gesperrt.

[3]) Vgl. S. 16 dieser Arbeit!

sind in dieser Arbeit [1]) solche der allgemeinen Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik genannt worden, und es wurde auch schon erwähnt, daß im weitesten Sinne wohl fast alle Handlungen der staatlichen Politik (Maßnahmen der äußeren und inneren Politik, Steuer- und Zollpolitik, Sozialpolitik und Fürsorge) arbeitseinsatzpolitische Zwecke mit ins Auge fassen. In Deutschland ist gerade in dieser Hinsicht seit der Machtübernahme des Nationalsozialismus außerordentlich viel geschehen. In der deutschen Wirtschaftspolitik steht allen anderen Aufgaben voran die der Arbeitsbeschaffung. Wichtig ist besonders dabei in volkswirtschaftlicher Hinsicht, daß folgender Ausspruch des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler zu Grunde gelegt wurde:

> „Die Initiative, die der Staat bei der Arbeitsbeschaffung ergriff, hatte immer nur den Zweck und die Absicht, die wirtschaftliche private Initiative zu erwecken und damit das wirtschaftliche Leben langsam wieder auf eigene Füße zu stellen." [2])

Unter Ausnützung der natürlichen Auftriebkräfte der Wirtschaft (ein allgemeiner Konjunkturumschwung unterstützte die günstige Entwicklung) [3]) vollzog sich seit Anfang 1933 eine Erholung der deutschen Wirtschaft zu einem erheblichen Teil durch wirtschaftspolitische Maßnahmen, die in einer staatlichen Arbeitsbeschaffung durch Anregung und Förderung der privaten Wirtschaft und direkte staatliche Arbeitsbeschaffung gipfelten.

In allen Teilwirtschaftsgebieten des Reiches ist dies durch Besserung der Arbeitseinsatzlage zum Ausdruck gekommen. Naturgemäß haben aber von der Gesamtheit dieser allgemeinen wirtschaftspolitischen Maßnahmen die einzelnen für bestimmte Gebiete geringere oder größere Bedeutung, bzw. nur von einigen kann eine direkte spürbare Auswirkung für bestimmte Gebiete festgestellt werden. An solchen Maßnahmen, deren Auswirkung für das Untersuchungsgebiet ohne weiteres auf der Hand liegt, sind zu nennen:

1. Bestrebungen zur Verbesserung der Möglichkeiten regionaler Zusammenarbeit;
2. die verschiedenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen
   (Anteil an der Reichszuschußgebarung zur Förderung des Baugewerbes, Anteil an der Kreditgewährung für öffentliche Arbeiten);

---

[1]) Vgl. S. 16 dieser Arbeit!

[2]) Adolf Hitler am 21. März 1934.

[3]) Vgl. Frankfurter Zeitung vom 31. Dezember 1933, Artikel „Umschwung".

„.... In der deutschen Wirtschaftspolitik steht allen anderen Aufgaben voran die der Arbeitsbeschaffung. Die Elastizität der Wirtschaftsordnung, die uns in den letzten 100 Jahren neben der Versorgung einer rapide wachsenden Bevölkerung auch noch einen bedeutend höheren Lebensstandard gebracht hat — diese Elastizität hat sich auch in der Ueberwindung der schärfsten unter ihrem Zeichen entstandenen Krise bewährt. Gewiß hat diese Krise viel unnötige Opfer gefordert durch die Ueberspitzungen, die sie dank menschlichem Unverstand erfuhr, sichtbar vor allem in der Kreditkrise von 1931. Wie alle Krisen, hat jedoch auch diese in einigermaßen vollständiger Erfüllung ihrer Bereinigungsaufgabe mit der Verbesserung der Kreditsicherheit wie mit der Senkung der Rohstoffpreise und Löhne die Voraussetzung für die Erholung gebracht.

Als das Reparationsabkommen von Lausanne im Sommer 1932 einen psychologischen Anstoß hinzufügte, war der Umschlag da. Daß sein wichtigster Erfolg — die Verminderung der Arbeitslosigkeit — in Deutschland schon 1933 so stark hervortrat, wie es geschah, war freilich nicht allein das Ergebnis des Konjunkturumschwungs, sondern zu einem erheblichen Teil das einer staatlichen Arbeitsbeschaffung."

3. zollpolitische und Steuermaßnahmen zur Förderung von für das Untersuchungsgebiet bedeutsamen Wirtschaftszweigen
(Lederindustrie, Metallindustrie);
4. bevölkerungs- und sozialpolitische Maßnahmen
(wie Zuzugssperrung für Arbeitslose, Siedlungsförderung usw.);

und noch manche andere mehr, auf deren Erwähnung wegen für das Untersuchungsgebiet geringfügigerer Bedeutung hier verzichtet wird.

An diese wegen der fast unübersehbaren Fülle der in Frage kommenden Maßnahmen keineswegs vollständige Reihe im Sinne der arbeitseinsatzpolitisch vorwiegend mittelbaren Maßnahmen schließen sich dann die unmittelbaren, also arbeitseinsatzpolitische Maßnahmen in engerem Sinne, wie

Arbeitsvermittlung,
Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung,
Schaffung zusätzlicher Arbeitsgelegenheiten,
Notstandsarbeiten,
Maßnahmen fürsorgerischer Art,
Arbeitslosenversicherung.

Sie kommen im Untersuchungsgebiet natürlich in vollem Umfange zur Anwendung.

Mittelbare und unmittelbare Maßnahmen der Arbeitseinsatzpolitik ergänzen sich, gehen zum Teil fast unmerklich ineinander über, und eine scharfe Trennung ist daher nicht möglich.

Betrachten wir nun nach der gegebenen Uebersicht die für das Untersuchungsgebiet bedeutsamen Maßnahmen im einzelnen:

### a) Auswirkung der im arbeitseinsatzpolitischen Sinne vorwiegend mittelbaren Maßnahmen auf das Untersuchungsgebiet.

Bei der Besprechung der Abgrenzung des Bereiches des Arbeitsamtsbezirkes Offenbach bzw. des Landesarbeitsamtes Hessen ist schon erwähnt worden, daß man erfreulicherweise wirtschaftliche Erwägungen voranstellte. In dieser Richtung der Besserung der Möglichkeiten regionaler Zusammenarbeit sind inzwischen weitere Fortschritte gemacht worden. Am 5. Juni 1934 wurde das Kontrollamt für Arbeitsbeschaffung bei der Gauleitung Hessen-Nassau errichtet. Dem Kontrollamt liegt der Gedanke zugrunde, das bereits wirtschaftlich verflochtene, aber durch mehrfach nebeneinander gelagerte Instanzen uneinheitlich geführte Gebiet zu einer organischen Einheit zu verschmelzen; die teilweise verwirrten oder durch die Landesgrenzen unterbrochenen Fäden zu ordnen und übersichtlich aneinander zu fügen. Weiter entstanden der Rhein-Mainische Industrie und Handelstag, der aus dem bisherigen Regionalplanungsverband entwickelte Landesplanungsverband, der Rhein-mainische Presseverband, ein Landesverkehrsverband, der Zusammenschluß des Einzelhandels, der Rhein-mainische Handwerkstag, der Landesbauernstand (der die gesamten landwirtschaftlichen Organisationen Nassaus und Hessens zusammengeschweißt hat), ein Luftverkehrsverband, eine ständige Bürgermeisterkonferenz. Für manche dieser Zusammenschlüsse liegen die Vorarbeiten und Grundlagen allerdings schon längere Zeit zurück, sie sind aber erst jetzt zur vollen Wirksamkeit gekommen. Wichtiger noch als diese organisatorischen Zusammenfassungen ist die praktische Gemeinschaftsarbeit. Hier kommt es darauf an, daß das Rhein-Main-Gebiet als eine schicksalsverbundene Einheit begriffen wird, als ein in seiner wirtschaftlichen Struktur abgerundetes Ganzes, als ein in seinem kulturellen Niveau und Bedürfnisstand konformer Kreis.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen der so erfolgten Schaffung eines „Rhein-Main-Gaues" als Wirtschaftsprovinz sind selbstverständlich ziffernmäßig nicht zu belegen, insbesondere natürlich auch nicht in der Beschränkung auf das Untersuchungsgebiet. Dennoch wird sein Anschluß an die genannte regionale Wirtschaftseinheit für es zum Vorteil sein, der nach einem diesbezüglichen Artikel der Frankfurter Zeitung in folgendem liegt:

„Die Einheit des Rhein-Maingebietes ist Tatsache. Lange Zeit gebundene und gehemmte Kräfte, die nach Zusammenarbeit drängen, können sich jetzt endlich voll entfalten. Zielbewußte Führung der autoritativen Stellen und guter Willen der Beteiligten werden eine Form finden lassen, die für das ganze Gebiet und damit für einen wichtigen Teil Deutschlands zum Segen werden könnte." [1])

Von den verschiedenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Reiches ist es vor allem das sogenannte „Reinhardt-Programm", das in seiner Auswirkung für den Untersuchungsbereich, insbesondere Offenbach, von Bedeutung ist.

Das „Reinhardt-Programm" umfaßt zwei von den (bisher) sieben folgenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Reiches:

| bis 31. Dezember 1933 (teilw. Schätzungswerte) | | bereitgestellt: [2]) (Mill. RM) |
|---|---|---|
| I. | Sommer-Programm 1932 (Papen-Programm) | 367 |
| II. | Januar-Programm 1933 („Sofort-Programm") | 600 |
| III. | Juni-Programm 1933 (Reinhardt-Programm) | 1000 |
| IV. | September-Programm 1933 (Reinhardt-Programm) | 500 |
| V. | Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsbahn 1932 | 336 |
| | Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsbahn 1933 | 625 |
| VI. | Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichspost 1932 | 34 |
| | Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichspost 1933 | 77 |
| VII. | Reichsautobahnen 1400 Millionen in Aussicht genommen | — |
| | | 3539 |

Die bereitgestellten Mittel werden in Form von Reichsgarantien für öffentliche Finanzierungsinstitute (an der Spitze die „Oeffa"), die daraufhin durch ihre Unterschrift die Arbeitsbeschaffungswechsel diskontfähig machen, zur Finanzierung von Darlehen an die als Auftraggeber auftretenden Gemeinden und ähnliche Körperschaften oder zur Finanzierung von Zuschüssen vor allem für Umbau und Instandsetzung von Wohnhäusern gegeben.

Genauer geht der Verwendungszweck der Mittel des zweiteiligen „Reinhardt-Programmes" aus folgender Aufstellung hervor: [3])

| Programm | Verwendungszweck | Mill. RM |
|---|---|---|
| 1. Erstes Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933. | Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden | 200 |
| | Hausinstandsetzung und Wohnungsteilung | 100 |
| | Vorstädtische Kleinsiedlung (davon 20 Mill. RM zur Förderung des Eigenheimbaus abgezweigt) | 100 |
| | Neubildung des Bauerntums | 50 |
| | Tiefbauarbeiten | 150 |
| | Meliorationen, Versorgungsanlagen und Sachleistungen | 325 |
| | Verschiedenes | 75 |
| | | 1000 |
| 2. Zweites Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vom September 1933. | Gebäudeinstandsetzung und Umbauten | 500 |
| | zusammen: | 1500 |

---

[1]) Vgl. Frankfurter Zeitung vom 12. 1. 1934, Artikel: „Rhein-Main-Gau im Werden".

[2]) Auszug aus einer Tabelle der Frankfurter Zeitung vom 7. 1. 1934, Artikel: „Der Fortgang der Arbeitsbeschaffung".

[3]) Entnommen aus einer Tabelle der Frankfurter Zeitung vom 3. 11. 1933, Artikel: „Arbeitsbeschaffungsfinanzen".

Fast alle der genannten Verwendungsarten kommen auch in Offenbach zur Anwendung. Nach Zeitungsmitteilungen und Auskünften zuständiger Stellen waren die Einzelheiten die folgenden:

Im Februar 1933 bewilligte der Stadtrat der Stadt Offenbach einstimmig die Aufnahme eines Kredits von RM 300 000, der der Stadt Offenbach a. M. von der deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten zur Verfügung gestellt wird und für Herstellungs- und Ergänzungsarbeiten an städtischen Gebäuden Verwendung finden soll. Die betreffenden Arbeiten sollten sofort in Angriff genommen werden. Es waren vorgesehen: Instandsetzungsarbeiten an städtischen Wohngebäuden und Wohnungen, ferner Reparatur- und Ergänzungsarbeiten an städtischen Schulen und die Instandsetzung von städtischen Verwaltungsgebäuden, darunter des Schlachthofes und des städtischen Versorgungshauses. Außerdem erteilte der Stadtrat seine Zustimmung zu dem Verkauf von Gelände der Gemarkung Offenbach a. M. an die Kleinwohnungsbau-Genossenschaft „Odenwaldring" zur Errichtung von weiteren Siedlerstellen im Anschluß an die vorstädtische Kleinsiedlung. Der Stadtrat erklärte sich ferner damit einverstanden, daß für die zum Ausbau dieses Gebiets erforderlichen weiteren 50 Siedlerstellen auf der gleichen Grundlage die Vorbereitungen sofort getroffen werden. In den neuen Siedlerstellen dieser Bauabschnitte werden 48 Familien, also mindestens 250 Personen angesiedelt.[1])

Ueber die Siedlungspolitik, Landhilfemaßnahmen und Meliorationsarbeiten liegen noch weitere Mitteilungen vor, die folgendermaßen lauten: Im Rahmen der Belebung des Baugewerbes spielt die Siedlungspolitik eine bedeutende Rolle. So heißt es in einem Zeitungsbericht hierüber: [2])

„Wir haben ihr in Offenbach schon von jeher unsere Aufmerksamkeit in besonderem Maße zugewendet. Durch das zielbewußte Zusammenarbeiten zwischen der Stadt, der Kleinwohnungsbaugenossenschaft „Odenwaldring" und dem Arbeitsamt konnte im Südosten Offenbachs im Anschluß an die früheren Bauabschnitte (oben erwähnt!) am 26. März 1934 der erste Spatenstich zu einem vierten Bauabschnitt durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Schranz getan werden. Hier, inmitten einer wunderschönen Umgebung, werden weitere 98 Siedlerstellen erstehen, wird Offenbacher Arbeitern mit ihren Familien in Gottes freier Natur das Elend der Erwerbslosigkeit umgewandelt werden in ein Dasein der Freude, des Lebensglückes."

„Als Landhelfer konnten 148 männliche und 23 weibliche Arbeitslose in unserem Bezirk eingewiesen werden, außerhalb desselben sind heute noch etwa 150 männliche und 50 weibliche Offenbacher Helfer tätig."

In einer anderen Zeitungsnotiz sind die Angaben über die Landhilfe noch ergänzt worden: Dort heißt es: [3])

„Das Arbeitsamt Offenbach hat im vergangenen Jahre 450 Landhelfer und Landhelferinnen in verschiedene Gebiete Deutschlands geschickt. Alle waren zufrieden mit ihrer Arbeit und haben durch ihre Tätigkeit ihre Familie entlastet und noch dazu den eigenen Gesichtskreis erweitert.

In diesen Tagen stellt das Arbeitsamt Offenbach, dem es gelungen ist, Arbeitsplätze in Waldeck, in der Kasseler Gegend, in Weißenfels (Saale), Hall (Württemberg) und in Schleswig für Offenbacher Landhelfer zu erhalten, wieder Transporte zusammen."

---

[1]) vgl. Stadtblatt Frankfurter Zeitung vom 29. 12. 1933, Artikel: „Arbeitsbeschaffung in Offenbach a. M."; dito, Frankfurter Nachrichten vom 30. 12. 1933, Artikel: „Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit in Offenbach".

[2]) Festausgabe der Offenbacher Zeitung vom 1. 5. 1934, Artikel: „Offenbach und sein Arbeitsamt".

[3]) Vgl. Offenbacher Zeitung vom 5. 4. 1934, Artikel: „Jugend in die Landhilfe".

Als eine Maßnahme von großer Bedeutung muß die vom Offenbacher Arbeitsamt als überhaupt erstem Arbeitsamt durchgeführte Einweisung von „115 S. A.-Leuten zu Meliorationsarbeiten im Vogelsberg" bezeichnet werden.[1]) Dort soll neues Weideland geschaffen werden, wozu die Ausführung umfangreicher Meliorationsarbeiten erforderlich ist.

In Bezug auf die Ausführung öffentlicher Arbeiten kommt für den Bereich Offenbach ein Schleußenumbau in Frage, der etwa 4 Millionen Mark erfordert, und die Einsetzung der Lahnkanalisierung auf hessischem Gebiet dürfte etwa drei Millionen Mark kosten. Im Gang ist der Umbau und die Verbreiterung der Mainbrücke bei Offenbach auf 13 Meter, die Kosten betragen RM 590 000 und sind je zur Hälfte vom hessischen und preußischen Staat zu tragen. 30 000 Tagewerke kommen größtenteils der Industrie zugute. Ebenso wird nach Neubau einer Eisenbahnbrücke die Straßenbrücke zwischen Hanau und Klein-Steinheim umgestaltet und verbessert. Die auf Hessen entfallenden Kosten machen M. 150 000,— aus.[2])

Was den bisher noch nicht behandelten weiteren Verwendungszweck von Mitteln des Reinhardt-Programmes für Gebäudeinstandsetzung und Umbauten, bzw. Wohnungsteilung anbetrifft, ist folgendes für den Untersuchungsbereich zu sagen: In Auswirkung der Reichszuschußgebarung zu Gunsten des Baugewerbes entfiel nach Angaben des städtischen Hochbauamtes auf die Stadt Offenbach insgesamt ein Zuschuß von M. 849 000,—. In ganz Hessen sind insgesamt 8 000 000,— zugeteilt worden. Für Instandsetzungen beträgt der Zuschuß jeweils 20%, für Umbau und Wohnungserweiterung und Teilung 50%. Da die den Zuschuß in Anspruch nehmenden Auftraggeber den größeren Teil der Kosten der Arbeit selbst tragen, beträgt die Wirkung ein Vielfaches des Ausmaßes an Arbeitsbeschaffung, wie sie durch den Betrag des Zuschusses allein gegeben wäre.

So hat sich denn das „Reinhardt-Programm" nach Zeitungsmitteilungen im Untersuchungsgebiet besonders für „Handwerk und Gewerbe sehr günstig ausgewirkt. Von 3 000 arbeitslosen Bauhandwerkern am 28. Februar 1933 sind heute (März 1934) nur noch 495 ohne Arbeit".[3])

Von den zollpolitischen Maßnahmen interessiert im Hinblick auf die Bedeutung der Lederwarenindustrie für das Untersuchungsgebiet die im Januar 1934 erfolgte Erhöhung der Lederzölle. Zur besseren Heraushebung des Zusammenhanges sei die Lage der Lederindustrie (mit der die spezielle, schon mehrfach geschilderte Lage der Lederindustrie des Untersuchungsgebietes weitgehend gleichgeartet ist), die zu dieser Zollmaßnahme geführt hat, ganz kurz umrissen. Die Frankfurter Zeitung schreibt hierüber u. a.[4]):

> „Bei den Lederfabriken hat nach der Hochkonjunktur von 1927/28 1929 ein ungewöhnlich scharfer Rückgang eingesetzt, der erst im Laufe 1933 zum Stillstand kam. Die dann einsetzende leichte Besserung wäre zweifellos stärker gewesen, wenn das Geschäft sich nicht in der Hauptsache auf das Inland hätte konzentrieren müssen. Die inländischen Bestellungen haben zugenommen, dagegen ist die Ausfuhr erheblich gesunken infolge der vielseitigen Zollerhöhungen, Kontingentierungen und Devisenerschwerungen, sodaß die Werke, die große Auslandskundschaft haben, im ganzen trotz der Zunahme des Inlandsgeschäfts nicht besser beschäftigt sind als im Vorjahr."

---

[1]) Vgl. ebenfalls Fußnote 2), Seite 109.

[2]) Vgl. Offenbacher Zeitung vom 28. 3. 1934. Artikel: „Arbeitsbeschaffung in der staatlichen Bauverwaltung Hessens".

[3]) Vgl. Offenbacher Zeitung vom 24. 3. 1934. Artikel: „Kundgebung der NS-Hago und GHG".

[4]) Vgl. Frankfurter Zeitung vom 16. 4. 1934 (Nr. 191), Artikel: „Die Entwicklung der deutschen Lederindustrie".

Hierauf nimmt auch die amtliche Begründung der Zollerhöhung Bezug, in der es u. a. folgendermaßen heißt: [1])

„Die Verordnung über Zolländerungen bringt als wichtigste Neuerung eine Erhöhung der Lederzölle. Die deutsche Lederindustrie, die etwa 35 000 Arbeiter in 950 Betrieben beschäftigt, ist durch die Verdrängung vom Weltmarkt und die ungehemmte Einfuhr in eine schwere Notlage geraten. Die Gesamtherstellung an Leder ist 1927 bis 1932 um 46,8 Mill. Kilogramm, gleich 32% der Produktion gesunken. Die Ausfuhr, die in den letzten Jahren 35% der Produktion ausmachte, ist in der gleichen Zeit, von 230,8 Mill. RM. auf 96,4 Mill. RM., also um 59% zurückgegangen. Sämtliche Wettbewerbsstaaten und Absatzländer haben sich im Laufe der letzten Jahre durch hohe Zollmauern geschützt, so die Vereinigten Staaten durch Wertzölle von 10 bis 30 Prozent, England durch Wertzölle von 15 Prozent; Frankreich hat die deutsche Ausfuhr durch Einführung der Kontingentierung auf 40 Prozent der früheren Ausfuhr abgedrosselt.

Demgegenüber sind die deutschen Einfuhrzölle seit Inkrafttreten des geltenden Zolltarifs im Jahre 1906 im wesentlichen unverändert geblieben. Die jetzige Zollbelastung bleibt bei den meisten Lederarten weit unter 10% des Wertes. Die Erhöhung der deutschen Lederzölle ist die unerläßliche Voraussetzung für die Gesundung der Verhältnisse und damit auch für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes innerhalb der deutschen Lederindustrie."

Die Ausfuhrmöglichkeiten für die Lederwarenindustrie wurden indessen zunächst (bis April 1934) noch immer recht skeptisch beurteilt, „da sich die Schwierigkeiten, insbesondere die Abwertung des Dollars, zum Teil erst später in vollem Umfange auswirkten. Gerade das Geschäft mit den Vereinigten Staaten ist schwer von den Krisenjahren betroffen worden, und Versuche, wieder ins Geschäft zu kommen, scheiterten an der Schutzzollmauer und dem scharfen Wettbewerb durch Länder mit entwerteten Währungen. So mußte sich die deutsche Lederindustrie vielfach darauf beschränken, ihre Geschäftsbeziehungen zum Ausland mit oft beträchtlichen Opfern bei der Preisgestaltung in bescheidenem Umfange aufrecht zu erhalten, um bei Eintreten günstigerer Bedingungen sich sofort wieder aktiv in den Kampf um den Markt einschalten zu können." [2])

Hier setzte nun auch eine staatliche Exportförderung auf ganz eigenartiger Grundlage ein. Es handelt sich um die Durchführung von Ausfuhrtransaktionen, die dadurch bewerkstelligt werden, daß der Exporteur, der zu Verlustpreisen anbieten muß, teilweise Zahlungsmittel erhält, die im Ausland einen niedrigeren Wert haben als im Inland, wodurch der Verlustausgleich ermöglicht wird. [3])

Nach einer kurzen Notiz der „Offenbacher Nachrichten" vom 10. 8. 1934 hat sich das für die Offenbacher Lederindustrie recht günstig ausgewirkt. „Im Auslandsgeschäft", so heißt es in dieser Notiz, „ist indessen (während der Monat Juli wie immer sonst sehr ruhig war) eine kräftige Belebung eingetreten, was darauf zurückzuführen ist, daß das Exportförderungsverfahren zu Gunsten der Lederwarenindustrie inzwischen einige Verbesserungen erfahren hat."

Von den bevölkerungs- und sozialpolitischen Maßnahmen, die für den Untersuchungsbereich von Bedeutung sind, sind die Siedlungsbestrebungen schon erwähnt worden.

Weiter ist zu nennen eine Unterbindung unerwünschten Zuzuges Arbeitsloser in größere Städte, zu der es im Zuge des Gesetzes zur Regelung des Arbeitseinsatzes auf folgenden Grundlagen kam:

---

[1]) Vgl. Frankfurter Zeitung vom 18. 1. 1934. Artikel: „Begründung der neuen Zolländerungen".

[2]) Vgl. Frankfurter Zeitung Nr. 187 vom 14. 4. 1934. Artikel: „Rohstoffbewirtschaftung für die Lederindustrie".

[3]) Vgl. „Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 1. 7. 1933".

Zahlreiche, besonders größere Städte litten in den vergangenen Jahren trotz Arbeitslosigkeit der örtlichen Industriezweige unter einem starken Zuzug Arbeitsloser aus kleineren Städten oder vom Lande. Neben dem meist aussichtslosen Bestreben, Arbeit zu finden, war für den Zuzug häufig maßgebend, daß an dem neuen Aufenthaltsort höhere Unterstützungsrichtsätze galten als in der Kleinstadt oder auf dem Lande. Um dieser auch bevölkerungspolitisch unerwünschten Abwanderung vom Lande entgegenzuwirken, hat die Vierte Verordnung zur Aenderung der Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge vom 10. Februar 1934 die Möglichkeit gegeben, in bestimmten, durch Wohlfahrtsausgaben besonders belasteten Gemeinden die Fürsorge für Personen, die in die Gemeinde neu einziehen, unter strengster Prüfung der Voraussetzungen der Hilfsbedürftigkeit auf das zur Fristung des Lebens Unerläßliche oder unter Ablehnung offener Pflege auf Anstaltspflege zu beschränken. Auch auf den Bezirksfürsorgeverband der Stadt Offenbach, der durch Verfügung des Hessischen Staatsministeriums vom 9. 4. 34. als Notstandsgemeinde erklärt worden ist, findet diese Maßnahme ihre Anwendung.

Zum Schluß dieses Unterabschnittes seien noch einige Maßnahmen erwähnt, die man in arbeitseinsatzpolitischem Sinne sowohl zu den mittelbaren, als auch zu den unmittelbaren Einwirkungen auf die Funktionen des Umsatzes zählen kann. Wie erinnerlich, war ja oben gesagt worden, daß die Grenzen fließend sind. Eine Rückschau auf die soeben besprochenen Maßnahmen bestätigt das auch. Z. B. ist die Unterbindung unerwünschten Zuzuges Arbeitsloser eine mittelbare Maßnahme insofern, als bevölkerungspolitische Zwecke damit verbunden sind, und eine unmittelbare, wenn man an die Verhinderung des Wachsens des Arbeitsangebotes an bestimmten Orten denkt.

Nicht ganz so ausgesprochen, aber doch zum Teil ähnlich liegt die Frage der Einordnung bei den nun (ganz kurz) zu besprechenden Maßnahmen zur Eindämmung des sogenannten „Doppelverdienertums", der Bekämpfung der sogenannten „Schwarzarbeit" und Maßnahmen zum Austausch von in Arbeit befindlichen Personen gegen andere.

Was zunächst den Kampf gegen das sogenannte „Doppelverdienertum" anbetrifft, so war die Frage, wie hier anzusetzen sei, ohne Schaden anzurichten, äußerst schwierig zu entscheiden. Mit Recht wurde in einer im November 1933 durch das Reichskabinett erfolgten Umschreibung der Grundsätze hier u. a. ausgeführt, daß eine gesetzliche Regelung des Doppelverdienertums mehr Schaden als Nutzen bringen würde. Denn eine Begriffsbestimmung des Doppelverdienertums stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten, auch verstößt der Kampf gegen das Doppelverdienertum sehr häufig gegen entscheidende soziale Grundsätze, z. B. den Grundsatz der Leistung, der Familie und einer gesunden Bevölkerungspolitik. Ferner weist die Reichsregierung darauf hin, daß es zahlreiche Tätigkeiten, z. B. wissenschaftliche, schriftstellerische und künstlerische gibt, die nur im Zusammenhang mit einem Hauptberuf nebenberuflich ausgeübt werden können.[1])

Für Hessen war inzwischen durch den Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger ein Aufruf erlassen worden, in dem es u. a. hieß:

„Doppelverdiener sind:

a) Beamte der Kommunal-, Landes-, Staatsbehörden bzw. -Verwaltungen, wenn diese neben der beruflichen Tätigkeit noch Nebenarbeiten verrichten, sich weitere Einkommen sichern und dadurch andere Volksgenossen schädigen, da Beamten seitens der Behörden grundsätzlich Nebenbeschäftigung verboten ist.

---

[1]) Vgl. auch Zeitschrift: Der Kurzberichterstatter, Nr. 48, 26. 11. 33. a. a. O. S. 1325, Artikel: „Alles mit Maßen — Doppelverdienertum und Schwarzarbeit".

b) Angestellte und Arbeiter der freien Berufe, welche durch weitere Arbeiten nebenberuflich Erwerbslosen das Brot nehmen oder auf diese Weise deren Einstellung in den Wirtschaftsprozeß erschweren.

c) Eheleute, die beide arbeiten, soweit dies nicht aus Not geschieht und das Gesamteinkommen unter Berücksichtigung individueller Verhältnisse der Arbeitenden das Einkommen eines mittleren Angestellten nicht übersteigt.

Behörden und Unternehmungen, welche dem Doppelverdienertum Vorschub leisten, verstoßen gegen Grundsätze der nationalsozialistischen Revolution und schädigen den Wiederaufbau.

Die freien Wirtschaftsunternehmer werden hiermit aufgefordert, sofort den Bestand ihres Personals im obigen Sinne nachzuprüfen und entsprechende Aenderungen vorzunehmen." [1])

Auch hier handelte es sich aber nicht um Erlaß bindender Verordnungen (für die freie Wirtschaft sind gesetzliche Bestimmungen über das Doppelverdienertum nicht erlassen worden), wie sie etwa für Beamte vorliegen,[2]) sondern mehr um eine moralische Einwirkung:

„Die Auswechslung von Doppelverdienern soll sich in Zukunft daher nur auf besonders krasse Fälle beschränken. Somit wird die Frage des Doppelverdienertums in der Regel nur noch bei Neueinstellungen oder Entlassungen von Arbeitnehmern von Bedeutung sein. Dabei ist es Pflicht des Arbeitgebers, bei Neueinstellungen erwerbsbedürftige Volksgenossen zu bevorzugen, sowie bei Entlassungen den gleichen Gesichtspunkt in den Vordergrund zu stellen." [3])

Die sogenannte „Schwarzarbeit", bei der es sich vornehmlich um Arbeit handelt, die von schon von staatlicher Seite aus unterstützten Erwerbslosen verrichtet wird, wird dagegen scharf bekämpft. In dem oben erwähnten Aufruf des Gauleiters heißt es hierüber: [1])

„Firmen, welche schwarz arbeiten lassen, schädigen den gesunden Umlauf der Wirtschaft und den geordneten Aufbau. Verstöße dieser Art sind dem Kontrollamt für Arbeitsbeschaffung zu melden, damit im Wiederholungsfalle die Schließung dieser Geschäfte durchgeführt wird."

Das Offenbacher Arbeitsamt hat zur Feststellung und Unterbindung von „Schwarzarbeit" (auch solcher, die nicht bei privaten Firmen, sondern in anderer Art geleistet wird) [4]) einen Ueberwachungsdienst eingerichtet, der die Bekämpfung wirksam gestaltet.

Wichtig sind sodann die Bestrebungen zur Wiedereingliederung älterer und kinderreicher Arbeitsloser durch einen Austausch von Arbeitsplätzen, sowie dadurch, daß die Einstellung von Arbeitern und Angestellten unter 25 Jahren an die Genehmigung des Arbeitsamtes gebunden wird.[5])

„Es ist fast selbstverständlich, daß nicht alle Arbeitnehmer unter 25 Jahren gegen ältere Arbeitnehmer ausgetauscht werden können und sollen. An jugendlichen Kräften bleiben für den Austausch aus sozialen

---

[1]) Offenbacher Zeitung vom 23. 6. 1933, Artikel: „Generalangriff gegen das Doppelverdienertum".

[2]) Vgl. RGBl. I, S. 433, Runderlaß des Reichsministers des Innern vom 20. 2. 1933 — I C 6420/7 — und des Preußischen Ministers des Innern vom 9. 9. 1933, MBLiV. S. 259.

[3]) Vgl. S. 112, Fußnote 1.

[4]) Vgl. Abschnitt „Heimarbeit".

[5]) Vgl. Zeitschrift: Der Kurzberichterstatter, Nr. 36 vom 8. 9. 1934, a. a. O., S. 1077, Artikel: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz. — Planvoller Einsatz der Arbeitskräfte".

und wirtschaftlichen Gründen vor allem außer Betracht: Verheiratete männliche Arbeitnehmer; Familienerhalter; Lehrlinge; Arbeitnehmer, die mindestens 1 Jahr im freiwilligen Arbeitsdienst oder in der Landhilfe tätig gewesen sind; schließlich alte Kämpfer der Wehrverbände und der NSDAP. Soweit jugendliche Arbeitskräfte durch den Austausch zur Entlassung kommen, dürfen sie nicht einfach der Erwerbslosigkeit überantwortet werden; sie sollen vielmehr in der Landwirtschaft, im freiwilligen Arbeitsdienst, der Landhilfe, in der Hauswirtschaft usw. untergebracht werden. Umgekehrt sind die freiwerdenden Arbeitsplätze durch Vermittlung der Arbeitsämter nur mit älteren Arbeitskräften zu besetzen."

Im Bereich des Arbeitsamtes Offenbach war in dieser Hinsicht z. T. schon vor endgültigem Ergang der gesetzlichen Bestimmungen eine entsprechende Aktion erfolgt. Etwa 100 Personen wurden aus den Betrieben herausgenommen und durch ältere Arbeitskräfte ersetzt. Die Hauptaktion hat erst im Juli 1934 eingesetzt. Seit Anfang des Jahres sind etwa 500 freiwillig gegangen, das sind zusammen 600, die in den Arbeitsdienst übergegangen sind.

### b) Die im arbeitseinsatzpolitischen Sinne unmittelbaren Maßnahmen zu günstiger Beeinflussung der Arbeitseinsatzlage.

Von den hierher gehörenden, oben aufgezählten Maßnahmen sind einzelne schon im bisherigen Text, soweit es an den entsprechenden Stellen der Zusammenhang erforderte, teilweise erörtert worden. So war bei der Besprechung der Organisation des Arbeitsamtes schon die Arbeitslosenversicherung, die Arbeitsvermittlung und Berufsberatung erwähnt worden.

Hier mögen daher einige Ergänzungsausführungen mit der Schilderung speziell Offenbacher Verhältnisse genügen.

#### aa) Lehr- und Anlernstellenvermittlung und öffentliche Berufsberatung.

Die öffentliche Berufsberatung hat sich die wichtige Aufgabe gestellt, den Berufsanwärter unter Berücksichtigung seiner Wünsche und unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Arbeitsmarktverhältnisse zu beraten. Es ist hierbei erforderlich, daß den Familienverhältnissen des Anwärters, seinen Kenntnissen und Fähigkeiten und den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes in entsprechendem Verhältnis Rechnung getragen wird.

Die öffentliche Berufsberatung bedarf dabei weitgehendster Unterstützung der Eltern und Erzieher. Es ist heute vollkommen sinnlos, Kinder von Hause aus solchen Berufen zuführen zu wollen, die zwar mit den Kenntnissen und Fähigkeiten der Kinder harmonieren, auf der anderen Seite aber infolge des Ueberangebotes an Arbeitskräften auf lange Sicht nur geringe, oder gar keine Aufstiegsmöglichkeit mehr gewähren.

Bei der Berufsberatung handelt es sich ausschließlich um kaufmännische und gelernte Berufe. Trotzdem ist ihre ungeheuer günstige Beeinflussung des Arbeitsmarktes nicht zu verleugnen, insofern sie dem Arbeitsmarkt ermöglicht, den Zustrom Erwerbstätiger in reine Modeberufe zu dämmen und den Berufsnachwuchs zu regulieren. Mit zunehmender Arbeitslosigkeit machten sich bei gleichzeitiger Erkenntnis der Notwendigkeit und Wichtigkeit der öffentlichen Berufsberatung die Folgen des Massenandranges zu den genannten Berufen bemerkbar. Für die Zeit des Lehrverhältnisses fanden die jungen Leute, da sie billige Arbeitskräfte darstellen, Beschäftigung. Nach Beendigung der Lehrzeit schieden sie meist aus den Betrieben aus. Sie blieben dann entweder arbeitslos, oder fanden in beschränktem Maße in der Berufsgruppe „Lohnarbeit wechselnder Art" Unterkommen.

Auf die Dauer gesehen, ist diese Entwicklung für Handwerk und Handel selbst von größter Bedeutung. Abgesehen von der Tatsache, daß Lehrlinge für die Beschäftigungsdauer billige Arbeitskräfte verkörpern, züchten Handel und Hand-

werk bei unplanmäßiger Lehrlingseinstellung unnötig Konkurrenz, Arbeitslosigkeit und künstliche Schwarzarbeit. Wie groß beider Interesse an der Lösung des Problems des Berufsnachwuchses ist, geht aus dem Gesagten deutlich hervor. Gemeinsame Arbeit der drei Faktoren: „Berufsberatung, Eltern bzw. Erzieher und drittens Handel und Handwerk" ist demzufolge dringendes Erfordernis, soll die Lösung des Problems ermöglicht werden.

Die Organisation der Berufsberatung im Arbeitsamtsbezirk Offenbach gestattet heute in ihrem zielbewußten Aufbau die Erfassung aller in Frage kommenden Berufsanwärter. Mit Hilfe von Eignungsuntersuchungen und Prüfung der Fähigkeiten und Kenntnisse wird die Auswahl eines gesunden und zu kontingentierenden Berufsnachwuchses gewährleistet.

Durch Beratungsstunden für technische und kaufmännische Berufe, sowie jedesmalige Trennung für männliche und weibliche Anwärter kann den Wünschen aller Schulabgänger und sonstiger Interessenten weitgehendst Rechnung getragen werden.

Neben der Bekämpfung des Zustroms in die Modeberufe bleibt eine weitere wichtige Aufgabe der Berufsberatung vorbehalten: Die Entwicklungsmöglichkeit in den übrigen Berufen zu erforschen, und im Hinblick hierauf eine entsprechende Zuführung Jugendlicher in diese nachwuchsarmen Berufe zu bewirken.

Neuerdings wurde neben dem Arbeitsamt und der von ihm geschaffenen Berufsberatung noch die Hitler-Jugend zur Mitarbeit bei der Berufsberatung herangezogen. Der Leiter der Offenbacher Berufsberatung, Dipl.-Ing. W. Schleip, führte über die ins Auge gefaßte Zusammenarbeit u. a. folgendes aus: [1])

> „Für die Vermittlung von Lehrstellen ist in Zukunft erforderlich ein Schulgutachten, ein ärztliches Gutachten, und ein Gutachten des Berufsberaters. Hinzu kommt jetzt das Urteil über das Verhalten jedes einzelnen in der Gemeinschaft, in der Kameradschaft, das wir von der H. J. bekommen, und das niedergelegt wird in gemeinsamer Arbeit von Sozialreferenten und Kameradschaftsführern oder Mädelschaftsführerinnen.
>
> Dieses Urteil werden wir in Zukunft bewußt in unsere Beratungstätigkeit einspannen. Die Frage, ob ein Jugendführer oder Jugendführerin imstande sein wird, ein wirklich wertvolles Urteil über Gleichalterige abzugeben, muß nach den Erfahrungen, die man bereits beim Arbeitsamt in Berlin gemacht hat, mit ja beantwortet werden. Für diese Urteile wird eine Kartothek angelegt, auf Grund deren es möglich sein wird, zu jeder Minute anzugeben, wieviel Hitler-Jungen oder Mädels aus dem BDM noch nicht in Lehrstellen sind oder untergebracht wurden. Gleichzeitig erhalten wir dadurch die Möglichkeit einer gegenseitigen erzieherischen Einwirkung auf unsere Jugend. Denn wenn ein Junge oder Mädel sich den Anordnungen der Führer nicht fügt, wenn er nachlässig ist und keine Zucht und Ordnung hält, so wirkt sich das im Urteil aus, und wir werden dementsprechend bei der Lehrstellenvermittlung verfahren.
>
> Die weltanschauliche Erziehung wird die Hauptaufgabe der Hitler-Jugend bleiben, daneben ist ihr die Aufgabe der zusätzlichen Berufserziehung übertragen worden. Auch hier stellt sich das Arbeitsamt der Hitler-Jugend mit aufklärenden Vorträgen an die Seite.
>
> Das dritte, was die Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und Arbeitsamt ausmacht, ist die Lehrstellenwerbung, die uns hier in Offenbach gerade in diesem Jahr die größten Schmerzen bereitet. Im vorigen Jahr waren in Offenbach 750 Mädchen und 750 Jungen aus der Schule entlassen worden. In diesem Jahr wurden 1000 Jungen und 950 Mädchen aus der Schule entlassen. Es waren also 450 Jugendliche mehr in Lehrstellen unterzubringen. Im vorigen Jahr wurden für 342 Jungen und 42 Mädels

---

1) Vgl. Offenbacher Zeitung vom 26. 4. 1934, Artikel: „Jugend und Berufsleben".

Lehrstellen vermittelt, in diesem Jahr für 706 Jungen und 149 Mädels. Der schöne Erfolg, der in diesem Jahr erzielt wurde, ist nur der hier in Offenbach geschaffenen Zusammenarbeit zwischen sämtlichen Stellen, Handelskammer, Handwerkskammer, Arbeitsfront, NS=Hago und Arbeitsamt zu verdanken. Das Arbeitsamt wird alles tun, um auch die restlichen Jugendlichen in Lehrstellen unterzubringen. Für diejenigen Jungen und Mädels, die in den nächsten 14 Tagen nicht untergebracht werden konnten, wird das Arbeitsamt in Verbindung mit der HJ. eine großzügige Schulungsmaßnahme in Angriff nehmen, eine zusätzliche Berufsschulung, die sie reif macht für eine bessere Vermittlung in Lehrstellen.

Weiter ist zwischen Handwerkskammer und Arbeitsamt ein Abkommen getroffen worden, daß jeder Handwerksvertrag die Bescheinigung enthalten muß, daß der Junge oder das Mädel die Berufsberatung in Anspruch genommen hat."

Ueber die Möglichkeiten, die die Arbeitseinsatzverhältnisse des Offenbacher Arbeitsamtsbereichs der Berufsberatung bieten, ist noch folgendes zu sagen:

Das stärkste Angebot an gelernten Kräften besteht zur Zeit der Untersuchung bei den Kaufleuten, in der Leder= und Metallbranche, bei den Sattlern und Portefeuillern. Vernachlässigt ist kein Beruf, es sind heute überall genügend Berufsanwärter, und zwar ausgebildete Kräfte, vorhanden. Das kommt daher, daß viele die früher weniger begehrten Berufe entsprechend der Not der Zeit ergriffen haben. Diese früher unbeliebten Berufe waren: Former, Schleifer, Presser, Beindreher, Drücker.

Auch besteht kaum Mangel an ausgebildeten Kräften. Diese Erscheinung gab es eigentlich nur früher. Wie sich der Geburtenausfall während des Krieges im Untersuchungsgebiet auswirken wird, bleibt abzuwarten.

### bb) Arbeitsvermittlung, Fortbildung und Umschulung von Arbeitern, Angestellten und Handwerkern.

Während die Lehr= und Anlernstellenvermittlung und Berufsberatung sich hauptsächlich mit dem schulentlassenen und in den Arbeitsprozeß erstmalig einzugliedernden kaufmännischen und handwerksmäßigen Berufsnachwuchs befaßt, ist es Aufgabe der Arbeitsvermittlung, den Bedarf an Arbeitskräften schlechthin quantitativ und qualitativ zu decken.

Um ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht zu werden, war zunächst einmal eine Dezentralisation in dem technischen Aufbau der „Vermittlung" nötig. Das vielseitige Beschäftigungsgebiet innerhalb des Offenbacher Arbeitsmarktes bedingte deshalb die gesonderte Erfassung und Bearbeitung folgender im Arbeitsamtsbezirk typisch ausgeprägter Arbeitszweige:

1. Außendienst.
2. Sattler, Portefeuiller, Tapezierer, Polsterer.
3. Ungelernte Berufe, Notstands= und Hilfsarbeiter.
4. Ungelernte Berufe der chemischen Industrie, Landwirtschaft, Transport.
5. Männliche kaufmännische und technische Angestellte.
6. Metallverarbeitende Berufe, Metall= und Maschinenindustrie.
7. Weibliche kaufmännische Angestellte.
8. Für gelernte Berufe mit Ausnahme der Leder= und Maschinenindustrie.
9. Weibliche gewerbliche Berufe.
10. FAD (Freiwilliger Arbeitsdienst).

Die räumliche Größe des Arbeitsgebietes Offenbach leichter zu überschauen, führte dann zu einer weitgehenden Aufgliederung der Vermittlertätigkeit in die Zentralstelle Offenbach und nachfolgende drei Nebenstellen mit dazu gehörigem Arbeitsbereich:

Nebenstellen:

1. Groß=Steinheim,
2. Jügesheim,
3. Seligenstadt.

Durch diese Dezentralisation in der Behandlung der Erwerbszweige und bei der Erfassung der räumlichen Größe des Arbeitsgebietes ist eine Werbung offener Stellen für das Arbeitsamt am ehesten möglich, auch ist damit eine völlige Einschaltung der Vermittlungstätigkeit in den gesamten Arbeitsmarktkomplex erreicht worden.

Die Aufgabe der „Vermittlung" ist teils im Gesetz für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AVAVG) festgelegt, teils fakultativer Art. Nach § 137 AVAVG sind von den Arbeitsämtern obligatorisch turnusmäßig Ausbildungskurse für Kaufleute, Techniker, Handwerker und „Sonstige Berufe" zu veranstalten.

Auf diese Art und Weise ist die Möglichkeit für die Umschulung und Fortbildung von Arbeitern, Angestellten und Handwerkern gegeben. Im Arbeitsamtsbezirk Offenbach werden folgende Kurse turnusmäßig abgehalten:

A) Kaufmännische:
1. Stenographie,
2. Schreibmaschine,
3. Buchführung und Bilanz.

B) Technische:
4. Vortragsreihen für technische Angestellte,
5. Mathematik für Ingenieure und Techniker,
6. Kurse für Bautechniker (Beton, Statik usw.).

C) Handwerker:
7. Sattler und Portefeuiller,
8. Maler und Weißbinder,
9. Schreiner,
10. Schlosser, Mechaniker, Elektriker.
11. Bau- und Maschinenschlosser,
12. Schriftsetzer,
13. Tapezierer und Polsterer.

D) Sonstige:
14. Weiblicher Internatslehrgang,
15. Haushaltungskurse,
16. Kochen,
17. Nähen.

Für kaufmännische und technische Arbeiter bzw. Angestellte werden außerdem gemeinsame Plakat-, Druck- und Pinselschriftkurse veranstaltet.

Es ist laut Gesetz grundsätzlich zu unterscheiden zwischen „Fortbildung" und „Umschulung". Umschulung kommt nur dann in Frage, wenn in irgend einem Arbeitszweig Bedarf an Arbeitskräften besteht. Die Umschulung ist demnach heute eine rein theoretische Erscheinung, da die praktischen Voraussetzungen fehlen. Im Untersuchungsgebiet ist sie zwar in der Landwirtschaft möglich, aber nur für weibliche Arbeitskräfte, und das erst seit April 1933. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sieht in den Richtlinien für die Landhilfe die Umschulungsmöglichkeit nur für den Fall vor, daß „eine begründete Aussicht besteht, den Betreffenden auch dann dort in Arbeit zu vermitteln."

Günstige Fortbildungsmaßnahmen sind für alle Berufe getroffen, insbesondere für Handwerker. Die vorerwähnten Fortbildungskurse werden für Handwerker mit Hilfe mustergültig eingerichteter Werkstätten, für kaufmännische und technische Angestellte unter Benutzung der vorhandenen Einrichtungen der Berufsschulen abgehalten. Das Arbeitsamt Offenbach sorgt auch für ungestörte Beendigung der infolge der Wirtschaftskrise unvollendet gebliebenen Ausbildung, so z. B. für Weißbinder, die noch nicht auf dem Gerüst waren usw.

Ueber diesen Aufgaben, die vornehmlich der Fortbildung von Arbeitern usw. gelten, versucht die Vermittlung, soweit ihr Mittel zur Verfügung stehen, den Ar-Arbeitsuchenden die Arbeitsuche und -Aufnahme zu erleichtern. Dies tut sie mittels

Vorschüssen von Reisekosten, Gewährung von Anlernzuschüssen, Stellung sachkundiger Führer bei Gruppenvermittlung usw.

Das Landesarbeitsamt Hessen hat eine Ausgleichsliste angefertigt, die über das Angebot an Stellen Aufschluß gibt. Nebenbei wird eine Vermittlungskartei (Pendelkartei) geführt, die jederzeit auf Grund genauer Angaben (Berufsvergangenheit, Berufskenntnisse usw.) Aufschluß über die Eignung des Arbeitsuchenden für die in Frage kommende freie Stelle gibt.

Der Ausgleich ist ausgezeichnet geregelt durch zwischenbezirklichen und Reichsausgleich. Nach vorgeschriebenen Richtlinien muß alles, „was örtlich nicht zu erledigen ist", am gleichen Tage an das Landesarbeitsamt weiter geleitet werden. Ein Ausgleich geschieht für den Fall, daß örtliche Bedürfnisse nicht zu befriedigen sind. Es tritt dann automatisch eine entsprechende Anordnung in Kraft, die den Ausgleich im zwischenbezirklichen Landes- oder Reichsausgleich enden läßt.

### cc) Wertschaffende Arbeitslosenfürsorge.

Notstandsarbeiten, Freiwilliger Arbeitsdienst (FAD) usw.

Zur Durchführung von Notstandsarbeiten war es in Offenbach trotz der besonders im Jahre 1932 so großen Arbeitslosigkeit lange nicht gekommen, weil wohl die Mittel fehlten. Erst seit Mitte des Jahres 1933 kam es vor allem wohl in günstiger Auswirkung des oben schon behandelten Reinhardt-Programms auch hier zu ersprießlicher Tätigkeit. Seit Juli 1933 sind jetzt in Offenbach etwa 60 Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen dieser Art durchgeführt worden. Einen Ueberblick über die im Untersuchungsbereich mit Notstandsarbeiten beschäftigten Personen gibt die folgende Tabelle:

Notstandsarbeiten:

| | 1932 | 1933 | 1934 |
|---|---|---|---|
| Januar | — | — | 305 |
| Februar | — | 30 | 710 |
| März | — | — | 957 |
| April | — | — | 724 |
| Mai | — | 6 | 586 |
| Juni | — | 25 | 508 |
| Juli | — | 27 | 384 |
| August | — | 133 | |
| September | 9 | 444 | |
| Oktober | 9 | 475 | |
| November | — | 623 | |
| Dezember | — | 196 | |

In dieser Uebersicht findet zunächst das oben Gesagte eine ziffernmäßige Bestätigung. Im Jahre 1932 sind so gut wie keine mit Notstandsarbeiten Beschäftigte festzustellen. Ebenso in den ersten Monaten des Jahres 1933. Dann aber steigt ihre Zahl rasch an und erreichte mit 957 im März 1934 den Höchststand. Außerdem zeigt die Tabelle noch den aus der Behinderung der Arbeiten durch die Kälte leicht erklärlichen Rückgang der Beschäftigtenzahlen im Winter.

Was die weitere Entwicklung der Notstandsarbeiten anbetrifft, sind im Juli 1934 seitens der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Versicherung in einem Rundschreiben an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter neue Grundsätze für die Prüfung der Wirtschaftlichkeit und Zusätzlichkeit (für Notstandsarbeiten kommen nur Arbeiten in Frage, die nicht von der freien Wirtschaft geleistet werden) der Maßnahmen ergangen. Einerseits wurde unter Zustimmung der beteiligten Reichsministerien eine Erhöhung der Mittel für Notstandsarbeiten ins Auge gefaßt, andererseits soll aber auch ein strengerer Maßstab bei der Prüfung in obigem Sinne angelegt werden.

„In Zukunft dürfen Arbeiten nicht mehr anerkannt werden, zu deren Vornahme die öffentlichen Körperschaften verpflichtet sind oder deren

Durchführung aus eigener Kraft von ihnen verlangt werden kann. Eine Grundförderung darf daher nicht mehr anerkannt werden für alle Maßnahmen, bei welchen das Reich, ein Land oder die Reichsbahn als Träger der Arbeit auftritt, ferner für die Reichsautobahnen, für Luftschutzmaßnahmen und Maßnahmen öffentlicher Körperschaften, die der laufenden Unterhaltung und Ergänzung werbender Anlagen dienen. Volkswirtschaftlich nicht wertvolle Arbeiten dürfen gleichfalls nicht gefördert werden. Hierzu gehören Spielplätze, Sportplätze, Bade-Einrichtungen, Grünanlagen usw. Ebenso ist bei den Reichsstraßen eine Grundförderung nicht mehr zu gewähren, sobald sie in die Verwaltung der Länder übergegangen sind; dasselbe gilt auch bei den Landstraßen erster Ordnung. Im übrigen bleibt eine Förderung des Straßen- und Wegebaues auch weiterhin erwünscht." [1])

Mit wertschaffender Arbeit in Verbindung stehen sodann noch Maßnahmen, wie Pflichtarbeit, die Organisation eines Landjahres für Jugendliche beiderlei Geschlechts, eines hauswirtschaftlichen Jahres für schulentlassene Mädchen, und der seit Januar 1934 im Reichsmaßstabe ins Auge gefaßte Frauenarbeitsdienst. Auch diese Maßnahmen werden von den zuständigen Stellen im Bereich des Untersuchungsgebietes ständig erwogen, und, soweit angängig, durchgeführt. Genauere Einzelheiten, insbesondere Daten über die Auswirkung auf die Arbeitseinsatzlage liegen aber noch nicht vor. Es mag daher hier genügen, diese Maßnahmen der Vollständigkeit halber erwähnt zu haben.

Von ganz besonderer Bedeutung ist aber der in der Ueberschrift dieses Unterabschnittes erwähnte freiwillige Arbeitsdienst und die Arbeitsdienstpflicht, die daher hier zum Schluß noch etwas ausführlicher behandelt seien.

Die große Arbeitslosigkeit und die damit sich verbindende seelische und moralische Not der Volksgenossen, vornehmlich der Jugend, zwang die Reichsregierung, immer neue Mittel und Wege zur Abhilfe dieses Notstandes zu finden.

Neben der Berufsberatung, der Stellenvermittlung und der Einrichtung von Fortbildungskursen zum Zwecke der Umschulungsmöglichkeit jugendlicher Erwerbsloser verdient noch die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge, der FAD und die Arbeitsdienstpflicht beachtenswerte Ewähnung.

Auch im Bezirk Offenbach haben diese Einrichtungen guten Anklang gefunden, in der Stadt Offenbach selbst und in den Landgemeinden.

Ueber die Einrichtung des FAD schreibt die Offenbacher Zeitung: [2])

„Teilnehmen können am FAD:

1. Jugendliche Arbeiter unter 21 Jahren, die Arbeitslosenunterstützung beziehen.
2. Jugendliche Arbeiter unter 21 Jahren, die an sich Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben, aber keine erhalten, da das Einkommen in der Familie so hoch ist, daß der Anspruch z. Zt. ruht.
3. Jugendliche Arbeiter unter 21 Jahren, die an sich Anspruch auf Krisenunterstützung haben, deren Anspruch aber z. Zt. nicht verwirklicht werden kann, da das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht ist.
4. Alle Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger, soweit dieselben das 21. Lebensjahr überschritten haben."

Die Arbeitszeit dauert 7 Stunden, pro Tag werden M. 2,— vergütet. Als Höchstbeschäftigungsdauer waren anfänglich für den einzelnen Erwerbslosen 20 Wochen festgesetzt. Durch Eintritt in den FAD wurde der bestehende Arbeitslosen- und Krisenfürsorgeunterstützungsanspruch nur unterbrochen, nicht aufgehoben.

---

[1]) entnommen aus einem Artikel der Frankfurter Zeitung, Erstes Morgenblatt vom 13. Juli 1934, betitelt: „Weitere Mittel für Notstandsarbeiten".

[2]) Beilage zur Offenbacher Zeitung, Nr. 133 vom 9. Mai 1932.

Die Mittel für die Gruppen 1 und 4 bringt die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung auf, diejenigen für die Gruppen 2 und 3 das Reich. Die Kommunen bzw. Träger der Arbeit bestreiten die Mittel für die Materialkosten und Beiträge zur Unfallversicherung.

Bei Würdigung der Einrichtung des FAD ist seine soziale und volkswirtschaftliche Bedeutung hervorzuheben. Zunächst einmal wird der jugendliche Erwerbslose dem demoralisierenden Einfluß der „Straße" entzogen. Er kommt in einen geordneten Lebens- und Pflichtenkreis. Die Arbeit lernt er schätzen, das Gemeinschaftsgefühl wird geweckt. Ueberhaupt, die Arbeit schafft neue Lebensfreude.

Der volkswirtschaftlichen Seite kommt keine minder große Bedeutung zu. Die durch die öffentliche Wohlfahrt schwer belasteten Gemeinden erfahren durch die Einrichtungen des FAD eine sichtbare finanzielle Entlastung. Wichtige volkswirtschaftliche Arbeiten, auf die noch später näher eingegangen wird und für deren Herstellung den Gemeinden die Geldmittel fehlen, werden durch den FAD ausgeführt. Hand in Hand hiermit geht eine Belebung der gesamten Volkswirtschaft.

Die Offenbacher Zeitung berichtete in ihrer Ausgabe vom 9. Juli 1932, daß die Einrichtung des FAD im Arbeitsamtsbezirk Offenbach großen Anklang gefunden hat, und daß sich täglich eine große Anzahl Erwerbsloser meldete. Am 8. Juli 1932 erfaßte der FAD im Untersuchungsgebiet bereits 222 jugendliche Erwerbslose für die Dauer von insgesamt 170 Wochen.

In der Stadt Offenbach wurden zu gleicher Zeit an den verschiedensten Stellen Arbeiten in Angriff genommen, so auf dem Sportplatz der Turngesellschaft Offenbach, auf dem Sportplatz des Turnvereins Offenbach, der Freien Turnerschaft, des „Evangelischen Jugendring" Offenbach, der Deutschen Jugendkraft St. Josef usw.

In den Landgemeinden wirkte sich ebenfalls die Einrichtung des FAD günstig aus. Auch hier wurde und wird allenthalben volkswirtschaftlich wertvolle Arbeit geleistet. In den Gemeinden Dietesheim, Mühlheim, Lämmerspiel, Rumpenheim und in anderen Orten werden Kanalisations-, Meliorations- und Wegebauarbeiten durchgeführt. Neben diesen Arbeiten ist die Ausführung verschiedener großer Projekte geplant.

Durch Verordnung der Reichsregierung vom 16. 7. 1932 ist der FAD neu geordnet worden. Diese Verordnung bezeichnete seinen Zweck und Gegenstand mit den Worten:

„Der FAD gibt den jungen Deutschen die Gelegenheit, zum Nutzen der Gesamtheit in gemeinsamem Dienste freiwillig ernste Arbeit zu leisten und sich zugleich körperlich und geistig-sittlich zu ertüchtigen."

Diese Verordnung schaltete durch Ernennung eines Arbeitsdienstkommissars den FAD in das Gefüge behördlicher Arbeit ein. Die im FAD auszuführenden Arbeiten sind durch den Inhalt dieser Verordnung in ihrer Art begrenzt und bestimmt. Sie müssen gemeinnützig und zusätzlich sein, d. h. sie dürfen die Arbeitsgelegenheit auf dem freien Arbeitsmarkt keineswegs verringern. Träger dieser Arbeiten sollen sein die öffentlichen Körperschaften und gemeinnützige Zwecke verfolgende Vereinigungen.

Die Arbeitsfreiwilligen sollen nicht über 25 Jahre alt sein und sich hauptsächlich aus solchen Erwerbslosen rekrutieren, die aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden. Das entspricht ja dem Zweck der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge.

Diese Verordnung bedeutete den Auftakt zu einer neuen arbeitsmarktpolitischen Maßnahme, der Arbeitsdienstpflicht. Das geht schon aus der Erklärung hervor, die die Reichsregierung in Verbindung mit der Verordnung abgab: [1])

---

[1]) Nachzulesen in „Frankfurter Nachrichten" Nr. 197, 211. Jahrgang, vom 17. Juli 1932.

„Die Reichsregierung hat in Verordnung vom 16. Juli 1932 dem Freiwilligen Arbeitsdienst eine neue Verfassung gegeben. Sie behält sich vor, diese entwicklungsfähige und förderungswürdige Einrichtung unter Berücksichtigung der kommenden Erfahrungen weiter auszubauen. Der Reichskommissar wird beauftragt, über seine Erfahrungen zu berichten und ein Gutachten über die notwendigen Voraussetzungen und die zweckmäßige Form einer Arbeitsdienstpflicht zu erstatten. Das Gutachten wird der Oeffentlichkeit zur Beurteilung zugehen."

Ueber die Zweckmäßigkeit der Arbeitsdienstpflicht, über Form und Inhalt und Art der Finanzierung ist seit jener Zeit von öffentlicher und privater Seite viel hin und her diskutiert worden. Die Bedenken, die sich dagegen aussprachen, schienen zeitweilig den Plan zunichte zu machen, bis dann am 1. Mai 1933 der Reichskanzler Adolf Hitler in seiner programmatischen Rede durch Ankündigung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht aller unfruchtbaren Polemik den Boden nahm.

Wie sich die Arbeitsdienstpflicht allgemein auswirken wird, bleibt abzuwarten. Eines steht jedoch heute schon fest, daß ihr auch in unserem Untersuchungsgebiet in sozialer, volkswirtschaftlicher, politischer und pädagogischer Hinsicht große Aufgaben erwachsen.

Zum Schlusse noch einiges über die Einrichtung des FAD im Untersuchungsgebiet. Alle im FAD beschäftigten Leute sind Ortsansässige. Die Arbeitsdienstlager sind offen und dezentralisiert, d. h. jeweils an den Orten der Beschäftigung. Bis zum Beginn des Jahres 1933 war die Ueberführung in geschlossene Lager des FAD noch nicht möglich, da noch keine Lager durch die Dienst- bzw. Arbeitsträger geschaffen worden waren. Doch standen im Bezirk des Arbeitsamtes Offenbach im Herbst 1932 im FAD über 2 000 Dienstfähige, was für die damalige Zeit, gemessen an den Reichszahlen, über 400% des Reichsdurchschnittes ausmachte.

Die neueste Entwicklung (seit 1932) brachte auch hier weitere Fortschritte. Es setzte auch eine größere Zentralisierung ein. Jetzt wird die Organisation des Freiwilligen Arbeitsdienstes auch für Offenbach durch die Arbeitsgauleitung 25 in Wiesbaden erledigt. Von Offenbach sind im Arbeitsdienst etwa 1 000 Jugendliche im Alter von 17—25 Jahren nach auswärts gekommen

Es bleibt zu erwarten, daß auch diese Einrichtung für das Untersuchungsgebiet sowohl, wie für unser ganzes Vaterland in ihrer Auswirkung weitere segensreiche Früchte tragen wird.

# Anhang:

## Lohn- und Arbeitsbedingungen und (noch nicht erwähnte) soziale Verhältnisse im Untersuchungsgebiet.

### A) Die Lohnbedingungen.

Die Regelung der Lohnbedingungen war ursprünglich einzigste Funktion der Tarifverträge. Erst im Laufe der Zeit vermehrten sich schrittweise die Funktionen der Tarifverträge auf dem Gebiete der Gesamtregelung der Arbeitsverhältnisse.

Bevor wir von den Lohnbedingungen im Untersuchungsgebiet sprechen, wollen wir uns ein Bild machen von dem Wesen, den Arten und Formen des Lohnes schlechthin.

In der Arbeitsrechtspraxis haben sich zwei Grundformen des Lohnvertrages herausgebildet, der Zeitlohn- und Akkordlohnvertrag. In Bezug auf Pflichten zur Arbeitsleistung und Lohnzahlung sind diese Vertragsarten vollkommen gleich, ein Unterschied besteht nur in der Art der Entlohnung. Während beim Zeitlohnvertrag der Arbeiter nach der Dauer der geleisteten Arbeit entlohnt wird, ohne Rücksicht auf die Menge der geleisteten Arbeit, berechnet sich der Akkordlohn nach dem Ergebnis der Arbeit. Die Löhne sind also Akkord- oder Zeitlöhne.

Für Arbeiten, deren Eigenart es gestattet, kann vom Arbeitgeber und auch vom Arbeitnehmer die Einführung eines Akkordlohnes verlangt werden. Die Akkordsätze werden bezahlt, ohne Rücksicht darauf, ob die Arbeiten von männlichen oder weiblichen jugendlichen oder erwachsenen, gelernten oder anzulernenden Arbeitern ausgeführt werden.

Die Zeitlöhne sind Stundenlöhne. Einheit ist die Minute bzw. der Arbeitstag.

Die Zeitlöhne erfahren in ihrer Höhe eine Abstufung:

a) nach Arbeitergruppen,
b) nach Geschlechtern (männlich, weiblich),
c) nach Alters- und
d) nach Ortsklassen.

Diese Einteilung dient im Grunde für alle Betriebe, aber unter jeweiliger besonderer Berücksichtigung der Eigenart der Betriebe. Es würde zu weit führen, die Einteilung aller Tarifverträge (heute durch das Arbeitsordnungsgesetz „Tarifordernungen") anzuführen. Zur Veranschaulichung und zum besseren Verständnis wollen wir immer ein charakteristisches Beispiel anführen.

#### a) Was sind Arbeitergruppen?

Die Schuhindustrie unterscheidet laut Reichstarifvertrag 5 Arbeitergruppen:

1. Schuhfabrikarbeiter,
2. minderleistungsfähige Arbeiter,
3. Lehrlinge für Zuschneiderei und Stepperei,
4. berufsfremde Arbeiter,
5. Heimarbeiter.

Die Besoldung der einzelnen Arbeitergruppen geschieht nach dem Gesichtspunkt der Leistungsfähigkeit. So gilt z. B. beim Holzgewerbe folgender Schlüssel

bei der Abstufung der Tariflöhne nach Arbeitergruppen: Es erhalten vom Grundlohn:

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Facharbeiter | 100% |
| 2. | angelernte Arbeiter | 94% |
| 3. | Hilfsarbeiter | 85% |
| 4. | angelernte Arbeiterinnen | 65% |
| 5. | Hilfsarbeiterinnen | 55% |

b)

Die männlichen Arbeiter werden besser bezahlt als die Arbeiterinnen.

c)

Die Altersklassen bei den einzelnen Gewerbearten sind annähernd dieselben. Zum Vergleich die Altersklasseneinteilung in der Schuh- und Holzindustrie:

| 1. Schuh-Industrie: | 2. Holz-Industrie: |
|---|---|
| über 21 Jahre, | über 22 Jahre, |
| von 18—21 Jahren, | von 20—22 Jahren, |
| von 16—18 Jahren, | von 18—20 Jahren, |
| von 15—16 Jahren, | von 16—18 Jahren. |
| unter 15 Jahren. | |

Von dem Mindestlohn der Altersklassen „über 21 Jahre" in der Schuh-Industrie erhalten die Arbeiter der

| | |
|---|---|
| Altersklasse II | 80% |
| Altersklasse III | 60% |
| Altersklasse IV | 45% |
| Altersklasse V | 35% |

d)

Die Einrichtung von Ortsklassen besteht nicht überall. Innerhalb des Arbeitsamtsbezirks Offenbach schwankt im gegebenen Falle bisweilen ihre Zahl zwischen 1 und 5, je nach Gewerbeart. Bei Besprechung der Verhältnisse in der Bau-Industrie war schon die Rede von der günstigen Entwicklung des Mittelbetriebtyps als Teilfolge der Ortsklasseneinteilung. Ein Beispiel der Abstufung der Tariflöhne nach Ortsklassen:

Von den Mindestlöhnen in der Ortsklasse I der Schuhindustrie betragen die Löhne für die

| | |
|---|---|
| Ortsklasse II | 96% |
| Ortsklasse III | 92% |
| Ortsklasse IV | 88% |
| Ortsklasse V | 84% |

Wirtschaftlich gesehen: Der Ortsklassentarif von Offenbach-Stadt beträgt 100%. Je nach geringerer Rangordnung in der Ortsklasseneinteilung verbilligen sich die Arbeitslöhne, erhöht sich die Konkurrenzfähigkeit der ländlichen Unternehmen.

Die Zahlungstermine, die für kaufmännische Angestellte gesetzlich vorgeschrieben sind, werden für gewerbliche Arbeiter durch die „Betriebsordnung" (früher: Arbeitsordnung) bestimmt. In der Praxis erfolgt die Lohnzahlung an gewerbliche Arbeiter meist wöchentlich und zwar Freitags während der Arbeitszeit.

Gegenstand des Lohnes kann je nach Vereinbarung entweder eine Geldsumme (Geldlohn) oder ein anderer Gegenstand als Geld sein (Naturallohn). Unter Geldlohn versteht man bar auszuzahlendes Geld, gesetzlich zugelassene Zahlungsmittel. Gemäß § 115 G. O. ist die Zahlung des Lohnes für gewerbliche Arbeiter und technische Angestellte — und dies interessiert uns hauptsächlich — in Bargeld die einzig zulässige Entlohnungsform. Andere Zahlungsformen als die in barem Gelde dürfen demnach nicht vereinbart werden.

Die Höhe des Lohnes unterliegt grundsätzlich der freien Vereinbarung der Vertragsparteien und richtet sich nach der Festsetzung für den einzelnen Fall. Allen Arbeitern und Arbeiterinnen, die eine Arbeit sachgemäß und in angemessener Zeit verrichten, wird der Tariflohn gezahlt. Die Festsetzung des Lohnes für die durch Alter und Invalidität minderleistungsfähigen Arbeiter, sowie für solche der niedrigsten Altersklasse erfolgt meist nach freier Vereinbarung. Ist die getroffene Vereinbarung unbillig, dann tritt BGB § 138 in Verbindung mit BGB § 812 in Kraft. Besondere Regelung erfolgt bei mangelhafter Arbeit, für Schwerkriegsbeschädigte und sonstige Erwerbsbehinderte.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1931 ereigneten sich auf dem gesamten deutschen Arbeitsmarkte in lohnpolitischer Hinsicht bedeutsame Umwälzungen. Mit der Preissenkungsaktion der Reichsregierung verband sich eine allgemeine Lohnsenkung. Die um diese Zeit ablaufenden Tarifverträge wurden fast restlos gekündigt. Der tariflose Zustand in den meisten Industriezweigen konnte erst endgültig mit Hilfe der vierten Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. 12. 1931 beseitigt werden.

Im Sattler-, Tapezierer- und Porteseuillergewerbe wurden die höchsten Löhne vereinbart und zwar ℳ 0,88 an der Spitze.

Der Mindestlohn in der Schuhindustrie für einen männlichen Zeitlohnarbeiter über 21 Jahre in Ortsklasse I beträgt ℳ 0,765, in der Seifenindustrie ℳ 0,76 und in der Metall verarbeitenden Industrie für gelernte Arbeiter „über 24 Jahre" ℳ 0,72. In dieser Höhe bewegen sich auch die Mindeststundenlöhne der übrigen Gewerbe. In der Holzindustrie bestand längere Zeit tarifloser Zustand. Als Richtsatz galt damals für Offenbach ℳ 0,82, für Frankfurt ℳ 0,85.

Die zwischen dem Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, Ortsgruppe Frankfurt a. M.—Offenbach a. M. und den einzelnen städtischen Gewerbebetrieben, Handelsfirmen, Innungen usw. abgeschlossenen Lohnverträge sind meist auf Wochenlöhne abgestellt. Was die Lohnhöhe anbetrifft, so läßt sich sagen, daß sie nicht wesentlich abweicht von der in den erwähnten Arbeitszweigen. Wesentliches Merkmal aller um diese Zeit abgeschlossenen Lohnabkommen ist die Kurzfristigkeit der Vertragsdauer, sowie der Kündigungszeiten.

B) Die Arbeitsbedingungen:

sind ebenfalls wie die Lohnbedingungen bei allen Gewerbearten in den Tarifverträgen geregelt.

Der Arbeitgeber kann nicht willkürlich über die Arbeit verfügen. Die Arbeitsordnungen (Betriebsordnungen!), die sich im Rahmen der gesetzlichen Normen der Tarifverträge bewegen, enthalten Bestimmungen über Beginn und Ende des Arbeitsverhältnisses, der Arbeitszeit und der Pausen, Kündigungsfristen, Ueberzeitarbeit, Urlaub usw. Kleinere handwerkliche Betriebe passen sich diesen Vorschriften meist an.

Die Arbeitsbedingungen im Untersuchungsgebiet sind dieselben, wie bei den Gewerbearten in anderen Wirtschaftsgebieten, die unter die Bestimmungen desselben Tarifvertages fallen. Hier sei zu erwähnen, daß Arbeitsverträge mit ungünstigeren Bedingungen als denen im übergeordneten Tarifvertrag nichtig sind, daß sie aber mit dem Inhalt des Tarifvertags zustande kommen müssen.

Der Geltungsbereich der Tarifverträge ist verschieden groß. Für die Schuhindustrie besteht ein Reichstarifvertrag, eine einheitliche Regelung für das gesamte Reichsgebiet. Das Gleiche läßt sich vom Reichstarifvertrag der chemischen Industrie sagen. Für andere Industriezweige gibt es Landes-, Bezirks- und Ortstarifverträge. Ortstarifverträge bestehen in der Hauptsache für Kleingewerbe, so z. B. für Schuhmachergewerbe, Friseurgewerbe usw.

Die Bestimmungen über Arbeitsverhältnis, Arbeitszeit, Ueberzeitarbeit, Urlaub usw. sind in den verschiedenartigen Tarifen annähernd dieselben. Jeder

Arbeiter, gleich welcher Branche, hat im Laufe des Kalenderjahres einmal Anspruch auf Ferien. Die Feriendauer richtet sich in allen Fällen nach Art und Dauer des Beschäftigungsverhältnisses. Als Beispiel diene die Bestimmung des Tarifvertrages für das Schuhmachergewerbe Offenbach a. M. und Umgebung:

„Jeder Gehilfe erhält nach einer Beschäftigungsdauer von mindestens 12 Monaten im gleichen Betriebe für jedes Beschäftigungsjahr einen Erholungsurlaub und zwar: nach Beschäftigungsdauer von:

| | |
|---|---|
| 1 Jahr | — 3 Arbeitstage, |
| 2 Jahren | — 4 Arbeitstage, |
| 3 Jahren | — 5 Arbeitstage, |
| 4 und mehr Jahren | — 6 Arbeitstage. |

Der Ferienanspruch steigert sich in anderen Erwerbszweigen, wie erwähnt, je nach Eigenart der Berufsarbeit. In der chemischen Industrie z. B. erfolgt eine Steigerung bis zu 12 Arbeitstagen für Arbeiter, die nach einem Eintrittsalter von 20 Jahren 10 Dienstjahre aufweisen.

Für die Feriendauer besteht selbstverständlich Anspruch auf Lohn, selbst für Heimarbeiter.

Die Arbeitszeit beträgt in den einzelnen Gewerbebetrieben durchschnittlich ausschließlich der Pausen 8 Stunden täglich, 48 Stunden wöchentlich. Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit sind nur in dringenden Fällen zulässig. Arbeitgeber und Arbeitnehmer (Führer und Gefolgschaft!) entscheiden gemeinsam über ihre Notwendigkeit. Für Ueberstunden (die ersten zwei Stunden nach dem Arbeitstag — Schicht —) wird meist ein Lohnzuschlag von 25% der Tariflöhne bezahlt. Lohnzuschläge für Nacht- und Sonntagsarbeit sind besonders geregelt. In der Schuhindustrie ist Sonn- und Feiertagsarbeit für alle mit der Schuhherstellung Beschäftigten verboten. Aehnliche Bestimmungen gelten für die Gewerbebetriebe. Alle für die Fabrikation erforderlichen Werkzeuge liefert der Arbeitgeber, anders beim Heimarbeiter.

## Verzeichnis der benutzten Schriften und Quellen:

Ackermann, Johannes Georg: Die Entwicklung und berufliche Gliederung der Bevölkerung im nördlichen Starkenburg in den letzten 150 Jahren, Gießen 1932, Arbeiten der Anstalt für hessische Landesforschung an der Universität Gießen, Geographische Reihe, Heft 8.

Albrecht, G.: Wörterbuch der Volkswirtschaft, Jena 1931, Artikel: „Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktpolitik".

Allgemeine Deutsche Arbeitsnachweis-Tagung am 27.—29. Mai 1925 zu Düsseldorf, Schriftenreihe „Arbeit und Beruf", Nr. 1, Bernau bei Berlin, 1925.

Alt-Offenbach, 3. Jahrgang, Heft 4 und 5, Zur Geschichte der Offenbacher Portefeuille-Industrie.

Arbeitsamt Düsseldorf: Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit der Jugend! Die Maßnahmen des Arbeitsamtes Düsseldorf zur Beschäftigung der erwerbslosen Jugendlichen, herausgegeben vom Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises Düsseldorf-Stadt und -Land, Düsseldorf 1926.

Arbeitsämter Siegen und Olpe: Der Arbeitsmarkt im Bereiche der Arbeitsämter Siegen und Olpe, Siegen 1930.

Arbeitsmarktbeobachtung und -berichterstattung (siehe unter Schreiber).

Arndt, Paul: Arbeitslohn, Artikel im Handwörterbuch des Kaufmanns, I. Band, S. 156 ff (1925).

— Die Heimarbeit im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet, Sammelwerk, Bd. I—III, Jena (1909—1914).

— Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Heimarbeit, Jena 1922; 2. Auflage 1932.

— Heimarbeiterelend in Deutschland, Jena 1927.

— Lohngesetz und Lohntarif, Frankfurt a. M., 1926.

— Neue Untersuchungen der Heimarbeit im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet, Frankfurt a. M. 1919.

— Schutz der nationalen Arbeit, 2. Aufl., Jena 1925.

— Weltwirtschaft und Weltpolitik, Decker, Berlin, etwa 1902.

— Zur Reform des Arbeitsrechts — Frankfurter Zeitung 1910.

Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, Verhandlungen und Berichte.
I. Unterausschuß, 3. Arbeitsgruppe, II. Teil
1. Abschnitt, I. Unterausschuß, 5. Arbeitsgruppe.
1. Bd. Lederindustrie
2. Bd. Schuhindustrie
4. Bd. Lederwarenindustrie.

AVAVG vom 16. 7. 1927. (Text: Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherungsgesetz).

Bargheer, Dr.: Der Arbeitsmarkt der Rheinprovinz, Schriften des Landesarbeits- und Berufsamtes der Rheinprovinz, Viertes Heft, Düsseldorf 1925.

Bauer, Friedrich, Chronik der Schriftgießereien in Deutschland und den deutschsprachigen Nachbarländern, Offenbach a. M. 1928.

Bechtolsheimer, K.: Heimatkunde vom Großherzogtum Hessen, Nr. 7, Kreis Offenbach a. M., Gießen 1914.
Becker, Otto: Die Ergebnisse der Wohnungszählung in der Stadt Offenbach a. M. im Jahre 1906—1907.
Behm, E. (und F. Hanemann): Die Landschaften des Deutschen Reiches nach ihrer Volksdichtigkeit (M. 1 : 3 700 000), Petermanns Mitteilungen XX, 1874.
Benedikt, W.: Die Struktur der deutschen Maschinenindustrie, eine Untersuchung über die Arbeitsgebiete von Maschinenfabriken, Frankfurt a. M., Dissertation (ohne Jahr!).
Berger, Ernst, Dr. jur., Dr. phil.: Arbeitsmarktpolitik, Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig 1926, Sammlung Göschen.
Bergmann, K.: Die Volksdichte des Großherzogtums Hessen, Provinz Starkenburg, auf Grund der Volkszählung von 1895, Darmstadt 1900.
Bibliographie der Arbeitsvermittlung, herausgegeben vom Verband Deutscher Arbeitsnachweise, Berlin 1912.
Biel, Dr. Friedrich: Das linksmainische Vorortgebiet von Frankfurt a. M. und Offenbach, seine Entwicklung und Bedeutung als künftiges Siedlungsland, maschinenschriftliche Dissertation, Frankfurt a. M. (ohne Jahr, etwa 1920).
Böhm, Gustav: Festschrift zum 50jährigen Jubiläum, Offenbach a. M. 1905.
Bothe, Friedrich: Geschichte der Stadt Frankfurt a. M., Frankfurt a M. 1913.
Bräuer, Dr. Karl: Die Anpassung der Löhne und Gehälter an die Lebenskosten mit besonderer Rücksicht auf die deutschen und englischen Verhältnisse, Dresden 1922.
Brockmann, K.: Die Entwicklung der Offenbacher Gürtlerwarenindustrie, Offenbacher Zeitung, Juni 1921.
Collet & Engelhard, G. m. b. H, Werkzeugmaschinenfabrik: Jubiläumsschrift, Offenbach a. M., 1912.
Cramer, Cl.: Entstehung und Entwicklung des Hanauer Tabakbaues und der Hanauer Tabakindustrie, Dissertation, Frankfurt a. M. (ohne Jahr!).
Cratz, Dr.: Die Industrie feiner Lederwaren, Artikel in der Festgabe „Die Deutsche Industrie", die dem Kaiser anläßlich seines Regierungsjubiläums dargebracht wurde.
Crome, Dr. Aug. Wilh.: Handbuch der Statistik des Großherzogtums Hessen, Mainz 1824—25.
Das Gewerbe im Volksstaat Hessen, dargestellt insbesondere nach den Ergebnissen der gewerblichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925, herausgegeben von der Zentralstelle für die Landesstatistik, Darmstadt 1929, Hessischer Staatsverlag.
Degen, Louise: Soziale Fürsorge während eines Jahrhunderts in der Stadt Offenbach a. M., Würzburg 1919, Dissertation.
Demian, Joh. Andreas: Beschreibung oder Statistik und Topographie des Großherzogtums Hessen, Mainz 1824—25, 2 Bände.
Der Kreis Offenbach, Hessen in Wort und Bild, Beiträge zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, herausgegeben unter Mitwirkung der Kreisverwaltung Offenbach, Düsseldorf 1927.
Deutsche Wirtschaftskunde; bearbeitet im Stat. Reichsamt, Berlin 1933, Reimar Hobbing.
Deutschlands Städtebau: Offenbach am Main, herausgegeben von der Stadt Offenbach, bearbeitet von Otto Sander, Stadtbaudirektor, Berlin-Halensee 1926.
Die Landwirtschaft im Volksstaat Hessen, dargestellt insbesondere nach den Ergebnissen der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925, herausgegeben von der Zentralstelle für die Landesstatistik, Darmstadt 1928.
Dieffenbach: Das Großherzogtum Hessen, 2. Aufl., Darmstadt 1883.

Diehl, Karl: Konjunktur, Konjunkturtheorie, Artikel aus: Wörterbuch der Volkswirtschaft, Jena 1932.
Dietz: Frankfurter Handelsgeschichte, Frankfurt a. M., 5 Bände.
Dietzel, Hch.: Das Produzenteninteresse der Arbeiter und die Handelspolitik, Jena 1903.
— Theoretische Sozialökonomik, Leipzig 1895.
— Vom Lehrwert der Wertlehre, Leipzig 1921.
Dröll, Hermann: Die ersten Bahnen im Großherzogtum Hessen, Leipzig 1911.
Eich, F.: Die Hafenanlagen der Stadt Offenbach a. M., Diplomarbeit.
Enquête-Ausschuß: Das Deutsche Handwerk der Gegenwart, Hannover 1930.
— Die deutsche Lederindustrie, E. S. Mittler & Sohn, Berlin.
Ergebnisse der Arbeitslosenzählung in der Stadt Offenbach a. M., 1910 ff.
Ergebnisse der Berufszählung im Volksstaat Hessen vom 16. Juni 1925, herausgegeben von der Zentralstelle für die Landesstatistik, Darmstadt 1928, Hessischer Staatsverlag.
Erhebungen des „Verbandes der Portefeuiller und der Ledergalanteriearbeiter Deutschlands" über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der in der Portefeuilles- und Ledergalanterie-Industrie Deutschlands beschäftigten Werkstuben- und Heimarbeiter vom Jahre 1903.
Erhebungen über die Lohnverhältnisse der in den Offenbacher Sattlerwarenfabriken beschäftigten Sattler durch die Zahlstelle Offenbach des „Deutschen Sattlerverbandes", 1900/1901.
Ferenczi, Dr. Emerich: Die Arbeitslosigkeit und die internationalen Arbeiterwanderungen, Jena 1913.
Festschrift: „Aus der Geschichte des Offenbacher Metzgerhandwerkes" als Festschrift zum 50jährigen Innungs-Jubiläum, herausgegeben von der Offenbacher Fleischer-Innung.
Gaspari: Die Entwicklung des Hanauer Edelmetallgewerbes von seiner Entstehung im Jahre 1597 bis zum Jahre 1875. Frankfurt a. M., Dissertation 1916.
Gebiete und Methoden der amtlichen Arbeitsstatistik in den wichtigsten Industriestaaten, Berlin 1913 (ohne Verfasser).
Gerloff, W.: Deutsche Zoll- und Handelspolitik, Leipzig 1920.
Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934.
Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 nebst Ergänzungsgesetzen.
Giar, Adolf: Die Heimarbeit in der Offenbacher Lederwarenindustrie, Dissertation, Frankfurt a. M., 1918.
Göbel, H. Chr.: Die Stadt Offenbach a. M., Bevölkerungsentwicklung einer industriellen Mittelstadt vor den Toren Frankfurts, Heidelberger Dissertation 1912.
Görlich, H.: Die Entwicklung der Industriestadt Frankfurt a. M. und die hessische Wirtschaftspolitik in der Gründungszeit des Zollvereins, Dissertation, Frankfurt a. M. 1920.
Graack, Dr. Erdmann: Ein deutscher Arbeitsnachweis in seiner geschichtlichen Entwicklung, Dresden 1915.
Greim, G.: Beiträge zur Anthropo-Geographie des Großherzogtums Hessen, Stuttgart 1912.
Hager, Dr. Ludwig: Die Lederwaren-Industrie in Offenbach am Main und Umgebung, Karlsruhe 1905.
Halm, G.: Der wirtschaftliche Kreislauf und seine Gesetze, Leipzig 1934.
Hammer, R.: Der Standort der deutschen Bijouterie-Industrie, Tübingen 1922.
Handbuch der Lederindustrie, Berlin, Rud. Mosse, Abteilung Adreßbücher, 5 Bde.,
1. Lederfabriken und Gerbereien 1930—31,
2. Ledertreibriemenfabriken 1928,

3. Schuhfabriken 1931,
4. Lederwarenfabriken 1932,
5. Handschuhfabriken 1932.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Auflage, Jena 1923.

Hellersberg, Maria: Arbeitsvermittlung und Erwerbslosen-Fürsorge, Berlin-Zehlendorf 1927, Schriftenreihe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, GDA-Schrift Nr. 36.

Hessen und seine Wirtschaft, Denkschrift über Aufbau und Verflechtung der Wirtschaft Hessens, Darmstadt 1929, Hessischer Staatsverlag.

Heyne: Vortrag zum 25jährigen Jubiläum der Firma Gebrüder Heyne, Schraubenfabrik Offenbach, maschinenschriftliches Manuskript.

Homann, Dr. Nanni: Der Kampf um die Berufsberatung, Berlin 1932.

Huppe & Bender: Chronik der Taschenbügel- und Metallwarenfabrik von Huppe & Bender in Offenbach a. M. zum 50jährigen Geschäftsjubiläum am 28. August 1897.

— Taschenbügel und Metallwaren 1847—1922. Eine geschichtliche Betrachtung anläßlich des 75jährigen Bestehens der Firma Huppe & Bender in Offenbach a. M.

Jahrbuch deutscher Sattler-, Tapezierer- und Portefeuillerverbände, Berlin 1931.

Jahresberichte des Gewerbeaufsichtsamtes Offenbach a. M.

Jahresberichte der Handelskammer zu Offenbach a. M.

Jastrow, Dr. J.: Sozialpolitik und Verwaltungswissenschaft, Band I. Arbeitsmarkt und Arbeitsnachweis. Gewerbegerichte und Einigungsämter, Berlin 1902.

Jöst, Friedrich: Offenbach a. M. in Wort und Bild, 2. Auflage, Offenbach a. M. 1911.

Kaiser Friedrich-Quelle Offenbach a. M. (Broschüre).

Klatt, Willy: Geschichtliche Entwicklung der Landarbeiterverhältnisse in Ostpreußen Dissertation, Frankfurt a. M. 1928.

Klesper, Reinhard: Berufsberatung, Wirtschaft, Jugend. Frankfurt a. M. 1928.

Koch, Reinhard: Der Arbeitsmarkt im Bereich des Arbeitsamtes Offenbach a. M. Diplomarbeit, Frankfurt a. M. 1933.

Königsfeld, L.: Geschichte und Topographie der Fabrik- und Handelsstadt Offenbach, Offenbach 1822.

Kumpmann, Dr. Karl: Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenversicherung; in Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Auflage, Jena 1923.

— Die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung, Tübingen 1920.

Lederer, Emil: Technischer Fortschritt und Arbeitslosigkeit, Tübingen 1931.

Lehn, A.: Geschichte der französisch-reformierten Gemeinde zu Offenbach a. M., Festschrift zur Feier ihres 200jährigen Bestehens, Offenbach a. M. 1899.

Leonhard, C.: Das Sparwesen in der Stadt Offenbach a. M., Leipzig 1911.

Lind, Dr.: Wirtschaft und Bevölkerung in Stadt und Kreis Offenbach nach der amtlichen Statistik.

Lotz, Dr. Heinrich: Die Anpassung der Offenbacher Lederwarenindustrie an den Krieg, Offenbach a. M., 1916.

Mitteilungen des Hessischen Landesstatistischen Amtes, 61. Band, Jahrgang 1931, Darmstadt 1931.

Möller, Dr. Hero: Statistik in Band II des Lehrbuches der Wirtschaftswissenschaften: „Die Handelshochschule", Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin 1928.

Mombert, Dr. P.: Einführung in das Studium der Konjunktur, Leipzig 1921.

Morgenstern, Dr. rer. pol., Max: Auslese und Anpassung der industriellen Arbeiterschaft, betrachtet bei den Offenbacher Lederwarenarbeitern. Offenbach a. M. 1910.

Müller, Adam: Reallöhne vor und nach dem Kriege in Südwestdeutschland, Dissertation, Ludwigshafen 1930.

Müller, Paul: Heimatkunde des Großherzogtums Hessen, Gießen 1913.
Müller, Dr. Robert: Die industrielle Entwicklung Offenbachs. Eine historische Standortbetrachtung, Offenbach a. M. 1932.
Naumann, Jean: Die technische Entwicklung der Seifenindustrie in Offenbach a. M. 1879.
Offenbach, das schöne und arbeitsame. (Sondernummer Stadtblatt der Frankfurter Zeitung vom 2. 6. 1929.)
Offenbacher Geschichtsverein, Blätter desselben „Alt-Offenbach", Jahrgang 1927, Heft 4.
Pirazzi, E.: Bilder und Geschichten aus Offenbachs Vergangenheit, Offenbach a. M., 1879.
Posen & Co.: Werdegang der Lederwaren und Reiseartikelfabrik, Offenbach a. M. 1811—1923.
Rech: Die Arbeitslosenfürsorge der Stadt Offenbach a. M., Offenbach a. M. 1913.
— Die Ergebnisse der Arbeitslosenzählung in der Stadt Offenbach a. M. 1910 ff.
Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, zweiter Bericht Dezember 1929. (Sonderdruck aus dem Reichsarbeitsblatt 1930, Nr. 12.)
— Dritter Bericht, Dezember 1930. (Sonderdruck aus dem Reichsarbeitsblatt 1932, Nr. 7.)
Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit, RKW-Veröffentlichungen Nr. 85, Jahresbericht 1931.
Ricardo, David: Principles of political economy and Taxation, London, 1891.
Richtlinien der Reichszentralstelle für Heimatdienst, Bände 1928—1931.
Röhl, H.: Die Hausindustrie in der Berliner Ledergalanteriewarenindustrie. Schr. d. V. f. Sozialpol., Band 85.
Roth, Ortsgeschichte von Heusenstamm mit Patershausen und Gravenbruch, Offenbach a. M. 1911.
Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums vom 1. 7. 1933.
Schaetzel, Walter: Internationale Arbeiterwanderungen, ein weltwirtschaftliches Problem des Völkerbundes, Berlin, Engelmann 1919.
Scherer: Geographie und Statistik des Großherzogtums Hessen, Darmstadt 1883.
Schloßmacher, Josef: Die Entwicklung und Bedeutung Offenbachs als Industriestadt. (Maschinenschriftliches Manuskript der Stadtbücherei Offenbach.)
Schmidt, Prof Dr. F.: Bekämpfung oder Erhaltung der Arbeitslosigkeit? Berlin und Wien 1930.
— Elastische Lohnpolitik, Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Berlin 1931.
Schmidt, H.: Die Arbeiterpendelwanderung im Regierungsbezirk Merseburg, Halberstadt 1929.
— Die Entstehung der chemischen Industrie im Maintal und seiner Umgebung, Dissertation Frankfurt a. M. (ohne Jahr!).
Schmitt, Karl: Die Offenbacher Lederwarenindustrie in der Nachkriegszeit, Dissertation, Frankfurt a. M. (ohne Jahr!).
Schrader: Die Geographie der Städte der hessischen Landschaft, Darmstadt 1883.
Schreiber, Edmund: Arbeitsmarktbeobachtung und -berichterstattung, Heft 7 Schriftenreihe des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt, Leipzig 1927.
Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 171, 1, 1925, Aufsatz Arndt: „Arbeiterschaft und Handelspolitik".
Schriftwechsel der zuständigen Verwaltungsstelle der Deutschen Arbeitsfront mit dem Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen.
Seipel, Wilhelm: Das deutsche Lehrlingswesen in Industrie und Handwerk, Gießen 1929.
Soddemann, Dr. Anton: Die Reform des kaufmännischen Arbeitsnachweises, Leipzig 1926.

Statistische Vierteljahresberichte der Stadt Offenbach a. M., Jahrgänge 1930—34.
Statistisches Handbuch für den Volksstaat Hessen, Vierte Ausgabe, Darmstadt 1929.
Stern, Lilli: Geschichte und Methoden der amtlichen Lohnstatistik mit besonderer Berücksichtigung der Nachkriegszeit, Darmstadt 1928.
Stieb, J.: Die Entwicklung der Krankenversicherung in Offenbach am Main, aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Offenbach am Main 1909.
Taschenbuch für die Angestellten und Beamten der Arbeitsämter, herausgegeben von Dr. Dirkes und Dr. Rawicz, München 1930.
Unveröffentlichte Denkschrift der Deutschen Arbeitsfront (ohne Datum, etwa 1934).
Verhandlungen der fünften bayerischen Arbeitsnachweiskonferenz 1924, München 1925, Schriften der gemeindlichen Arbeitsnachweise in Bayern, Nr. 5.
Verwaltungsberichte der Stadt Offenbach a. M.
Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung 1926, Heft 1.
Voigt, A.: Die Maschinenindustrie der Kreise Frankfurt a. M., Darmstadt und Offenbach a. M. Festnummer der Zeitschrift V. d. J. für die 45. Hauptversammlung 1904.
Volckmar, Dr. phil., Erwin: Geologische Beschreibung der Gegend von Offenbach a. M. 1884.
Wagner, Gg. W. J.: Statistische, topographische, historische Beschreibung des Großherzogtums Hessen, Darmstadt 1829—1831, 2 Bände.
Wagner, Karl: Alois Senefelder, Sein Leben und Wirken, Leipzig 1914.
Weber, Adolf: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, München 1934.
Weidenhammer: Die Landwirtschaft im Großherzogtum Hessen, Darmstadt 1882 (Festschrift).
Wiedwald, Dr. Rudolf: Die öffentliche Berufsberatung. Ihr Wollen und Wirken. Verlag des Zentralverbandes der Angestellten, Heft 3, 1932.
Wirbelauer, Dr.: Der Arbeitsmarkt im Bereich des Arbeitsamtes Gießen, 1931.
Wirtschaft und Bevölkerung in Stadt und Kreis Offenbach nach der amtlichen Statistik, bearbeitet von dem Städtischen Steuer- und Statistischen Amt Offenbach am Main.
Wirtschaftlich-Statistisches Jahrbuch der Hessischen Handelskammern für das Jahr 1906, herausgegeben namens des Hessischen Handelskammertages von dessen Vorort, der Handelskammer Mainz. Darmstadt 1907.
Wörterbuch der Volkswirtschaft, Jena 1932.
Woytinsky, Wladimir: Arbeit und Maschine in der deutschen Wirtschaft, nach den Ergebnissen der Berufs- und Betriebszählung vom Jahre 1925, enthalten in: Die Gesellschaft 1928, Band II.
— Der deutsche Arbeitsmarkt, Ergebnisse der gewerkschaftlichen Arbeitslosenstatistik 1919—1929, Berlin 1930, 2 Bände.
Wunderlich, Frieda: Produktivität, Jena 1926.
Zentralstelle für die Landesstatistik, Veröffentlichung der Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 16. Juni 1925; Hessischer Staatsverlag, Darmstadt 1928.
Ziegler, Dr. Julius: Niederschlagsbeobachtungen in der Umgebung von Frankfurt a. M. nebst einer Regenkarte Main-Mittelrhein-Gegend, Frankfurt a. M. 1886.
Zizek, Prof. Dr. F.: Grundriß der Statistik, München und Leipzig 1923.

### Zeitschriften und Zeitungen:

Arbeit und Beruf, 6. Jahrgang, 1927.
Der Arbeitgeber, 21. Jahrgang, 1931.
Der Arbeitsmarkt in Hessen und Hessen-Nassau, 7. Jahrgang, 1931.
Reichs-Arbeitsmarkt-Anzeiger, Jahrgang 1931.
Wege zur Arbeit, Jahrgang I, 1932.

**Einzelne Artikel aus folgenden Blättern:**

1. Frankfurter Nachrichten
2. Frankfurter Zeitung
3. Kurzberichterstatter
4. Offenbacher Nachrichten
5. Offenbacher Zeitung
6. Reichsarbeitsblatt
7. Reichsgesetzblatt.

**Persönliche Auskünfte von verschiedenen Fabrikanten und folgenden Offenbacher Behörden:**

1. Arbeitsamt
2. Deutsche Arbeitsfront
3. Finanzamt
4. Gewerbeaufsichtsamt
5. Handelskammer
6. Handwerkskammer
7. Kreisamt
8. Ortskrankenkasse
9. Stadtverwaltung
10. Steuer- und Statistisches Amt.

# Lebenslauf.

Am 23. März 1907 wurde ich, Adolf, Otto, Friedrich, Wilhelm, Reinhard Koch, evangelischer Konfession, als Sohn des im Jahre 1924 verstorbenen Chemikers und Betriebsleiters bei der J. G. Farbenindustrie A. G., Dr. phil. Reinhard Koch und seiner Ehefrau, Anna geb. Meltzer zu Offenbach a. M. geboren.

Von 1913 bis 1916 besuchte ich die Vorschule der Oberrealschule am Stadthaus zu Offenbach a. M. und trat anschließend in das humanistische Gymnasium zu Offenbach a. M. über, wo ich am 20. März 1925 meine Reifeprüfung bestand.

Nach meinem Maturum — ab 1. April 1925 — arbeitete ich als Färberei-Volontär im Werk Offenbach a. M. der J. G. Farbenindustrie A. G., in der ich anschließend eine gründliche Ausbildung in den einzelnen Verkaufsabteilungen der Firma in Frankfurt a. M. erhielt. Dort absolvierte ich ordnungsgemäß meine kaufmännische Lehrzeit und wurde später noch als kaufmännischer Angestellter in den verschiedensten Abteilungen verwendet.

Meine Stellung bei der J. G. Farbenindustrie A. G., wo ich 5 Jahre gearbeitet hatte, gab ich auf, um die Hochschule zu besuchen und mich dem Studium der Wirtschaftswissenschaften zu widmen. Seit Ostern 1930 studierte ich in Frankfurt a. M. bei der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und bestand am 24. November 1933 die Prüfung als Diplomkaufmann.

Die Mittel zu meinem Studium mußte ich mir infolge des Todes meines Vaters ausschließlich selbst verdienen in meiner Eigenschaft als Staatlich geprüfter Stenographielehrer und Verhandlungsstenograph, als welcher ich während des größten Teils meiner Studienzeit bei den verschiedensten Stellen beschäftigt wurde, insbesondere bei der früheren Volkshochschule in Offenbach und beim dortigen Arbeitsamt als Leiter für die Erwerbslosenschulung, bei welcher Gelegenheit ich auch die Anregung zu meiner Dissertation erhielt.